

Aus dem Institut für
Tierschutz, Tierverhalten und Labortierkunde
des Fachbereiches Veterinärmedizin
der Freien Universität Berlin

**Analyse von Beißzwischenfällen in Berlin anhand ihrer
Widerspiegelung in der Presse**

Inaugural – Dissertation
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Veterinärmedizin
an der
Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Tanja Große Lefert
Tierärztin aus Frankfurt a. M.

Berlin 2003

Journal-Nr. 2750

Gedruckt mit Genehmigung
des Fachbereiches Veterinärmedizin
der Freien Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. Leo Brunberg

Erster Gutachter: PD Dr. Rainer Struwe

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Körner

Dritter Gutachter: PD Dr. Eberhard Uecker

Deskriptoren (nach CAB-Thesaurus):
Dogs; bites; aggressive behaviour; newspapers; coverage

Tag der Promotion: 24.10.2003

Meiner Familie

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	IV
TABELLENVERZEICHNIS.....	VI
A. EINLEITUNG	1
B. MATERIAL UND METHODEN	3
1. ZEITUNGS AUSWAHL	3
1.1 <i>Berliner Zeitung</i>	3
1.1.1 Daten im untersuchten Zeitraum	3
1.2 <i>Berliner Morgenpost</i>	4
1.2.1 Daten im untersuchten Zeitraum	4
1.3 <i>Der Tagesspiegel</i>	4
1.3.1 Daten im untersuchten Zeitraum	5
1.4 <i>B.Z.</i>	5
1.4.1 Daten im untersuchten Zeitraum	5
1.5 <i>Berliner Kurier</i>	6
1.5.1 Daten im untersuchten Zeitraum	6
2. UNTERSUCHUNGSZEITRAUM	6
3. AUSWAHL DES UNTERSUCHUNGSMATERIALS.....	6
3.1 <i>Datenerhebung</i>	7
C. LITERATUR	9
1. GESCHICHTE DER ZEITUNG	9
1.1 <i>Erste Zeitungen in Deutschland</i>	9
1.2 <i>Presseentwicklung in der Nachkriegszeit</i>	9
1.3 <i>Gesamtdeutscher Zeitungsmarkt nach der Wende</i>	10
1.4 <i>Nachrichtenagenturen</i>	11
2. AUFBAU UND INHALT EINER ZEITUNG.....	12
2.1 <i>Die Ressorts</i>	12
2.2 <i>Das Layout</i>	12
2.2.1 Gestaltung und Wirkung einer Zeitungseite	12
2.2.2 Bilder und Graphiken	13
2.2.3 Die Überschrift.....	13
2.3 <i>Journalistische Darstellungsformen</i>	13
2.3.1 Die Nachricht	14
2.3.3 Das Feature	15
2.3.4 Das Interview	15
2.3.5 Der Leitartikel	16
2.3.6 Der Kommentar	16
2.3.7 Die Satire	16
2.3.8 Das Portrait	16
2.3.9 Illustrationen	16
2.3.10 Der Leserbrief	17
2.4 <i>Darstellungseffekte</i>	17
3. ZEITUNG ALS MEINUNGSBILDENDES ORGAN	17
3.1 <i>Aufgabe einer Zeitung</i>	17
3.2 <i>Rechte und Pflichten eines Journalisten</i>	18
3.3 <i>Veränderungen der Berichterstattung</i>	19
4. BEEINFLUSSBARKEIT DER LESER	20
4.1 <i>Intention und Bedürfnisse des Lesers</i>	20
4.2 <i>Wirkung der Medien</i>	20
4.2.1 Medien und Politik.....	22
4.3 <i>Einfluß der Journalisten</i>	23
4.3.1 Auswahl von Nachrichtenmaterial	23
4.3.2 Nachrichtenwert und Nachrichtenfaktoren	23
4.3.3 Objektivität.....	24

4.3.4 Thematisierung	25
4.4 Öffentliche Meinung	25
5. GRUPPENBILDUNG UND KONFRONTATION	26
5.1 Gruppenzugehörigkeit	27
5.2 Vorurteile und Stereotypen	27
5.3 Propaganda	28
6. DER HUND	29
6.1 Abstammung und Domestikation des Hundes	29
6.1.1 Heutige Bedeutung des Hundes	30
6.2 Entwicklungsphasen des Hundes	31
6.3 Aggression	32
6.3.1 Intra- und interspezifische Aggression	32
6.3.2 Grundlage und Motivation von Aggression	33
6.3.3 Einfluß der Umgebung des Hundes	34
6.3.4 Aggressionsformen und ihre Ursachen	35
6.3.5 Abnorme Aggressivität	37
6.4 Formen des Beißen	38
6.5 „Kampfhunde“	38
6.5.1 Geschichte der Kampfhunde	38
6.5.2 Kampfhunde heute	39
D. ERGEBNISTEIL	42
1. DAS GESAMTMATERIAL	42
1.1 Artikel pro Zeitung	42
1.2 Artikel pro Monat	42
1.3 Artikel pro Zeitung pro Monat	43
2. ZUM LAYOUT DER ARTIKEL	44
2.1 Artikelkategorien	44
2.1.1 Artikel je Kategorie insgesamt	44
2.1.3 Artikel je Kategorie je Zeitung	45
2.2 Journalistische Darstellungsformen	45
2.2.1 Journalistische Darstellungsformen insgesamt	45
2.2.2 Journalistische Darstellungsformen je Zeitung	46
2.3 Autorenangaben	48
2.3.1 Autorenangaben insgesamt	48
2.3.3 Autorenangaben je Zeitung	49
2.4 Hinweise auf der Titelseite	50
2.4.1 Hinweise auf der Titelseite insgesamt	50
2.4.2 Hinweise auf der Titelseite je Zeitung	50
2.5 Rubriken	50
2.5.1 Rubriken insgesamt	50
2.5.2 Rubriken je Zeitung	51
2.6 Platzierung auf der Zeitungsseite	55
2.6.1 Qualität der Platzierungen insgesamt	55
2.6.2 Qualität der Platzierungen je Zeitung	55
2.7 Artikellängen	56
2.7.1 Artikellängen insgesamt	56
2.7.2 Artikellängen je Zeitung	56
2.8 Fotos	59
2.8.1 Fotos je Zeitung	59
2.8.2 Fotogrößen je Zeitung	60
2.9 Aufmachung der Überschriften	60
2.9.1 Aufmachung der Überschriften je Zeitung	60
2.10 Größe der Überschriften	63
2.10.1 Größe der Überschriften je Zeitung	63
3. ZUM INHALT DER ARTIKEL	63
3.1 Hunderassen	64
3.1.1 Rassenennungen insgesamt	64

3.1.2 Rassenennungen in Verbindung mit Beißzwischenfällen/Angriffen in Berlin und Brandenburg	65
3.2 Hundehalter	65
3.2.1 Geschlecht der Hundehalter	65
3.2.2 Alter der Hundehalter	65
3.3 Betroffene	65
3.3.1 Alter der Betroffenen	66
3.4 Ort des Vorfalls	66
3.5 Auslöser des Vorfalls	66
3.6 Schwere der Verletzung	67
4. KATEGORIE „BEIßZWISCHENFÄLLE/ANGRIFFE“	68
4.1 Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung	68
4.2 Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Monat	68
4.3 Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung pro Monat	69
4.4 Journalistische Darstellungsformen	72
4.4.1 Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie insgesamt	72
4.4.2 Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie je Zeitung	72
4.5 Autorenangaben	73
4.5.1 Autorenangaben in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt	73
4.5.2 Autorenangaben in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	74
4.6 Hinweise auf der Titelseite	74
4.6.1 Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie insgesamt	74
4.6.2 Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie je Zeitung	74
4.7 Rubriken	75
4.7.1 Rubriken in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt	75
4.7.2 Rubriken in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	75
4.8 Platzierung auf der Seite	78
4.8.1 Platzierung der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt	78
4.8.2 Platzierung der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	78
4.9 Länge der Artikel	79
4.9.1 Länge der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt	79
4.9.2 Länge der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	79
4.10 Fotos	80
4.10.1 Fotoanzahl in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt	80
4.10.2 Fotoanzahl in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	80
4.10.3 Fotogrößen in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt	80
4.10.4 Fotogrößen in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	80
4.11 Aufmachung der Überschriften	81
4.11.1 Aufmachung der Überschriften in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	81
4.12 Größe der Überschriften	83
4.12.1 Größe der Überschriften in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung	83
5. PARALLELVERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER BEIßZWISCHENFÄLLE /ANGRIFFE	84
6. ZWEIDEUTIGE ÜBERSCHRIFTEN	90
E. DISKUSSION	92
F. ZUSAMMENFASSUNG	120
G. SUMMARY	121
H. LITERATURVERZEICHNIS	122

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Artikel pro Zeitung	42
Abbildung 2: Artikel pro Monat	43
Abbildung 3: Artikel pro Zeitung pro Monat.....	44
Abbildung 4: Artikel je Kategorie insgesamt	44
Abbildung 5: Artikel je Kategorie je Zeitung	45
Abbildung 6: Journalistische Darstellungsformen Berliner Zeitung	46
Abbildung 7: Journalistische Darstellungsformen Der Tagesspiegel	47
Abbildung 8: Journalistische Darstellungsformen Berliner Morgenpost.....	47
Abbildung 9: Journalistische Darstellungsformen B.Z.	48
Abbildung 10: Journalistische Darstellungsformen Berliner Kurier.....	48
Abbildung 11: Autorenangaben insgesamt.....	49
Abbildung 12: Autorenangaben je Zeitung	49
Abbildung 13: Hinweise auf der Titelseite je Zeitung.....	50
Abbildung 14: Rubriken Berliner Morgenpost	52
Abbildung 15: Rubriken Der Tagesspiegel.....	53
Abbildung 16: Rubriken B.Z.....	53
Abbildung 17: Rubriken Berliner Kurier.....	54
Abbildung 18: Rubriken Berliner Zeitung.....	54
Abbildung 19: Qualität der Plazierungen insgesamt	55
Abbildung 20: Qualität der Plazierungen je Zeitung	56
Abbildung 21: Artikellängen Berliner Zeitung.....	57
Abbildung 22: Artikellängen Berliner Morgenpost.....	57
Abbildung 23: Artikellängen Der Tagesspiegel.....	58
Abbildung 24: Artikellängen B.Z.....	58
Abbildung 25: Artikellängen Berliner Kurier	59
Abbildung 26: Fotos je Zeitung	59
Abbildung 27: Fotogrößen je Zeitung	60
Abbildung 28: Aufmachung der Überschriften B.Z.	61
Abbildung 29: Aufmachung der Überschriften Berliner Zeitung	61
Abbildung 30: Aufmachung der Überschriften Berliner Kurier.....	62
Abbildung 31: Aufmachung der Überschriften Berliner Morgenpost	62
Abbildung 32: Aufmachung der Überschriften Der Tagesspiegel.....	62
Abbildung 33: Größe der Überschriften je Zeitung	63
Abbildung 34: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung	68
Abbildung 35: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Monat	69
Abbildung 36: Artikel pro Monat Berliner Zeitung.....	70
Abbildung 37: Artikel pro Monat Berliner Morgenpost	70
Abbildung 38: Artikel pro Monat Der Tagesspiegel.....	71
Abbildung 39: Artikel pro Monat B.Z.....	71
Abbildung 40: Artikel pro Monat Berliner Kurier.....	72
Abbildung 41: Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie je Zeitung.....	73
Abbildung 42: Autorenangaben in dieser Kategorie insgesamt.....	73
Abbildung 43: Autorenangaben in dieser Kategorie je Zeitung	74
Abbildung 44: Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie je Zeitung.....	75
Abbildung 45: Rubriken Berliner Kurier.....	76
Abbildung 46: Rubriken Berliner Morgenpost	76
Abbildung 47: Rubriken Der Tagesspiegel.....	77
Abbildung 48: Rubriken Berliner Zeitung.....	77
Abbildung 49: Rubriken B.Z.....	77
Abbildung 50: Platzierung der Artikel dieser Kategorie insgesamt.....	78
Abbildung 51: Platzierung der Artikel dieser Kategorie je Zeitung.....	79
Abbildung 52: Artikellänge dieser Kategorie je Zeitung.....	80
Abbildung 53: Fotogrößen in dieser Kategorie je Zeitung	81
Abbildung 54: Aufmachung der Überschriften Berliner Morgenpost	82
Abbildung 55: Aufmachung der Überschriften Der Tagesspiegel	82
Abbildung 56: Aufmachung der Überschriften Berliner Zeitung	82

Abbildung 57: Aufmachung der Überschriften Berliner Kurier.....	83
Abbildung 58: Aufmachung der Überschriften B.Z.	83
Abbildung 59: Größe der Überschriften in dieser Kategorie je Zeitung	84

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Artikel pro Zeitung pro Monat.....	43
Tabelle 2: Artikel je Kategorie je Zeitung	45
Tabelle 3: Journalistische Darstellungsformen insgesamt	45
Tabelle 4: Journalistische Darstellungsformen je Zeitung	46
Tabelle 5: Autorenangaben je Zeitung.....	49
Tabelle 6: Hinweise auf der Titelseite je Zeitung:	50
Tabelle 7: Rubriken insgesamt.....	50
Tabelle 8: Rubriken je Zeitung.....	51
Tabelle 9: Qualität der Plazierungen insgesamt	55
Tabelle 10: Qualität der Plazierungen je Zeitung	55
Tabelle 11: Artikellängen insgesamt.....	56
Tabelle 12: Artikellängen je Zeitung	56
Tabelle 13: Fotogrößen je Zeitung	60
Tabelle 14: Aufmachung der Überschriften je Zeitung.....	60
Tabelle 15: Größe der Überschriften je Zeitung	63
Tabelle 16: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung	68
Tabelle 17: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung pro Monat.....	69
Tabelle 18: Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie insgesamt.....	72
Tabelle 19: Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie je Zeitung.....	72
Tabelle 20: Autorenangaben in dieser Kategorie je Zeitung	74
Tabelle 21: Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie je Zeitung.....	74
Tabelle 22: Rubriken in dieser Kategorie insgesamt	75
Tabelle 23: Rubriken in dieser Kategorie je Zeitung	75
Tabelle 24: Platzierung der Artikel dieser Kategorie je Zeitung.....	78
Tabelle 25: Artikellängen in dieser Kategorie insgesamt	79
Tabelle 26: Artikellängen in dieser Kategorie je Zeitung	79
Tabelle 27: Fotogrößen in dieser Kategorie je Zeitung	80
Tabelle 28: Aufmachung der Überschriften in dieser Kategorie je Zeitung.....	81
Tabelle 29: Größe der Überschriften in dieser Kategorie je Zeitung	83
Tabelle 30: Alle Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe mit Angabe vorhandener Parallelveröffentlichungen.....	84
Tabelle 31: Artikel anderer Kategorien	89
Tabelle 32: Zweideutige Überschriften.....	90

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Dr. Rainer Struwe für die Überlassung des interessanten Themas, für sein Engagement und die jederzeit gewährte hilfreiche Unterstützung und Beratung bei der Entstehung dieser Arbeit bedanken.

Ferner gilt mein Dank den Verlagshäusern der untersuchten Tageszeitungen und dem Pressedienst der Berliner Polizei für die zahlreichen Informationen, die mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden.

Ein ganz herzlicher Dank auch an Ben für seinen Beistand am Computer, an Christian und Andrea für ihre redaktionellen Bemühungen und ganz besonders an Frank für seine Freundschaft, die vielen hilfreichen Anregungen und seine unerschöpfliche Geduld mit mir und dieser Arbeit.

Das größte Dankeschön ist nicht in Worte zu fassen und gilt meinen Eltern, die mir mit all ihrer Liebe und Unterstützung dieses Studium überhaupt erst ermöglicht haben.

Lebenslauf

Tanja Große Lefert

geboren am 25. März 1972 in Frankfurt am Main

Eltern: Bernhard Große Lefert, Pferdewirtschaftsmeister
Liesel Große Lefert, geb. Steinmann, staatl. gepr. Wirtschaftlerin

Geschwister: Hendrik Große Lefert, Polizeikommissar

Schulbildung: 1978-1982 Besuch der Grundschule Dumte
1982-1991 Besuch des Städtischen Gymnasiums Borghorst

Ausbildung: 1991-1993 Ausbildung zum Pferdewirt (Schwerpunkt Reiten)

Studium: 1993-1999 Studium der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin
10/1994 Vorphysikum
10/1995 Physikum
Gesamtergebnis der tierärztlichen Vorprüfung: 2,62
11/1996 1. Staatsexamen
08/1997 2. Staatsexamen
04/1999 3. Staatsexamen
Gesamtergebnis der tierärztlichen Prüfung: 2,16
05/1999 Approbation als Tierärztin
seit 08/1999 Doktorandin am Institut für Tierschutz, Tierverhalten und Labortierkunde

Beruf: seit 04/2002 Assistenztierärztin in der Tierärztlichen Klinik für Kleintiere,
Windeck

Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, alle Hilfsmittel und Hilfen angegeben und auf dieser Grundlage die Arbeit selbständig verfaßt zu haben.
Die vorliegende Arbeit wurde in keinem anderen Promotionsverfahren angenommen oder abgelehnt.

Tanja Große Lefert

A. Einleitung

„Kampfhund zerfleischt Kind“¹ – solche und ähnliche Schlagzeilen erscheinen regelmäßig in unseren Zeitungen.

Berichte über Hunde, die andere Hunde, andere Tiere und auch Menschen anfallen oder beißen, gab es schon immer. In den letzten Jahren hat die Berichterstattung über Zwischenfälle mit Hunden, insbesondere den sogenannten Kampfhunden, jedoch deutlich zugenommen. Das erweckt – auch wenn dafür keine statistischen Belege vorliegen – zwangsläufig den Eindruck, daß sich die Anzahl solcher Übergriffe stark erhöht hat. Die Verabschiedung, Änderung und Verschärfung von Hundeverordnungen, Forderungen nach einem generellen Leinen- und Maulkorbzwang und eine Steuererhöhung für bestimmte Hunderassen tragen ebenfalls dazu bei, daß Hunde in der Gesellschaft mehr und mehr als eine Bedrohung angesehen werden. Die Diskussion um die Gefährdung von Mitmenschen durch aggressive Hunde reißt nicht ab, sogar Forderungen nach dem Verbot bestimmter Rassen werden immer lauter. Letztgenanntes Problem und eine Fülle von Lösungsvorschlägen beherrschen inzwischen die Titelseiten diverser Zeitungen. Die sogenannten Kampfhunde sind zum Thema geworden.

Eberhard Trumler schreibt im Geleit zu seinem Buch „Der schwierige Hund“: „In Diskussionen auf dem Bildschirm wie auch im täglichen Leben bekämpfen sich Hundegegner und Hundefreunde in kaum zu überbietender Intoleranz. Bestimmte Massenblätter malen genüßlich und hämisch Unfälle zwischen Hunden und schwierigen Hunden aus, um Emotionen zu schüren, ihre Auflagen zu vergrößern. (...) So wird aus dem Hund, dem ältesten und ergebensten Gefährten des Menschen, dem zuverlässigen, dem aufopfernden Beschützer, dem Freund, Jagdgefährten und treuen Hüter von Haus und Hof für viele plötzlich eine Gefahr, ein lästiges Übel, ja sogar ein Objekt des persönlichen Hasses.“²

Laut der 103. Ausgabe des Statistischen Jahrbuchs kamen in Berlin 900 Babys weniger zur Welt als im Vorjahr; die Zahl der Hunde dagegen stieg um 4018 auf 102.811. Damit ist Berlin die bundesdeutsche Hundestadt Nr. 1³ mit einem breiten Spektrum an Hunden und Haltern ebenso wie an Nicht-Hundehaltern. Die Zahl der Hunde und die vielen Interessengruppen machen die Hauptstadt für diese Untersuchung besonders interessant.

Ein Leser erhält die Informationen über ein Geschehen als nicht direkt Beteiligter nur aus den Medien. Großen Einfluß darauf, was er über ein Ereignis denkt und wie er es beurteilt, hat nicht nur der Inhalt einer Nachricht, sondern auch und vor allem die Art und Weise der Darstellung dieses Ereignisses.

In ihrer Eigenschaft als meinungsbildendes Organ vertritt eine Zeitung häufig politische Standpunkte und selektiert ihre behandelten Themen in Abhängigkeit von ihrer angestrebten oder angestammten Leserschaft.

Aufgrund der Möglichkeit, den Leser über die Auswahl der Beiträge und deren Gestaltung möglicherweise zu beeinflussen, kann der Journalist⁴ über die reine Informationsweitergabe hinaus ein ganz bestimmtes Bild eines Geschehens vermitteln oder einen ganz bestimmten Standpunkt vertreten. Durch die Wahl einer bestimmten Darstellungsform eines Beitrags, zum Beispiel eines Nachrichtenberichts, einer Reportage oder einer Dokumentation, sowie durch die Verwendung von Fotos, die Aufmachung der Überschrift und die Wortwahl im Text können Berichte über Beißzwischenfälle und damit in Verbindung stehende Themen so dargestellt werden, daß sie entscheidenden Einfluß auf die Meinungsbildung der Leser haben.

Entsprechend der allgemein üblichen Vorstellung von der seriösen Abonnementzeitung mit einer zurückhaltenden und der unseriösen Straßenverkaufszeitung mit einer auffälligen, sensationslüsternen Aufmachung wird der Leser eine gänzlich unterschiedliche Berichterstattung der beiden Zeitungen erwarten und eine reißerisch klingende Überschrift wie die zu Anfang zitierte eher in einer Straßenverkaufszeitung vermuten. Tatsächlich stammt die Überschrift jedoch aus einer Abonnementzeitung.

¹ Berliner Morgenpost, 29.12.1999, S. 29

² E. Trumler, 1997a, Der schwierige Hund, S. 8

³ B.Z., 18.11.1999, S. 10

⁴ Im medienrechtlichen Sinne müssen die Begriffe „Journalist“, „Redakteur“ und „Reporter“ klar voneinander unterschieden werden. „Journalist“ kann sich jeder nennen, der publizistisch tätig ist und für Presse, Rundfunk oder Fernsehen schreibt. Der Begriff ist jedoch nicht rechtlich geschützt. Ein Redakteur hat in der Regel eine Ausbildung gemacht und ist angestellt. Er entscheidet, was und wie es veröffentlicht wird. Ein Reporter ist ein Zeitungs-, Rundfunk- und Fernsehberichtersteller, der vor der Kamera steht.

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff „Journalist“ nicht im medienrechtlichen Sinne gebraucht. Vielmehr ist ganz allgemein der „Zeitungsmacher“ beziehungsweise die Zeitung gemeint.

Im Rahmen dieser Arbeit werden fünf Berliner Tageszeitungen (Berliner Zeitung, Berliner Morgenpost, Der Tagesspiegel, B.Z., Berliner Kurier) hinsichtlich der Darstellung des Themas „Kampfhunde“ im allgemeinen und der Beißzwischenfälle im besonderen untersucht. Neben einigen quantitativen Aspekten liegt das Hauptaugenmerk dabei auf der qualitativen Erfassung (Was wird wann und wo wie berichtet?).

Ziel der Arbeit ist es darzustellen, wie der Leser mit diesem Thema konfrontiert und inwieweit seine Einstellung zu Hunden, insbesondere zu „Kampfhunden“, möglicherweise manipuliert wird. Welche Unterschiede werden zwischen den Zeitungen, insbesondere zwischen den Straßenverkaufs- und den Abonnementzeitungen, erkennbar?

Analysiert werden dazu alle im Jahr 1999 erschienenen Exemplare der fünf genannten Zeitungen. Der Tod des Jungen in Hamburg-Wilhelmsburg im Sommer 2000 hat erwartungsgemäß erneut eine Welle von Beiträgen nach sich gezogen. Da es in der vorliegenden Arbeit jedoch vorrangig um die qualitativen und weniger um die quantitativen Aspekte der Berichterstattung geht, wird auf diesen Fall und seine Folgen nicht noch einmal gesondert eingegangen.

Im folgenden Abschnitt „Material und Methoden“ werden die fünf Zeitungen und ihre Verlage kurz vorgestellt. Anschließend werden der Untersuchungszeitraum und das Untersuchungsmaterial definiert und die Kriterien festgelegt, nach denen die Beiträge in einer Datenbank archiviert werden.

Im Literaturteil wird kurz auf die geschichtliche Entwicklung der Zeitungen, insbesondere die der Presse in Berlin, eingegangen. Berücksichtigt werden dabei nur die Ereignisse, deren Auswirkungen eine Bedeutung für die vorliegende Arbeit haben. Anschließend werden im Kapitel „Aufbau und Inhalt einer Zeitung“ neben den Kriterien des Layouts einer Zeitung vor allem die journalistischen Darstellungsformen genau beschrieben. Um die Bedeutung der Zeitung als meinungsbildendes Organ geht es im dritten Kapitel. Neben den Aufgaben der Zeitung und den Rechten und Pflichten ihrer Mitarbeiter werden Veränderungen der Berichterstattung und der Nutzung der Zeitung durch die Leser aufgezeigt. Daran anschließend geht es im Kapitel „Beeinflussbarkeit der Leser“ um die Erwartungen der Leser gegenüber ihrer Zeitung und die Wirkungen der Medien auf die Leser, die öffentliche Meinung und die Politik. Des Weiteren werden der Einfluß der Journalisten auf die Inhalte der Zeitung, die Kriterien ihrer Nachrichtenauswahl und das Problem der Objektivität dargestellt.

Im fünften Kapitel werden die Phänomene der Gruppenbildung, der Vorurteile und der Propaganda als mögliche Ursachen und Kriterien für Konfrontationen erklärt.

Das letzte Kapitel des Literaturteils befaßt sich nach einem kurzen Exkurs in die Entwicklungsgeschichte und die Entwicklungsphasen des Hundes vor allem mit der Definition und der Bedeutung von Aggression. Neben möglichen Einflußfaktoren werden insbesondere die verschiedenen Formen des Aggressionsverhaltens und ihre Ursachen aufgezeigt. Abschließend wird die Geschichte der sogenannten „Kampfhunde“ beleuchtet und der Versuch einer Definition dieses Begriffes gemacht. Auf eine Rassenbeschreibung aller Hunde, die auf den sogenannten „Kampfhundelisten“ zu finden sind, wird an dieser Stelle verzichtet. Es geht in der vorliegenden Arbeit nicht um die „Kampfhunde“ an sich oder um Ursachen und Folgen der Übergriffe, sondern ausschließlich um die Art und Weise, wie in den Zeitungen über diese Übergriffe berichtet wird.

Im darauf folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Zeitungsanalyse dargelegt. Der erste Teil definiert das Gesamtmaterial, der zweite Teil umfaßt die Daten zum Layout beziehungsweise zur qualitativen Gestaltung aller archivierten Artikel. Der dritte Teil macht Angaben zum Inhalt der Artikel. Da der Inhalt an sich nicht wesentlicher Bestandteil der Arbeit ist, wird nicht näher darauf eingegangen. Die Inhalte der Artikelkategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ dagegen werden später noch analysiert und diskutiert. Im letzten Teil werden die Artikel der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ gesondert aufgeführt. Entsprechend den Angaben zum Gesamtmaterial werden auch hier die Daten zum Layout beziehungsweise zur qualitativen Gestaltung der Artikel dargestellt. Abschließend werden alle Artikel dieser Kategorie mit ihrer Artikelnummer, dem Erscheinungsdatum, dem Zeitungsnamen und der Überschrift inklusive Dachzeilen und Untertitel aufgelistet. Angegeben werden außerdem die Parallelveröffentlichungen, das heißt die Nummern der Artikel, in denen ein bestimmtes Ereignis ebenfalls behandelt oder wiederaufgenommen wird.

Die Ergebnisse werden daran anschließend diskutiert. Besondere Beachtung findet dabei die Analyse der Beiträge über Beißzwischenfälle im Verhältnis zur Gesamtheit der Artikel und der Vergleich der Parallelveröffentlichungen in dieser Kategorie hinsichtlich des Layouts und der inhaltlichen Unterschiede.

Den Abschluß der Arbeit bilden die Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und das Literaturverzeichnis. Als Primärliteratur dienen in dieser Arbeit die archivierten Zeitungsartikel, als Sekundärliteratur werden Fachbücher aus dem Bereich Medien, Soziologie, Psychologie, Biologie, Zoologie und Ethologie sowie entsprechende Fachzeitschriften hinzugezogen.

B. Material und Methoden

1. Zeitungsauswahl

Gegenstand dieser Arbeit ist die Analyse der Darstellung von Beißzwischenfällen speziell in der Berliner Tagespresse. Da nicht alle der in Berlin erscheinenden Tageszeitungen in die Untersuchung einfließen können, wurden fünf der auflagenstärksten Zeitungen ausgewählt.

Für die Analyse herangezogen werden drei sogenannte Abonnement- (Berliner Zeitung, Berliner Morgenpost, Der Tagesspiegel) und zwei Straßenverkaufszeitungen (B.Z., Berliner Kurier).

Im Folgenden aufgeführt sind die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen:

Berliner Zeitung	BlnZg
Berliner Morgenpost	Mopo
Der Tagesspiegel	Tasp
B.Z.	BZ
Berliner Kurier	Kur

1.1 Berliner Zeitung

Die erste Ausgabe erschien am 21. Mai 1945, zwei Wochen nach Kriegsende, mit der Titelzeile „Berlin lebt auf!“. Damaliger Herausgeber war die sowjetische Militäradministration.

Die Zeitung kostete zehn Pfennig, umfaßte vier Spalten und hatte eine Auflage von 100.000 Exemplaren. Seitdem ist sie ununterbrochen erschienen und darf daher für sich in Anspruch nehmen, die älteste Zeitung der Nachkriegsgeschichte zu sein.

Der Berliner Verlag war bis zum Fall der Mauer Teil der SED-eigenen Zentrag und gehört seit 1992 zu 100 % zum Verlagshaus Gruner und Jahr. Er beschreibt seine Tageszeitungen (Berliner Zeitung, Berliner Kurier) als pluralistisch, liberal und unabhängig, und speziell die Berliner Zeitung als die junge, moderne und dynamische gesamtdeutsche Tageszeitung aus Berlin.⁵

Die Berliner Zeitung ist heute die auflagenstärkste Abonnementzeitung in Berlin und beinhaltet viermal pro Woche eine redaktionelle Beilage („Wissenschaft“, „BerlinBerlin“, „Freizeit“, „Magazin“).

1.1.1 Daten im untersuchten Zeitraum

Verkaufte Auflagen⁶:

I. Quartal 1999	Mo-Fr	203.073
	Sa	238.539
	Mo-Sa	209.140 (Wochendurchschnitt)
II. Quartal 1999	Mo-Fr	204.493
	Sa	235.402
	Mo-Sa	209.574 (Wochendurchschnitt)
III. Quartal 1999	Mo-Fr	201.378
	Sa	236.624
	Mo-Sa	207.178 (Wochendurchschnitt)
IV. Quartal 1999	Mo-Fr	205.651
	Sa	235.416
	Mo-Sa	210.994 (Wochendurchschnitt)

⁵ G+J Berliner Verlag GmbH & Co., Berlin 2000, Unternehmens- und Informationsbroschüre

⁶ G+J Berliner Verlag GmbH & Co., Berlin 2000, Media-Analyse 1999, Berlin/Brandenburg

1.2 Berliner Morgenpost

Am 20. September 1898 erschien die erste Ausgabe der Berliner Morgenpost. Ihre höchste Auflage betrug 1930 wochentags 623.000 Exemplare. Gründer war Leopold Ullstein, der 1877 die Berliner Zeitung und wenig später das Neue Berliner Tagesblatt und eine Buchdruckerei kaufte, aus der unter anderem die Berliner Morgenpost und die B.Z. am Mittag entsprangen.

Nachdem die letzte Ausgabe am 21. April 1945 erschienen war, kehrte die Berliner Morgenpost im September 1952 mit einer Auflage von 187.000 Exemplaren wieder auf den Markt zurück.

1956 kaufte Springer erstmals 26 % der Ullstein-Aktien und hielt im Dezember 1959 bereits über 70 % der Ullstein AG. Heutiger Verlagssitz ist die Ullstein GmbH der Axel Springer Verlags AG.⁷

Die Berliner Morgenpost mit dem Untertitel „Berliner allgemeine, unabhängig, Zeitung der deutschen Hauptstadt, unparteilich“ zählt sonntags mit 150-180 Seiten zu den umfangreichsten Zeitungen Deutschlands und ist in Berlin die Zeitung mit dem größten Anzeigenteil.⁸

1.2.1 Daten im untersuchten Zeitraum

Verkaufte Auflagen⁹:

I. Quartal 1999	Mo-Sa	166.582
	So	253.861
	Mo-So	179.331 (Wochendurchschnitt)
II. Quartal 1999	Mo-Fr	156.103 (ab II. Quartal neue Belegungseinheiten)
	Sa/So	205.205
	Mo-So	170.949 (Wochendurchschnitt)
III. Quartal 1999	Mo-Fr	152.519
	Sa/So	200.304
	Mo-So	166.023 (Wochendurchschnitt)
IV. Quartal 1999	Mo-Fr	164.778
	Sa/So	210.338
	Mo-So	177.295 (Wochendurchschnitt)

1.3 Der Tagesspiegel

Gegründet wurde der Tagesspiegel nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 von Erik Reger, Walther Karsch und Edwin Redslob, erstmals erschienen ist die Zeitung am 27. September 1945.

Das Blatt war in Berlin und Brandenburg verbreitet, bis 1948 die Blockade den Vertrieb auf West-Berlin beschränkte.

Am Tagesspiegel ist zu 74,8 % die Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH beteiligt, die nach Übernahme von beziehungsweise Beteiligung an verschiedenen Verlagen 1971 gegründet wurde.

Der lateinische Leitsatz des Tagesspiegel „Rerum Cognoscere Causas“ (Den Dingen auf den Grund gehen) soll die Wächterfunktion ausdrücken, die sie ausüben möchte, und zugleich die unabhängige und liberale Stellung der Zeitung betonen.¹⁰

Der Tagesspiegel ist die einzige der drei Abonnementzeitungen, die seit 1992 ihre Auflage im Wochenschnitt steigerte.

⁷ Axel Springer Verlag AG, Berlin 2000, Unternehmens- und Informationsbroschüre

⁸ B. Held 1994, Die zweite Stunde Null. Berliner Tageszeitungen nach der Wende (1989-1994), S. 38

⁹ G+J Berliner Verlag GmbH & Co., Berlin 2000, Media-Analyse 1999, Berlin/Brandenburg

¹⁰ Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH, Stuttgart 2000, Unternehmens- und Informationsbroschüre

1.3.1 Daten im untersuchten Zeitraum

Verkaufte Auflagen¹¹:

I. Quartal 1999	Mo-Sa	130.970
	So	148.372
	Mo-So	133.515 (Wochendurchschnitt)
II. Quartal 1999	Mo-Fr	129.885 (ab II. Quartal neue Belegungseinheit)
	Sa/So	139.800
	Mo-So	132.832 (Wochendurchschnitt)
III. Quartal 1999	Mo-Fr	127.155
	Sa/So	137.622
	Mo-So	130.128 (Wochendurchschnitt)
IV. Quartal 1999	Mo-Fr	131.477
	Sa/So	139.424
	Mo-So	133.827 (Wochendurchschnitt)

1.4 B.Z.

Die erste B.Z. am Mittag erschien am 22. Oktober 1904 als Mittagsausgabe der Berliner Zeitung und wurde im Zweiten Weltkrieg am 28. Februar 1943 eingestellt. Die höchste Auflage lag 1928 bei 208.000 Exemplaren. Am 19. November 1953 kam die Straßenzeitung mit 150.000 Exemplaren wieder auf den Markt.¹²

Seither hat sie sich zur auflagenstärksten Straßenverkaufszeitung unter den Berliner Tageszeitungen entwickelt und ist die erfolgreichste Berliner Zeitung des Springer Verlages.¹³

Die B.Z. erscheint von Montag bis Samstag und seit dem 02. Februar 1972 auch sonntags als B.Z. am Sonntag. Verlagssitz ist für die B.Z., ebenso wie für die Berliner Morgenpost, die Ullstein GmbH in der Axel Springer Straße in Berlin.

1.4.1 Daten im untersuchten Zeitraum

Verkaufte Auflagen¹⁴:

I. Quartal 1999	Mo-Fr	288.210
	Sa	255.940
	So	152.255
II. Quartal 1999	Mo-Fr	279.342
	Sa	249.734
	So	152.679
III. Quartal 1999	Mo-Fr	269.133
	Sa	236.714
	So	151.522
IV. Quartal 1999	Mo-Fr	275.428
	Sa	242.983
	So	146.525

¹¹ G+J Berliner Verlag GmbH & Co., Berlin 2000, Media-Analyse 1999, Berlin/Brandenburg

¹² Axel Springer Verlag AG, Berlin 2000, Unternehmens- und Informationsbroschüre

¹³ B. Held 1994, a.a.O., S. 38

¹⁴ G+J Berliner Verlag GmbH & Co., Berlin 2000, Media-Analyse 1999, Berlin/Brandenburg

1.5 Berliner Kurier

Der Berliner Kurier erschien erstmals am 02. Dezember 1990 mit dem Titel „B.Z. am Abend“, deren erste Ausgabe am 15. Juli 1949 erschienen war. Sie kostete damals zehn Pfennig in Berlin, startete mit einer Auflage von 200.000 Exemplaren und galt als das „Herzblatt der Ost-Berliner“.

Nach Übernahme der Berliner Verlags GmbH durch das Verlagshaus Gruner und Jahr wurde der Name geändert in „Berliner Kurier“. Aus dem beliebten und vielgelesenen alten Blatt sollte eine neue Zeitung für ein neues Berlin entstehen.

Laut Verlag zeichnet der „Berliner Kurier“ sich durch eine kritische, aber faire, aktuelle und zuverlässige Berichterstattung aus.¹⁵ Neben täglichen Nachrichten bietet er ein umfangreiches Serviceangebot, wie Fernseh-/Kinoprogramm, Szenetipps, große Gewinnspiele und dreimal pro Woche redaktionelle Beilagen („Kino, Theater, Schlemmen“, Fernsehbeilage für die Woche, „Auto, Reise, Freizeit“). Der Berliner Kurier ist heute die drittgrößte Zeitung der Hauptstadt.

1.5.1 Daten im untersuchten Zeitraum

Verkaufte Auflagen¹⁶:

I. Quartal 1999	Mo-Fr	172.962
	Sa+So	262.237
II. Quartal 1999	Mo-Fr	171.249
	Sa+So	258.659
III. Quartal 1999	Mo-Fr	170.041
	Sa+So	264.409
IV. Quartal 1999	Mo-Fr	169.638
	Sa+So	247.625

2. Untersuchungszeitraum

Die ausgewählten Zeitungen wurden über den Zeitraum von einem Jahr (01. Januar 1999 – 31. Dezember 1999) kontinuierlich untersucht. Für die Analyse waren alle in diesem Zeitraum erschienenen Berliner Ausgaben der jeweiligen Zeitung relevant.

Anzahl der Ausgaben:

Berliner Zeitung	306
Berliner Morgenpost	358
Der Tagesspiegel	358
B.Z.	306
Berliner Kurier	358

3. Auswahl des Untersuchungsmaterials

Die zu analysierenden Beiträge einer Zeitung wurden nach bestimmten Kriterien ausgewählt.

Diese im Folgenden als UE (Untersuchungseinheit) bezeichneten Beiträge beschäftigen sich direkt oder indirekt mit dem Thema „Beißzwischenfälle/Angriffe durch Hunde“ und/oder „Gefährliche Hunde“. So gehen zum Beispiel auch politische und rechtliche Diskussionen zur Hundeverordnung und zur Problematik der Beißzwischenfälle mit in die Bewertung ein.

¹⁵ G+J Berliner Verlag GmbH & Co., Berlin 2000, Unternehmens- und Informationsbroschüre

¹⁶ G+J Berliner Verlag GmbH & Co., Berlin 2000, Media-Analyse 1999, Berlin/Brandenburg

Beitragsarten, die als UE in die Untersuchung eingehen:

Texte

Fotos, Solobilder

Tabellen, Statistiken, Graphiken

3.1 Datenerhebung

Die Beiträge wurden mittels einer Datenbank nach folgenden ausgewählten Kriterien archiviert:

1. Zeitung (BlnZg, Mopo, Tasp, BZ, Kur)
2. Erscheinungsdatum
3. Artikelkategorie (Beißzwischenfälle/Angriffe, politische Diskussion, rechtliche Diskussion, sonstiges)
4. Journalistische Darstellungsform
5. Autor (Autorenzeile, Autorenkürzel, Agenturbericht)
6. Platzierung in der Zeitung/Seitenangabe
7. Artikelhinweis auf der Titelseite (ja, nein)
8. Rubrik
9. Platzierung auf der Seite (sehr gut, gut, mäßig, schlecht/unauffällig)
10. Länge des Artikels (kurz, mittellang, lang, halbseitig, ganzseitig)
11. Fotoanzahl
12. Fotogröße (klein, mittel, groß, Titelfoto)
13. Überschrift
14. Aufmachung und Größe der Überschrift
15. Untertitel/Dachzeile
16. Inhalt
17. Hunderasse
18. Halter (männlich, weiblich, unbekannt)
19. Alter des Halters (0-8, 9-18, Erwachsen, unbekannt)
20. Betroffene (männlich, weiblich, andere Hunde/Tiere, sonstiges)
21. Alter des Betroffenen (0-8, 9-18, Erwachsen, unbekannt)
22. Ort des Vorfalls (eigene/s Wohnung/Gelände, fremde/s Wohnung/Gelände, Straße/Park, sonstiges)
23. Auslöser des Unglücks
24. Schwere der Verletzung (leicht, schwer, lebensgefährlich, tödlich)
25. Anmerkungen
26. Parallelveröffentlichungen

zu 3.: Unter den Punkt der politischen Diskussion fallen auch Beiträge von Lobbyisten und Interessenverbänden.

zu 4.: Eine Meldung ist definiert als ein Text mit bis zu 20 Zeilen. 21 oder mehr Zeilen werden hier als Bericht gezählt.

zu 5.: Eine Autorenzeile macht deutlich, daß der betreffende Artikel vom Autor selbst recherchiert und geschrieben ist.

Zu 7.: Mit einem sogenannten Anreißer wird auf der ersten Seite der Zeitung auf einen später folgenden Artikel hingewiesen.

zu 9.: Untersuchungen haben ergeben, daß eine Zeitungsseite gelesen wird wie der Verlauf eines Fragezeichens (von oben links nach unten rechts). Es ist also für die Auffälligkeit eines Beitrags ganz entscheidend, wo er auf der Seite platziert wird. Besonders ins Auge fallen vor allem die Aufmacher, Bild- und Unteraufmacher sowie Farbbilder in sonst schwarz-weiß gedruckten Zeitungen. Auch

weniger gut platzierte Beiträge können durch hervorhebende Elemente wie zum Beispiel Rahmen, Kästen oder besondere Formate und Überschriften besonders auffällig gestaltet werden.

Zu 10.: Ein als kurz bezeichneter Text entspricht einer Länge von bis zu 50 Zeilen, ein mittellanger einer Länge von 51-100 Zeilen. Ein langer Artikel hat mehr als 100 Zeilen, liegt jedoch vom Umfang her unter einer halben Seite.

Zu 12.: Ein als klein bezeichnetes Foto entspricht der Größe eines Paß- beziehungsweise Bewerbungsfotos, ein mittelgroßes beansprucht bis zu einem Viertel einer Seite. Als Titelfoto werden ausschließlich Fotos auf der ersten Seite einer Zeitung bezeichnet.

Zu 14.: Der Überschrift kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie Aufmerksamkeit beim Leser wecken soll. Bei Straßenverkaufszeitungen ist sie deshalb im Verhältnis zu den Abonnementzeitungen in der Regel wesentlich größer und auffälliger.

Die Größe der Überschriften wird wie folgt definiert:

- Größe 1 = 1 mm - 3,9 mm Buchstabenhöhe
- Größe 2 = 4 mm - 6,9 mm Buchstabenhöhe
- Größe 3 = 7 mm - 9,9 mm Buchstabenhöhe
- Größe 4 = 10 mm - 12,9 mm Buchstabenhöhe
- Größe 5 = 13 mm - 15,9 mm Buchstabenhöhe
- Größe 6 = 16 mm - 18,9 mm Buchstabenhöhe
- Größe 7 = 19 mm - 22,0 mm Buchstabenhöhe
- Größe 8 = 24 mm - 26,0 mm Buchstabenhöhe

Zu 15.: Das Größenverhältnis zwischen Untertitel(U) beziehungsweise Dachzeile(D) und Überschrift ist üblicherweise festgelegt und wird deshalb nicht näher definiert.

Zu 24.: Die Schwere der Verletzung wird nach Art der polizeilichen Einteilung festgelegt. Demnach bedeutet leicht verletzt, daß es nur einer ambulanten Behandlung bedarf. Eine schwere Verletzung erfordert eine stationäre Behandlung.

C. Literatur

1. Geschichte der Zeitung

1.1 Erste Zeitungen in Deutschland

Das Wort „Zeitung“ ist abgeleitet von dem angelsächsischen Wort „getidan“ mit der Bedeutung von sich zutragen, sich abspielen.¹⁷

Zeitungen im weitesten Sinne gibt es schon mehr als acht Jahrhunderte. Das Wort Zeitung war zunächst nur eine Bezeichnung für Nachricht oder Neuigkeit. Bis ins 17. Jahrhundert hinein gab es handgeschriebene Botschaften, die oft als Briefbeilagen weitergegeben wurden.¹⁸

Schon Anfang des 16. Jahrhunderts gab es zeitungähnliche Erzeugnisse, die den Sensationshunger ihrer Leser mit reißerischen Überschriften befriedigten und von besonderen Ereignissen, wie politischen Entscheidungen, Kriegen oder Naturkatastrophen, berichteten. Als Zeitungen im eigentlichen Sinne wurden allerdings erst die im 17. Jahrhundert regelmäßig erscheinenden Wochenschriften angesehen. Diese periodisch erscheinenden Druckwerke waren jedoch den höherrangigen Klassen der Gesellschaft vorbehalten; an die übrige Bevölkerung wandte man sich weiterhin mit Flugblättern, die mit vielen Illustrationen und auffälligen Überschriften als Vorläufer der Sensationspresse gelten und auf Marktplätzen verkauft wurden.¹⁹

Die ältesten Exemplare einer regelmäßig erscheinenden Wochenzeitung in Berlin stammen aus den Jahren 1617-1620 und wurden herausgegeben von Christoff Frischmann. Die Zeitungen beinhalteten vor allem Meldungen über konfessionelle Streitigkeiten und politisch-militärische Tagesereignisse, insbesondere die Korrespondenzen zu den Anfängen des Dreißigjährigen Krieges. Über Berlin selbst wurde nicht oder nur selten berichtet, da die Leser von Lokalereignissen meist früher erfuhren, als diese gedruckt werden konnten.²⁰

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden mit den politischen Parteien auch die entsprechenden politischen Blätter, die Parteizeitungen sowie die sogenannten General-Anzeiger, die vor allem lokale und regionale Informationen und Anzeigen enthielten.

Nachdem lange Zeit die politisch-militärischen Berichte überwogen, kam es im 19. Jahrhundert mit zunehmender Themenvielfalt auch zur Spartengliederung nach Kultur-, Wirtschafts- und Sportteil in der Zeitung.²¹ Damit waren die heute kennzeichnenden Merkmale einer Zeitung – Publizität, Periodizität, Aktualität und Universalität – komplett.²²

1.2 Presseentwicklung in der Nachkriegszeit

Nach Kriegsende 1945 wurde in Deutschland neben politischer Struktur, Wirtschaft und Kultur auch das Pressesystem neu aufgebaut. Die alliierten Siegermächte hielten die propagandistische Medienlenkung und -nutzung durch das NS-Regime für ein wesentliches Machtinstrument des zurückliegenden Übels und wollten einen Bruch mit der deutschen Vergangenheit. Ziel war die Entnazifizierung und Umerziehung Deutschlands. Aus diesem Grunde sollten vorerst auch keine alten Zeitungstitel benutzt und keine Journalisten beschäftigt werden, die vor 1945 gearbeitet hatten. Die Herausgabe von Zeitungen war zudem nur mit einer Genehmigung/Lizenz möglich.²³

Amerikaner und Briten sahen als Maßnahme für die Informationskontrolle einen Drei-Phasen-Plan vor, der anfänglich ein Verbot aller deutschen Medien vorsah, anschließend die Veröffentlichung alliierter Medien und Eröffnung von Lizenzverfahren für Deutsche und schließlich den Übergang von alliierter Medien zu lizenzierten deutschen Medien unter alliierter Kontrolle.²⁴

¹⁷ R. Gramm 1985, Zur Berichterstattung über Säugetiere in der deutschen Tages- und Wochenpresse, S. 9

¹⁸ W. Schulz, Nachricht, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 311/312

¹⁹ W. G. Oschilewski 1975, Zeitungen in Berlin, Im Spiegel der Jahrhunderte, S. 10; E. Noelle-Neumann/J. Wilke, Pressegeschichte, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999., Publizistik/Massenkommunikation, S. 420

²⁰ W. G. Oschilewski 1975, a.a.O., S. 13-16

²¹ E. Noelle-Neumann/J. Wilke, Pressegeschichte, a.a.O., S. 423; H. Chill/H. Meyn 1998, Massenmedien, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Informationen zur politischen Bildung Nr. 260, S. 14

²² E. Noelle-Neumann/J. Wilke, Pressegeschichte, a.a.O., S. 421

²³ J. Wilke, Überblick und Phasengliederung, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 15-18; J. Wilke, Presse, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999, Publizistik/Massenkommunikation, S. 382/383; H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 14

²⁴ K. Koszyk, Presse unter alliierter Besatzung, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 32

Mit der Verabschiedung des Grundgesetzes für die BRD im Mai 1949 und der Aufhebung der Lizenzpflicht durch den Artikel 5²⁵ begann eine neue Phase des Pressewesens. Die Zahl der Verlage und Zeitungen vermehrte sich merklich bis Mitte der fünfziger Jahre. Gründe dafür waren die Rückkehr der Altverleger auf den Zeitungsmarkt und damit viele Neugründungen oder auch Wiedergründungen ehemaliger lokaler Zeitungen. In der Sektorenstadt Berlin war die Pressearbeit nach wie vor bis 1955 von einer Lizenzerteilung abhängig. Diese wurde nur einmal für den „Berliner Anzeiger“ erteilt, aus dem 1952 die „Berliner Morgenpost“ hervorging.²⁶

Nach der Expansionsphase kam es in den fünfziger und sechziger Jahren durch das Scheitern kleinerer Zeitungen, das Einstellen fast aller Parteizeitungen, das Verbot der KPD und damit der kommunistischen Zeitungen sowie verschiedener Formen redaktioneller Kooperationen zum Konzentrationsprozeß im Pressewesen. Durch den einsetzenden Verdrängungswettbewerb und diverse Verlagsszusammenschlüsse entstanden große Pressekonzerne, was gleichzeitig eine Zunahme sowohl der Auflagenzahlen als auch des Seitenumfangs mit sich brachte. Neben den wirtschaftlichen Lücken, die Verlagsschließungen hinterließen, war auch mit dem Problem der Ein-Zeitungs-Kreise²⁷ das Verschwinden der publizistischen Vielfalt eine Folge dieser Konzentrationen.²⁸

Die Pressefusionskontrolle von 1976 kam sehr spät und konnte den Konzentrationsprozeß nur noch sehr bedingt beeinflussen. Neben der Tendenz der großen Zeitungen, ihren Absatz zu vergrößern und als Alleinanbieter am Ort zu fungieren, was merklich zum Verlust der Medienvielfalt führte, gingen seit Anfang der achziger Jahre die Auflagen der Kaufzeitungen zurück, während die der Abonnementzeitungen wieder zunahm. Die Unterhaltung durch andere Medien wie Rundfunk und Fernsehen oder Zeitschriften wurde den Kaufzeitungen offenbar vorgezogen.²⁹

1.3 Gesamtdeutscher Zeitungsmarkt nach der Wende

Nach der Wende 1989 öffnete sich für die westdeutschen Verlage ein neuer Markt, und es wurden bis Ende 1992 25 neue Zeitungsverlage gegründet. Die große Vielfalt nach der Wende war jedoch nicht von langer Dauer. Vor allem durch die starke Bindung der ostdeutschen Leser an die alten Bezirkszeitungen und der Taktik großer westdeutscher Verlage, bestehende DDR-Zeitungen zu übernehmen, konnten die Neugründungen sich kaum halten – von 103 gibt es heute noch acht Ausgaben neuer, lokaler Abonnementzeitungen.³⁰

In Berlin bedeutete die Wende für den Zeitungsmarkt sozusagen eine zweite „Stunde Null“. Die Verlage befanden sich schlagartig in einer völlig neuen Situation; die Zeitungen West-Berlins verloren ihre Isolation, die Ost-Berlins ihre Zensur. Die westlichen Verlage sahen in den Zeitungen Ost-Berlins keine ernstzunehmende Konkurrenz, sondern in dem neuen Markt nur ihren eigenen Vorteil und starteten mit Investitionen und Zukäufen.³¹ Abgesehen von den Verlusten der Abonnentaufgaben im Osten nach der Wende, führten die wenn auch nur marginal ausfallenden Verluste im Westen seit 1991 zu Verunsicherung und daraus resultierenden Veränderungen im Erscheinungsbild der Zeitungen. Sie wurden im ganzen bunter, ließen dadurch aber auch eine Boulevardisierung und einen damit verbundenen Auflagenrückgang entsprechend dem der Kaufzeitungen befürchten.³²

Schon 1994 aber war vor allem den Westberliner Verlagen klar, daß ihre Erwartungen sich nicht erfüllen würden: „Wirtschaftlich wurden die Tageszeitungen aus West-Berlin fast wieder auf ihre Ausgangspositionen vor 1989 zurückgeworfen; die überlebenden Ost-Publikationen konnten sich wider

²⁵ Art. 5 des Grundgesetzes zum Grundrecht auf Meinungsfreiheit, Pressefreiheit und Kunstfreiheit
(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.
(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.
(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

²⁶ J. Wilke, Überblick und Phasengliederung, a.a.O., S. 15-18; J. Wilke, Presse, a.a.O., S. 382/383

²⁷ Ein-Zeitungs-Kreise sind Gebiete, in denen sich nur eine einzige Zeitung etablieren und halten konnte.

²⁸ W. J. Schütz, Entwicklung der Tagespresse, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 114-116; J. Wilke, Presse, a.a.O., S. 386-388; H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 24/25

²⁹ W. J. Schütz, Entwicklung der Tagespresse, a.a.O., S. 127-129

³⁰ W. J. Schütz, Entwicklung der Tagespresse, a.a.O., S. 126/127; J. Wilke, Presse, a.a.O., S. 392

³¹ B. Held 1994, Die zweite Stunde Null. Berliner Tageszeitungen nach der Wende (1989-1994), S. 283

³² W. J. Schütz, Entwicklung der Tagespresse, a.a.O., S. 129/130

Erwarten auf reduziertem Niveau halten. Ein vereinigter Käufer- oder Leser-Markt in Gesamt-Berlin bildete sich aus politisch-psychologischen und markttechnischen Gründen nicht.³³

Trotz der insgesamt gesunkenen Vielfalt des Zeitungsmarktes seit der Wende wies Berlin 1994 immer noch eine vergleichsweise breite Palette an Zeitungen auf. Aufgrund der starken Konkurrenz war für Berliner Zeitungen eine Position wie in den sogenannten Ein-Zeitungs-Kreisen nicht denkbar. Neben den etablierten Sonntagsausgaben vieler Zeitungen und dem zum Teil siebenmaligen Erscheinen pro Woche wurde vor allem die berlinbezogene Berichterstattung erweitert.³⁴

50 Jahre nach Gründung der BRD hat sich der Zeitungsmarkt heute weitgehend gefestigt, wobei sich im Osten Deutschlands die großen Regionalzeitungen halten konnten, während im Westen ein Nebeneinander von kleinen, mittleren und großen Zeitungen herrscht.

1.4 Nachrichtenagenturen

Journalisten erhalten ihre Informationen nicht nur über Texte von Pressesprechern oder Interessengruppen, Pressekonferenzen und die eigene Recherche, sondern vor allem auch über Agenturmeldungen.

Den ersten Kurierdienst richteten die Brüder Tassis (später Thurn und Taxis) 1490 zwischen Innsbruck und den Niederlanden ein. Die ihnen eigenen Privilegien führten später zur Entstehung des Postmonopols.³⁵ Eine Monopolstellung hatte ebenfalls der Kaufmann Jakob Fugger, der im 15. Jahrhundert seinen Kaufmannsbriefen Nachrichten aus aller Welt beilegte und dabei diejenigen zurückhielt, die ihm hätten schaden können. Erst im 19. Jahrhundert entstanden die Nachrichtenagenturen, wie sie die Redaktionen heute nutzen. 1851 gründete Paul Julius Reuter in London die Reuters Telegram Company und beendete damit den Einsatz seiner Brieftauben. Nach dem Zweiten Weltkrieg faßten die amerikanischen Agenturen und die sowjetische TASS in Deutschland Fuß. Die dpa (Deutsche Presse-Agentur) entstand 1949 aus den drei Westzonen-Agenturen und ist heute die bedeutendste Agentur im deutschsprachigen Raum.³⁶

Die Agenturen schicken täglich rund 2000 Meldungen und 500 Fotos und Graphiken an die Redaktionen und teilen diese nach Prioritäten ein – von der Blitzmeldung im Telegrammstil für ganz dringliche Informationen bis zur bunten Reportage, für die die Aktualität keine Rolle spielt. Zudem sind sie nach Ressorts eingeteilt. Die Agenturmeldungen sind überparteilich und ohne Wertung. Sie treffen meist unmittelbar nach einem Ereignis ein und können unverändert übernommen werden.³⁷

Die fünf bekanntesten und größten Agenturen, die auf dem deutschen Markt vertreten sind:

dpa (Deutsche Presse-Agentur)

AP (Associated Press)

Reuters

AFP (Agence France-Press)

ddp/ADN (Deutscher Depeschen Dienst/Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst)

Außerdem die kleineren Spezialagenturen:

VWD (Vereinte Wirtschaftsdienste GmbH)

sid (Sport-Informationsdienst)

epd (Evangelischer Pressedienst)

KNA (Katholische Nachrichten-Agentur GmbH)

Weitere:

ASD (Axel-Springer-Inlandsdienst)

SAD (Axel-Springer-Auslandsdienst)

upi (United Press International)

fwt (Aktuelle Nachrichten aus Forschung, Wissenschaft und Technologie)

dbp (Deutsche Bundesbahn Pressedienst)

³³ B. Held 1994, a.a.O., S. 284/285

³⁴ B. Held 1994, a.a.O., S. 285-288

³⁵ W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 311

³⁶ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, Handbuch des Journalismus, S. 23; H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S.42/43

³⁷ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 24-26

df (Deutscher Forschungsdienst)
SaW (Sonderdienst angewandte Wissenschaft)
gms (Themendienst)
Dimitag (Standortpresse)

2. Aufbau und Inhalt einer Zeitung

2.1 Die Ressorts

Zeitungen und ihre Meldungen werden unterteilt nach verschiedenen Sachgebieten, auch Ressorts genannt, um sie für den Leser übersichtlicher zu gestalten. Die ältesten Ressorts sind das Politik-Ressort, der Wirtschaftsteil und das Feuilleton, die es schon in den damaligen Generalanzeigern nach dem Krieg gab. Später kamen unter anderem der Lokal- und der Sportteil hinzu.³⁸

Das Lokale ist häufig das größte und bei den Lesern meist ein sehr beliebtes Ressort. Die Journalisten im Lokalressort können seltener auf Agenturmeldungen zurückgreifen und recherchieren und verfassen demnach ihre Beiträge meist selbst. Im Politik-Ressort dagegen ist die Möglichkeit gegeben, sich der Agenturtexte zu bedienen.

Der Kulturteil, mitunter auch Feuilleton genannt, richtet sich meist an ein bestimmtes Publikum, insbesondere an Kunst- und Literaturinteressierte oder Theaterfreunde. Er enthält neben kulturellen Nachrichten meist auch Film- und Theaterkritiken sowie literarische Beiträge wie Kurzgeschichten oder Romane.

Ähnliches gilt für den Wirtschaftsteil, der nicht selten nur von Eingeweihten gelesen und verstanden wird.

Der Sportteil ist vor allem in den überregionalen Zeitungen häufig immer noch ein Anhängsel an den Wirtschaftsteil.³⁹

In der Rubrik „Vermischtes“ wird von aktuellen, interessanten Tagesereignissen berichtet, die nicht unbedingt einen unmittelbaren Einfluß auf das politische Geschehen haben.

2.2 Das Layout

Das Layout, das heißt die Aufmachung einer Zeitung, insbesondere der Titelseite, bestimmt den ersten Eindruck des Lesers und ist von enormer Bedeutung für seine Entscheidung, die Zeitung zu kaufen beziehungsweise zu lesen oder nicht. Das äußere Erscheinungsbild ist abgestimmt auf die Zielgruppe und beeinflusst durch die Vertriebsart. Zum Layout gehören Länge und Platzierung der Beiträge, Überschriften und Schlagzeilen, Bilder, Graphiken und Schriftart.⁴⁰

2.2.1 Gestaltung und Wirkung einer Zeitungsseite

Die Ansprüche und Erwartungen an eine Zeitung ebenso wie die Lesegewohnheiten haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Walter Oschilewski schrieb 1963: „Vor hundert Jahren hatte man noch Zeit und Muße, Nachrichten, politische und belehrende Artikel in langen, durch keinerlei Hervorhebungen unterbrochenen Spalten zu lesen. Heute wird der Zeitungsstil wesentlich von den Überschriften und von einer gefälligen Gliederung des Stoffes bestimmt.“⁴¹

Eine Zeitung hat verschiedene optische und sprachliche Möglichkeiten, um den Leser neugierig zu machen. Bilder und Farben wecken eher die Aufmerksamkeit als reine Schwarz-Weiß-Texte. Der erste Blick des Lesers fällt in der Regel auf große Fotos oder vorhandene Graphiken und von dort aus auf die Bildunterschrift. Sofern nicht weitere Fotos den Leser ablenken, wird erst dann die Überschrift des Aufmachers der jeweiligen Seite gelesen. Je nachdem, ob die Neugier des Lesers geweckt wurde, wird daraufhin der Vorspann oder auch der ganze Artikel gelesen.⁴²

³⁸ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 228

³⁹ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 229-234

⁴⁰ R. Gramm 1985, a.a.O., S. 10

⁴¹ W. G. Oschilewski 1963, Marginalien zur Berliner Zeitungsgeschichte, S. 58

⁴² W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 152/153

Vorteilhaft für den Leserhythmus und die Übersichtlichkeit ist im Layout eine Kombination von kurzen und langen Texten und eine deutliche Trennung der einzelnen Beiträge. Inzwischen hat sich der sogenannte Blockumbruch durchgesetzt, d.h. jeder Artikel bildet ein abgeschlossenes Rechteck.⁴³

Besonders auf der Titelseite ist der Umbruch, d.h. die Anordnung von Schlagzeilen oder Überschriften, Fotos und Artikeln auf der oberen Zeitungshälfte, besonders wichtig, da dieser in der Regel den Blickfang für den Leser darstellt.⁴⁴

Um den Gewohnheiten der Leser entgegenzukommen und sie nicht durch wechselnde Plazierungen zu verwirren, ist die Aufmachung der Seiten in den jeweiligen Zeitungen meist gleich.

2.2.2 Bilder und Graphiken

Ein Foto kann als Illustration einer Seite dienen mit dem Zweck, Neugierde zu wecken und die Aufmerksamkeit des Lesers auf den dazugehörigen Text zu lenken. Ebenso wie ein Artikel ist ein Foto aber auch Träger von Informationen, die jedoch bei jedem Leser unterschiedliche Emotionen hervorrufen und individuell interpretiert werden. Ein Foto wird nicht gelesen, sondern nur angeschaut. Die Informationen werden deshalb schneller erfaßt und können so den Zugang zum Text erleichtern.⁴⁵

Die Bildunterschrift eines Fotos ist in der Regel der erste Text einer Seite, der gelesen wird. Er muß erklären, wer oder was auf dem Foto abgebildet ist, und soll überleiten zu dem Artikel, zu dem das Bild gehört.⁴⁶ Bilder und Graphiken können aber auch ohne Text als Solobild oder Bildnachricht erscheinen.⁴⁷ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß ein Foto neben vielen Vorteilen auch die Gefahr der Manipulation mit sich bringt. Die Auswahl bestimmter Fotos kann eine Situation leicht verfälschen und dem Leser dadurch einen falschen Eindruck vermitteln.

Immer häufiger werden in Zeitungen auch sogenannte Infographiken eingesetzt, die komplizierte und sprachlich nur schwer zu erklärende Sachverhalte mit einer Graphik verständlich machen sollen. Sie stellen eine Ergänzung zur Nachricht dar.⁴⁸

2.2.3 Die Überschrift

Der Überschrift kommt vor allem bei den Kaufzeitungen eine ganz wesentliche Bedeutung zu. Als Schlagzeile auf der Titelseite einer Straßenverkaufszeitung hat sie maßgeblichen Einfluß auf den Absatz der Zeitung, im restlichen Teil der Zeitung soll sie den Leser für den zugehörigen Text begeistern.⁴⁹ Sie muß also nicht nur einprägsam und verkaufsfördernd, was die oft einfache Sprache und die großen Buchstaben erklärt, sondern auch verständlich und attraktiv gestaltet sein. Der Titel dient in erster Linie dazu, den Leser neugierig zu machen, Dachzeilen und Untertitel enthalten wichtige Informationen zum Gegenstand des Beitrags. In Hinblick darauf, daß viele Leser sich allein mit den Überschriften zufriedengeben, ohne den folgenden Text zu lesen, kann man unter Einbeziehung von Dachzeilen und Unterzeilen die gesamte Überschrift auch zu einer Kurzfassung des Textes werden lassen. In Verbindung mit Beiträgen zu politischen und wirtschaftlichen Themen sollte sie jedoch meinungsfrei bleiben.⁵⁰

2.3 Journalistische Darstellungsformen

Innerhalb gewisser Grenzen ist es dem Verfasser eines Artikels selbst überlassen, wie er die Informationen, die er veröffentlichen möchte, gestaltet und darstellt. Die Wahl der stilistischen Mittel und der Darstellungsform hängt dabei sowohl von Inhalt und Intention seiner Texte als auch von seinem Zielpublikum ab. Reumann teilt die Darstellungsformen generell in drei Gruppen ein:

Will der Journalist seine Leser in erster Linie informieren, so wird er sich den tatsachenorientierten Formen wie zum Beispiel der Nachricht, der Reportage oder der Dokumentation zuwenden. Sein Publikum überzeugen kann er mit meinungsbildenden Formen wie dem Leitartikel, einem Kommentar oder einer Buch- oder Filmkritik.

⁴³ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 154-156

⁴⁴ R. Gramm 1985, a.a.O., S. 10

⁴⁵ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 157/158

⁴⁶ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 162/163

⁴⁷ R. Gramm 1985, a.a.O., S. 12

⁴⁸ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 167

⁴⁹ R. Gramm 1985, a.a.O., S. 11

⁵⁰ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 170/171,174

Phantasiebetonte Formen wie Zeitungsromane, Feuilleton oder Comics dienen hingegen der Unterhaltung. Die Grenzen zwischen diesen Formen sind jedoch fließend und nicht immer deutlich zu unterscheiden.⁵¹

2.3.1 Die Nachricht

Neben der allgemeinen Bedeutung von „Botschaft“ oder „Mitteilung“ hat der Begriff „Nachricht“ speziell im Journalismus auch folgende Bedeutung: „Mitteilung über ein aktuelles Ereignis, für das ein öffentliches Interesse besteht, oder – noch spezieller – eine nach bestimmten Regeln gestaltete journalistische Darstellungsform.“⁵²

Eine Nachricht beinhaltet also immer eine Neuigkeit und zusätzlich wichtige und/oder interessante Informationen. Für die Leser wichtige Informationen wie zum Beispiel neue Gesetze oder Staumeldungen, nach denen sie sich richten müssen oder können, müssen gedruckt werden, auch wenn sie uninteressant sind. Interessantes dagegen kann gedruckt werden, auch wenn es völlig unwichtig ist. Letzteres findet sich vor allem in den Boulevardblättern und unter der Rubrik „Vermischtes“ in den Abonnementzeitungen. Die Kunst besteht darin, das Wichtige zugleich interessant zu gestalten.⁵³

Zu bedenken ist, daß die Nachricht in der Zeitung immer auch ein individuelles Produkt des Journalisten ist, der durch Selektion aus einer Fülle von Informationen das berichtet, was seiner Meinung nach den Kriterien einer Nachricht am ehesten gerecht wird.

Reumann unterteilt die Nachrichten in hard news und soft news. Die harten Nachrichten informieren knapp und sachlich über bestimmte Ereignisse oder wichtige öffentliche Belange.

Dabei sollen sie im ersten Satz das Wesentliche auf den Punkt bringen und die Fragen nach dem „Wer“ und „Was“, möglichst auch dem „Wann“ und „Wo“ beantworten. Danach folgt direkt das „Wie“ und „Warum“ ab dem zweiten Satz. Agenturmeldungen sind aufgrund dieser Systematik stets von hinten kürzbar, ohne das die wichtigsten Informationen verloren gehen.⁵⁴

Im Gegensatz zu den harten Nachrichten sind die weichen Nachrichten persönlicher und weniger starr strukturiert, weil der Aufbau nicht abhängig ist von der Wichtigkeit der Informationen. Sie dienen in erster Linie der Unterhaltung, „finden sich vor allem in Straßenverkaufszeitungen und auf den ‚bunten Seiten‘ der Abonnementzeitungen“ und „befassen sich mit Unglücksfällen und Verbrechen, Korruption und Angelegenheiten der Intimsphäre, mit Sport, menschlich rührenden und gesellschaftlichen Ereignissen (oder, schlagwortartig ausgedrückt, mit den gefühlsträchtigen B's: Blut, Busen, Bällen, Beichten und Babys).“⁵⁵

Lead und Vorspann bezeichnen beide den ersten Absatz eines Textes, wobei der Vorspann vom restlichen Text typographisch hervorgehoben ist. In Agenturmeldungen ist unter Lead meist nur der erste Satz gemeint. Vorspann wie auch Lead sollen in einem oder wenigen Sätzen das Wichtigste und Interessanteste des Textes als Kurzinformation zusammenfassen, wobei die Vollständigkeit nicht zu Lasten der Verständlichkeit gehen darf.⁵⁶

Die Nachricht läßt sich weiterhin unterscheiden in Meldung und Bericht, wobei Definitionen und gegenseitige Abgrenzung je nach Redaktion und Zeitung unterschiedlich ausfallen. Die Unterscheidung bezieht sich jedoch in der Regel nicht auf Form und Inhalt, sondern lediglich auf die Länge einer Nachricht.⁵⁷

Reumann bezeichnet den Bericht als längere, weniger konzentrierte Nachricht, der als Drei- oder Vierspalter erscheint und auch die Frage nach dem „Wie“ und „Warum“ des Geschehens behandelt. Die Meldung hingegen beschränkt sich meist auf die vier wichtigsten „W's“ (Wer, Was, Wann, Wo) und erscheint als Kurznachricht in Form eines Einspalters.⁵⁸

⁵¹ K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999, Publizistik/Massenkommunikation, S. 94

⁵² W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 307

⁵³ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 54-57

⁵⁴ K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 95/96

⁵⁵ K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 100

⁵⁶ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 175/176

⁵⁷ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 58/59

⁵⁸ K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 97/98

2.3.2 Die Reportage

Die Definition im Fremdwörterbuch lautet: „von einem Reporter hergestellter und von Presse, Funk oder Fernsehen verbreiteter Bericht vom Ort des Geschehens über ein aktuelles Ereignis; Berichterstattung.“⁵⁹

Der Journalist berichtet von einem Ereignis also derart, daß beim Leser das Gefühl entsteht, das Geschehene als Augenzeuge selbst erlebt zu haben. Während der Schreiber einer Abonnementzeitung in der Regel tatsächlich als Augenzeuge am Ort des Geschehens war, bedienen sich die Kaufzeitungen dieses sprachlichen Stils gerne auch im Rahmen einfacher Berichterstattung.

Charakteristisch für die Reportage ist der szenische Einstieg und Wechsel der Perspektive, zum Beispiel im Tempus, um Spannung und Dynamik zu erzeugen. Notwendige beziehungsweise zusätzliche Hintergrundinformationen zum Thema der Reportage werden oft in einen Kasten neben den Artikel gestellt.⁶⁰

Schneider und Raue beschreiben die Reportage folgendermaßen: „Wenn Dichter erzählen, werden ihre Texte zu Kurzgeschichten oder Romanen; wenn Journalisten erzählen, schreiben sie eine Reportage.“⁶¹

2.3.3 Das Feature

Diesen Begriff eindeutig zu definieren, ist nur schwer möglich. Aus dem Englischen übersetzt hat „feature“ die Bedeutung von Gesichts-/Charakterzug, Merkmal und, bezogen auf die Zeitung, Sonderbericht.

Reumann beschreibt das Feature im engeren Sinne als ein „Nachrichten-Streiflicht – so wie die Glosse ein Meinungs-Streiflicht ist –, eine auf einen Gesichtspunkt zugespitzte Reportage“, die durchaus „mehr Subjektivität erlaube“.⁶²

Die Definition im Fremdwörterbuch lautet: „zu einem aktuellen Anlaß herausgegebener, besonders aufgemachter Text- oder Bildbeitrag.“⁶³

Der Begriff Feature kann ein Synonym sein für Reportagen und Korrespondentenberichte oder Artikel, die vollständig auf Archivmaterial basieren. In erster Linie aber sind lebendig geschriebene Texte gemeint, die einen aktuellen Hintergrund haben. Sie sind nicht an die strenge Nachrichtensprache gebunden, basieren aber ausschließlich auf Tatsachen und enthalten keine Kommentierung des Verfassers.⁶⁴

2.3.4 Das Interview

Allein schon die Begegnung zweier Personen kann als Interview bezeichnet werden. In erster Linie aber gemeint ist ein Gespräch, das veröffentlicht werden soll, oder auch das gedruckte Ergebnis eines Gesprächs. Letzteres kann erheblich vom Originaltext abweichen, wenn der Journalist auf Wunsch des Befragten Änderungen vornimmt und den Text kürzt, die Chronologie verändert oder auch einzelne Sätze neu formuliert. Der Interviewpartner hat allerdings das Recht, die veränderte Fassung einzusehen und gegebenenfalls zu korrigieren.⁶⁵

Eine exakte Definition des Begriffs gibt das Fremdwörterbuch: „1. Befragung einer meist bekannten Persönlichkeit zu bestimmten Themen oder zur eigenen Person, die von einem Journalisten vorgenommen und dann veröffentlicht wird. 2.a) gezielte Befragung beliebiger oder ausgewählter Personen zu statistischen Zwecken (Soziol.); (...)“⁶⁶

Ein Interview kann darüber hinaus auch als eine Möglichkeit der Recherche verstanden werden und der Beschaffung von Informationen dienen.

Während beim Interview der Journalist als Fragesteller rhetorisch die Gegenposition einnimmt, tritt er beim sogenannten Statement gar nicht in Erscheinung, sondern gibt nur eine kurze Stellungnahme des Befragten zu einem bestimmten Thema wieder.⁶⁷

⁵⁹ Duden "Fremdwörterbuch" 1982, S. 664

⁶⁰ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 112; K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 103

⁶¹ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 104

⁶² K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 104

⁶³ Duden "Fremdwörterbuch" 1982, S. 246

⁶⁴ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 99

⁶⁵ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 70-75

⁶⁶ Duden "Fremdwörterbuch" 1982, S. 355

⁶⁷ K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 105,107

2.3.5 Der Leitartikel

Den Leitartikel findet der Leser heute meist auf einer der Meinungsseiten und nicht wie früher meist üblich auf der ersten Seite an immer gleicher Stelle. Er spiegelt, anders als der Kommentar oder die Kolumne, die leitende beziehungsweise den Leser anleitende Meinung der ganzen Redaktion, und nicht die eines einzelnen Redakteurs wider.⁶⁸

2.3.6 Der Kommentar

Im Kommentar hat der Journalist die Möglichkeit, seiner eigenen Meinung Ausdruck zu verleihen oder bestimmte Ereignisse zu bewerten. Ein Kommentar beginnt in der Regel mit der Nachricht, auf die sich der Autor bezieht, und endet mit einer abschließenden Wertung derselben. Mit dieser Meinungsstilform versucht der Verfasser, die Leser für seine Ansichten zu gewinnen.⁶⁹

2.3.7 Die Satire

Die Satire kann in verschiedenen Zeitungen unterschiedlich benannt werden:

- a) Die Bezeichnung Kolumne steht eigentlich für das regelmäßige Erscheinen eines Beitrags von einem einzelnen Autor, der üblicherweise nicht verändert wird, weil er ausdrücklich nicht die allgemeine Meinung der Redaktion wiedergibt.
- b) Die Glosse oder auch das Streiflicht ist ein kurzer Meinungsartikel, der sich meist auf einen bestimmten Aspekt beschränkt und häufig in feuilletonistischer Sprache geschrieben ist oder durch ungewöhnliche Wortwahl, Umgangssprache oder auch Dialekt auffällt.
- c) Das Feuilleton ist heute in erster Linie die Bezeichnung für ein Zeitungsressort, kann aber auch als Darstellungsform „in betont persönlicher Weise die Kleinigkeiten, ja Nebensächlichkeiten des Lebens“ schildern.⁷⁰

Der Duden definiert die Satire als „Literaturgattung, die durch Übertreibung, Ironie und Spott an Personen oder Zuständen Kritik üben möchte.“⁷¹

Schneider und Raue weisen darauf hin, daß die Ironie nicht selten zu Mißverständnissen führt, weil nur wenige Leser sie verstehen. Sie schreiben über die Satire: „Sie ist ein unterhaltsamer, mitunter attackierender, bissig-böser oder sarkastischer Kommentar;(...)“.⁷²

2.3.8 Das Portrait

Der Journalist erstellt das Bild einer bestimmten Person unter Einbeziehung seines Lebenslaufes beziehungsweise seiner Karriere und seines Privatlebens. Am Anfang eines Portraits steht das Besondere, das diesen Menschen ausmacht, und das nicht selten der Anlaß für ein Portrait ist. Es bedarf keiner besonderen Form, so daß durchaus Elemente einer Reportage oder eines Interviews möglich sind. Oder anders formuliert: „Reportagen sind ohne Menschen nicht denkbar, und bei nur einer Hauptperson fließen die Grenzen zum Portrait.“⁷³

Ein Portrait kann ausschließlich aus Archivmaterial erstellt werden oder aus einer Kombination des recherchierten Archivmaterials und den Ergebnissen einer persönlichen Begegnung.⁷⁴

2.3.9 Illustrationen

Neben den geschriebenen Stilformen hat der Redakteur außerdem die Möglichkeit, mit Photographien, Graphiken, Zeichnungen, Karikaturen oder Comics seine Leser zu unterhalten, seiner Meinung Ausdruck zu verleihen oder bestimmte Zustände zu kritisieren.⁷⁵

⁶⁸ K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 108/109

⁶⁹ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 137/138

⁷⁰ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 145; K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 110-114

⁷¹ Duden "Fremdwörterbuch" 1982, S. 686

⁷² W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 148

⁷³ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 120

⁷⁴ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 121-123

⁷⁵ K. Reumann, Journalistische Darstellungsformen, a.a.O., S. 115

2.3.10 Der Leserbrief

Ein direktes Feedback erhält eine Zeitungsredaktion in Form von Leserbriefen.

Der Leser einer Zeitung hat die Möglichkeit, sich ganz allgemein an die Redaktion und die Öffentlichkeit zu wenden oder zu einem bestimmten Thema oder einem zuvor veröffentlichten Beitrag Stellung zu nehmen. Die Leserbriefe werden gesammelt, meist nach Themenschwerpunkten, und gemeinsam auf einer bestimmten Seite, oft auch an einem bestimmten Tag, veröffentlicht. Die Redaktion hat die Möglichkeit, die Leserbriefe zu überarbeiten oder zu kürzen.⁷⁶

2.4 Darstellungseffekte

Als Darstellungseffekte bezeichnet man alle Wirkungen, die von Pressefotos ausgehen und zum einen auf der Selbstdarstellung der abgebildeten Personen beruhen, zum anderen auf der Art der Darstellung durch den Fotografen. Der Betrachter des Fotos macht sich dann sein eigenes Bild von der Person und dessen Eigenschaften und zieht seine eigenen Schlußfolgerungen.⁷⁷

Es gibt verschiedene Erklärungen und Thesen hinsichtlich der Erkenntnis, daß Bilder besser in Erinnerung bleiben als Texte. Sabine Holicki hat unter Berücksichtigung dieser Modelle Texte und Bilder als Teil von Medienbotschaften untersucht und herausgefunden, daß bei einer Kombination von Pressefotos und Presstexten die Fotos die Wahrnehmung der dargestellten Personen stärker beeinflussen als die Texte. Isoliert dargebotene Fotos und Texte erzielten beim Betrachter hingegen ähnliche Wirkungen.⁷⁸

Dies wird durch die Theorien von Nelson (1979) und Nisbett und Ross (1980) unterstützt, die der Meinung sind, daß Bilder mehr Informationen enthalten und mehr Aufmerksamkeit wecken als Texte.⁷⁹

Die Gestaltungsmöglichkeiten eines Pressefotos werden durch die große Auswahl an möglichen Aufnahmetechniken bestimmt: Die Art der Beleuchtung, die Einstellungsgröße, die Kameraperspektive und der Aufnahmewinkel sind entscheidend dafür, wie eine Person auf einem Foto wirkt.⁸⁰

Ebenfalls von entscheidendem Einfluß ist dann die Aufbereitung, das heißt die Platzierung der Fotos, die Kombination mit Texten und die Zusammenstellung mit anderen Beiträgen. Der Fotograf kann wählen zwischen typischen Fotos einer Person, die seinen Charakter widerspiegeln, und Fotos, die auf ganz andere, nicht zutreffende Eigenschaften schließen lassen. Werden ähnliche Fotos einer Person über einen längeren Zeitraum wiederholt veröffentlicht, manifestiert sich beim Betrachter ein bestimmter Eindruck bezüglich der betroffenen Person, es entstehen Personen-Stereotype. Ebenso lassen sich jedoch auch Kontrast-Serien herstellen, in denen immer unterschiedliche Sichtweisen dargestellt werden.⁸¹

Ähnlich wie auch bei den Überschriften verhält es sich bezüglich der Größe der Bilder: „Je größer die Fotos in Presseberichten sind, desto bedeutsamer erscheinen den Lesern die berichteten Ereignisse.“⁸²

3. Zeitung als meinungsbildendes Organ

3.1 Aufgabe einer Zeitung

Gemeinsames Merkmal von Presse, Hörfunk und Fernsehen als Massenmedien ist es, „daß sie sich vorwiegend mit aktuellen Inhalten indirekt über ein technisches Mittel einseitig an ein unbegrenztes anonymes Publikum wenden“⁸³. Zu ihren Aufgaben gehört es, „so vollständig, sachlich

⁷⁶ R. Gramm 1985, a.a.O., S. 15,17

⁷⁷ H. M. Kepplinger, Nonverbale Kommunikation: Darstellungseffekte, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999, Publizistik/Massenkommunikation, S. 337

⁷⁸ H. M. Kepplinger, Nonverbale Kommunikation: Darstellungseffekte, a.a.O., S. 340

⁷⁹ H. M. Kepplinger, Nonverbale Kommunikation: Darstellungseffekte, a.a.O., S. 339

⁸⁰ H. M. Kepplinger, Nonverbale Kommunikation: Darstellungseffekte, a.a.O., S. 352-354

⁸¹ H. M. Kepplinger, Nonverbale Kommunikation: Darstellungseffekte, a.a.O., S. 355

⁸² W. Wanta 1988, The Effects of Dominant Photographs: An Agenda-Setting Experiment. in: Journalism Quarterly 65, S. 107-111

⁸³ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 3

und verständlich wie möglich (zu) informieren, damit die Staatsbürger in der Lage sind, mit kritischem Bewußtsein das öffentliche Geschehen zu verfolgen.⁸⁴

Die zweite wichtige Aufgabe ist, Meinungen und Interessen in offener Diskussion zu erörtern, wobei nicht aus den Augen gelassen werden darf, daß sich Meinungen oft nicht aufgrund eigener Erfahrungen bilden, sondern aufgrund medienvermittelter Werte und Realitäten.⁸⁵

An dritter Stelle kommt die Kritik- und Kontrollfunktion, die im politischen System häufig die Opposition unterstützt und sich allgemein auf die ganze Gesellschaft bezieht. Die Zeitungen werden nicht selten durch einseitige oder mangelnde Auskünfte seitens der Behörden und Pressestellen, durch die Abhängigkeit von Anzeigenkunden, Verlegern und Verkaufszahlen und durch räumliche und zeitliche Begrenzungen daran gehindert, ihre Aufgaben zu erfüllen⁸⁶

Noelle-Neumann fügt die Artikulationsfunktion hinzu: „Alle Standpunkte, und insbesondere die im breiten Spektrum der demokratischen Bevölkerung legal eingenommenen Positionen, müssen in den Medien formuliert werden, sonst können Menschen im Gespräch ihre Standpunkte nicht vertreten, und zwar (...) in ausreichender Breite und Kumulation, also ohne daß ihr eine „Isolationsdrohung“ anhaftet. Es kommt sonst zur Erscheinung der „schweigenden Mehrheit“.⁸⁷ Sie hebt außerdem die Integrationsfunktion hervor: „Aus den Massenmedien entnimmt der einzelne die Information, was er sagen und tun kann, ohne sich zu isolieren.“⁸⁸

Oschilewski schrieb 1975, daß es die wichtigste Aufgabe der Presse sei, Vertrauen zu wecken. Das sei „bei Einhaltung politischer Gradlinigkeit nur durch strenge Sachlichkeit, vielseitige Nachrichtenvermittlung, undogmatische Polemik und gehaltvolle Öffentlichkeitsarbeit möglich.“⁸⁹

Immer größere Bedeutung hat auch inzwischen die Unterhaltungsfunktion der Medien.⁹⁰

3.2 Rechte und Pflichten eines Journalisten

Ein Journalist soll den Menschen die Informationen liefern, die sie in ihrem sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld benötigen, um Entscheidungen treffen zu können. Elisabeth Noelle-Neumann begründet diese Informationspflicht damit, daß es keine andere Institution gibt, durch die sich die Bevölkerung informieren kann. Sie ist somit auf die Medien angewiesen.⁹¹

Ein Journalist liefert nicht nur die Informationen, sondern er selektiert diese auch und bereitet sie auf, um neben der Information auch Unterhaltung und Orientierung zu bieten.⁹²

Das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung ist im Artikel 5 des Grundgesetzes verankert und die verfassungsrechtliche Grundlage für Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit sowie die Zensurfreiheit. Ein Journalist muß im Auftrag der Bürger von seinem Recht Gebrauch machen, Kritik zu üben und Stellung zu nehmen. In einer Nachricht hat die Meinung eines Journalisten allerdings nichts zu suchen: „Mischung aus Berichterstattung und Kommentar ist für jede Form des seriösen Journalismus inakzeptabel.“⁹³

Altmeppen und Löffelholz beschreiben die Funktion eines Journalisten wie folgt: „Als ‚Mediator‘, also als zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen vermittelnde Instanz, hat der Journalismus unter anderem die Aufgabe, soziale, politische und ökonomische Wandlungsprozesse aufzugreifen, zu thematisieren und zu hinterfragen.“⁹⁴

Der sogenannte Pressekodex enthält Richtlinien, zu deren Einhaltung Journalisten verpflichtet sind. Diese publizistischen Grundsätze beinhalten unter anderem das Gebot der wahrheitsgetreuen

⁸⁴ H. Meyn 1992, Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland, S. 8

⁸⁵ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 3

⁸⁶ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 4/5

⁸⁷ E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999, Publizistik/Massenkommunikation, S. 381

⁸⁸ E. Noelle-Neumann 1980, Die Schweigespirale, Öffentliche Meinung - unsere soziale Haut, S. 184

⁸⁹ W. G. Oschilewski 1963, a.a.O., S. 62

⁹⁰ U. Sander/D. Meister 1997, Interdependenzen zwischen Medienkommunikation und politischer Kommunikation, in: W. Heitmeyer, "Was treibt die Gesellschaft auseinander?", S. 217

⁹¹ E. Noelle-Neumann, Wirkung der Massenmedien auf die Meinungsbildung, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999, Publizistik/Massenkommunikation, S. 571

⁹² H. J. Kleinsteuber /B. Thomass, Politikvermittlung im Zeitalter von Globalisierung und medientechnischer Revolution, in: U. Sarcinelli 1998, Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, S. 223

⁹³ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 53

⁹⁴ K.-D. Altmeppen/M. Löffelholz, Zwischen Verlautbarungsorgan und "vierter Gewalt". Strukturen, Abhängigkeiten und Perspektiven des politischen Journalismus, in: U. Sarcinelli 1998, Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, S. 98

Berichterstattung, die Achtung der Intimsphäre und Vermeidung von unangemessen sensationeller Darstellung eines Themas.⁹⁵

Zu den Rechten und Freiheiten eines Journalisten gehört auch, Auskünfte von Behörden zu verlangen, Aussagen über seine Informanten zu verweigern und zu entscheiden, welche Informationen er weitergibt. Eingeschränkt wird dieses Recht nur durch die vorgeschriebene Wahrung der Individual-, der Intim- und der Geheimsphäre einer Person, in die der Journalist nicht eindringen darf.⁹⁶ Basierend auf den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, insbesondere der Artikel 1 und 2 des Grundgesetzes, wird die Pressefreiheit begrenzt durch den Schutz der persönlichen Ehre, der Persönlichkeit, des Unternehmens und des Staates. Bei Nichtbeachtung der Privatsphäre haben die Betroffenen die Möglichkeit der Gegendarstellung⁹⁷, sofern es sich nicht um eine geäußerte Meinung des Autors handelt. Die Möglichkeit besteht, sofern er bei der Recherche seine Sorgfaltspflicht verletzt und einen falschen Tatsachenbericht veröffentlicht. Die journalistische Arbeit wird außerdem durch die Vorgaben der Unternehmensleitung bezüglich der grundsätzlichen Haltung der Zeitung beeinflusst und wird in den Arbeitsverträgen festgelegt.⁹⁸

3.3 Veränderungen der Berichterstattung

Die Zeitungen konnten sich im Wettbewerb mit anderen Medienbereichen erfolgreich behaupten und erreichen in Deutschland täglich rund 50 Mio. Menschen. Regelmäßig lesen fünf von zehn Bundesbürgern Zeitung, die damit immer noch das Basismedium darstellt.⁹⁹

Vergleicht man Zeitungen aus der Nachkriegszeit mit denen von heute, fallen vornehmlich die Unterschiede in Umfang und Gestaltung der Rubriken und Artikel auf. Zeitungsexemplare hatten oft weniger als zehn Seiten, spezielle Rubriken waren eher selten, und die Beiträge waren nur selten durch sprachliche Unterschiede oder spezielle Darstellungsformen gekennzeichnet.

Kepplinger gibt dazu folgende Erklärung: „Der Wandel der Zeitungsberichterstattung spiegelt die Veränderungen im Journalismus und im aktuellen Geschehen, über das die Medien berichten. Der Wandel besitzt folglich zwei Ursachen: Darstellung und Dargestelltes verändern sich.“¹⁰⁰ Mit Ausweitung der Rubriken und der intensiveren Nutzung der Nachrichtenagenturen vergrößerte sich auch der Umfang der Zeitungen. Eine Zunahme von Ereignissen in einem bestimmten Bereich – Gesellschaft, innere Angelegenheiten oder auswärtige Beziehungen – mußte allerdings nicht unbedingt eine Zunahme der Berichterstattung zu diesem Thema zur Folge haben. Dazu bedurfte es zusätzlich des politischen Interesses der Bevölkerung und der Zustimmung des Redakteurs.¹⁰¹

In den fünfziger Jahren ließ sich ein Anstieg mehr emotional, spekulativ und vor allem pessimistisch geprägter Beiträge erkennen, die einen negativen Eindruck und Skepsis speziell der Politik gegenüber zur Folge hatten. Seit Mitte der achziger Jahre wurde diese Art der Darstellung durch eine deutliche Zunahme von Skandalberichten abgelöst. Nur die Wiedervereinigung bewirkte eine Unterbrechung dieser zweiten Phase.¹⁰²

Da die politische Entwicklung in Deutschland keine ausreichende Erklärung für den vorwiegend pessimistischen Tenor der Berichterstattung gibt, liegt die Vermutung nahe, daß sich die journalistischen Sichtweisen geändert haben. Laut Kepplinger kam es im Zuge des Generationswechsels zu einem Wandel des Selbstverständnisses und der Arbeitsweise von Journalisten und auch des Begriffs der Kritik: „Früher veröffentlichte ein kritischer Journalist keine Meldung, ohne sie vorher auf Richtigkeit geprüft zu haben; heute übt ein kritischer Journalist selbst Kritik und verleiht der Kritik anderer Ausdruck.“¹⁰³

Obwohl die Service- und Unterhaltungsfunktion an Bedeutung zugenommen haben, haben die Rolle des Kritikers und die politische Einflußnahme in Deutschland immer noch Vorrang vor der Rolle des neutralen, professionellen Berichterstatters. „In keinem anderen der fünf Länder¹⁰⁴ standen die

⁹⁵ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 8

⁹⁶ W. Schneider/P.-J. Raue 1998, a.a.O., S. 249-252

⁹⁷ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 8/9

⁹⁸ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 12; H. M. Kepplinger, Publizistische Konflikte, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 712

⁹⁹ J. Wilke, Politikvermittlung durch Printmedien, in: U. Sarcinelli 1998, Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, S. 159

¹⁰⁰ H. M. Kepplinger, Zeitungsberichterstattung im Wandel, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 195

¹⁰¹ H. M. Kepplinger, Zeitungsberichterstattung im Wandel, a.a.O., S. 199/200

¹⁰² H. M. Kepplinger, Zeitungsberichterstattung im Wandel, a.a.O., S. 203-205

¹⁰³ H. M. Kepplinger, Zeitungsberichterstattung im Wandel, a.a.O., S. 206-209

¹⁰⁴ In einer Studie wurden Nachrichtenjournalisten aus Deutschland, Italien, Schweden, Großbritannien und den

Nachrichtenentscheidungen (...) so häufig in einem signifikanten Zusammenhang mit der eigenen Meinung wie bei den deutschen Journalisten."¹⁰⁵

Aufgrund veränderter Lebens- und auch Nutzungsgewohnheiten insbesondere seitens der jüngeren Leser muß sich die Zeitung einer wachsenden Konkurrenz durch Hörfunk, Fernsehen und Internet stellen, die eine schnelle und bequeme Informationsbeschaffung rund um die Uhr ermöglichen.¹⁰⁶

Viele Zeitungen haben inzwischen Datenbanken für ihre Inhalte und Archive eingerichtet, einige zusätzlich Audio- und Faxdienste zum Abrufen von Informationen. Zeitungen sind zunehmend auch im Internet oder per Online-Dienst elektronisch präsent, haben ihre eigene Homepage und interagieren mit Lesern über E-mail, Mailboxen oder Chat-Rooms.

Das Mediensystem steht in Deutschland wie auch in vielen anderen Ländern an der Schwelle zum Multimedia-Zeitalter.¹⁰⁷

4. Beeinflußbarkeit der Leser

4.1 Intention und Bedürfnisse des Lesers

Nicht nur der Journalist hat bestimmte Ziele und Absichten beim Schreiben seiner Artikel, sondern auch der Leser hat bestimmte Erwartungen und stellt Ansprüche an das, was er liest.

Den Absichten des Lesers werden bestimmte Bedürfnisse unterstellt, die von verschiedenen Autoren unterschiedlich differenziert werden. Sie lassen sich grob unterteilen in physische, psychische und soziale Bedürfnisse.¹⁰⁸ Mc Quail vertritt die folgende Gliederung: das Informationsbedürfnis, das Bedürfnis nach persönlicher Identität, das Bedürfnis nach Integration und sozialer Interaktion und das Unterhaltungsbedürfnis.¹⁰⁹ Die Erwartungen und Bedürfnisse eines Lesers haben dabei nicht nur Einfluß auf den eigentlichen Vorgang des Lesens, auf dessen Dauer und die Verarbeitung des Gelesenen, sondern auch schon auf die Auswahl des Mediums vorher und die Reaktion auf das Gelesene anschließend. Hinzu kommt, daß der Leser sowohl bei der Auswahl als auch beim Lesen selbst und beim Behalten des Gelesenen stark selektiert und aus der Fülle des Angebotes das herausfiltert, was ihm persönlich wichtig erscheint. Was der Leser letztlich einer Mitteilung entnimmt ist also nicht nur abhängig von den Absichten des Schreibers, sondern auch von der Selektion und Interpretation durch den Leser.¹¹⁰ Es ist also zu berücksichtigen, daß sowohl vom Verfasser als auch vom Rezipienten eine bestimmte Intention ausgeht, daß aber die Wahrnehmung, Interpretation und Nutzung der Informationen durch den Rezipienten durchaus nicht unbedingt dem entspricht, was der Verfasser beabsichtigt hat.¹¹¹

Neben dem beschriebenen selektiven Verhalten bei Auswahl, Wahrnehmung, Interpretation und Erinnerung werden vom Leser die Zeitungsinhalte zusätzlich auch in seinem sozialen Umfeld im Rahmen der alltäglichen Kommunikation diskutiert. Beides dient somit als „Schutzschild“ vor einem übermäßigen Einfluß durch die Medien.¹¹²

4.2 Wirkung der Medien

Michael Schenk definiert diesen Begriff als „(...) alle Veränderungen bei Individuen und in der Gesellschaft, die durch Aussagen der Massenmedien entstehen; insbesondere sind Wirkungen auf das politische Wissen sowie auf politische Meinungen und Verhaltensweisen zu nennen. Interpersonale Kommunikation mischt sich nun in den Fluß von Informationen, der von den Massenmedien ausgeht,

USA gefragt, wie wichtig es ihnen sei, "sich für bestimmte Werte und Ideen einzusetzen".

¹⁰⁵ W. Donsbach, Journalismus und journalistisches Berufsverständnis, in: J. Wilke 1999 Mediengeschichte der BRD, S. 509

¹⁰⁶ B. Held 1994, a.a.O., S. 262/263

¹⁰⁷ J. Wilke, Zukunft Multimedia, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 751, 757

¹⁰⁸ W. Schulz, Kommunikationsprozeß, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999, Publizistik/Massenkommunikation, S. 164

¹⁰⁹ W. Schulz, Kommunikationsprozeß, a.a.O., S. 164/165

¹¹⁰ W. Schulz, Kommunikationsprozeß, a.a.O., S. 165-167

¹¹¹ W. Schulz, Kommunikationsprozeß, a.a.O., S. 160

¹¹² M. Schenk, Mediennutzung und Medienwirkung als sozialer Prozeß, in: U. Sarcinelli 1998, Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, S. 388

und kann dadurch den Einfluß der Medien beispielsweise ergänzen, korrigieren oder verstärken. Persönlicher Einfluß kann dabei sogar wirksamer sein als der der Medien.¹¹³

Menschen orientieren sich an dem, was sie in den Medien erfahren, und tauschen sich mit ihren Mitmenschen aus. Sie beziehen also das aus den Medien gewonnene Wissen in ihre Konversation mit ein, so daß die Entwicklung der öffentlichen Meinung und die Kommunikation in der Bevölkerung mit den Aussagen der Medien nicht selten übereinstimmen. Schulz macht deutlich, daß die Nachrichten als „Medienrealität“ von den Lesern in der Regel als reales Geschehen akzeptiert werden, ohne daß das eigentliche Verhältnis der beiden Realitäten zueinander eine Rolle spielt.¹¹⁴

Auch Kepplinger ist der Meinung, daß die Darstellung der Realität durch die Medien unabhängig davon, welche Folgerungen der einzelne aus den Informationen zieht, eine wichtige Orientierungsquelle für das aktuelle Geschehen bildet. Die veränderten Realitätsvorstellungen der Bevölkerung stehen somit auch in direktem Zusammenhang mit dem Wandel der Berichterstattung von Presse, Hörfunk und Fernsehen.¹¹⁵

Bausinger formuliert die Wechselwirkung noch direkter: „Das meiste von dem, was als Volksmeinung in demoskopischen Umfragen erfaßt wird, steht vorher als Schlagzeile, als Werbung, als Bildunterschrift in den großen Boulevardblättern.“¹¹⁶

Durch die sogenannte „agenda-setting-function“¹¹⁷ haben die Medien oft größeren Einfluß darauf, welche gesellschaftlichen und politischen Probleme und Diskussionsbeiträge auf die Tagesordnung kommen, als das viele gesellschaftliche oder politische Organisationen haben.¹¹⁸

Metze-Mangold beschreibt die in erster Linie emotionalen und mentalen Wirkungen medialer Berichterstattung: „Wenn soziale Systeme sich durch Kommunikation erst bilden und die Medien in modernen Demokratien diese Kommunikation entscheidend bestimmen, weil sie Erlebnisse und Vorgänge vermitteln, die der einzelne so nicht erleben kann: dann sind sie mehr als ein Medium, dann sind sie aktiver Faktor, aus dem soziale Wirklichkeit hervorgeht. Medien aber überschreiten Tabus und verletzen Gebote. Ihre obszönen Schilderungen verdunkeln das Urteilsvermögen. (...) Mit den Stilmitteln der Grausamkeit erzielen sie emotionale Wirkungen; mit einem antisozialen, kontextlosen, auf Effekthascherei getrimmten Text erreichen sie mentale Wirkungen.“¹¹⁹

Für die Meinungsbildung der Leser entscheidend sind aber nicht nur die Zeitungen, sondern auch und besonders das direkte Umfeld, mit dem kommuniziert wird. Zumeist handelt es sich hierbei um Interessengruppen, die bezüglich bestimmter Themen die gleiche oder eine ähnliche Ansicht haben.

Schenk ist der Meinung, daß persönliche Gespräche und Diskussionen die Einschätzung der Wichtigkeit eines Themas oft stärker beeinflussen als das Agenda-Setting der Medien. Hält das persönliche Umfeld ein Thema für besonders wichtig oder betrifft es eine Person direkt, hat das einen entscheidenden Einfluß auf die Gewichtung des Themas. Die öffentliche Meinung ist also nicht nur die veröffentlichte, sondern ergänzt durch den eigenen Meinungsbildungsprozeß im Rahmen persönlicher Gespräche.¹²⁰

In diese Gespräche aber werden immer auch Informationen aus den Zeitungen einbezogen, so daß diese mitunter auch die Nichtleser erreichen. Die Einflußnahme seitens der Medien ist besonders dann ausgeprägt, wenn es sich beim Leser um einen gesellschaftlichen Außenseiter handelt, der nur selten oder gar keinen Kontakt zu einer Interessengruppe hat, oder wenn es um ein Problem außerhalb der eigenen Gruppenbeziehungen oder eine allgemein noch ungeklärte Fragestellung geht.¹²¹

Um den Einfluß der Medien auf die Meinungsbildung in der Bevölkerung überhaupt abschätzen zu können, müssen Medieninhalte zu einem bestimmten Thema nicht nur mit Ergebnissen von Meinungsumfragen, sondern auch mit der tatsächlichen Entwicklung dieses Themas, zum Beispiel anhand von statistischen Daten, verglichen werden. Eine Untersuchung dieser Zusammenhänge durch Funkhouser¹²² brachte folgende Ergebnisse: „Erstens bestand zwischen der Berichterstattung über die sozialen Probleme und der tatsächlichen Entwicklung dieser Probleme nur ein schwacher

¹¹³ M. Schenk, Mediennutzung und Medienwirkung als sozialer Prozeß, a.a.O., S. 388

¹¹⁴ W. Schulz et al. 1976, Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S. 29

¹¹⁵ H. M. Kepplinger, Zeitungsberichterstattung im Wandel, a.a.O., S. 195

¹¹⁶ H. Bausinger 1972, Deutsch für Deutsche in: W. Schneider 1996, Wörter machen Leute - Magie und Macht der Sprache, S. 300

¹¹⁷ Begriff für eine empirisch belegte Medienwirkung: Themen, die in den Medien diskutiert werden, werden auch von den Rezipienten als wichtig eingestuft.

¹¹⁸ U. Sander/D. Meister 1997, a.a.O., S. 217

¹¹⁹ V. Metze-Mangold 1997, Auf Leben und Tod - Die Macht der Gewalt in den Medien, S. 16

¹²⁰ M. Schenk, Mediennutzung und Medienwirkung als sozialer Prozeß, a.a.O., S. 402

¹²¹ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 44/45

¹²² G. R. Funkhouser 1973, The Issues of the Sixties: An Exploratory Study in the Dynamics of Public Opinion, in: Public Opinion Quarterly, S. 62-75

Zusammenhang. (...) Zweitens bestand ein enger Zusammenhang zwischen dem Umfang der Medienberichterstattung über soziale Probleme und der Vorstellung der Bevölkerung über die Dringlichkeit dieser Probleme, obwohl die Medien nur ein stark verzerrtes Bild von der tatsächlichen Entwicklung lieferten.¹²³

4.2.1 Medien und Politik

Die Kommunikationsmöglichkeiten einer Regierung beruhen auf der Beobachtung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Politisches Handeln erfordert Informationen über die Probleme und Bedürfnisse der Bürger, die ihrerseits mit ihren Wählerstimmen dieses politische Handeln unterstützen oder ablehnen können. Eine Regierung versucht die öffentliche Meinung nicht nur zu beeinflussen, um die Bürger zu informieren, sondern insbesondere, um die öffentliche Meinung und ihr politisches Handeln in Einklang zu bringen und damit die Zustimmung der Bürger zu erhalten und ihre Macht zu stabilisieren.¹²⁴

Die Einflußnahme erfolgt allerdings nicht nur von seiten der Politik. Nissen und Menningen beschreiben die modernen Massenkommunikationsmedien als einen von vielen anderen Akteuren, die den politischen Prozeß demokratischer Regierungssysteme bestimmen.¹²⁵

Medien- und Politiksystem stehen inzwischen in symbiotischer Abhängigkeit und versuchen, die Verbindungen zum eigenen Vorteil zu nutzen. Auf der einen Seite versucht das politische System, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und zu steuern¹²⁶; auf der anderen Seite ist der Journalismus „auf politische Informationen angewiesen, um daraus Nachrichten produzieren zu können und damit seiner Informationsfunktion nachzukommen“.¹²⁷

Aus den Interaktionen zwischen Politik und Journalismus erwächst für den Journalisten häufig das Problem der Gratwanderung zwischen notwendiger persönlicher Nähe und beruflich erwarteter Distanz.¹²⁸

Die Beziehungen und Interaktionen zwischen Medien zur Politik gibt auch immer wieder Anlaß zur Diskussion. Den Journalisten wird mangelnde Aufbereitung und Darstellung politischer Themen vorgeworfen. Sie werden als Mitschuldige an der allgemeinen Politikverdrossenheit der Bevölkerung gesehen, weil sie nicht mehr nur als neutrale Berichtersteller, sondern selbst als Kritiker fungieren und durch ihre vorwiegend pessimistische Politikvermittlung den Eindruck erwecken, daß die derzeitige Entwicklung in einer unlösbaren Problematik endet.¹²⁹

Auch Noelle-Neumann ist der Meinung, daß „auffallende Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, wie Politikverdrossenheit und der Verlust des Vertrauens in staatliche Institutionen“ eine Folge negativer Nachrichtenselektion sein können.¹³⁰

Die gegenseitige Beziehung von Medien und Politik sollte eigentlich dazu dienen, Bedürfnisse und Meinungen der Bürger an die Politiker und Pläne und Entscheidungen der Politiker an die Bürger zu leiten. Diese Abhängigkeit voneinander wird jedoch dahingehend verschoben, daß die Politik sich immer mehr den Gesetzmäßigkeiten der Medien unterwirft.

Angesichts des Konkurrenzdruckes sieht sich ein Journalist oftmals gezwungen, auch aus unspektakulären oder unbedeutenden Themen etwas Interessantes konstruieren oder eben selbst einen Aufmacher inszenieren zu müssen – ein Ereignis also, das nur stattfindet, damit darüber berichtet werden kann. Chill und Meyn stellen fest: „Neu ist die Erkenntnis nicht, daß Politiker Medien zur Selbstdarstellung und damit auch zur Themensetzung benutzen. Neu ist vielleicht, daß die Medien in zunehmendem Maße Politik inszenieren und damit selbst Akteure in der politischen Willensbildung sind.“¹³¹

Durch die Möglichkeit der Medien, neben der Darstellung realer politischer Ereignisse Politik auch zu inszenieren, und durch den möglichen Einfluß von Politikern auf diese Inszenierung ist die

¹²³ E. Noelle-Neumann, Wirkung der Massenmedien auf die Meinungsbildung, a.a.O., S. 562/563

¹²⁴ B. Pfetsch, Regieren unter den Bedingungen medialer Allgegenwart, in: U. Sarcinelli 1998, Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, S. 238/239

¹²⁵ P. Nissen/W. Menningen, Der Einfluß der Gatekeeper auf die Themenstruktur der Öffentlichkeit in: W. R. Langenbacher 1979, Politik und Kommunikation, S. 211

¹²⁶ U. Sander/D. Meister 1997, a.a.O., S. 223

¹²⁷ K.-D. Altmeppen/M. Löffelholz, Zwischen Verlautbarungsorgan und "Vierter Gewalt", a.a.O., S. 101

¹²⁸ K.-D. Altmeppen/M. Löffelholz, Zwischen Verlautbarungsorgan und "Vierter Gewalt", a.a.O., S. 114

¹²⁹ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 50-52; J. Wilke, Politikvermittlung durch Printmedien, in: U. Sarcinelli 1998, Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, S. 149

¹³⁰ E. Noelle-Neumann, Wirkung der Massenmedien auf die Meinungsbildung, a.a.O., S. 567

¹³¹ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 50-52

Differenzierung zwischen Vorgetäuschem und Tatsächlichem für Außenstehende kaum mehr möglich.¹³²

Ganz allgemein hängt die politische Wirkung einer Zeitung von der Intention der Redaktion ab, von der Darstellung der politischen Informationen und von der Einschätzung des Publikums durch die Redaktion. Beim Leser spielt die Einstellung, die er generell zu dieser Zeitung hat, und das grundsätzliche Interesse an politischer Information eine Rolle für die Wirkung der Zeitung.¹³³

4.3 Einfluß der Journalisten

Donsbach teilt die Privilegien der Journalisten in institutionalisierte und nicht-institutionalisierte ein, wobei erstere den Journalisten in Anlehnung an ihre Aufgabe verfassungsrechtlich zugestanden werden und im Medienrecht verankert sind. Die nicht-institutionalisierten Vorrechte stellen den Einfluß dar, den Journalisten mit ihrer Berichterstattung auf ihre Leser und politische Akteure haben können. Ihre Möglichkeit, soziale Normen und politische Entscheidungen zu beeinflussen, geht weit über die anderer Gesellschaftsmitglieder hinaus.¹³⁴

„Die Einstellungen, Absichten und Verhaltensweisen einer einzigen Berufsgruppe haben somit weittragende Konsequenzen für den Rest der Bevölkerung.“¹³⁵

4.3.1 Auswahl von Nachrichtenmaterial

Der Einfluß der Journalisten beginnt bereits bei der Auswahl der Beiträge, die veröffentlicht werden sollen. Verschiedene Faktoren können dabei auf diese Auswahl einen Einfluß haben. Dem Rollenverständnis der Journalisten und ihren eigenen Einstellungen und Zielen kommt eine wesentliche Bedeutung zu. Auch ethische Aspekte, Interessen des Verlegers und der Kollegen, technische Produktionsbedingungen, Zeit- und Kapazitätvorgaben, die Einstellung gegenüber Agenturmeldungen, rechtliche Grundlagen und die gesellschaftliche Stellung des Journalisten haben Auswirkungen auf seine Entscheidungen.¹³⁶ Der Journalist übernimmt die Funktion eines „Gatekeepers“, der wie ein Torwart darüber entscheidet, welche Nachrichten er auswählt und auf dem Weg in die Zeitung passieren läßt.¹³⁷

Nicht zu unterschätzen ist auch die Wahl der beliefernden Nachrichtenagentur und damit die Art der eingehenden Meldungen.¹³⁸

Laut Steffens erreichen über 99 % aller Geschehnisse auf der Erde die Presse gar nicht erst; von dem, was die Presse dann doch erreicht, werden noch einmal über 99 % aussortiert, weil sie zu unbedeutend, fragmatisch, polemisch oder unsittlich sind.¹³⁹

Schon Lippmann schrieb 1964: „Jede Zeitung, wenn sie den Leser erreicht, ist das Ergebnis einer ganzen Serie von Selektionen (...).“¹⁴⁰ Der Leser erfährt also nie „die ganze Geschichte“. Eine Nachricht in der Zeitung ist nur ein Ausschnitt eines komplexen Geschehens, ein Ereignis, das von einem Journalisten ausgewählt und möglicherweise auch interpretiert worden ist.¹⁴¹

4.3.2 Nachrichtenwert und Nachrichtenfaktoren

Um die tägliche Selektionsarbeit hinsichtlich der Ereignisse, die berichtenswert sind oder nicht, zu erleichtern, und um die schon erwähnten persönlichen Einflußfaktoren bei dieser Arbeit zu verringern, bedient der Journalist sich des sogenannten „Nachrichtenwertes“¹⁴².

Schulz erklärt den Begriff folgendermaßen: „Der Nachrichtenwert eines Ereignisses entscheidet darüber, ob es berichtenswert ist und auch, wie stark es von den Medien durch Platzierung, Umfang und Aufmachung herausgestellt wird.“¹⁴³

¹³² U. Sander/D. Meister 1997, a.a.O., S. 223/224

¹³³ H. Chill/H. Meyn 1998, a.a.O., S. 44/45

¹³⁴ W. Donsbach, Journalist, in: E. Noelle-Neumann et al. 1999, Publizistik/Massenkommunikation, S. 89/90

¹³⁵ W. Donsbach, Journalist, a.a.O., S. 91

¹³⁶ W. Donsbach, Journalist, a.a.O., S. 81-87; W. Schulz et al. 1976, a.a.O., S. 11/12

¹³⁷ W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 328

¹³⁸ R. Gramm 1985, a.a.O., S. 13

¹³⁹ M. Steffens 1971, Das Geschäft mit der Nachricht, S. 9/10

¹⁴⁰ W. Lippmann 1964, Die öffentliche Meinung, S. 241

¹⁴¹ W. Schulz et al. 1976, a.a.O., S. 8/9

¹⁴² W. Schulz et al. 1976, a.a.O., S. 30

¹⁴³ W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 330

Bevor ein Thema in das Bewußtsein der Leser dringt und die Meinungsbildung beeinflusst, muß es erst einmal die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich ziehen. Einfluß auf die Aufmerksamkeitsverteilung haben nach Luhmann zum Beispiel Krisen oder Krisensymptome, der Status des Absenders, die Neuheit eines Ereignisses und Schmerzen oder drohende physische Belastungen.¹⁴⁴

Bei den Überlegungen zu der Frage, welche Ereignisse zu Nachrichten werden und welche nicht, gehen Galtung und Ruge davon aus, „daß Informationsaufnahme und -verarbeitung durch das gesellschaftliche Nachrichtensystem im Prinzip ähnlichen Gesetzen unterliegen wie sie die individuelle menschliche Wahrnehmung bestimmen“ und kommen zu dem Schluß, „daß eine Reihe von Faktoren im Nachrichtenfluß den Ereignissen eine mehr oder weniger große Chance gibt, als Nachrichten definiert und von den Medien berücksichtigt zu werden.“¹⁴⁵

Nachrichtenfaktoren bezeichnen also sozusagen „die Merkmale von Ereignissen, die diesen Nachrichtenwert verleihen beziehungsweise ihnen Aufmerksamkeit verschaffen und die dazu führen, daß sie von den Medien publiziert werden.“¹⁴⁶

Sie dienen dazu, „Nachrichten beachtenswert, interessant und ‚schmackhaft‘ zu machen. (...) Nachrichtenfaktoren sind also Kriterien der Selektion und Verarbeitung von Nachrichten.“¹⁴⁷

Die Entscheidung der Redakteure, eine Nachricht zu veröffentlichen, unterliegt dem Einfluß zahlreicher Faktoren. Hierzu gehören neben ihren Ansichten über den Nachrichtenwert einer Meldung die redaktionelle Linie ihres Publikationsorgans, die Berichterstattung der Wettbewerbsmedien, das Angebot anderer Meldungen mit ähnlichem oder höherem Nachrichtenwert usw.¹⁴⁸

Galtung und Ruge nennen diesbezüglich zwölf Kriterien für den Nachrichtenwert, die als Nachrichtenfaktoren „selektiv, verzerrend und replikativ“ wirken: Frequenz, Schwellenfaktor, Eindeutigkeit, Bedeutsamkeit, Konsonanz, Überraschung, Kontinuität, Variation, Bezug auf Elite-Nationen, Bezug auf Elite-Personen, Personalisierung, Negativismus.¹⁴⁹

Je bedeutsamer zum Beispiel die Auswirkungen eines Ereignisses für die persönliche Situation des Lesers – aufgrund zeitlicher oder geographischer Nähe – sind, desto größer ist der Nachrichtenwert des Ereignisses (Bedeutsamkeit). Ereignisse mit einem negativen Charakter wie Unfälle und Katastrophen finden eher Beachtung als etwas Positives (Negativismus). Ebenso haben Ereignisse mit Beteiligung bedeutender Nationen oder prominenter Personen gute Chancen, zur Nachricht zu werden (Bezug auf Elite-Nationen beziehungsweise -personen).

4.3.3 Objektivität

Im sogenannten Pressekodex verpflichten sich die Journalisten, die Wahrheit zu achten und den Sinn einer Nachricht nicht durch die Bearbeitung zu entstellen oder zu verfälschen. Dennoch wird in der Auseinandersetzung mit den Medien immer wieder der Wahrheitsgehalt der veröffentlichten Nachrichten hinterfragt und angezweifelt und die Objektivität der Berichterstattung in Frage gestellt.

Vom Standpunkt journalistischer Professionalität aus betrachtet ist Objektivität laut Schulz „eine Zielvorstellung, handlungsleitende Norm“; sie hat die Aufgabe, bestimmte professionelle Standards zu sichern und die Informationsqualität der Berichterstattung zu verbessern.¹⁵⁰

Ein theoretisches Problem im Zusammenhang mit der Objektivität der Berichterstattung wird von Lippmann in seinem Buch „Public Opinion“ beschrieben: Schon bei der Beobachtung eines Ereignisses ist der Betrachter nicht unvoreingenommen, so daß die Wahrnehmung immer auch mit einer Interpretation verbunden ist.¹⁵¹ Dazu kommt, daß Realität weder durch einen individuellen Betrachter, noch durch die Medien in seiner ganzen Komplexität erfaßt und wiedergegeben, sondern nur vereinfacht dargestellt werden kann. Diese Reduktion der Komplexität bezeichnet Lippmann als „Stereotypisierung“. Stereotype sind Schemata, mit deren Hilfe der Beobachter seine Eindrücke verarbeiten und der Redakteur die Fülle von Informationen bearbeiten und auf ein medientaugliches Maß reduzieren kann.¹⁵² Sie lassen sich in etwa mit den Nachrichtenfaktoren von Galtung und Ruge vergleichen.¹⁵³

¹⁴⁴ N. Luhmann, Öffentliche Meinung, in: W. R. Langenbacher 1979, Politik und Kommunikation, S. 39/40

¹⁴⁵ W. Schulz et al. 1976, a.a.O., S. 15/16

¹⁴⁶ J. Wilke, Politikvermittlung durch Printmedien, a.a.O., S. 151

¹⁴⁷ W. Schulz et al. 1976, a.a.O., S. 13

¹⁴⁸ W. Donsbach, Journalist, a.a.O., S. 81-87

¹⁴⁹ W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 331

¹⁵⁰ W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 333

¹⁵¹ W. Lippmann 1964, a.a.O., S. 61

¹⁵² W. Schulz et al. 1976, a.a.O., S. 8/9

¹⁵³ W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 336

Noelle-Neumann meint: „Journalisten können nicht wahrnehmen und selektieren und mitteilen, ohne durch ihre Annahmen und Überzeugungen, ihre Perspektiven beeinflusst zu sein.“¹⁵⁴

Auch Schulz weist auf das Problem hin, daß politische und ideologische Orientierungen auch häufig außerhalb des Kommentarteils erkennbar werden und damit die Trennung von Nachricht und Meinung nicht gewahrt wird: „Besonders bei kontroversen Themen läßt sich häufig nachweisen, daß die Berichterstattung den im Kommentarteil ausgedrückten politischen Positionen angeglichen ist.“¹⁵⁵

Eine allgemeine und grundsätzliche Objektivität kann also ohne weiteres nicht immer vorausgesetzt werden.

4.3.4 Thematisierung

Wird eine Angelegenheit „thematisiert“, so wird sie zur „Chefsache“, zum „Gesprächsstoff“, zu einem „zu behandelnden Gegenstand“, zum „Leitgedanken“. Eine politische Angelegenheit oder Strategie kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie den „Status eines Themas“ erreicht, wobei die „Thematisierungschance“ nicht nur vom Thema selbst, sondern auch entscheidend vom Einfluß der Massenmedien abhängt.¹⁵⁶

Das sogenannte „agenda setting“ oder die Thematisierung hat zur Folge, daß von den Lesern genau die Themen für wichtig gehalten werden, die von der Zeitung besonders aktualisiert werden. Darüber hinaus hat eine Redaktion auch die Möglichkeit, die Reihenfolge der Wichtigkeit nach festzulegen. Die Journalisten können also einen enormen Einfluß ausüben, nicht unbedingt auf das, was die Leser denken, aber zumindest auf das, worüber sie nachdenken.¹⁵⁷ Sie haben einen gewissen Einfluß darauf, was zur „Chefsache“ wird.

Sogenannte Meinungsführer, „opinion leader“, unter den Medien beziehen eine Vorreiterrolle und sind mit ihrer Berichterstattung bestimmend für den allgemeinen Medientenor. Aufgrund der Tatsache, daß diese Medien von den Journalisten gelesen und kopiert oder zitiert werden, kann eine bestimmte Thematisierung das ganze System durchziehen.¹⁵⁸

„Gewinnt das Thema an Popularität, wird es Mode, dann übernimmt es die Funktion einer Struktur des Kommunikationsprozesses. Es wird zum Bestandteil der öffentlichen Meinung (...), es erscheint in der Tagespresse in einer Berichterstattung, die voraussetzt, daß jeder die Vorgeschichte des Themas kennt.“¹⁵⁹

Sander und Meister sind der Meinung, daß die Medien Anomie¹⁶⁰ als Thema (im Boulevardjournalismus als „Skandal“, in der seriösen Presse als „Kritik“) präferieren, „weil mit dem Abweichenden, Normverletzenden und Außergewöhnlichen die erfolgreichsten Thematisierungsstrategien verbunden werden.“¹⁶¹

4.4 Öffentliche Meinung

Der Begriff der öffentlichen Meinung wird in der Literatur nicht einheitlich verwendet. Es besteht sogar teilweise Einigkeit darüber, daß keine allgemeingültige Definition des Begriffes existiert.

Ursprünglich wurde der Begriff verstanden als „Konformitätsdruck, soziale Kontrolle des Zusammenhalts der Gesellschaft“. Diesem Druck sind alle Menschen aufgrund ihrer sozialen Natur unterworfen. Elisabeth Noelle-Neumann führt in diesem Zusammenhang John Locke an, der in seinem Buch „An Essay Concerning Human Understanding“ (1690) beschreibt, daß nicht einer unter zehntausend Menschen so unempfindlich ist, daß es ihm gleichgültig sei, wenn ihm die Zuneigung und die Achtung seiner Umwelt entzogen wird, und daß darum das Gesetz der Meinung sorgfältiger als das göttliche Gesetz oder die geschriebenen Gesetze des Staates befolgt wird.¹⁶²

¹⁵⁴ E. Noelle-Neumann 1980, a.a.O.

¹⁵⁵ W. Schulz, Nachricht, a.a.O., S. 330

¹⁵⁶ U. Sander/D. Meister 1997, a.a.O., S. 222/223

¹⁵⁷ J. Hoffmann/U. Sarcinelli, Politische Wirkungen der Medien, in: J. Wilke 1999, Mediengeschichte der BRD, S. 733

¹⁵⁸ J. Wilke, Politikvermittlung durch Printmedien, a.a.O., S. 161

¹⁵⁹ N. Luhmann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 42

¹⁶⁰ Zustand mangelnder sozialer Ordnung; Zusammenbruch der kulturellen Ordnung; Zustand mangelhafter gesellschaftlicher Integration innerhalb eines sozialen Gebildes, verbunden mit Einsamkeit, Hilflosigkeit u.ä.

¹⁶¹ U. Sander/D. Meister 1997, a.a.O., S. 225

¹⁶² E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 368

Anfang des 18. Jahrhunderts wandelte sich die Bedeutung des Begriffs und wurde fortan verstanden als „die Meinung der urteilsfähigen, der gut informierten, der verantwortungsbewußten Bürger“, als „gutes, verantwortungsbewußtes politisches Urteil“¹⁶³.

Gleich 50 verschiedene Definitionen von öffentlicher Meinung liefert Harwood Childs in seinem Buch „Public Opinion“ mit dem Kapitel „The Nature and History of Public Opinion“.¹⁶⁴

Noelle-Neumann schreibt zu dem Begriff: „Öffentliche Meinung ist gegründet auf das unbewußte Bestreben von in einem Verband lebenden Menschen, zu einem gemeinsamen Urteil zu gelangen, zu einer Übereinstimmung, wie sie erforderlich ist, um zu handeln und wenn notwendig entscheiden zu können.“¹⁶⁵

Und in ihrem Buch „Schweigspirale“: „Öffentliche Meinung, das sind Meinungen, Verhaltensweisen, die man in der Öffentlichkeit äußern oder zeigen muß, wenn man sich nicht isolieren will; in kontroversen, im Wandel begriffenen Bereichen oder in neu entstandenen Spannungszonen in der Öffentlichkeit äußern kann ohne Gefahr, sich zu isolieren.“¹⁶⁶

Etwas allgemeiner formuliert Martin Löffler die öffentliche Meinung als „die in der Bevölkerung eines Ortes oder Gebietes vorherrschenden Ansichten über Angelegenheiten von allgemeinem (öffentlichem) Interesse.“¹⁶⁷

Die öffentliche Meinung hat auch gesellschaftspolitisch eine große Bedeutung, denn sie stellt einen wichtigen Orientierungspunkt für Regierung und Parteien dar. Ignorieren oder mangelnde Beachtung ihrer Größe kann fatale Folgen bis hin zum Machtentzug nach sich ziehen, dem einzelnen Mitglied der Gesellschaft droht die Isolation. Noelle-Neumann schreibt: „Das Ergebnis des Respektierens der öffentlichen Meinung ist hier wie da Integration, Stärkung des Zusammenhalts und damit Handlungs- und Entscheidungsfreiheit.“¹⁶⁸

Den Medien kommt aufgrund ihrer Integrationsfunktion bezüglich der Beeinflussung beziehungsweise Mitgestaltung der öffentlichen Meinung eine besondere Rolle zu, denn

„aus den Massenmedien entnimmt der einzelne die Information, was er sagen und tun kann, ohne sich zu isolieren.“¹⁶⁹

Entstehen kann öffentliche Meinung, wenn Mißstände erkennbar werden oder bisher akzeptierte Verhältnisse plötzlich als Mißstände gesehen werden. Die Grundlagen für sein Urteil über die öffentliche Meinung bezieht der einzelne aus der Beobachtung seiner Umwelt und den Medien.¹⁷⁰

Verändert wird die öffentliche Meinung durch eine Interaktion, die sich mit der „Schweigspirale“ erklären läßt: „Schweigspirale heißt: Menschen wollen sich nicht isolieren, beobachten pausenlos ihre Umwelt, können aufs feinste reagieren, was zu-, was abnimmt. Wer sieht, daß seine Meinung zunimmt, ist gestärkt, redet öffentlich, läßt die Vorsicht fallen. Wer sieht, daß seine Meinung an Boden verliert, verfällt in Schweigen. Indem die einen laut reden, öffentlich zu sehen sind, wirken sie stärker, als sie wirklich sind. Es ergibt sich eine optische oder akustische Täuschung für die wirklichen Mehrheits-, die wirklichen Stärkeverhältnisse, und so stecken die einen andere zum Reden an, die anderen zum Schweigen, bis schließlich die eine Auffassung ganz untergehen kann.“¹⁷¹

Die Medien können eine solche Schweigspirale leicht in Gang setzen, indem sie oft genug und mit immer dem gleichen Tenor über ein bestimmtes Thema berichten.

Nachdem nun die Zeitung an sich und ihre diversen Möglichkeiten der Berichterstattung und Einflußnahme näher erörtert worden sind, wird im Folgenden auf die an den Beißzwischenfällen und der Diskussion um sogenannte „Kampfhunde“ beteiligten Personen näher eingegangen.

5. Gruppenbildung und Konfrontation

Im Verlauf der seit einigen Jahren anhaltenden, öffentlichen Diskussion um sogenannte „Kampfhunde“ haben sich in der Bevölkerung zwei Fronten herausgebildet – die der Gegner von Restriktionen hinsichtlich der Hundehaltung und die der Befürworter dieser Restriktionen. „Gegner“ und

¹⁶³ E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 369/370

¹⁶⁴ H. Childs 1965, Public Opinion, S. 12-38

¹⁶⁵ E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 367

¹⁶⁶ E. Noelle-Neumann 1980, a.a.O., S. 255

¹⁶⁷ M. Löffler 1981, Der Rechtsbegriff der öffentlichen Meinung, in: H. Baier et al., Öffentliche Meinung und sozialer Wandel. Festschrift für E. Noelle-Neumann. Opladen, S. 69

¹⁶⁸ E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 368

¹⁶⁹ E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 381

¹⁷⁰ E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 381

¹⁷¹ E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, a.a.O., S. 378

„Befürworter“ sind jedoch nicht unbedingt gleichzusetzen mit „Hundehaltern“ und „Nichthundehaltern“. Auf beiden Seiten sind Vertreter beider Gruppen zu finden, die ihre Meinungen und Argumente zum Teil sehr vehement vorbringen.

Die Bildung rivalisierender Gruppen kann verschiedene Ursachen haben und weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen.

5.1 Gruppenzugehörigkeit

In der Soziologie ist die Grundlage des „Gruppenkonzepts“ lediglich der Unterschied zwischen der Eigengruppe und der Fremdgruppe. Alphons Silbermann erklärt dazu, „daß die Mitglieder der Eigengruppe von sich selbst eine einigermaßen erhöhte Meinung an den Tag legen, gegenüber Mitgliedern einer Fremdgruppe jedoch eine selbststüchtige, gefühllose, vielleicht gar aggressive Haltung“. Es herrscht ein Vorurteil gegenüber der Fremdgruppe, deren „individuelle Verschiedenheiten (...) im allgemeinen weder erkannt noch anerkannt werden“.¹⁷²

Morlock sieht dieses Vorurteil fast immer in Verbindung mit Haß als eine Anhäufung von aggressiven Gefühlen und den Nährboden für ein Vorurteil in der Tatsache, daß derjenige, der haßt, davon ausgeht, das Richtige zu tun, wenn er versucht, sein Haßobjekt auszurotten. Er hält es für schlecht und minderwertig, und dadurch, daß er es beseitigt, sich selbst für gut.¹⁷³

Parallelen zu dieser Aussage lassen sich bezeichnenderweise im Hinblick auf die öffentliche Meinung und deren Emotionalität feststellen. Noelle-Neumann schreibt der öffentlichen Meinung auch eine moralische Komponente zu: „Wer anders denkt, ist nicht dumm, sondern schlecht. Aus dem moralischen Element zieht öffentliche Meinung ihre Kraft, ihre Isolationsdrohung.“¹⁷⁴

Die auch bei Morlock angesprochenen Aggressionen müssen sich laut Lorenz in Verbindung mit einer Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen nach außen entleeren, um sie in der eigenen Gruppe zu verhindern. Abweichungen von den gruppeninternen, charakteristischen Regeln und Umgangsformen werden mit Aggressionen und Diskriminierung Andersdenkender beantwortet.¹⁷⁵ Dies stellt eine einleuchtende mögliche Ursache für die Emotionalität und Entschiedenheit der geführten Diskussion um gefährliche Hunde und ihre Halter dar.

5.2 Vorurteile und Stereotypen

Silbermann liefert in seinem Buch eine Definition für Vorurteile aus der Psychologie: Ein Vorurteil ist demnach „eine Meinung oder ein Element der persönlichen Einstellung, das nicht durch Sachkenntnis gestützt ist. Vorurteile entstehen durch ungeprüftes Übernehmen fremder Urteile, Ansichten, Meinungen, oft auch als subjektive Eigenbildungen.“ Sachverhalte werden ohne ausreichende Informationen verallgemeinert, so daß komplexe Zusammenhänge vereinfacht und damit besser verständlich werden.¹⁷⁶

Den Begriff des Stereotyps hat Walter Lippmann von der Zeitungsdruckerei übernommen, „wo der Text in der Stereotypie in starre Form gegossen wird, um dann beliebig oft vervielfältigt werden zu können“¹⁷⁷

Im Fremdwörterlexikon findet sich folgende Definition für Stereotyp: „1. eingebürgertes Vorurteil mit festen Vorstellungsklischees innerhalb einer Gruppe“ und für Stereotypie: „2. das Wiederholen von sprachlichen Äußerungen oder motorischen Abläufen über einen längeren Zeitraum“.¹⁷⁸

Lippmann sieht im Stereotyp jedoch auch etwas Vorteilhaftes. Durch die Auswahl und Vereinfachung kann sich die Aufmerksamkeit der Menschen auf mehrere Themen erstrecken und muß nicht auf wenige beschränkt bleiben. Er verweist allerdings ebenso auf die Konsequenzen: „Was da entsteht an vereinfachten Bildern der Wirklichkeit, das ist die Wirklichkeit der Menschen, die ‚pictures in our heads‘, das ist unsere Realität. Was immer die Wirklichkeit tatsächlich sein mag, es ist bedeutungslos,

¹⁷² A. Silbermann 1993, Alle Kreter lügen - Die Kunst, mit Vorurteilen zu leben, S. 20/21

¹⁷³ M. Morlock 1977, Hohe Schule der Verführung - Ein Handbuch der Demagogie, S. 74

¹⁷⁴ E. Noelle-Neumann 1980, a.a.O.

¹⁷⁵ K. Lorenz 1963, Das sogenannte Böse, S. 82/83

¹⁷⁶ A. Silbermann 1993, a.a.O., S. 16

¹⁷⁷ E. Noelle-Neumann 1980, a.a.O., S. 208

¹⁷⁸ Duden "Fremdwörterbuch" 1982, S. 727

nur unsere Annahmen über die Wirklichkeit zählen, (...) nur sie bestimmen unsere Handlungen. Diese Handlungen aber sind ihrerseits real und haben reale Tragweite, schaffen neue Wirklichkeit.¹⁷⁹

Nicht nur die Realität wird verfälscht durch die vereinfachte Wahrnehmung, sondern auch die Wahrnehmung selbst wird beeinflusst von moralischen und selektiven Komponenten. Man bezieht seine Vorurteile mit ein und sieht nur das, was man sehen will, was in die eigene Wirklichkeit paßt.¹⁸⁰

Menschen besitzen offenbar eine gewisse grundsätzliche Neigung zu Stereotypen. Dieses Phänomen der Meinungsforschung beschreibt Rainer Fabian in seinem Buch „Die Meinungsmacher“: Informations- und Nachrichtenlosigkeit bewirken im allgemeinen beim Menschen Unsicherheit. Weil diese als sehr unangenehm empfunden wird, ist jede Art von Information recht, auch wenn es sich vielleicht nur um ein Gerücht handelt. „Wenn Unsicherheit darin besteht, daß Informationen zwar vorhanden sind, aber mangels Differenzierung keine klare Aussage zulassen – so flieht er vor dem Indifferenzwert in jene Aussage, die, obwohl am unwahrscheinlichsten, doch am eindeutigsten, freilich auch am einseitigsten ist.“¹⁸¹ Selbst wenn er keinerlei Ahnung von einem Thema hat, wird er einem „ich weiß nicht“ immer ein klares „Ja“ oder „Nein“ vorziehen.

Vor allem in Krisenzeiten entsteht oft ein Verlangen nach Sicherheit und Wahrheit, das sich am schnellsten befriedigen läßt durch Vorurteile und Beurteilungs-Stereotypen.¹⁸²

Fabian vermutet diesen Hintergrund als Erklärung für die Angst des Menschen als Ursprung des Vorurteils und die Aggressionen gegen die Angstverursacher als Nährboden für dieses Vorurteil.

Entsprechend der Annahme aus der angewandten Psychologie, daß die Angst eine Ursache des Vorurteils ist, wird verständlich, daß Vorurteile nur dann abgebaut werden, wenn die Ursachen der Angst beseitigt werden können.¹⁸³

5.3 Propaganda

Unter Propaganda wird die „1. systematische Verbreitung politischer, weltanschaulicher o.ä. Ideen u. Meinungen (mit massiven (publizistischen) Mitteln) mit dem Ziel, das allgemeine (politische) Bewußtsein in bestimmter Weise zu beeinflussen“, aber auch „2. Werbung, Reklame“ verstanden.¹⁸⁴

Abgeleitet vom lateinischen „propagare“ bedeutet es „ausbreiten, weitersagen, bekanntmachen, ausdehnen, zeitlich hinziehen, durch Ableger und Schößlinge fortpflanzen“.¹⁸⁵

Fabian ist der Meinung, Propaganda heißt „über das zu sprechen, was die Bevölkerung hören will, heißt also, ihre Triebe und Leidenschaften zu benutzen, ihre Bedürfnisse auszuforschen, ihre Haltungen auszuhorchen, um diese für die eigenen Ziele zu benutzen.“¹⁸⁶

Domizlaff dagegen dehnt diesen Begriff aus „auf die Gesamtheit aller Vorgänge und Erscheinungen, die zur Bildung einer öffentlichen Meinung führen, also auf alles, was einer der Meinungsbeeinflussung zweckentsprechenden Formung unterworfen werden kann.“¹⁸⁷ Durch die Tabuisierung des Begriffs hierzulande sind die Wirkmechanismen der Propaganda in der Bevölkerung kaum bekannt und daher von dieser auch nicht als solche erkennbar. „Zwar glauben viele, Produktwerbung zu durchschauen und immun gegen Werbung zu sein, der Bildung der öffentlichen Meinung stehen aber nur wenige kritisch gegenüber.“¹⁸⁸

Wichtige Kriterien einer erfolgreichen Propaganda sind einfache Sprache und Wiederholung.

„Nur einer tausendfachen Wiederholung einfachster Begriffe wird die Masse endlich ihr Gedächtnis schenken.“¹⁸⁹

Einige dieser Definitionen beziehungsweise Teile davon können durchaus auf das Zeitungswesen übertragen werden – Zeitungen können politische und weltanschauliche Ideen und Meinungen verbreiten, können etwas bekanntmachen, können Einfluß haben auf die Bildung der öffentlichen Meinung, können mit einfacher Sprache und Wiederholungen die Leser dazu bringen, etwas im Gedächtnis zu behalten, und erreichen als Massenmedium einen großen Teil der Bevölkerung. Das Phänomen der Propaganda ist also auch für das Zeitungswesen nicht ohne Bedeutung.

¹⁷⁹ E. Noelle-Neumann 1980, a.a.O., S. 214/215

¹⁸⁰ E. Noelle-Neumann 1980, a.a.O., S. 217

¹⁸¹ R. Fabian 1970, Die Meinungsmacher - Eine heimliche Großmacht, S.150

¹⁸² R. Fabian 1970, a.a.O., S. 147

¹⁸³ R. Fabian 1970, a.a.O., S. 143

¹⁸⁴ Duden "Fremdwörterbuch" 1982, S. 629

¹⁸⁵ R. Fabian 1970, a.a.O., S. 205

¹⁸⁶ R. Fabian 1970, a.a.O., S. 209

¹⁸⁷ Domizlaff in: R. Fabian 1970, a.a.O., S. 206

¹⁸⁸ R. Fabian 1970, a.a.O., S. 209

¹⁸⁹ Hitler in: W. Schneider 1976, Wörter machen Leute - Magie und Macht der Sprache, S.116

6. Der Hund

6.1 Abstammung und Domestikation des Hundes

Als Vorfahre des Hundes wurden lange Zeit sowohl der Wolf als auch der Schakal und der Kojote für möglich gehalten. Schon Beckmann führte verschiedene Hypothesen an, nach denen der Hund durch die Vermischung verschiedener Wildhundarten oder als selbständige Art entstand.¹⁹⁰ Obwohl auch Schakal und Kojote, ebenso wie der Wolf, mit dem Hund fruchtbare Nachkommen erzeugen können, haben eine Reihe von Untersuchungen den Wolf als Ahnen des Hundes letztlich bestätigt.¹⁹¹

Der Hund begleitet den Menschen seit mehr als 10000 Jahren¹⁹². Im alten Ägypten wurden schon in der Jungzeit um 6000 bis 4000 v. Chr. Haushunde gehalten, die im Totenkult eine wichtige Rolle spielten und angebetet wurden. Für die Perser waren die Hunde Bestandteil der Seelenwanderung, und auch die Griechen, Römer und Chinesen verehrten und schätzten ihre Hunde. Die Germanen nutzen sie als Kriegsgehilfen und bei der Jagd. Ludwig Beckmann schrieb 1894: „Die frühesten Bewohner Europas – die sogenannten Rennthiermenschen – hatten noch keinen Hund; derselbe erscheint erst später im Gefolge jener Menschen der ersten Steinzeit, welche (...) in Dänemark die sogenannten „Muschelhaufen“ (...) und in vielen Binnenseen des europäischen Festlandes die „Pfahlbauten“ hinterließen.“¹⁹³ Dieser Hund wurde von Prof. Rüttimeyer, der diese Bauten untersucht hatte, als „*Canis palustris*“ oder Torfhund bezeichnet.

Trotz aller Verehrung war der Hund „aber auch von jeher das Opfer schlechter oder gar sadistischer Behandlung.“¹⁹⁴

Unterschieden werden müssen die Begriffe „Zähmung“ und „Domestikation“¹⁹⁵: „Zwar setzt Domestikation die Zähmung des Wildtieres voraus, aber das zahme Wildtier ist deswegen noch kein Haustier.“¹⁹⁶

Voraussetzungen für eine „Haustierwerdung“ sind neben der Zähmung die Fähigkeiten des Tieres, sich an einen begrenzten Lebensraum zu binden und sich bedingungslos dem Menschen zu unterwerfen. Die dazu notwendige Anerkennung einer sozialen Hierarchie ist bereits angeboren, da bis auf die Katze alle Haustiere ehemals Rudeltiere waren.

Der Mensch begann, die domestizierten Tiere von den Wildtieren abzugrenzen, so daß Paarungen zwischen diesen immer seltener wurden. Bestimmte, für das Zusammenleben von Mensch und Tier vorteilhafte Eigenschaften und gewünschte morphologische Veränderungen konnten sich so schneller durchsetzen. Mit diesem Schritt wurde die natürliche Selektion abgelöst durch die gezielte Zuchtwahl, die künstliche Selektion durch den Menschen.¹⁹⁷

Umstritten ist immer noch die Ursache oder der Auslöser der Domestikation. Erik Zimen diskutiert in seinem Buch „Der Hund“ einige Erklärungsversuche: Der gemeinsamen Jagd von Mensch und Wolf als Motiv stellt er die große Futteraggressivität der Wölfe entgegen; die Idee, daß die Wölfe wie auch die Dingos bei den Aborigines eine Wärme- beziehungsweise Deckenfunktion erfüllten, verwarf er aufgrund der Tatsache, daß Wölfe keinerlei Bedürfnis nach Körperkontakt haben; einen Nutzen als Wachhund brachte der Wolf ebenfalls nicht, weil er zwar sein Territorium gegen andere Wölfe verteidigt, vor Menschen aber eher selbst fliehen würde; will man den Wolf als Schlittenhund einsetzen, erreicht man nicht viel mehr als zunehmende Aggressivität bei den Wölfen; und für den Wolf als Nahrungsquelle gibt es ebenfalls keine Anzeichen¹⁹⁸. Er kommt zu dem Schluß: „Es scheint, wir müssen die Vorstellung aufgeben, der Mensch habe den Wolf bewußt und zukunftsorientiert gezähmt und von Anfang an zu seinem Vorteil eingesetzt. Die vielen Vorzüge und unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten der späteren Hunde waren am Verhalten der ersten ‚Hauswölfe‘ kaum zu erkennen.“¹⁹⁹ Ein gegenseitiger Nutzen bestand laut Zimen allerdings darin, daß die Wölfe von den Abfällen der Menschen profitierten und ihrerseits die Lager von Menschenkot sauber hielten.

¹⁹⁰ L. Beckmann 1894, Geschichte und Beschreibung der Rassen des Hundes, S. 2/3

¹⁹¹ H. Räber 1993, Enzyklopadie der Rassehunde, Bd 1, S. 11; U. Kober, Pareys Hundebuch, S. 10

¹⁹² H. Räber 1993, a.a.O., S. 9

¹⁹³ L. Beckmann 1894, a.a.O., S. 2

¹⁹⁴ U. Kober 1981, a.a.O., S. 12

¹⁹⁵ Domestikation umfaßt Zähmung und planmäßige Züchtung von Haustieren aus Wildtieren

¹⁹⁶ H. Räber 1993, a.a.O., S. 10

¹⁹⁷ H. Räber 1993, a.a.O., S. 10/11; E. Zimen 1988, Der Hund, S. 102/103

¹⁹⁸ E. Zimen 1988, a.a.O., S. 56-59

¹⁹⁹ E. Zimen 1988, a.a.O., S. 60

Als die Menschen seßhaft wurden und sich dem Ackerbau und der Viehzucht widmeten, wurden die Wölfe für sie zu einem Problem²⁰⁰.

Die Vernichtung der Rückzugsgebiete der Wölfe war der Beginn einer konsequenten Ausrottung dieser Tiere²⁰¹, weil durch die Erschließung der Wälder seit dem Mittelalter die Wölfe aus Futtermangel zur Jagd auf Haustiere gezwungen waren.²⁰²

Auch in der Vorstellungswelt der Menschen hat der Wolf seit jeher eine besondere Rolle gespielt. Schon in der Antike glaubte man an die mögliche Verwandlung in einen Wolf und verehrte Wolfsgötter. Im Mittelalter wurde der Wolf dann als vom Teufel besessener Werwolf dargestellt, und Gutenbergs Erfindung der Druckerkunst ermöglichte Hetzkampagnen gegen diese Werwölfe.²⁰³ Auch heute noch sehen viele den Wolf, nicht zuletzt durch die Darstellung in den Märchen, als wildes und grausames Tier.²⁰⁴

6.1.1 Heutige Bedeutung des Hundes

Hunde gehören mit ihrem wissenschaftlichen Namen *Canis lupus f. familiaris* zur siebten Gruppe der Säugetiere, den Carnivoren. Sie haben viele Charaktereigenschaften von den Wölfen übernommen, wie zum Beispiel die Anhänglichkeit an ein Leittier/den Menschen, den Trieb zur Geselligkeit und zur Bewachung des eigenen Territoriums und den Jagdtrieb.²⁰⁵

Im Laufe der Zeit trat der Gebrauchszweck des Hundes allerdings immer mehr in den Hintergrund, das äußere Erscheinungsbild mehr in den Vordergrund. Der Hund wurde vom Nutztier zum Luxustier, und der Rassenbildung waren keine Grenzen mehr gesetzt.²⁰⁶

Kolb schrieb 1984, daß mehr als 800 verschiedene Hunderassen auf der Erde vorkommen und daß mehr als 100 Rassen davon in größerem Umfang gezüchtet werden.²⁰⁷

Hunde werden heute aber nach wie vor auch eingesetzt als Jagd-, Wach-, Hirten- und Schlittenhunde, als Blindenführhunde, Polizei-, Such- und Zollhunde und natürlich als Familienhunde.²⁰⁸

In ihrer Rolle als Haustier und Begleiter des Menschen erlangte der Hund als fester Familienbestandteil eine von Psychiatern anerkannte ‚mentalthygenische‘ Bedeutung für bestimmte Personengruppen, wie zum Beispiel alte oder vereinsamte Menschen.²⁰⁹

Diese Menschen kommen sich nicht überflüssig und nutzlos vor, wenn sie die Verantwortung für einen Hund übernehmen. Sie haben eine Aufgabe. Hunde erleichtern häufig auch die Kontaktaufnahme zu anderen und halten ihre Besitzer fit aufgrund der regelmäßigen Spaziergänge.

Auf der anderen Seite aber brauchen auch die Hunde den Menschenkontakt als Bestandteil ihrer normalen sozialen Umgebung. Feddersen-Petersen ist der Meinung, daß die Beziehung zum Menschen in der frühen Ontogenese des Hundes sogar entscheidend ist für die spätere Beziehung zu Artgenossen.²¹⁰

Ein immer größer werdendes Problem dieser engen Beziehung zwischen Mensch und Hund ist leider die immer häufiger anzutreffende anthropomorphe Behandlung von Hunden. Feddersen-Petersen schreibt dazu: „Hunde werden zum einen mit geradezu erstaunlicher Konsequenz vermenschlicht und emotionsüberladen – weit entfernt von biologischen Zusammenhängen – eingeschätzt und damit gründlich mißverstanden. (...) Zu oft geht es um die Ansprüche von Menschen, die Hunde zu erfüllen haben; (...) Extreme Verhätschelung und Verzärtelung von Hunden, die auf Samt und Seide „residieren“ und manikürt (pedikürt), parfümiert und frisch-frisiert herumgetragen werden, hat bekannterweise mit Tierliebe so gar nichts zu tun (...).“²¹¹

²⁰⁰ E. Zimen 1978, *Der Wolf*, S. 271

²⁰¹ E. Zimen 1978, a.a.O., S. 279

²⁰² E. Kolb 1984, *Vom Leben und Verhalten unserer Haustiere*, S. 95

²⁰³ E. Zimen 1978, a.a.O., S. 270

²⁰⁴ E. Kolb 1984, a.a.O., S. 94

²⁰⁵ E. Kolb 1984, a.a.O., S. 95

²⁰⁶ H. Räber 1993, a.a.O., S. 11

²⁰⁷ E. Kolb 1984, a.a.O., S. 96

²⁰⁸ U. Kober 1981, a.a.O., S. 15-21

²⁰⁹ W. Wegner 1979, *Kleine Kynologie*, S.30

²¹⁰ D. Feddersen-Petersen 1994b, *Ethologische Untersuchungen zu Fragen des Normalverhaltens, zur Ermittlung sozialer Umweltansprüche und zur Präzisierung des Begriffes der „tiergerechten Haltung“ von Haushunden*, in: *Kleintierpraxis* 39, S. 680-683

²¹¹ D. Feddersen-Petersen 1991b, *Verhaltensstörungen bei Hunden – Versuch ihrer Klassifizierung*, in: *Dtsch. tierärztl. Wochenschrift* 98, S. 16

Auf der anderen Seite zeichnet sich ihrer Meinung nach eine zunehmende Degradierung der Hunde zum Objekt ab, wenn diese zu Renommier- oder Imponierobjekten werden für Menschen mit unterentwickeltem Ego oder weil sie als ausgefallene Rasse zum Sportwagen passen.²¹²

Entscheidenden Einfluß haben diese Entwicklungen vor allem auch auf die Zucht von sogenannten Modehunden, die besondere Aufmerksamkeit erregen, weil sie extrem klein oder groß, nackt oder verfilzt sind, in der Werbung oder in Filmen eingesetzt werden oder einfach nur außergewöhnlich niedlich aussehen. Viele Menschen zahlen einen hohen Preis, um aufzufallen, und so wird oft wenig Rücksicht darauf genommen, daß aufgrund der Züchtung dieser besonderen Merkmale sich auch andere, zum Teil krank machende Merkmale entwickeln und die Hunde entsprechend den Verhältnissen einer Massenzüchtung aufwachsen.

In allen Rassestandards wird sehr viel Wert auf morphologische Gesichtspunkte gelegt, charakterliche dagegen finden nur selten Erwähnung.²¹³

Hessling sieht in der Unfähigkeit der Tierbesitzer, mit ihren Hunden artgerecht umzugehen, den Hauptgrund für hundliches Fehlverhalten. Für ihn liegen die Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten vor allem in der fehlenden Selektion durch Züchter und Zuchtvereine, in der Vermenschlichung aus Unwissenheit in der Haltung, in aggressionsfördernder Arbeit für den sportlichen Bereich und in falschen Informationsquellen für den Hundebesitzer.²¹⁴

Auch Bernauer-Münz bestätigt, daß es sich bei angeblichen Verhaltensstörungen in vielen Fällen um normales Hundeverhalten handelt, „welches stört oder unbeabsichtigt durch die Besitzer verstärkt und dadurch unakzeptabel wird.“²¹⁵

Unabhängig von den Ursachen für die verschiedenen Probleme führen die derzeitigen Entwicklungen in der heutigen Gesellschaft immer häufiger zu ablehnender Haltung gegenüber Hunden und zu Einschränkungen im Leben eines Hundes.

6.2 Entwicklungsphasen des Hundes

Das Verhalten eines Hundes basiert nicht allein auf seinen angeborenen Verhaltensweisen, das heißt seinen genetisch festgelegten Verhaltensmustern. Aufgrund der äußeren Einflüsse, die in den ersten Wochen und Monaten auf den Hund und damit seine ererbten Anlagen einwirken, werden verschiedene Verhaltensweisen mehr oder weniger intensiviert. So zeigen Hunde mit prinzipiell gleichen Anlagen durchaus unterschiedliches Verhalten, wenn sie nicht den gleichen Umwelteinflüssen ausgesetzt waren.

Die Jugendentwicklung eines Hundes wird in folgende Phasen unterteilt²¹⁶:

- 1.** In der ***Vegetativen Phase*** (Wurflagerphase 1, 1. und 2. Lebenswoche) zeigt sich nur das Suchen nach Wärme und den Zitzen der Mutter als angeborene Instinkthandlung.
- 2.** In der ***Übergangsphase*** (Wurflagerphase 2, 3. Lebenswoche) beginnt die Wahrnehmung des Wurflagers, Augen und Gehörgänge öffnen sich.
- 3.** Die ***Prägungsphase*** (4.-8. Lebenswoche) ist die wichtigste Zeit, verarbeitete Umwelteinflüsse in diesem Abschnitt werden zeitlebens nicht mehr vergessen. Der Welpen krabbelt und folgt der Mutter. In diese Zeit fällt die wichtige Prägung auf Menschen und Artgenossen.
- 4.** Die ***Sozialisierungsphase*** (9.-12. Lebenswoche) stellt den Übergang dar vom Welpen- zum Menschenrudel und ist die beste Zeit für die Trennung von der Mutter. An diesem Punkt muß die Erziehung durch den neuen Rudelführer Mensch einsetzen. Wichtig ist außerdem ein häufiger Kontakt zu anderen Hunden. Falsche Aufzucht in dieser Zeit ist später kaum zu korrigieren und kann Ursache für später auftretendes asoziales Verhalten sein.
- 5.** Bis zum Ende der ***Rangordnungsphase*** (13.-16. Lebenswoche) sind Umwelteinflüsse von nachhaltiger Bedeutung und die Welpen noch formbar. In dieser Phase muß die Rangordnung stabilisiert werden.

²¹² D. Feddersen-Petersen 1991b, a.a.O., S. 16

²¹³ W. Wegner 1990, Haltung von Kampfhunden, in: Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 97, S. 171

²¹⁴ T. Hessling 1999, Ein Praxisbericht: Korrekturerziehung verhaltensauffälliger Hunde, in: Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 106, S. 156

²¹⁵ H. Bernauer-Münz 1999, Prophylaxe in der Tierverhaltenstherapie – Machbares in der alltäglichen Praxis bei Hund und Katze, in: Prakt. Tierarzt 80, S. 572

²¹⁶ U. Kober 1981, a.a.O., S. 60-65

6. In der **Rudelordnungsphase** (5.-6. Monat) oder auch Vorpubertät sind die jungen Hunde leicht erziehbar und unterordnungsbereit. Sie sollten inzwischen beim endgültigen Besitzer sein.

7. In der **Pubertäts- und ersten Ausbildungsphase** (7.-12. Monat) scheint der Hund oft alle bisherige Erziehung vergessen zu haben und benimmt sich wie auch ein jugendlicher Mensch häufig in dieser Zeit. Diese Phase endet meist mit Erreichen des Erwachsenseins nach dem 1. Lebensjahr.

Kober faßt zusammen: „Die Verhaltensindividualität unserer Hunde ist abhängig von genetischen Faktoren, Umwelteinflüssen während der Prägungsphase, Erleben in der Sozialisierungszeit, Formung durch die Rangstellung in der menschlichen und tierischen Gemeinschaft während der Rang- und Rudelordnungsperiode sowie der späteren Erziehungs- und Ausbildungszeit mit ihren spezifischen Einflüssen.“²¹⁷

In jeder dieser Phasen, insbesondere ab der Prägungsphase, hat der Mensch einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des Hundes. Versäumnisse des Menschen in dieser Zeit können gravierende Konsequenzen für die Erziehung und das spätere Verhältnis des Hundes zu seinem Besitzer und seiner Umgebung haben.

6.3 Aggression

Im Zusammenhang mit der Gefährlichkeit von Hunden und Beißzwischenfällen taucht immer auch der Begriff der Aggression auf. Um diesen Begriff verständlich zu machen, sollen einige Definitionen wiedergegeben werden.

Manning vertritt unter Ausschluß des Beuteschlagens folgende Definition beziehungsweise Funktion: „Aggressives Verhalten dient dazu, ein anderes Individuum durch Verletzung oder zumindest Drohung zu verdrängen.“²¹⁸

Quandt charakterisiert auf einer Fortbildungsveranstaltung am 17. März 2001 in Berlin die Aggression ebenso wie die Angst als „innere und äußere, angeborene Streßreaktion des Körpers auf Bedrohung“ und macht damit deutlich, daß beide möglichen Reaktionen, nämlich Angst und/oder Aggression, durch dieselbe Situation hervorgerufen werden können.²¹⁹

Eine weitere Definition von Aggression veröffentlicht Immelmann in seinem Wörterbuch der Verhaltenslehre: „Sammelbezeichnung für alle Elemente des Angriffs-, Verteidigungs- und Drohverhaltens. Man unterscheidet zwischen intraspezifischer und interspezifischer Aggression (...)“.²²⁰

In diesem Zusammenhang seien noch zwei weitere Begriffe erklärt: ‚Aggressivität‘ definiert er als ‚Ausmaß der Angriffsbereitschaft eines Individuums oder einer Art. Es ist für jede Art offenbar innerhalb gewisser Grenzen festgelegt (...) und kann selbst bei nahe verwandten Arten sehr unterschiedlich sein‘ und ‚agonistisches Verhalten‘ als ‚Überbegriff für die Gesamtheit aller mit der kämpferischen Auseinandersetzung zwischen Individuen im Zusammenhang stehenden Verhaltensweisen. Er umfaßt Aggression (...) und Flucht.“²²¹

In Anlehnung an Immelmanns Definition von Aggression wird im Folgenden auf den Unterschied zwischen intra- und interspezifischer Aggression eingegangen.

6.3.1 Intra- und interspezifische Aggression

Unterschieden werden die Aggressionen gegenüber Artgenossen (intraspezifisch) und gegenüber anderen Tieren oder den Menschen (interspezifisch).

Feddersen-Petersen zählt jedoch auch das aggressive Verhalten gegenüber Menschen zu den intraspezifischen Aggressionen, weil diese als Sozialpartner des Hundes zu verstehen sind und den Artgenossen sogar häufig vorgezogen werden.²²² Trumler weist zusätzlich darauf hin, daß dieses nur bei einem „gut geprägten Hund“ der Fall ist.²²³

²¹⁷ U. Kober 1981, a.a.O., S. 65

²¹⁸ A. Manning 1979, Verhaltensforschung, S. 130

²¹⁹ C. Quandt 2001, Der gefährliche Hund, Fortbildungsveranstaltung am 17.3. 2001 in Berlin

²²⁰ K. Immelmann 1982, Wörterbuch der Verhaltensforschung, S. 18

²²¹ K. Immelmann 1982, a.a.O., S. 18

²²² D. Feddersen-Petersen 1994a, Domestikation und Züchtung, in: Tierärztl. Umschau 9, S. 528

²²³ E. Trumler 1997b, Hunde ernst genommen, S. 160

Lorenz sieht in intraspezifischer Aggression eine system- und lebenserhaltende Voraussetzung für eine Gemeinschaft, eine Verteilung nämlich gleichgesinnter Lebewesen über den zur Verfügung stehenden Lebensraum²²⁴.

Der Begriff der Dominanzaggression für das aggressive Verhalten eines Hundes gegenüber seinen Sozialpartnern kann nach Meinung von Bernauer-Münz und Quandt aufgrund neuer ethologischer Ergebnisse nicht mehr verwendet werden.²²⁵ Auch Hallgren ist der Ansicht, daß Ungehorsam keine Widersetzlichkeit des Hundes darstellt, sondern auf unzureichendem Training basiert.²²⁶

Aggressive Auseinandersetzungen und Verhaltensweisen sind in aller Regel Scheinkämpfe mit charakteristischer Beißhemmung und dienen der Ausbildung und dem Bestand von Rangordnungen.²²⁷

Zur Tötung kann es dann kommen, wenn z.B. in einem Zwinger ein von der Gruppe als „asozial“ betrachtetes oder fremdes Tier nicht fliehen kann und so immer wieder Aggressionen bei den anderen hervorruft²²⁸ oder wenn der Aggressionstrieb als Urinstinkt sich nicht rechtzeitig über ein „Ventil“ entlädt und übermäßig aufgestaut wird.²²⁹ Der „Prügelknabe“ dient dann als Blitzableiter, Unterwerfungsgesten werden nicht beachtet.

6.3.2 Grundlage und Motivation von Aggression

Trumler hält den „nicht überzüchteten, unverbogenen, normalen Hund“ für ein überaus soziales Lebewesen und hat die einfache Grundregel: „Ein Hund, der einen Menschen beißt, hat seine Gründe.“²³⁰

Hallgren ist der gleichen Meinung: „Hunde sind aggressionsgehemmte Tiere. Werden sie wütend, gibt es hierfür einen angemessenen Grund. Es liegt nicht in ihrer Art, andere der gleichen Gattung physisch zu verletzen. Dies gilt sowohl für andere Hunde als auch für Menschen, da die Hunde auf beide geprägt worden sind.“²³¹

Auch Schöning ist der Auffassung, daß es, abgesehen von echten und als pathologisch einzustufenden Verhaltensstörungen, für jedes Verhalten eines Hundes, insbesondere ein aggressives, immer ein Motiv und einen Auslöser gibt.²³² Jähr gibt zu bedenken, daß Hunde einen durchschnittlichen Intelligentsquotienten von 74 besitzen, was in etwa dem eines vierjährigen Kindes entspricht. Sie kennen keine Moral oder ein Gewissen, sondern sie handeln nach Verknüpfungen und vorgegebenen Regeln.²³³

Reetz weist darauf hin, daß neben vielen Einflußfaktoren wie Jugendentwicklung und Sozialisation, Status, Alter oder Territorium, und trotz dieser starken Wechselwirkung zwischen Umwelt und Aggressionsverhalten dennoch dieses Verhalten innerhalb einer Rasse oder Zuchtlinie in gewissen Grenzen festgelegt ist.²³⁴ „Aggressives Verhalten, normaler Bestandteil des Sozialverhaltens auch bei Haushunden, kann also in bestimmter Ausprägung und unter besonderen Gegebenheiten zum Ausdruck eines gestörten Organismus-Umwelt-Gefüges und damit Indikator für Verhaltensstörungen (und Leiden) werden, so zum Beispiel auch bei genetischen Defekten als Folge unbiologischer Zuchtauslese.“²³⁵

Lorenz hält die Aggression für „das Ergebnis einer vererbten spontanen Tendenz (...), deren Eigenschaften denen der biogenetischen Triebe für Nahrungsaufnahme nahezu gleich sind.“²³⁶ Sie ist für ihn neben Fortpflanzung, Nahrungserwerb und Flucht eine der vier großen Motivationsquellen eines Lebewesens.²³⁷

Obwohl Manning die Aggression als biogenetischen Trieb ablehnt, haben zahlreiche Versuche ergeben, daß die genetische Komponente bei der Aggressionsentwicklung tatsächlich eine bedeutende Rolle

²²⁴ K. Lorenz 1963, Das sogenannte Böse, S. 48

²²⁵ H. Bernauer-Münz/C. Quandt 1995, Problemverhalten beim Hund, S. 56

²²⁶ A. Hallgren 1997, Hundeprobleme-Problemhunde, S. 74-76

²²⁷ K. Senglaub 1978, Wildhunde-Haushunde, S. 55/56

²²⁸ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 183

²²⁹ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 185

²³⁰ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 160

²³¹ A. Hallgren 1997, a.a.O., S. 273

²³² B. Schöning 1999, Gefährliche Hunde, in: Dtsch. Tierärzteblatt 7, S. 678

²³³ C. Jühr 2000, Muß mein Hund zum Psychiater?, Vortrag am 1.2.2000 in der Urania in Berlin

²³⁴ I.C. Reetz 1997, Qualzüchtungen beim Hund, in: Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 104, S. 70

²³⁵ D. Feddersen-Petersen 1999, Gutachten, in: VDH, "Kampfhunde"? Gefährliche Hunde? - Neue wissenschaftliche Gutachten, S. 9-18

²³⁶ K. Lorenz in: A. Manning 1979, a.a.O., S. 129

²³⁷ K. Lorenz 1995, a.a.O., S. 92

spielt, unabhängig von den individuellen Erfahrungen, und daß diese züchterisch beeinflussbar ist im Hinblick auf Intensität und Häufigkeit.²³⁸

Lorenz bezeichnet den Aggressionstrieb nicht als Reaktion auf bestimmte Außenreize, sondern als einen primär arterhaltenden Instinkt²³⁹, der bei entsprechender Reizschwelenerniedrigung auch ohne auslösenden Reiz zu einer entsprechenden Handlung führen kann²⁴⁰. Werden über eine längere Zeit die auslösenden Reize entzogen, so zeigt auch diese Instinktbewegung die „Eigenschaft, das Tier als Ganzes in Unruhe zu versetzen und es nach den sie auslösenden Reizen suchen zu machen. Dieses Suchen (...) ist von Wallace Craig als Appetenzverhalten bezeichnet worden. (...) Schwellenerniedrigung und Appetenzverhalten sind (...) bei wenigen instinktmäßigen Verhaltensweisen so deutlich ausgeprägt, wie gerade bei denen der intraspezifischen Aggression.“²⁴¹

Die Tatsache, daß es sich nicht um eine beeinflussbare Reaktion, sondern um einen spontanen Instinkt handelt, macht diesen Trieb so unberechenbar und gefährlich.²⁴²

Mit dieser Meinung, nach der aggressive Verhaltensweisen auf einen primären Trieb zurückgehen, vertritt Lorenz eine von vier vorherrschenden Meinungen zur Motivation für Aggressivität. Andere Forscher halten sie nicht für endogen-spontan, sondern für eine angeborene Reaktion auf Reize von außen und damit für einen sekundären Trieb. Eine dritte Gruppe stellt die Frustration-Aggression-Hypothese auf, nach der Aggression dann auftaucht, wenn ein primärer Trieb durch eine Behinderung von außen nicht zum Ziel gebracht und befriedigt werden kann. Der vierten Meinung nach werden aggressive Handlungen ohne ersichtlichen Grund nicht einer aggressiven Triebenergie zugesprochen, sondern auf Lernen durch Erwachsene oder eigene Erfahrungen zurückgeführt.²⁴³

Weil Hunde Rudeltiere sind, haben sie die Neigung entwickelt, um einen Rang innerhalb ihrer Sozialgruppe zu wetteifern. Das Familienmitglied, gegen das die Aggression gerichtet ist, ist gewöhnlich das, welches dem Hund in der Rangordnung am nächsten ist.²⁴⁴

Deshalb muß der Rudelführer einen Junghund in seine Grenzen weisen, sobald dieser mit spielerischer Aggressivität versucht, seine Position festzulegen.²⁴⁵

Bernauer-Münz und Quandt schreiben dazu: „Das Streben nach sozialem Aufstieg ist genetisch verankert und bei Rüden wesentlich häufiger anzutreffen als bei Hündinnen.“²⁴⁶ Außerdem ist die Neigung zu dominantem Verhalten bei den Rassen unterschiedlich ausgeprägt, wobei „unsichere Hunde mit sozial-expansiven Tendenzen (...) in dieser Hinsicht die Hauptproblemgruppe darstellen.“²⁴⁷

Trumler vermutet, daß beim innerartlichen Kampf die absolute Schmerzempfindlichkeit eine natürliche Schutzeinrichtung darstellt, die es ermöglicht, den Kampf bis zur Entscheidung zu führen.²⁴⁸

Ein wesentlicher Grund für innerartliche Probleme zum Beispiel im Rangordnungsverhalten ist das reduzierte Ausdrucksverhalten vieler Rassen heute. Feddersen-Petersen schreibt dazu: „Die Signalmotorik der Wölfe ist differenziert, fein graduiert und höchst variabel, und sie verdeutlichen den Dominanzwert beziehungsweise die Subdominanz eines Tieres für jede aktuelle Begegnung. (...) Etliche Hunderassen haben aufgrund der teilweise extremen Unterschiede im morphologischen Bereich kaum noch die Möglichkeit dazu, auch nur einen Bruchteil dieser wölfischen Vielfalt, Feinheit und Graduation zu zeigen.“²⁴⁹

6.3.3 Einfluß der Umgebung des Hundes

„Ein erstes charakteristisches Erlebnis genügt bereits zur Fixierung schwerer oder nie mehr lösbarer (umlernbarer) Angst-, Aggressions- oder Zuneigungsbereitschaft“ schreibt Brunner in seinem Buch „Der unverstandene Hund“.²⁵⁰ Er weist außerdem auf die Übereinstimmung einiger markanter Wesenseigenschaften von Hund und Besitzer hin, die vor allem dann besonders ausgeprägt ist, wenn

²³⁸ A. Manning 1979, a.a.O., S. 131/132

²³⁹ K. Lorenz 1963, a.a.O., S. 77

²⁴⁰ K. Lorenz 1995, a.a.O., S. 58

²⁴¹ K. Lorenz 1963, Das sogenannte Böse, S. 82

²⁴² K. Lorenz 1963, a.a.O., S. 77

²⁴³ B. Grzimek 1974, Grzimeks Tierleben, Ergänzungsband Verhaltensforschung, S. 379/380

²⁴⁴ K. A. Houpt 1998, Domestic Animal Behaviour for Veterinarians and Animal scientists, S. 65

²⁴⁵ D. Feddersen-Petersen 1989, Hundepsychologie-Wesen und Sozialverhalten, S. 74

²⁴⁶ H. Bernauer-Münz/C. Quandt 1995, a.a.O., S. 58

²⁴⁷ H. Bernauer-Münz/C. Quandt 1995, a.a.O., S. 56

²⁴⁸ E. Trumler 1997, a.a.O., S. 180

²⁴⁹ D. Feddersen-Petersen 1994b, a.a.O., S. 672

²⁵⁰ F. Brunner 1975, Der unverstandene Hund, S. 83

der Hund sehr früh zu seinem Besitzer kommt und dieser sich intensiv um ihn kümmert²⁵¹. Eine gewissenhafte Erziehung und eine Reihe von Unterwürfigkeitsübungen sind „notwendiger Ersatz natürlichen, artgemäßen Sozialisierungsmilieus“, da ein Hund seinen Herrn und die Familienmitglieder sonst nicht als überlegene Elternteile, sondern als Geschwister ansieht und es leicht zu Dominanzumkehr und Rivalitäten kommt.²⁵² Wird ein Hund von verschiedenen Familienmitgliedern unterschiedlich und von ein und derselben Person inkonsequent behandelt, dann wird er unsicher und lebt in ständiger Abwehrbereitschaft.²⁵³

Wird ein Hund nicht rassegerecht oder zu reizarm gehalten, bleiben angeborene Verhaltensbedürfnisse unbefriedigt, der Hund kann sich irgendwann der Situation nicht mehr anpassen und entwickelt Verhaltensstörungen wie z.B. Stereotypien. Diese Störungen und Verhaltensabweichungen lassen sich fast ausschließlich auf menschliches Fehlverhalten zurückführen.²⁵⁴ So ist auch das Aggressionsverhalten immer das Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen Erbanlagen und Umweltreizen, der Hund nie alleiniger Verursacher eines gefährlichen Verhaltens. Vernachlässigt wird der entscheidende Menscheneinfluß.²⁵⁵

6.3.4 Aggressionsformen und ihre Ursachen

Die unterschiedlichen Formen aggressiven Verhaltens implizieren meist auch gleich die Ursache für dieses Verhalten.

Es gibt verschiedene Einteilungsmöglichkeiten, die sich entweder nach den Zielobjekten der Aggression (aggressives Verhalten zum Beispiel gegen den Besitzer, gegen Kinder, gegen Fremde oder andere Hunde/Tiere) oder eben nach den Ursachen/Motivationen (Revierteidigung, Schmerz, Welpenschutz etc.) richten.

Bei B.v. Beaver zum Beispiel findet man eine Klassifikation caniner Aggression mit folgenden Punkten: Dominanz (gegenüber Menschen und gegenüber anderen Hunden), angst-induziert, idiopathisch, intrasexuell, erlernt, Dinge beschützend, maternal, medizinisch (zum Beispiel Epilepsie, hormonelle Imbalance, Hydrocephalus, Hypo-/Hyperthyreose), Besitzer beschützend, schmerz-induziert, Spiel, Beuteschlagen, Selbstverteidigung, geschlechtsbezogen, territorial/beschützend.²⁵⁶

Der Autor der vorliegenden Arbeit orientiert sich in diesem Fall an der Einteilung von Quandt, die sich nach den verschiedenen Motivationen für Aggression richtet:

a) schmerz- oder schreckinduzierte und angst-induzierte Defensivaggression

Bei der **schmerz- oder schreckinduzierten Defensivaggression** handelt es sich um eine angeborene, reflexartig ablaufende Abwehrreaktion, die nicht vom Großhirn gesteuert wird und nur bedingt zu beeinflussen ist (zum Beispiel wenn beim Tierarzt eine Spritze falsch gesetzt wird oder sich ein Hund schlichtweg erschrocken hat). Diese Form kommt auch beim Menschen vor.²⁵⁷

Laut Hallgren sind Schmerzen statistisch gesehen die häufigste Ursache für aggressives Verhalten beim Hund.²⁵⁸

Bernauer-Münz und Quandt weisen ebenfalls darauf hin, daß aggressives Verhalten auch durch Erkrankungen und organische Ursachen begründet sein kann.²⁵⁹

Eine weitere Form der Defensivaggression ist die **angst-induzierte Aggression**. Diese Form von Aggression zeigen Hunde, wenn eine kritische Distanz, ihre Individualdistanz, unterschritten wird²⁶⁰. Brunner bezeichnet diese Form, insbesondere bei Wildtieren nach Überschreiten der Fluchtdistanz, als „Selbstverteidigungsaggressivität“.²⁶¹

Vor einer Bedrohung flüchtende oder in die Enge getriebene Tiere gehen in vielen Fällen zum Gegenangriff über, wenn sie keine andere Ausweichmöglichkeit sehen. Ein Beispiel dafür ist der „typische Angstbeißer“.²⁶² Der Angstbeißer zieht im Gegensatz zum echt aggressiven Hund jedoch den

²⁵¹ F. Brunner 1975, a.a.O., S. 84

²⁵² F. Brunner 1975, a.a.O., S. 85/86

²⁵³ F. Brunner 1975, a.a.O., S. 273

²⁵⁴ D. Feddersen-Petersen 1991b, a.a.O., S.19

²⁵⁵ J. Redlich 1999, „Gefährliche Hunderassen“? Gesetzgebung und Biologie, Seminar der ATF am 16./17.10.1999 in Bonn

²⁵⁶ B. B. Beaver 1999, Guide for Veterinarians, S. 153

²⁵⁷ C. Quandt 2001; Der gefährliche Hund, Fortbildungsveranstaltung am 17.3. 2001 in Berlin

²⁵⁸ A. Hallgren 1997, a.a.O., S. 274

²⁵⁹ H. Bernauer-Münz/C. Quandt 1995, a.a.O., S. 49

²⁶⁰ K. A. Houpt 1998, a.a.O., S. 63

²⁶¹ F. Brunner 1975, a.a.O., S. 133

²⁶² D. Feddersen-Petersen 1989, a.a.O., S. 72

Schwanz ein und macht kein Drohgesicht, sondern zieht defensiv die Mundwinkel nach hinten und legt die Ohren an.²⁶³

Häufig reagieren diese Hunde auch aggressiv, wenn sie angeleint sind, weil sie mit ihrem Herrchen am anderen Ende der Leine den Mut zum Angriff aufbringen.²⁶⁴

Die angst-induzierte Aggression kann mit Schmerz zusammenhängen, ist aber in einigen Fällen bedingt durch Neophobie (Angst vor Neuem und Veränderungen) oder Angst vor einer bestimmten Person oder einem Tier ohne erkennbaren Grund.²⁶⁵ Soziale Unsicherheit entsteht laut Feddersen-Petersen auch durch nicht ausreichende Sozialisierung und Bindung an Menschen und Artgenossen. Durch die ständige Angst und die Konflikte mit den Sozialpartnern hat dieses Problem auch eine Tierschutzrelevanz.²⁶⁶

Trumler weist darauf hin, daß Hunde zum einen auf Menschen, die in irgendeiner Form ein für sie auffälliges Verhalten zeigen oder ein ungewöhnliches Aussehen haben (zum Beispiel Jogger, Betrunkene, Uniformträger), durchaus aggressiv darauf reagieren können und daß sie zum anderen als Spiegel des Herrchens fungieren. Er faßt zusammen: „ Allgemein auffallende, ungewöhnlich wirkende Außenseiter unserer Gesellschaft machen unseren Hund vor allem dann besonders kritisch, wenn wir selbst eine stärkere Aversion gegen solche Personen haben.“²⁶⁷

b) hormonell bedingte Aggression

Diese Form der Aggression kommt sowohl bei Hündinnen als auch bei Rüden vor. Es handelt sich dabei um die maternale Aggression der Hündin während der ersten Lebenswochen der Welpen oder der Scheinschwangerschaft oder um die Konkurrenzaggression gegenüber anderen Hündinnen während der Läufigkeit (interfemale aggression).

Eine Testosteron-abhängige Konkurrenzaggression zwischen Rüden (intermale aggression) ist zwar möglich, liegt aber eher selten vor; meist handelt es sich um vom Menschen bewußt antrainiertes Verhalten oder Angstverhalten durch Sozialisierungsdefekte.²⁶⁸

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß „sozial“ im biologischen Sinne „jede auf den Artgenossen gerichtete Handlung (ist), die dem Fortbestehen der eigenen Art dient“, entspricht das Töten fremder Welpen durch eine Hündin dem Normalverhalten. Bei einem Rüden dagegen wäre dieses kein Normalverhalten; er zeigt gewöhnlich ein unspezifisches Pflegeverhalten allen Welpen gegenüber.²⁶⁹

Den „Kommentkampf“ der Rüden, ein harmloses Raufen, gibt es zwischen Hündinnen nicht. Andere Hündinnen sind Konkurrentinnen im Hinblick auf Familienplanung und Ernährung, die nur durch aggressiven Beißkampf fernzuhalten sind.²⁷⁰ Eine gezeigte Demutsstellung hat nicht unbedingt eine Beißhemmung der anderen Hündin zur Folge, und eine Versöhnung ist zeitlebens nicht zu erwarten.

Anders verhält es sich, wenn man eine ihrer Töchter bei der Hündin läßt, die sich zeitlebens der Mutter unterwirft. Werden allerdings Hündin und Rüde zusammen gehalten, ist ihr Verhältnis anderen Hündinnen gegenüber noch kritischer.²⁷¹

c) territoriale Aggression

Hierbei handelt es sich um ein genetisch fixiertes, jedoch erst mit Erreichen der sozialen Reife eintretendes Verhalten. Im Gegensatz zur Aggression selbst ist das Territorialverhalten nicht beeinflussbar.²⁷²

Laut Houpt ist diese Form die zwar am häufigsten beobachtete, jedoch nicht die bei Ethologen am häufigsten vorgestellte Form.²⁷³

Mit territorialer Aggression wird versucht, fremde Hunde oder Menschen von einem bestimmten geographischen Areal, meist dem Grundstück des Besitzers, fernzuhalten. Der Hund verteidigt ein Territorium, das er als das seine betrachtet.²⁷⁴

²⁶³ F. Brunner 1975, a.a.O., S. 272/273

²⁶⁴ E. Trumler 1997a, Der schwierige Hund, S. 29

²⁶⁵ K. A. Houpt, 1998, a.a.O., S. 36

²⁶⁶ D. Feddersen-Petersen 1991b, a.a.O., S. 18

²⁶⁷ E. Trumler 1997a, a.a.O., S. 48/49

²⁶⁸ C. Quandt 2001, Der gefährliche Hund, Fortbildungsveranstaltung am 17.3. 2001 in Berlin

²⁶⁹ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 160-163

²⁷⁰ E. Trumler 1997a, a.a.O., S. 30/31

²⁷¹ E. Trumler 1997a, a.a.O., S. 44

²⁷² C. Quandt 2001, Der gefährliche Hund, Fortbildungsveranstaltung am 17.3. 2001 in Berlin

²⁷³ K. A. Houpt 1998, a.a.O., S. 62

²⁷⁴ K. A. Houpt 1998, a.a.O., S. 34

d) pathologische Aggression

Diese Form kann ihre Ursache haben in einer Erkrankung des Gehirns (zum Beispiel Infektion, Borreliose) oder einer Hypothyreose als Beispiel einer Hormonstörung. Es kann sich aber auch um eine Aggression ohne erkennbare äußere Ursache handeln oder ein Verhalten in situationsunangemessener Intensität, die sich zum Beispiel auch in Stimmungsumschwüngen wie beim Dr. Jekyll- Mr. Hyde- Syndrom, einem genetischen Defekt, äußern können.²⁷⁵

e) (Jagdverhalten)

Diese von anderen Autoren auch als Beuteaggression bezeichnete Form zählt Quandt nicht zu den Aggressionsformen, weil es von gänzlich anderen Gehirnarealen ausgeht als das Aggressionsverhalten.²⁷⁶ Trumler spricht von einer „naturvererbten Anlage gesunden Jagdtriebes“.²⁷⁷ Er bezieht den Menschen als Jäger mit ein: „Wer in einem Jäger einen Tiermörder sieht (...), dem fehlt ein ganzes Stück Urinstinkt und damit ein Teil des Sozialverhaltens. Beutemachen heißt bei Hund und Mensch gleichermaßen, die Sippe versorgen.“²⁷⁸ Alle Handlungen im Zusammenhang mit Ernährung und Feindabwehr haben also mit Aggression nichts zu tun.

Das schnelle Sichfortbewegen von bewegten Objekten wie Joggern, Radfahrern oder anderen Tieren löst das Hetzen dieser Objekte aus und befriedigt damit einen Instinkt des Hundes. „Hetzt“ der Besitzer sogar mit in der Absicht, den Hund daran zu hindern, wird dieser dadurch noch in seinem Verhalten bestätigt.²⁷⁹

Einen Grund für dieses Verhalten sieht Becker vor allem bei Großstadthunden darin, daß diese oft keine Möglichkeit haben, sich triebgerecht zu betätigen, was durchaus zu Entgleisungen in bestimmten Verhaltensweisen führen kann.²⁸⁰

6.3.5 Abnorme Aggressivität

In diese Rubrik gehören vor allem die

a) antrainierte Aggression und

b) durch züchterische Manipulation hervorgebrachte übersteigerte Aggressionsbereitschaft.

Antrainierte Aggression ist dabei nicht nur die Folge von bewußtem „Scharfmachen“ der Hunde, sondern vor allem auch von falscher Behandlung durch den Besitzer aufgrund von Unverstand oder Kommunikationsschwierigkeiten. Owren bemerkt dazu: „Viele Besitzer versuchen, auf eine Art und Weise über menschliche Sprache mit dem Hund zu kommunizieren, welche dieser nicht verstehen kann. Der Hund wiederum versucht, sich mit seiner Signalsprache mitzuteilen, die oft vom Menschen mißverstanden wird. Eine Drohung des Hundes wird nicht als eine solche aufgefaßt oder ignoriert (...)“.²⁸¹ Dies wird auch von Feddersen-Petersen bestätigt: „Es gibt eine Vielzahl von Hund-Mensch-Beziehungen, die geradezu durch ritualisierte Mißverständnisse auf beiden Seiten gekennzeichnet sind, mangels grundlegender Hundekenntnisse wird den Hunden ein dann „unerwünschtes“ Verhalten von ihren Besitzern regelrecht antrainiert“.²⁸² Auch jahrelange Zwingerhaltung, fehlerhafte Erziehung und einschneidende Ereignisse vor allem in der Jugendentwicklung können Gründe für eine erworbene, erhöhte Aggressionsbereitschaft sein.²⁸³

Bei der selektiven Zucht auf bestimmte Merkmale werden oft angeborene Instinkte nicht berücksichtigt und natürlich vorhandene Aggressionshemmer degenerieren. Folge ist möglicherweise eine erniedrigte Reizschwelle für Aggression und damit ein auffallend aggressiver Hund.²⁸⁴

In einem Gutachten beschreibt Feddersen-Petersen ein hypertrophes Aggressionsverhalten als ein Kampfverhalten, das ohne vorherige aggressive Kommunikation relativ schnell zum Beschädigungskampf sowohl mit Artgenossen als auch mit Menschen führt. Ein allgemein übersteigertes Aggressionsverhalten definiert sie als ein „inadäquates, der Situation nicht angemessenes, also biologisch unangebrachtes, qualitativ sehr ausgeprägtes und verändertes

²⁷⁵ C. Quandt 2001, Der gefährliche Hund, Fortbildungsveranstaltung am 17.3. 2001 in Berlin

²⁷⁶ C. Quandt 2001, Der gefährliche Hund, Fortbildungsveranstaltung am 17.3. 2001 in Berlin

²⁷⁷ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 169

²⁷⁸ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 175

²⁷⁹ H. Bernauer-Münz/C. Quandt 1995, a.a.O., S. 52

²⁸⁰ K.H. Becker 1993, Ein Beitrag zur Beurteilung bösartiger Hunde – Die gutachterliche Stellungnahme, in: Tierärztl. Umschau 1, S. 39

²⁸¹ Owren in: H. Bernauer-Münz/C. Quandt 1995, a.a.O., S. 10/11

²⁸² D. Feddersen-Petersen 1992, Hunde und ihre Menschen, S. 187

²⁸³ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 186

²⁸⁴ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 186; F. Brunner 1975, a.a.O., S. 258

Aggressionsverhalten, gepaart mit etlichen Verhaltensauffälligkeiten und -einschränkungen in anderen Funktionskreisen, biologisch weder vom Ziel noch von der Funktion her einzuordnen, leicht auslösbar und durch Besonderheiten gekennzeichnet, die auch auf hereditäre organische Defekte zurückzuführen sind“.²⁸⁵

Brunner faßt zusammen: „Die Ursachen aggressiven Verhaltens können also von erblicher, sogenannter ethopatischer Veranlagung verschiedener Instinktfunktionsanteile über Fehlprägungen, traumatische Fixierung, pervertierte Sexualität (...), hormonelle Dysfunktionen (...) und organische Hirnschädigungen der verschiedensten Art bis zum arttypischen Ausdruck ranghoher Einstellung gegenüber den zu nachgiebigen (...) menschlichen Betreuern reichen.“²⁸⁶

6.4 Formen des Beißens

Je nach Situation und Intention des Hundes kann man unterschiedliche Formen des Beißens beobachten:

a) beim Jagen beziehungsweise bei der Verfolgung eines Tieres beißt der Hund von hinten, und zwar vorrangig in Ferse, Keule und Bauch bei größerem Wild und hält dann fest

b) im innerartlichen Kampf oder beim Angriff eines Menschen ist das Ziel in der Regel die Kehle; diese Bisse sind direkt mit der Aggression gekoppelt und als angeborenes Verhalten vom Hund nicht kontrollierbar

c) „Angstbeißer“ schnappen nach „leicht und gefahrlos erreichbaren Körperteilen“ oder in die Luft und ziehen sich direkt wieder zurück.²⁸⁷

Der Jagdtrieb wird vielfach im Rahmen der Schutzhundausbildung genutzt. Die Taktik beim Jagen ist erfahrungsbedingt; dem Hund wird dann noch beigebracht, wohin er „fassen“ soll, um die „Beute“ anschließend festhalten zu können.²⁸⁸ Dieses Festhalten hat nichts mit „Beißen“ zu tun, solange der Hund nicht ernsthaft bedroht wird und sich durch Beißen selbst verteidigt oder aber grundsätzlich kein normales Aggressionsverhalten aufweist.

Ein gut sozialisierter Hund, der Vertrauen hat zum Menschen, entwickelt diesem gegenüber ebenso eine Beißhemmung, wie das auch bei innerartlichen Auseinandersetzungen der Fall ist. Ein „Beißen“ ist dann als Reflex zu verstehen und beschränkt sich meist auf ein „Zwicken“. Dieses Zwicken, insbesondere am Rücken, kann auch, wie bei den Wölfen, eine Spielaufforderung sein. Ein wirklich bissiger Hund beißt unvermittelt zu, ohne daß dem eine Warnung oder das übliche Drohverhalten vorausgeht. Dieses aggressive Verhalten zielt darauf ab, den Gegner zu verletzen, endet mit blutenden Wunden und hat nichts zu tun mit der Aggression, die zur Selbsterhaltung nötig ist.²⁸⁹

Ein Paradebeispiel für die Beißhemmung ist die Tatsache, daß die Kiefer eines Rüden, wenn er den Kopf eines kleinen Kindes wie den eines Welpen ins Maul nimmt, gesperrt bleiben und die Zähne kaum den Kopf berühren.²⁹⁰

6.5 „Kampfhunde“

6.5.1 Geschichte der Kampfhunde

Die Geschichte der Kampfhunde beginnt schon im alten Ägypten bei König Tut-ench-Amun, der von „großen, kräftigen Hunden“ in den Krieg begleitet wurde.²⁹¹ Auch während der Perserkriege und bei Streifzügen Alexander des Großen wurden Kriegshunde eingesetzt. Schon damals wurden Hunde gezielt auf ihren Einsatz in Kriegszeiten hin gezüchtet. Die als erste gezielt auf Größe und Kampfbereitschaft gezüchtete Rasse war der Mastiff.²⁹²

„In keiner anderen Funktion sind die aggressiven Eigenschaften von Hunden so genutzt worden wie im Krieg“, schreibt Stanley Coren in seinem Buch „Die Intelligenz der Hunde“, und noch im 1. und 2. Weltkrieg ebenso wie im Golfkrieg machte man sich Hunde zunutze.²⁹³ Mehr als 200.000 Hunde

²⁸⁵ D. Feddersen-Petersen 1999, a.a.O., S. 13

²⁸⁶ F. Brunner 1975, a.a.O., S. 287

²⁸⁷ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 190/191

²⁸⁸ E. Trumler 1997b, a.a.O., S. 191

²⁸⁹ E. Trumler 1997a, a.a.O., S. 20

²⁹⁰ E. Trumler 1997a, a.a.O., S. 33/34

²⁹¹ E. Zimen 1988, a.a.O., S. 109

²⁹² E. Zimen 1988, a.a.O., S. 111

²⁹³ S. Coren 1997, Intelligenz der Hunde, S. 184-186

wurden im Zweiten Weltkrieg zur Nachrichtenübermittlung, zum Verlegen von Kabeln oder auch als lebende Bomben eingesetzt.

In Rom wurden gezielt verschiedene Rassen gezüchtet, von denen die beliebten Kampfhunde in Gladiatorenkämpfen gegen andere Hunde oder gegen Menschen eingesetzt wurden.²⁹⁴ Wippermann dagegen widerspricht der Behauptung, daß Hunde je gegen Menschen eingesetzt wurden. Seiner Aussage nach wurden Pitbull und Staffordshire im 17. Jahrhundert in England und Frankreich ausschließlich für Tierkämpfe gezüchtet.²⁹⁵

Im Mittelalter mußten die Hunde dann auch gegen in Ketten gelegte Bären, Löwen, Wölfe und Stiere kämpfen. Der sogenannte „Bullenbeißer“ entstand in England, wo Bullenkämpfe, getragen von der Wettleidenschaft der Engländer, zum Volkssport wurden. Es entwickelte sich eine gezielte Zucht und Auslese der Hunde, die sich sofort in die Oberlippe des Bullen verbissen, bis dieser durch massive Endorphinausschüttung umfiel. Später ließ man auch zunehmend Hunde gegeneinander kämpfen. Obwohl Mitte des 19. Jahrhunderts Tierkämpfe verboten wurden, setzten sich die Hundekämpfe und später auch Kämpfe mit Ratten oder Fischottern fort.²⁹⁶

Die ersten Hundekämpfe in Amerika fanden statt, nachdem britische Einwanderer um 1860 ihre Bull and Terrier, eine Kreuzung aus Englischer Bulldogge und Terriern, dort eingeführt hatten. Sie wurden u.a. als „Pit Bull Terrier“ und „Staffordshire Terrier“ bezeichnet.²⁹⁷

Es bildeten sich schnell zwei Züchterparteien: Die Mitglieder des United Kennel Club (UKC) hielten an den Hundekämpfen und dem Namen „Pit Bull Terrier“ (entsprechend der englischen Bezeichnung für den Kampfplatz) fest, der American Kennel Club (AKC) wollte unter dem Namen „Staffordshire Terrier“ einen Familienhund schaffen. Während der AKC als offizielle amerikanische Vereinigung der Rassehundezucht anerkannt und an die Fédération Cynologique Internationale (FCI) angeschlossen ist, ist der UKC nicht angeschlossen und somit der „Pit Bull Terrier“ keine international und offiziell anerkannte Rasse.²⁹⁸

6.5.2 Kampfhunde heute

Auf der sogenannten „Kampfhundeliste“ stehen in Berlin im Januar 2001 folgende Rassen:

American Staffordshire Terrier, Bordeaux Dogge, Bullmastiff, Bullterrier, Dogo Argentino, Fila Brasileiro, Mastiff, Mastino Espanol, Mastino Napoletano, Pitbull Terrier, Staffordshire Bullterrier, Tosa Inu. Die Liste aller „von den Bundesländern durch Gesetz, Verordnungen oder Durchführungsbestimmungen als gefährlich eingestufte Hunde“ beläuft sich auf insgesamt 49 Rassen.²⁹⁹

Es sei an dieser Stelle auf die entsprechende Fachliteratur der Rassenkunde (insbesondere die „Enzyklopädie der Rassehunde“, Band 1 und 2 von Hans Räber) verwiesen, denn es würde erheblich den Rahmen dieser Arbeit sprengen, jede dieser Rassen im Einzelnen zu beschreiben und näher auf sie einzugehen.

Fedderson-Petersen sagt über den Begriff ‚Kampfhund‘, er sei „ein populistischer Begriff, der soziologisch vieles und biologisch wenig aussagt, jedenfalls nicht das, was er zu suggerieren scheint.“³⁰⁰ Dennoch werden Kampfhunde vor Gericht sogar mit einer Waffe gleichgesetzt. Nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes „gilt ein bei einem Raub eingesetzter Kampfhund als ein gefährliches Werkzeug und wird damit genauso strafscharfend behandelt wie der Einsatz einer Pistole“.³⁰¹

Fedderson-Petersen beschreibt „Kampfhunde im wahrsten Sinne des Wortes“ als „bewußt auf Angriffsbereitschaft und Kampfverhalten selektierte Hunde, die in der Regel keiner Rasse zuzuordnen sind und äußerlich auch in großer Variabilität in Erscheinung treten und in der frühen Ontogenese ein wahrhaft grotesk übersteigertes Angriffsverhalten zeigen“.³⁰² Es handelt sich also nicht um einzelne Rassen, sondern um „neurotische Hundeindividuen“.³⁰³

²⁹⁴ E. Zimen 1988, a.a.O., S. 114

²⁹⁵ W. Wippermann 2000, Hundehysterie, in: Zitty 15, S. 14-17

²⁹⁶ E. Zimen 1988, a.a.O., S. 123-125

²⁹⁷ H. Räber 1995, a.a.O., Bd 2, S. 256

²⁹⁸ D. Fleig 1985, Gladiatoren II, S. 170

²⁹⁹ Anon. 2001, Gefährliche Hunde, in: Dtsch. Tierärztebl. 1, S. 15

³⁰⁰ D. Feddersen-Petersen 1999, a.a.O., S.13

³⁰¹ Anon. 1999, Aus dem Gerichtssaal, Bundesgerichtshof, Az.: 4 StR 584/98 in: Tierärztl. Umschau 9, S. 537

³⁰² D. Feddersen-Petersen 1994a, a.a.O., S. 530

³⁰³ D. Feddersen-Petersen 1992, a.a.O., S. 178

Sie macht deutlich, daß es biologisch nicht haltbar ist, den Begriff ‚Kampfhunde‘ als Sammelbegriff für bestimmte Rassen zu benutzen. Es gibt keine Beweise dafür, daß zum Beispiel die „Doggenartigen“ von vornherein aggressiver sind als andere Rassen.³⁰⁴

Auch in der offiziellen Beißstatistik von Berlin für die Jahre 1998 und 1999 wird anhand der Zuordnung der Bißvorfälle zu den Hunderassen deutlich, daß nicht in erster Linie die als gefährlich eingestuften Rassen auffällig geworden sind. An erster Stelle rangiert mit deutlichem Abstand der Mischling, an zweiter Stelle ebenfalls mit deutlichem Abstand zum Rottweiler der Schäferhund. Unter den ersten zehn Plätzen finden sich allein sechs Rassebezeichnungen (Mischlinge, Schäferhunde, Terrier, Schnauzer, Dackel, Boxer), die nicht zu den als gefährlich eingestuften Hunden gezählt werden.³⁰⁵

Für einige Zuchtlinien von Bull Terriern, „Pit Bull Terriern“ und American Staffordshire Terriern ist bekannt, daß sie aufgrund unbiologischer züchterischer Maßnahmen schwere Ausfallserscheinungen im Sozialverhalten zeigen. Die Störungen, insbesondere die „situationsinadäquate und irreversible“ Hyperaggressivität, zeigen sich im Bereich des Sexualverhaltens, der Interaktionen zwischen Mutterhündin und Welpen sowie der Interaktionen der Welpen untereinander.³⁰⁶

Diese übersteigert aggressiven und damit verhaltensgestörten Hunde haben häufig die natürliche Beißhemmung gegenüber Artgenossen und Menschen verloren und greifen an, ohne zu drohen. Schon die Welpen sind sowohl durch die eigene Mutter wie auch durch die Wurfgeschwister gefährdet und bedürfen der ständigen Überwachung. Diese Hunde können oft nur noch isoliert gehalten werden und sind damit in ihrer Bewegungsfreiheit zum Teil erheblich eingeschränkt. Ein normales Sozialverhalten unter Artgenossen ist nicht mehr möglich. Die Ursachen einer solchen Entwicklung sind vielfältig und können in einer unbiologischen Zuchtauslese, Deprivationsschäden in der frühen Entwicklungsphase, Fehlprägungen und/oder verpaßten Sozialisierungsphasen verankert sein. Da sich diese Tiere nicht mehr selbstständig fortpflanzen und erhalten können und die gesteigerte Aggressivität zu Schmerzen und Schäden beim Tier führt, ist hier der Tatbestand des „Leidens“ erfüllt und die Aggressionszucht als „Qualzucht“ zu bezeichnen.³⁰⁷

Fedderson-Petersen weist darauf hin, daß auch Hunde, die eine Schutzhundeausbildung nicht beenden, weil sie nicht „scharf“ genug oder aus anderen Gründen ungeeignet sind, ein Gefahrenpotential bilden und zum Teil verhaltensgestört und unkontrollierbar aggressiv sind.³⁰⁸

Auch Hessling hält die Schutzhundeausbildung auf Hundesportplätzen für ungeeignet, weil die Hunde seiner Meinung nach einer unnatürlichen Reizarbeit unterzogen werden, die die Aggressionsbereitschaft fördert.³⁰⁹

Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber einzelnen Hunderassen und die Einschätzung verschiedener Verhaltensweisen dieser Hunde vor dem Hintergrund der Diskussion und der Berichterstattung zu dieser Thematik macht eine 1999 durchgeführte Untersuchung von T. Nordhaus deutlich. In dieser Untersuchung wurde anhand von Bildern, die Hunde ausgewählter Rassen in freundlicher, ängstlicher und aggressiver Stimmung wiedergaben, an Testpersonen ermittelt, ob oder wie gut die Teilnehmer in der Lage waren, die unterschiedlichen Gemütszustände anhand der ihnen gezeigten Bilder zu identifizieren. Dabei stellte sich heraus, daß die Befragten bei Hunderassen, die ein äußerst positiv geprägtes Image besitzen (Collie, Golden Retriever), zu einem hohen Prozentsatz die aggressive Haltung des Hundes nicht erkannten, ja sogar oft als freundlich interpretierten (Golden Retriever 69,4%). Weiterhin ergab die Untersuchung, daß sogar die freundliche Stimmung einer allgemein als gefährlich beziehungsweise aggressiv geltenden Hunderasse als aggressiv eingeschätzt wurde (Rottweiler 40% der Befragten).

Auch die Berücksichtigung unterschiedlicher beruflicher Vorbildung bei den Testpersonen ergab kein anderes Bild. Lediglich die Tiermediziner liegen mit ihrer Einschätzung der Darstellungen häufiger

³⁰⁴ D. Feddersen-Petersen 1992, a.a.O., S. 176

³⁰⁵ Offizielle Beißstatistik für Berlin, statistisches Jahrbuch 1998/1999

³⁰⁶ Feddersen-Petersen 1996, Ethologische Abstufungen von Leidenspotentialen, in: Tierärztl. Umschau 3, S. 177

³⁰⁷ Feddersen-Petersen 1991a, a.a.O., S. 749-753

³⁰⁸ Feddersen-Petersen 1991a, a.a.O., S.753

³⁰⁹ T. Hessling 1999, a.a.O., S. 155

richtig als die übrige Bevölkerung, wobei sie die abgebildeten Rassen tendentiell zu freundlich einstufen. Hinsichtlich der aggressiven Darstellungen sind die Briefträger und Polizisten in ihrer Einschätzung präziser als der Bevölkerungsquerschnitt.³¹⁰

³¹⁰ T. Nordhaus 2001, Untersuchung zur Beurteilung der Gefährlichkeit von Hunden auf der Grundlage des Erscheinungsbildes, der Rassezugehörigkeit und visueller Signale, S. 51-55

D. Ergebnisteil

1. Das Gesamtmaterial

Aus dem vorhandenen Zeitungsmaterial wurden für die vorliegende Arbeit insgesamt 465 Artikel analysiert und ausgewertet.

1.1 Artikel pro Zeitung

Die Gesamtzahl der Artikel setzt sich wie folgt zusammen:

Berliner Zeitung	90
Berliner Morgenpost	119
Der Tagesspiegel	99
B.Z.	80
Berliner Kurier	77

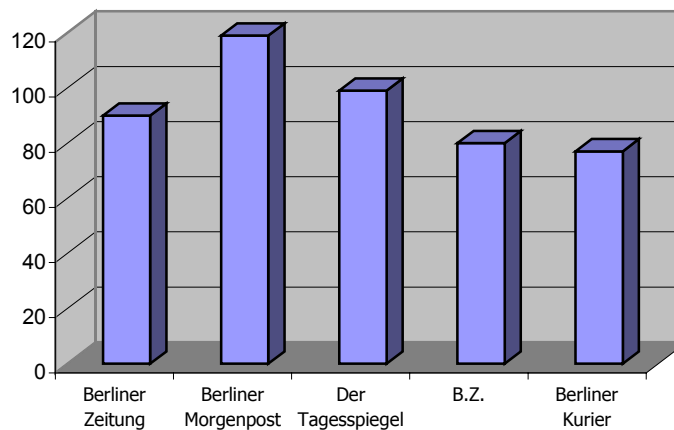


Abbildung 1: Artikel pro Zeitung

1.2 Artikel pro Monat

Angegeben ist die Verteilung der Gesamtzahl der Artikel auf die einzelnen Monate:

Januar	61
Februar	36
März	66
April	51
Mai	57
Juni	28
Juli	30
August	23
September	12
Oktober	31
November	42
Dezember	28

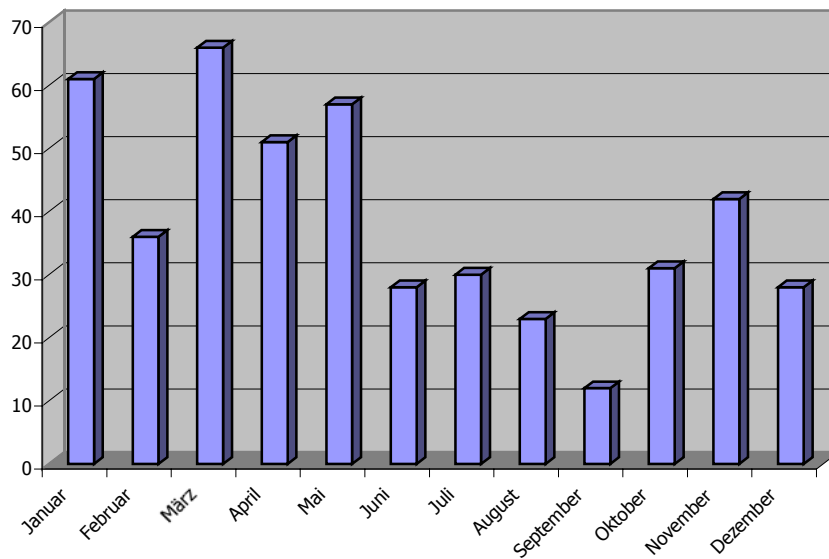


Abbildung 2: Artikel pro Monat

1.3 Artikel pro Zeitung pro Monat

Die Gesamtzahl der Artikel in jedem Monat verteilt sich auf die Zeitungen wie folgt:

Tabelle 1: Artikel pro Zeitung pro Monat

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Januar	15	20	13	8	5
Februar	6	7	4	11	8
März	15	15	19	8	9
April	7	14	10	15	5
Mai	14	13	12	8	10
Juni	4	8	5	4	7
Juli	7	9	3	5	6
August	3	9	3	1	7
September	1	5	1	2	3
Oktober	6	8	9	5	3
November	7	4	17	7	7
Dezember	5	7	4	5	7

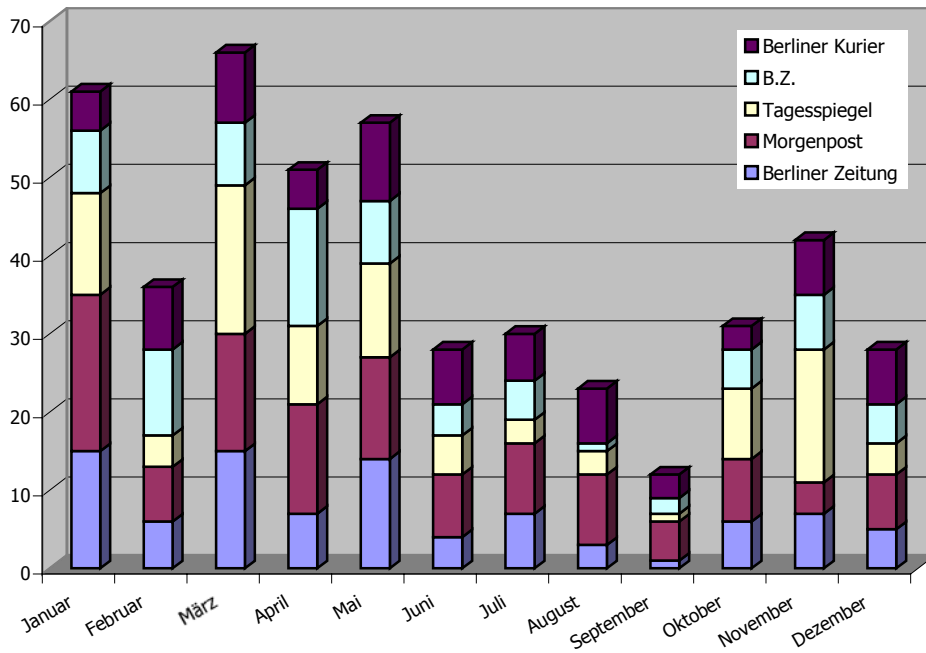


Abbildung 3: Artikel pro Zeitung pro Monat

2. Zum Layout der Artikel

2.1 Artikelkategorien

2.1.1 Artikel je Kategorie insgesamt

Die Artikel werden eingeteilt in folgende Kategorien:

Beißzwischenfall/Angriff	160
politische Diskussion	91
rechtliche Diskussion	36
sonstiges	112
Leserbriefe	66

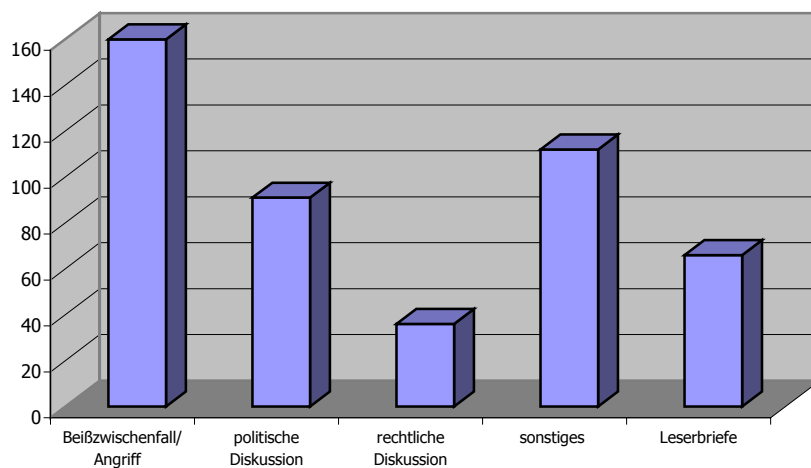


Abbildung 4: Artikel je Kategorie insgesamt

2.1.3 Artikel je Kategorie je Zeitung

Die Zahlen der einzelnen Artikelkategorien verteilen sich auf die Zeitungen wie folgt:

Tabelle 2: Artikel je Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Beißzwischenfall/Angriff	27	47	24	23	39
politische Diskussion	22	27	19	9	14
rechtliche Diskussion	7	13	7	4	5
sonstiges	20	30	29	14	19
Leserbriefe	14	2	20	30	0

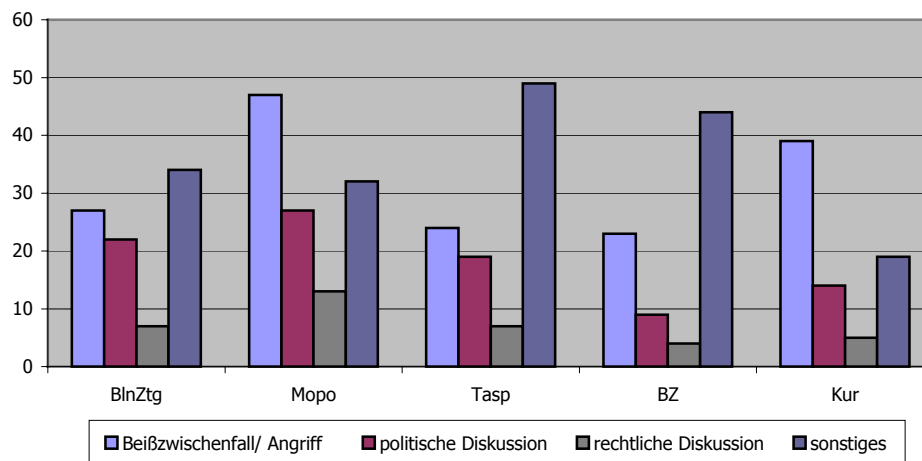


Abbildung 5: Artikel je Kategorie je Zeitung

2.2 Journalistische Darstellungsformen

2.2.1 Journalistische Darstellungsformen insgesamt

Die Artikel lassen sich folgenden journalistischen Darstellungsformen zuordnen:

Tabelle 3: Journalistische Darstellungsformen insgesamt

Darstellungsform	Anzahl
Meldung	128
Meldung + Solobild	4
Nachrichtenbericht	166
Kulturbericht	2
Sportbericht	1
Bericht (Reportagestil)	11
Bericht + Hintergrund	9
Dokumentation	6
Reportage	27
Kulturreportage	2

Reportage + Hintergrund	4
Feature	9
Portrait	1
Glosse	7
Interview	3
Leserservice	6
Kolumne	2
Kommentar	11
Leserbrief	66

2.2.2 Journalistische Darstellungsformen je Zeitung

Die verschiedenen Darstellungsformen verteilen sich auf die einzelnen Zeitungen wie folgt:

Tabelle 4: Journalistische Darstellungsformen je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Meldung	20	35	23	14	36
Meldung + Solobild	-	-	-	1	3
Nachrichtenbericht	34	60	37	9	26
Kulturbericht	-	-	1	-	1
Sportbericht	-	-	-	1	-
Bericht (Reportagestil)	-	1	1	6	3
Bericht + HG	6	1	2	-	-
Dokumentation	-	5	1	-	-
Reportage	1	6	5	9	6
Kulturreportage	1	1	-	-	-
Reportage + HG	3	-	1	-	-
Feature	-	-	2	7	-
Portrait	-	1	-	-	-
Glosse	6	-	1	-	-
Interview	-	1	1	1	-
Leserservice	2	-	-	2	2
Kolumne	1	-	1	-	-
Kommentar	2	6	3	-	-
Leserbrief	14	2	20	30	-

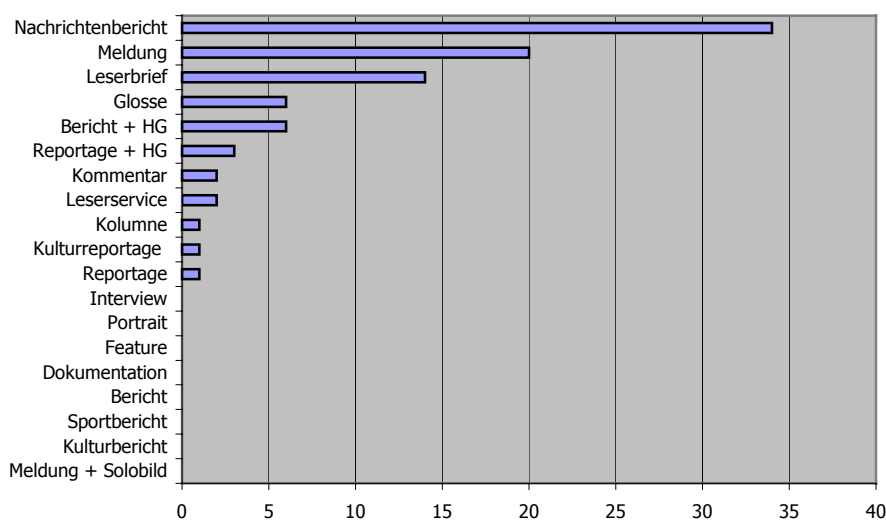


Abbildung 6: Journalistische Darstellungsformen Berliner Zeitung

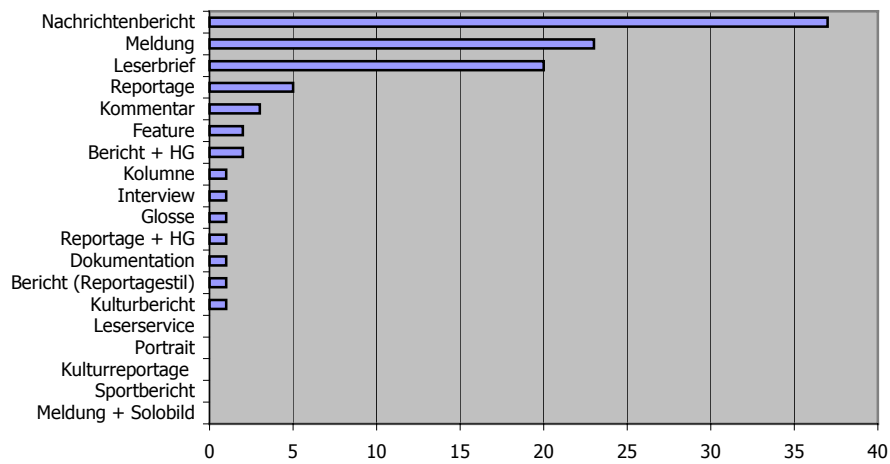


Abbildung 7: Journalistische Darstellungsformen Der Tagesspiegel

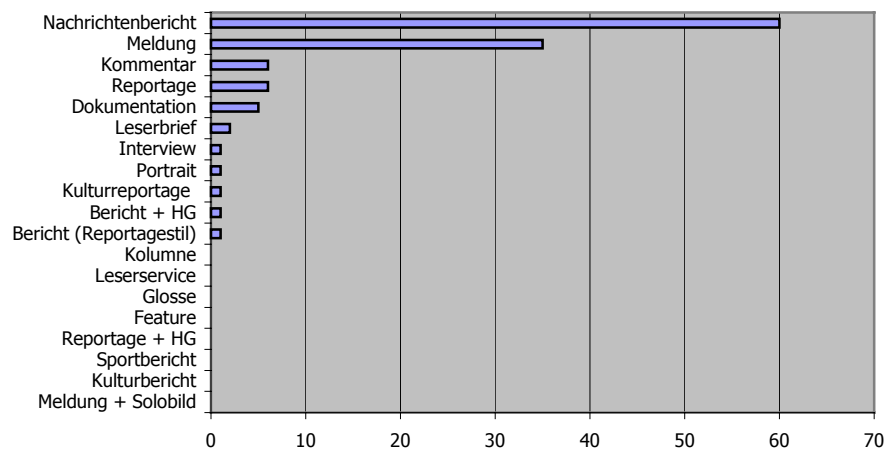


Abbildung 8: Journalistische Darstellungsformen Berliner Morgenpost

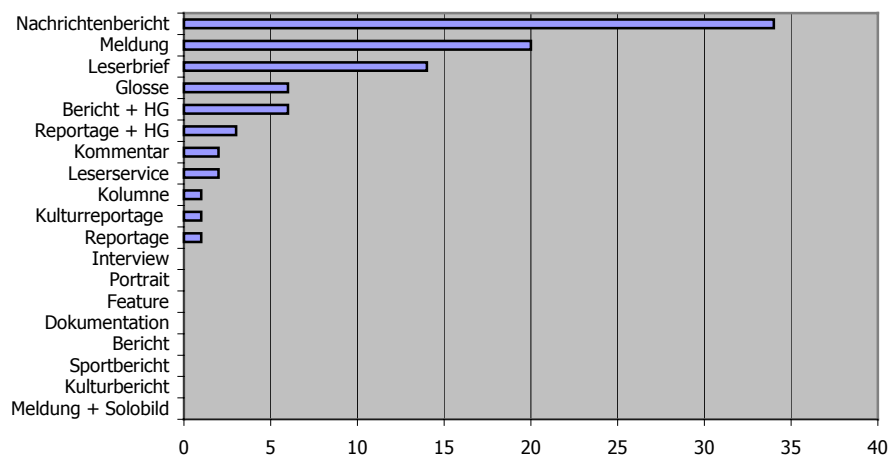


Abbildung 9: Journalistische Darstellungsformen B.Z.

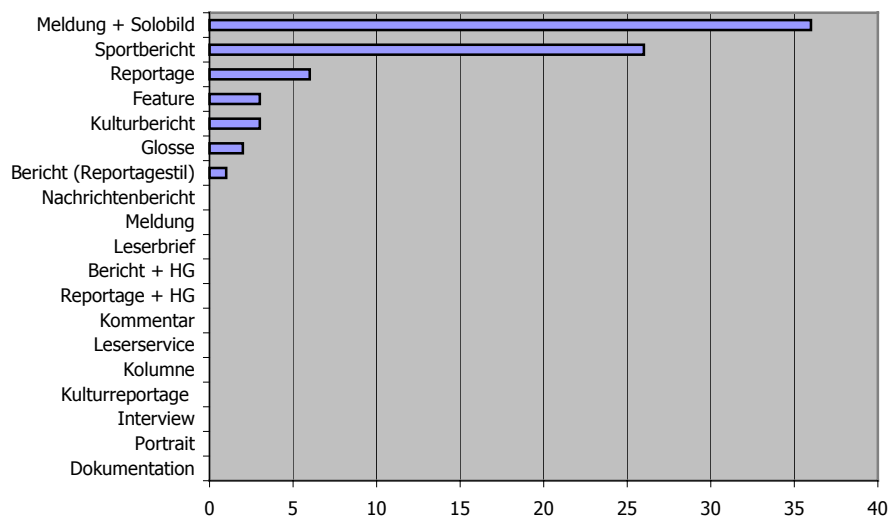


Abbildung 10: Journalistische Darstellungsformen Berliner Kurier

2.3 Autorenangaben

2.3.1 Autorenangaben insgesamt

Die Artikel sind mit folgenden Autorenangaben versehen:

Agenturkürzel	66
Autorenzeile	184
Autorenkürzel	121
keine Angaben	94

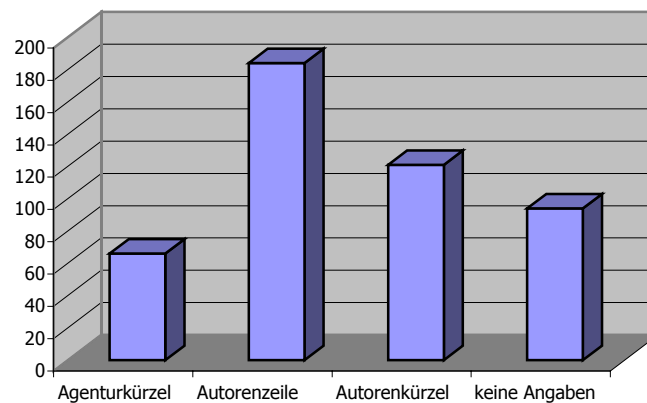


Abbildung 11: Autorenangebungen insgesamt

2.3.3 Autorenangebungen je Zeitung

In den Zeitungen finden sich folgende Angaben:

Tabelle 5: Autorenangebungen je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Agenturkürzel	24	22	20	-	-
Autorenzeile	42	39	47	46	10
Autorenkürzel	23	47	32	6	13
keine Angaben	1	11	-	28	54

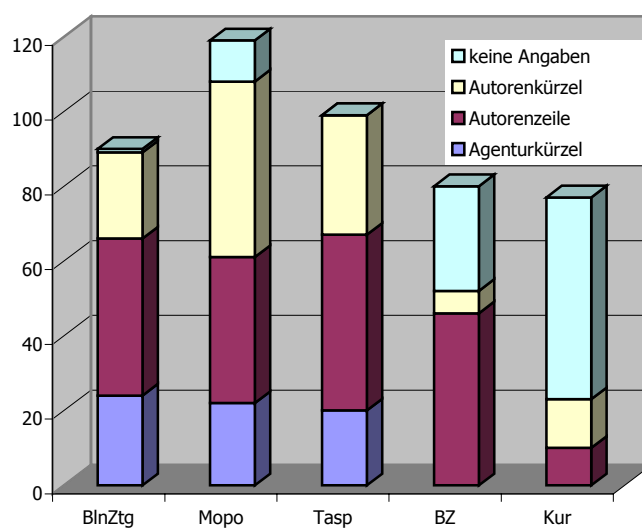


Abbildung 12: Autorenangebungen je Zeitung

2.4 Hinweise auf der Titelseite

2.4.1 Hinweise auf der Titelseite insgesamt

Bei den 465 Artikeln wurde insgesamt 32mal mit einem „Anreißer“ auf der Titelseite auf den später folgenden Artikel hingewiesen, 433mal nicht.

2.4.2 Hinweise auf der Titelseite je Zeitung

Angegeben ist die Häufigkeit, mit der die Zeitungen einen „Anreißer“ auf der Titelseite plazieren.

Tabelle 6: Hinweise auf der Titelseite je Zeitung:

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Ja	2	12	2	11	9
Nein	88	107	97	71	70

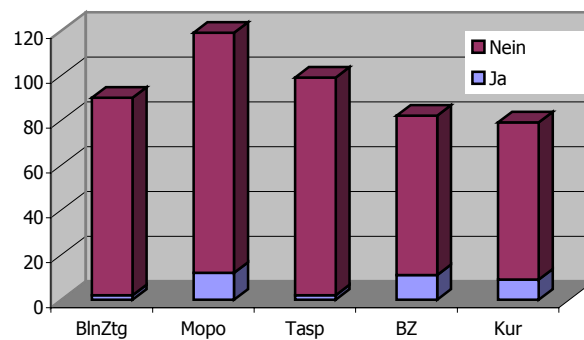


Abbildung 13: Hinweise auf der Titelseite je Zeitung

2.5 Rubriken

2.5.1 Rubriken insgesamt

Die Artikel sind in folgenden Rubriken der Zeitungen zu finden:

Tabelle 7: Rubriken insgesamt

Rubrik	Anzahl
Aus aller Welt	38
Berlin	181
Berlin-Bezirke	17
Berlin/Brandenburg	3
Brandenburg	47
Land Brandenburg	23
Brandenburg-Kultur	1
Landeshauptstadt Potsdam	2
Lesermeinung/Berlin	6
Leserbriefe	13
Leserbriefe/Tagestip	1

Meinungen	14
Demokratisches Forum	14
Expertenrunde	1
Die Stimme der Berliner	24
BZ-Aktuell	26
BZ-Gerichtsreport	3
BZ-Service	1
Fernsehen	1
Feuilleton	1
Freizeit	2
Jahresrückblick	1
Kino	1
Kultur	1
Letzte Seite	2
Medizin & Gesundheit	1
Ombudsmann	1
Politik	6
Report	3
Serie	1
Service	7
Sport	1
Stadtleben	1
Telegramm/Berlin	4
Telegramm/Brandenburg	1
Tiere	2
Tipps und Trends Magazin	1
Titelseite	1
Vermischtes	10
Wissen	1

2.5.2 Rubriken je Zeitung

In den einzelnen Zeitungen sind die Artikel folgenden Rubriken untergeordnet:

Tabelle 8: Rubriken je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Aus aller Welt	-	17	7	-	14
Berlin	42	49	52	9	29
Berlin-Bezirke	1	12	4	-	-
Berlin/Brandenburg	-	2	-	-	1
Brandenburg	14	3	10	-	20
Land Brandenburg	-	23	-	-	-
Brandenburg Kultur	-	1	-	-	-
Landeshauptstadt Potsdam	-	2	-	-	-
Lesermeinung/Berlin	-	-	6	-	-
Leserbriefe	13	-	-	-	-
Leserbriefe/Tagestip	1	-	-	-	-
Meinungen	5	7	2	-	-
Demokratisches Forum	-	-	14	-	-
Expertenrunde	-	-	-	-	1
Die Stimme der Berliner	-	-	-	24	-
BZ-Aktuell	-	-	-	26	-
BZ-Gerichtsreport	-	-	-	3	-
BZ-Service	-	-	-	1	-
Fernsehen	-	1	-	-	-

Feuilleton	-	1	-	-	-
Freizeit	2	-	-	-	-
Jahresrückblick	-	-	-	-	1
Kino	-	-	1	-	-
Kultur	-	-	-	-	1
Letzte Seite	-	-	-	2	-
Medizin & Gesundheit	-	-	1	-	-
Ombudsmann	1	-	-	-	-
Politik	1	1	1	3	-
Report	-	-	-	3	-
Serie	-	-	-	-	1
Service	-	-	-	7	-
Sport	-	-	-	1	-
Stadtleben	-	-	1	-	-
Telegramm/Berlin	-	-	-	-	4
Telegramm/Brandenburg	-	-	-	-	1
Tiere	-	-	-	-	2
Tips und Trends Magazin	-	-	-	-	1
Titelseite	-	-	-	-	1
Vermischtes	10	-	-	-	-
Wissen	-	-	-	1	-

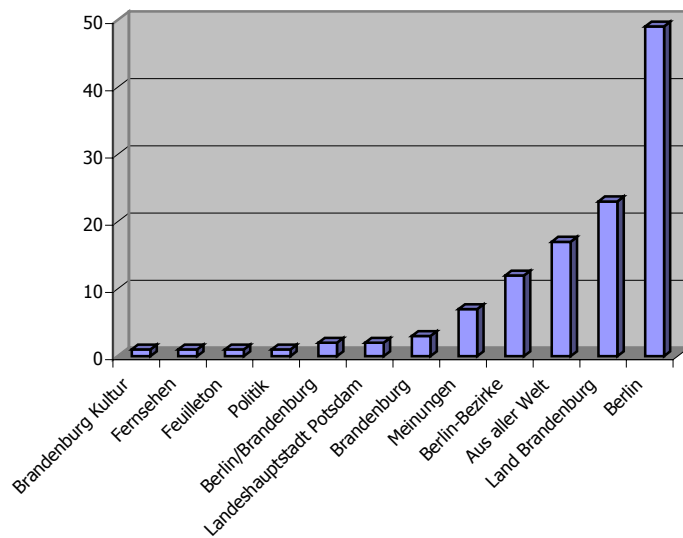


Abbildung 14: Rubriken Berliner Morgenpost

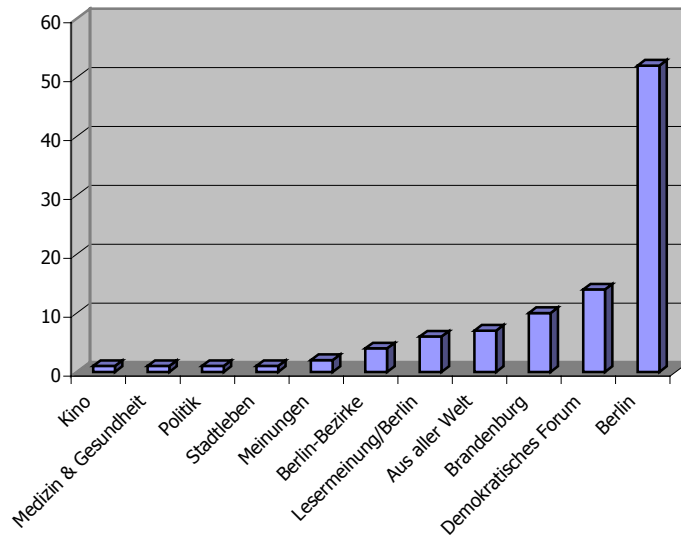


Abbildung 15: Rubriken Der Tagesspiegel

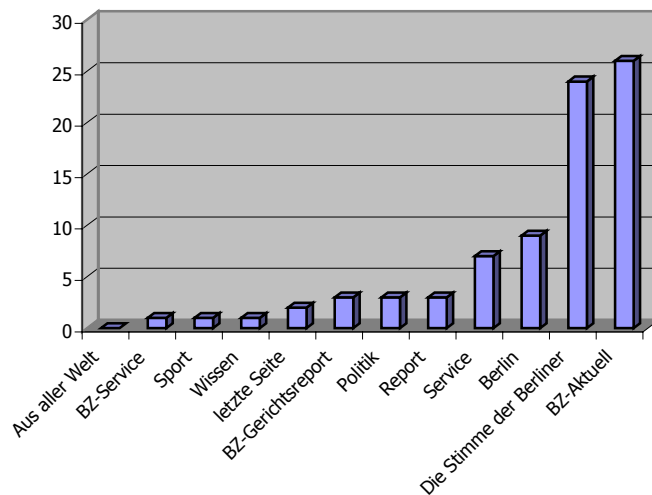


Abbildung 16: Rubriken B.Z.

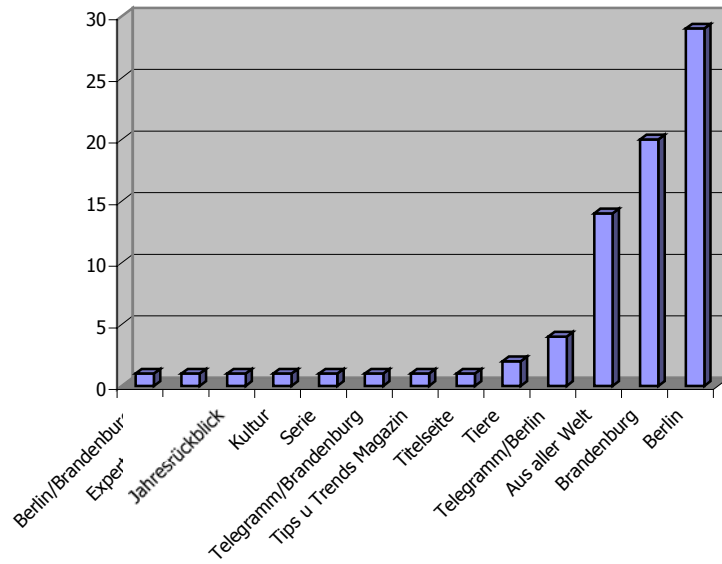


Abbildung 17: Rubriken Berliner Kurier

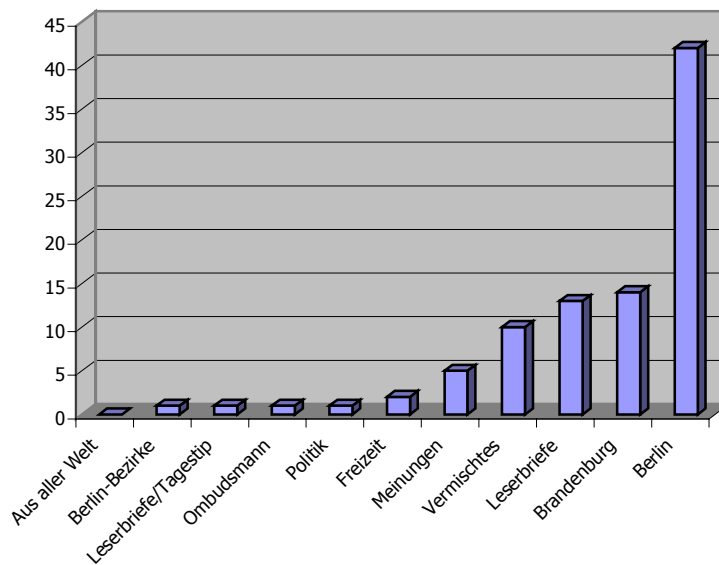


Abbildung 18: Rubriken Berliner Zeitung

2.6 Platzierung auf der Zeitungsseite

2.6.1 Qualität der Platzierungen insgesamt

Die Artikel wurden auf den jeweiligen Seiten wie folgt platziert:

Tabelle 9: Qualität der Platzierungen insgesamt

sehr gut	133
gut	136
mäßig	158
schlecht/unauffällig	38

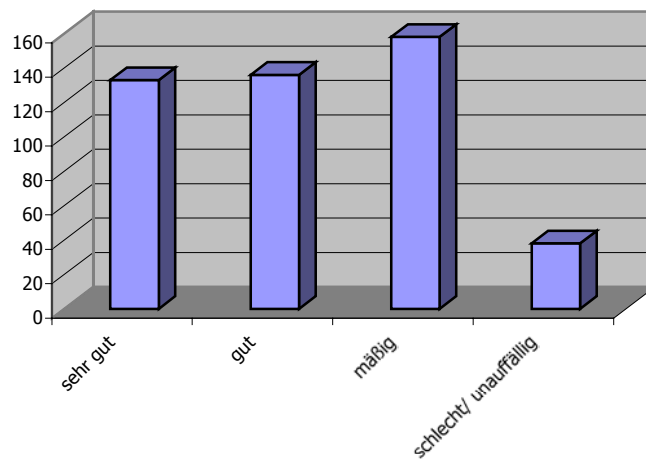


Abbildung 19: Qualität der Platzierungen insgesamt

2.6.2 Qualität der Platzierungen je Zeitung

In den Zeitungen finden sich folgende Platzierungen

Tabelle 10: Qualität der Platzierungen je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
sehr gut	17	26	23	43	24
gut	28	30	38	22	18
mäßig	33	48	32	14	31
schlecht/unauffällig	12	15	6	1	4

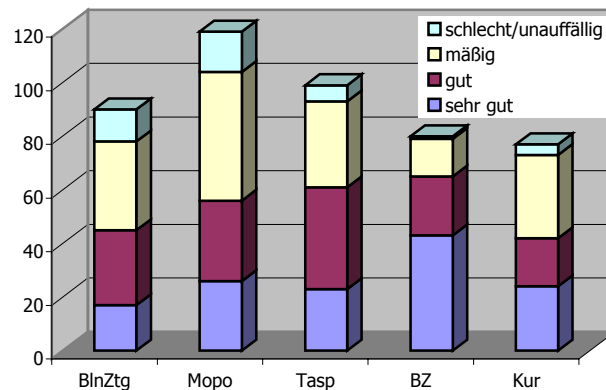


Abbildung 20: Qualität der Plazierungen je Zeitung

2.7 Artikellängen

2.7.1 Artikellängen insgesamt

Die Artikel haben folgende unterschiedliche Längen:³¹¹

Tabelle 11: Artikellängen insgesamt

Länge	Anzahl
Kurz	286
Kurz +	25
Kurz ++	4
Kurz +++	1
Kurz ++++	1
Mittellang	76
Mittellang +	26
Mittellang ++	12
Mittellang +++	1
Mittellang ++++	1
Lang	25
Lang +	5
Lang ++	1
Halbseitig +++	1

2.7.2 Artikellängen je Zeitung

Tabelle 12: Artikellängen je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Kurz	53	77	66	45	45
Kurz +	-	4	-	7	14
Kurz ++	1	-	-	1	2
Kurz +++	-	-	-	1	-
Kurz ++++	-	-	-	1	-

³¹¹ Die Begriffe „kurz“, „mittellang“, „lang“ und „halbseitig“ bezeichnen die Länge des Textes (siehe dazu Abschnitt „Material und Methoden“). In Verbindung mit Fotos oder großen Überschriften nehmen die Beiträge mitunter an Umfang zu. Jedes Kreuz entspricht im Folgenden der nächsthöheren Stufe. „kurz++“ entspricht einem kurzen Text, der zu einem langen Beitrag wird; „mittellang++++“ entspricht einem mittellangen Text, der zu einem 1 ½ - seitigen Beitrag wird.

Mittellang	22	22	18	5	9
Mittellang +	2	8	5	8	3
Mittellang ++	-	-	1	7	4
Mittellang +++	-	-	-	1	-
Mittellang ++++	-	-	-	1	-
Lang	11	6	8	-	-
Lang +	1	2	1	1	-
Lang ++	-	-	-	1	-
Halbseitig +++	-	-	-	1	-
Ganzseitig	-	-	-	-	-
1 1/2 -seitig	-	-	-	-	-

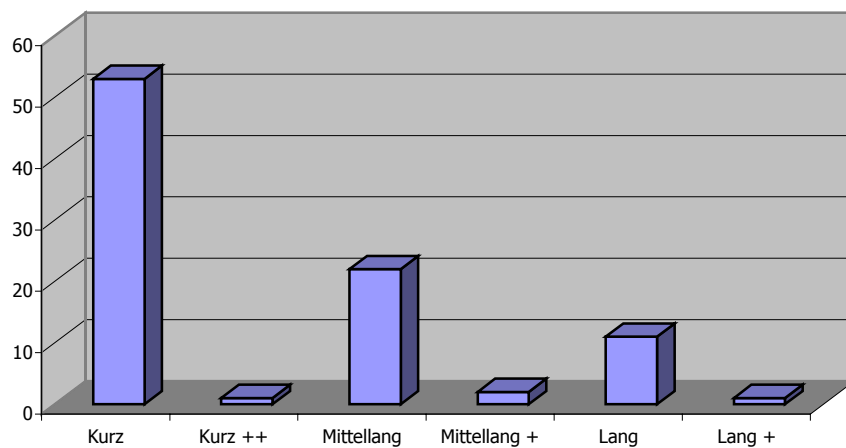


Abbildung 21: Artikellängen Berliner Zeitung

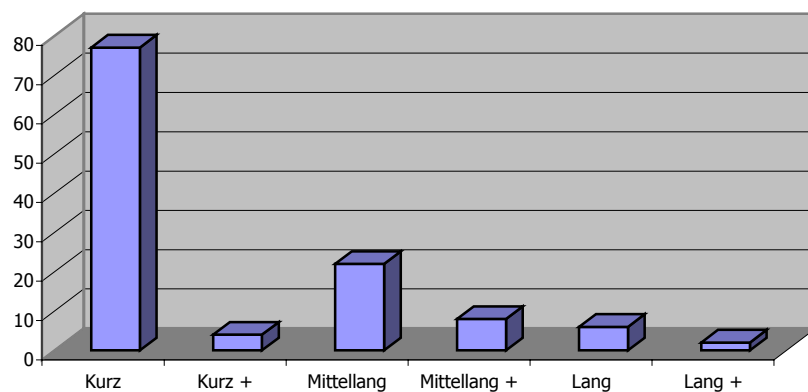


Abbildung 22: Artikellängen Berliner Morgenpost

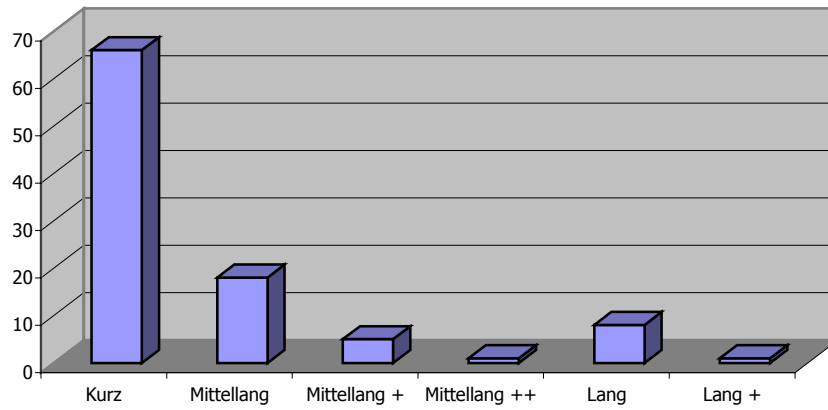


Abbildung 23: Artikellängen Der Tagesspiegel

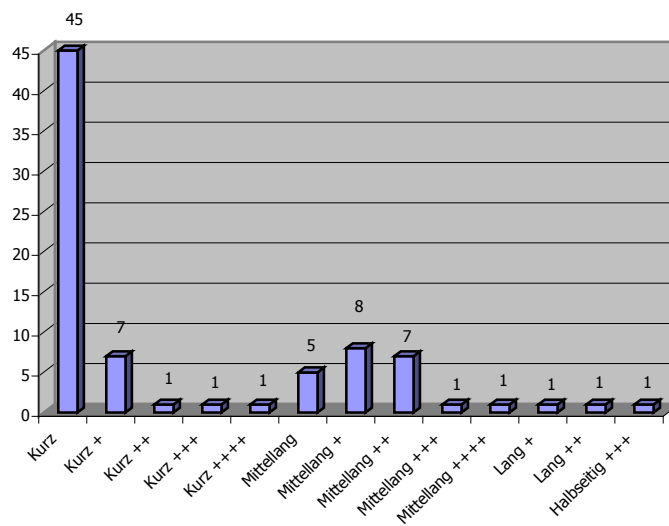


Abbildung 24: Artikellängen B.Z.

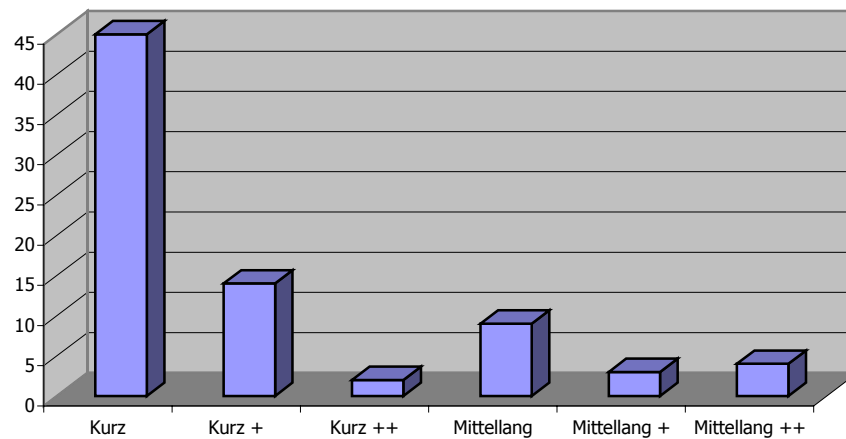


Abbildung 25: Artikellängen Berliner Kurier

2.8 Fotos

Im Untersuchungszeitraum wurden insgesamt 250 Fotos veröffentlicht.

2.8.1 Fotos je Zeitung

In den Zeitungen findet sich folgende Anzahl an Fotos:

BlnZtg	19
Mopo	59
Tasp	25
BZ	108
Kur	39

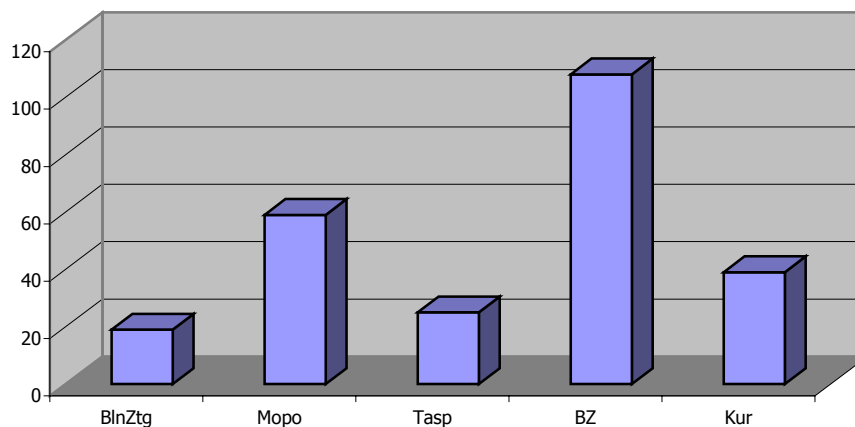


Abbildung 26: Fotos je Zeitung

2.8.2 Fotogrößen je Zeitung

Die Fotos entsprechen folgenden Größen:

Tabelle 13: Fotogrößen je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
klein	13	47	12	66	26
mittelgroß	6	11	13	31	10
groß	-	1	-	11	3

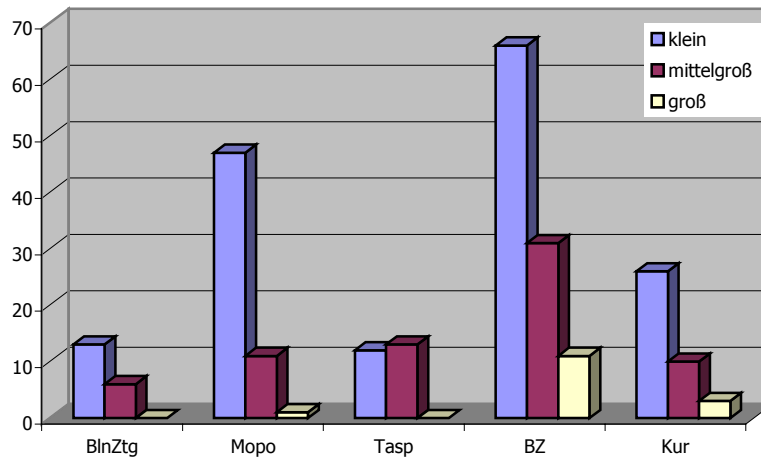


Abbildung 27: Fotogrößen je Zeitung

2.9 Aufmachung der Überschriften

2.9.1 Aufmachung der Überschriften je Zeitung

Die Überschriften sind in den Zeitungen wie folgt aufgebaut:

Tabelle 14: Aufmachung der Überschriften je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
einzeilig am Textanfang	15	-	2	-	-
1spaltig/1stöckig	13	22	18	13	24
1spaltig/2stöckig	19	27	23	16	13
1spaltig/3stöckig	18	20	1	2	6
1spaltig/4stöckig	-	4	1	-	2
2spaltig/1stöckig	4	2	23	12	1
2spaltig/2stöckig	6	10	9	6	3
2spaltig/3stöckig	-	3	1	3	3
2spaltig/4stöckig	-	3	-	-	-
3spaltig/1stöckig	2	7	9	1	-
3spaltig/2stöckig	7	7	5	8	7
3spaltig/3stöckig	-	-	-	3	2
4spaltig/1stöckig	4	6	5	1	2
4spaltig/2stöckig	1	3	-	2	8
4spaltig/3stöckig	-	-	-	1	-
5spaltig/1stöckig	1	5	2	1	3
5spaltig/2stöckig	-	-	-	3	3

6spaltig/2stöckig	-	-	-	1	-
7spaltig/1stöckig	-	-	-	1	-
8spaltig/1stöckig	-	-	-	1	-
9spaltig/1stöckig	-	-	-	1	-
doppelseitig/1stöckig	-	-	-	3	-
ganzseitig/3stöckig	-	-	-	1	-

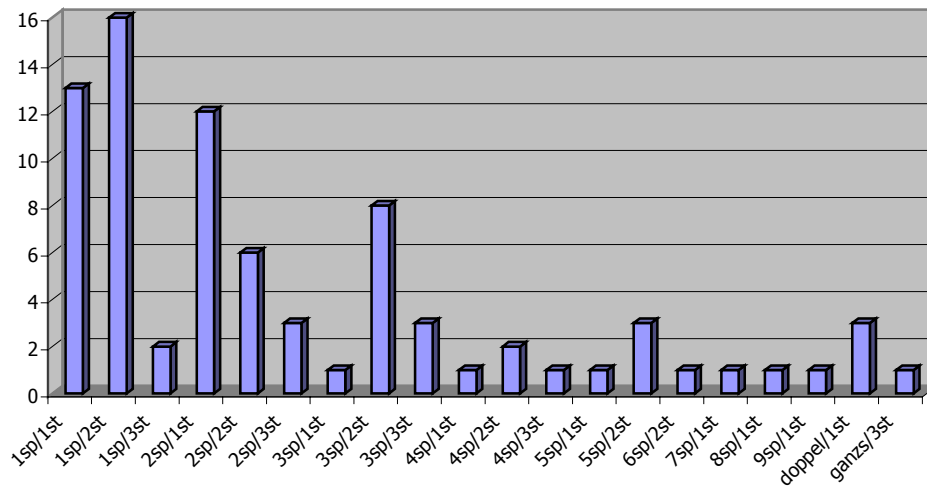


Abbildung 28: Aufmachung der Überschriften B.Z.

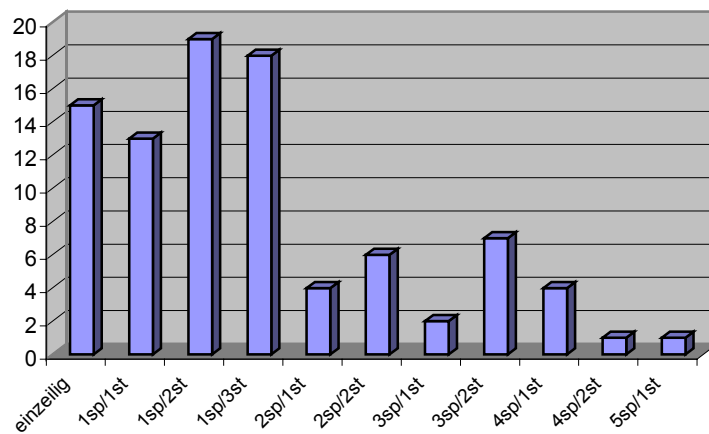


Abbildung 29: Aufmachung der Überschriften Berliner Zeitung

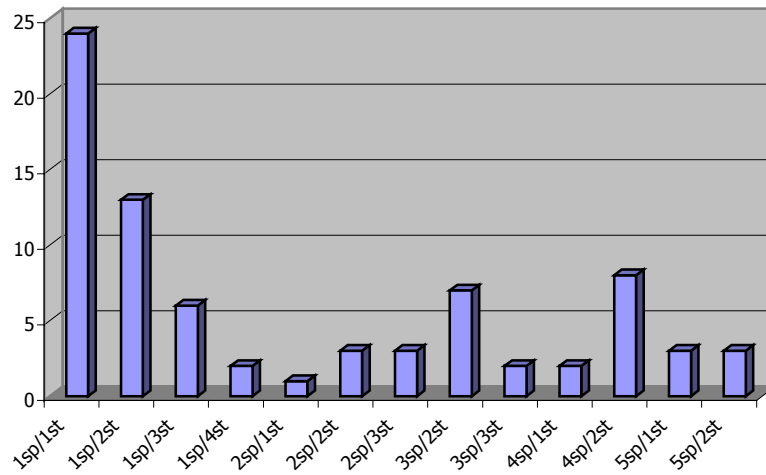


Abbildung 30: Aufmachung der Überschriften Berliner Kurier

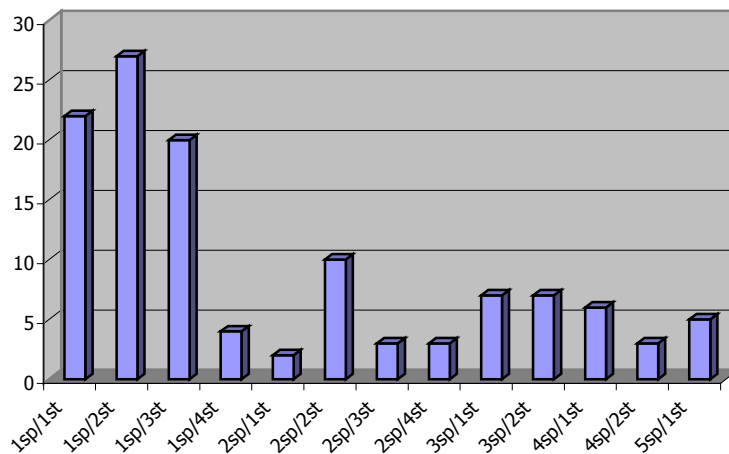


Abbildung 31: Aufmachung der Überschriften Berliner Morgenpost

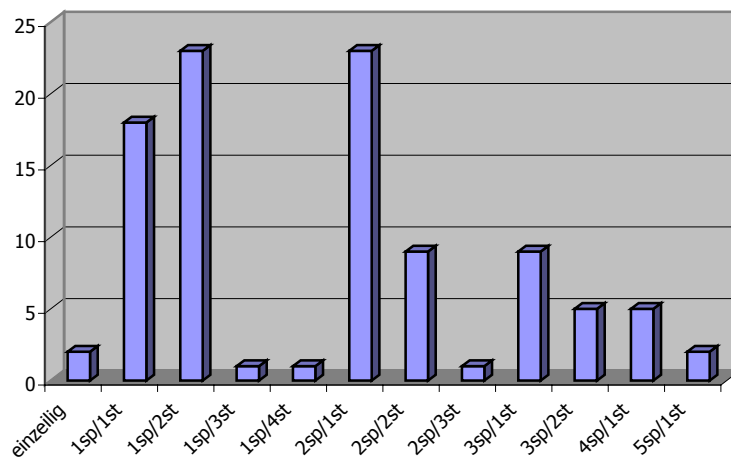


Abbildung 32: Aufmachung der Überschriften Der Tagespiegel

2.10 Größe der Überschriften

2.10.1 Größe der Überschriften je Zeitung

In den einzelnen Zeitungen sind folgende Überschriftengrößen zu finden:

Tabelle 15: Größe der Überschriften je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Größe 1	35	29	4	2	0
Größe 2	41	57	65	44	35
Größe 3	13	15	24	5	15
Größe 4	1	18	6	6	9
Größe 5	-	-	-	11	7
Größe 6	-	-	-	3	11
Größe 7	-	-	-	6	-
Größe 8	-	-	-	3	-

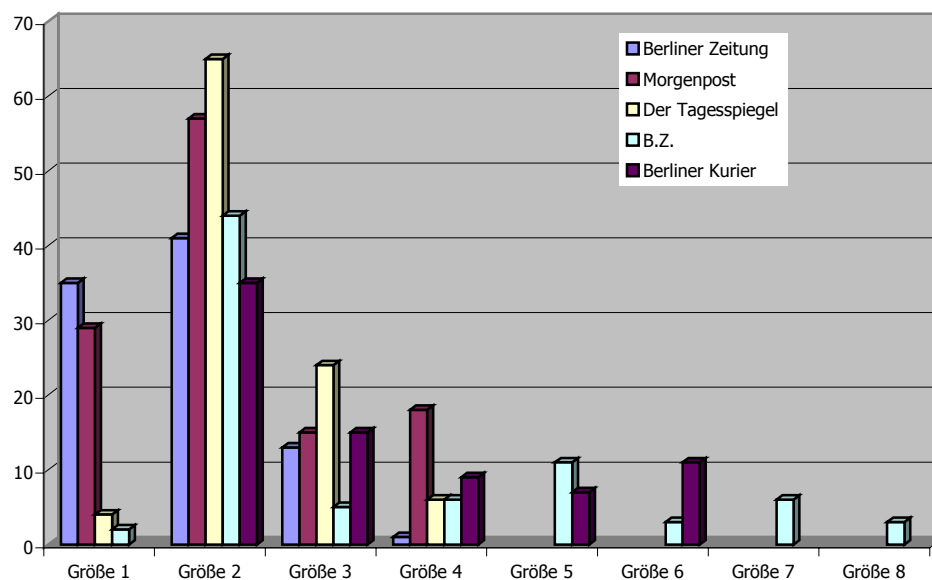


Abbildung 33: Größe der Überschriften je Zeitung

3. Zum Inhalt der Artikel

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß die angegebenen Zahlen in diesem Abschnitt nur einen groben Überblick verschaffen sollen und keine absoluten Zahlen darstellen. Es ist nicht möglich exakt anzugeben, wie häufig die einzelnen Rassen tatsächlich in Erscheinung treten, weil einige Fälle nicht in allen Zeitungen, andere dagegen zum Teil mehrfach Erwähnung finden. Einige Rassen werden allein deshalb im Verhältnis häufiger erwähnt, weil oftmals in einem Artikel auf mehrere zurückliegende Fälle verwiesen oder ein bestimmter Fall mehrfach wieder aufgegriffen wird (vergl. Parallelveröffentlichungen).

3.1 Hunderassen

3.1.1 Rassenennungen insgesamt

Im Folgenden aufgelistet sind alle in den Artikeln vorkommenden Rassebezeichnungen:

American Staffordshire Terrier	10
Berner Sennenhund	1
Bernhardiner	1
Boxer-Bullterrier-Schäferhund-Mischling	2
Bullmastiff	1
Bullterrier	9
Chow-Chow	1
Dobermann	33
Dobermann-Schäferhund-Mischling	1
Dogge	3
Doggen-Mischling	1
Doggen-Schäferhund-Mischling	1
Familienhund	4
großer Hund	2
herrenlose Hunde	1
Hund(e)	102
Hirtenhund	2
Husky	1
irischer Wolfshund	1
Kampfhund(e)	78
Kampfhundewelpen	1
Kampfhunde-Mischling	1
kauasischer Hirtenhund	5
kauasischer Schäferhund	3
Mischling(e)	9
Mittelschnauzer	1
Neufundländer	2
Pitbull(s)	55
Pitbull-Kampfhund	1
Pitbull-Mischling	6
Pitbull-Terrier	6
Pyrenäenberghund-Mischling	1
Rottweiler	28
Rottweiler-Kampfhund	1
Rottweiler-Mischling	3
Schäferhund(e)	17
Schäferhund-ähnlicher Hund	1
Schäferhund-Mischling	2
Schäferhund-Pitbull	2
Spitz	1
Stafford	2
Stafford oder Pitbull	1
Staffordshire Terrier	12
Staffordshire-Mischling	7
Streuner	1
Tibet Mastiff	1
Unbekannt	2
Wachhund(e)	1

3.1.2 Rassenennungen in Verbindung mit Beißzwischenfällen/Angriffen in Berlin und Brandenburg

Im Folgenden aufgeführt sind die zehn meistgenannten Rassebezeichnungen innerhalb der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe für die Vorfälle in Berlin und Brandenburg:

Pitbull	17
Dobermann	8
Staffordshire Terrier	8
Schäferhund	7
Rottweiler	6
Kampfhund(e)	5
Hund(e)	5
Bullterrier	3
Kaukasischer Hirtenhund	2
Mischling	2

3.2 Hundehalter

3.2.1 Geschlecht der Hundehalter

Zum Geschlecht der Halter der/s betreffenden Hunde/s werden folgende Angaben gemacht:

Weiblich	37
Männlich	121
Ehepaar	1
Familie	1
Pärchen	1
unbekannt	7

In allen anderen Fällen werden keine Angaben gemacht.

3.2.2 Alter der Hundehalter

Es werden folgende Angaben zum Alter der Halter gemacht:

9-18	2
Erwachsen	89
Unbekannt	2
unbekannt (20-25)	9

In allen anderen Fällen werden keine Angaben gemacht.

3.3 Betroffene

Im Folgenden angegeben ist die Häufigkeit, mit der betroffene Personen beziehungsweise Dinge erwähnt werden:

weiblich	51
männlich	128
Mädchen	14
Junge	12
Kleinkind	1

Kind	1
Baby	3
Menschen	3
Passanten	1
Schüler	2
Tote	1
Besitzer	6
Ehepaar	6
BSG-Beamte	1
Polizisten	4
Postbotin	1
BVG-Beamte	2
Radfaherin	1
Fußgänger	1
Autofahrer	1
andere Hunde	31
Pferde	4
Wildschwein	1
Reh	6
Tiere	1
Bäume	5
Plakate	1
Wohnungsinventar	1
Flugzeug	1

3.3.1 Alter der Betroffenen

Es werden folgende Angaben zum Alter gemacht:

0-8	60
9-18	16
Erwachsen	85

In allen anderen Fällen werden keine Angaben gemacht.

3.4 Ort des Vorfalls

eigene(s) Wohnung/Gelände	36
fremde(s) Wohnung/Gelände	12
Straße/Park	115
eigene Wohnung und Straße	1
sonstiges - Taxi	2
- Aufzug	1
- Treppenhaus	3
Weide	4

In allen anderen Fällen ist der Ort nicht genannt oder genau bestimmbar.

3.5 Auslöser des Vorfalls

Angaben, die im Artikel gemacht werden, beziehungsweise Rückschlüsse, die sich aus dem Geschilderten schließen lassen:

Beutetrieb	6
Besitzerverteidigung	3
nur Drohen	11
gehetzt	32
innerartlich	5
innerartlich+M ³¹²	12
innerartlich+M, Hund angebunden und losgerissen	3
innerartlich+M, Hund(e) unangeleint	7
Spieltrieb	2
Schreck/Schmerz	1
Schreck /Angst eines Kindes	16
Selbstverteidigung	1
Territoriumsverteidigung	10
Hunger	1
Besitzerstreit, Hund nicht beteiligt, sondern nur Streitobjekt	2
Hund auf Taschenraub dressiert	1
Versehen, Hund trat auf Gewehrabzug	1
unersichtlich	5
unersichtlich, evtl. Schreck	3
unersichtlich, evtl. Spieltrieb	2
unersichtlich, evtl. Beutetrieb	2
unersichtlich, evtl. Selbstverteidigung	2
keine Angaben	40
kA, Halter betrunken oder psychisch gestört	12
kA, evtl. Beute	2
kA, evtl. Schreck/Angst	3
kA, evtl. gehetzt	3
kA, evtl. Spieltrieb	3
kA, evtl. Territoriumsverteidigung	1
kA, Hund(e) unangeleint oder losgerissen	7
kA, Hund und Kind über Nacht im gleichen Zimmer	2

3.6 Schwere der Verletzung

Es werden folgende Angaben gemacht:

keine	13
leicht	26
schwer	43
lebensgefährlich	15
tot	36
verletzt	2

³¹² innerartlich+M= eigentlich innerartlich; Hundehalter nur durch ihr Eingreifen mitbetroffen

4. Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“

Von den insgesamt 465 Artikeln in dieser Untersuchung werden 160 Artikel der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ zugeordnet.

In diesen 160 Artikeln wird über 78 Vorfälle berichtet, die sich in Berlin und Brandenburg ereignet haben.

4.1 Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung

Die Gesamtzahl der Artikel in dieser Kategorie verteilt sich auf die Zeitungen wie folgt:

Tabelle 16: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung

Berliner Zeitung	27
Berliner Morgenpost	47
Der Tagesspiegel	24
B. Z.	23
Berliner Kurier	39

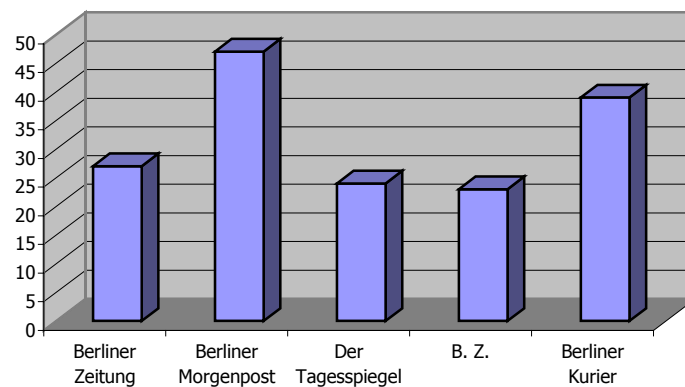


Abbildung 34: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung

4.2 Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Monat

Angegeben ist die Verteilung der Artikel in dieser Kategorie auf die einzelnen Monate:

Januar	15
Februar	11
März	9
April	19
Mai	23
Juni	10
Juli	20
August	5
September	8
Oktober	9
November	16
Dezember	15

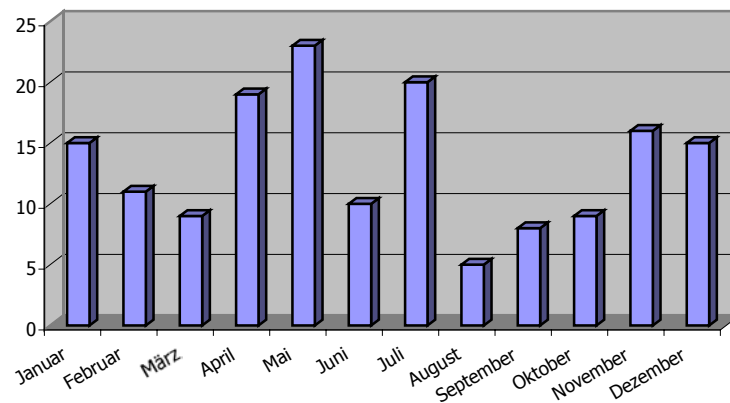


Abbildung 35: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Monat

4.3 Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung pro Monat

Die Gesamtzahl der Artikel in dieser Kategorie verteilt sich auf die Zeitungen wie folgt:

Tabelle 17: Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe pro Zeitung pro Monat

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Januar	3	6	3	1	2
Februar	2	2	2	1	4
März	1	2	2	1	3
April	1	8	3	5	2
Mai	3	6	5	1	8
Juni	4	3	-	1	2
Juli	5	4	2	4	5
August	1	3	-	-	1
September	-	4	1	1	2
Oktober	2	3	1	3	-
November	2	3	3	3	5
Dezember	3	3	2	2	5

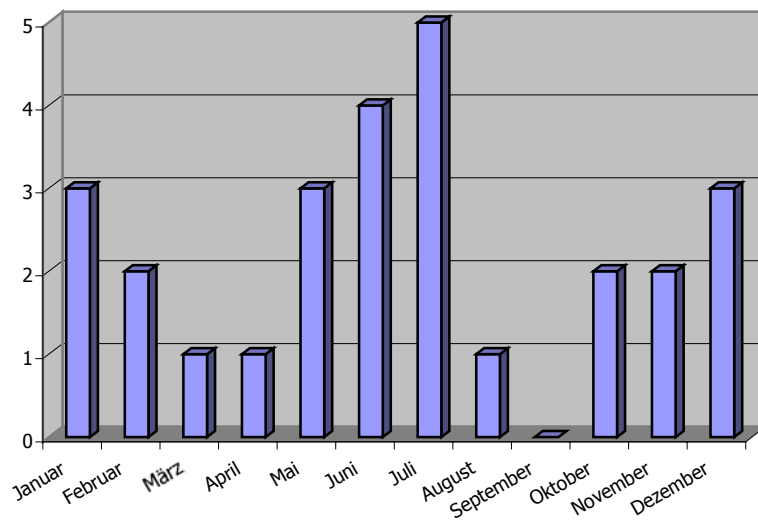


Abbildung 36: Artikel pro Monat Berliner Zeitung

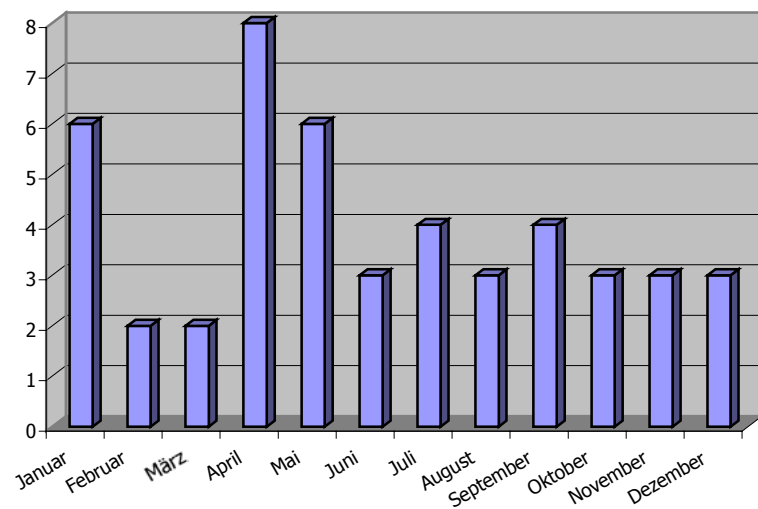


Abbildung 37: Artikel pro Monat Berliner Morgenpost

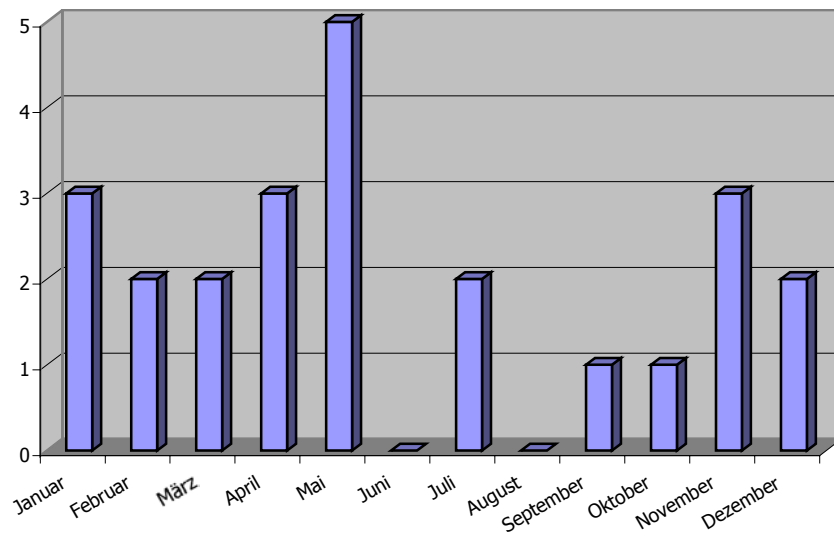


Abbildung 38: Artikel pro Monat Der Tagesspiegel

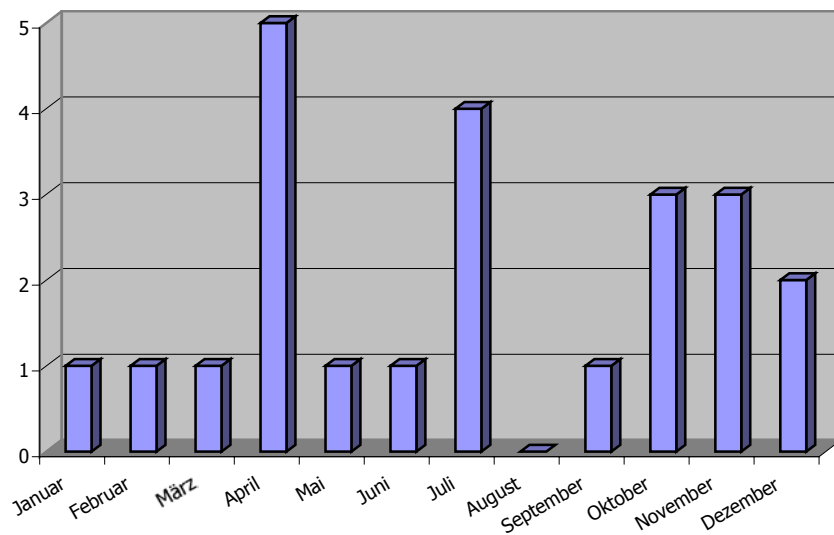


Abbildung 39: Artikel pro Monat B.Z.

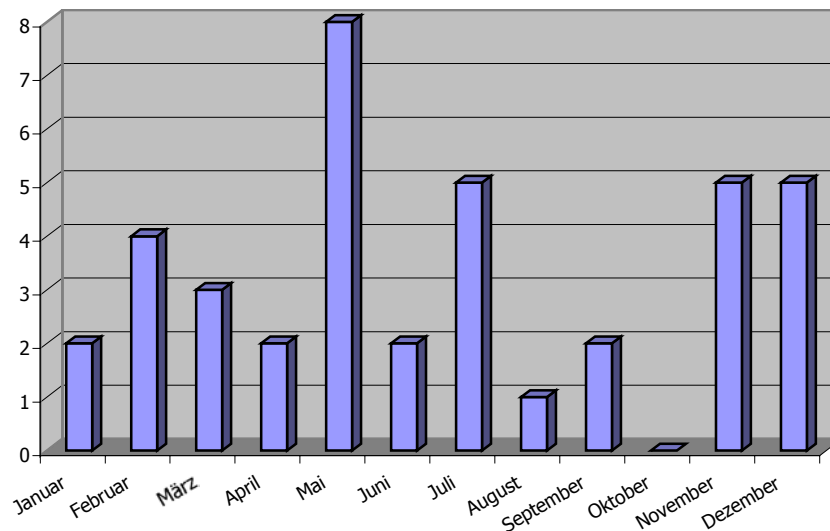


Abbildung 40: Artikel pro Monat Berliner Kurier

4.4 Journalistische Darstellungsformen

4.4.1 Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie insgesamt

Die Artikel über die Beißzwischenfälle/Angriffe teilen sich auf in folgende Darstellungsformen:

Tabelle 18: Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie insgesamt

Darstellungsform	Anzahl
Meldung	76
Meldung+Solobild	1
Nachrichtenbericht	57
Bericht (Reportagestil)	9
Dokumentation	1
Reportage	10
Feature	3
Glosse	1
Interview	1
Kolumne	1

4.4.2 Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie je Zeitung

In den einzelnen Zeitungen finden sich folgende Darstellungsformen:

Tabelle 19: Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Meldung	13	25	13	4	21
Meldung + Solobild	-	-	-	-	1
Nachrichtenbericht	12	19	9	4	13
Bericht (Reportagestil)	-	1	1	5	2
Dokumentation	-	1	-	-	-
Reportage	-	1	1	6	2
Feature	-	-	-	3	-
Glosse	1	-	-	-	-
Interview	-	-	-	1	-
Kolumne	1	-	-	-	-

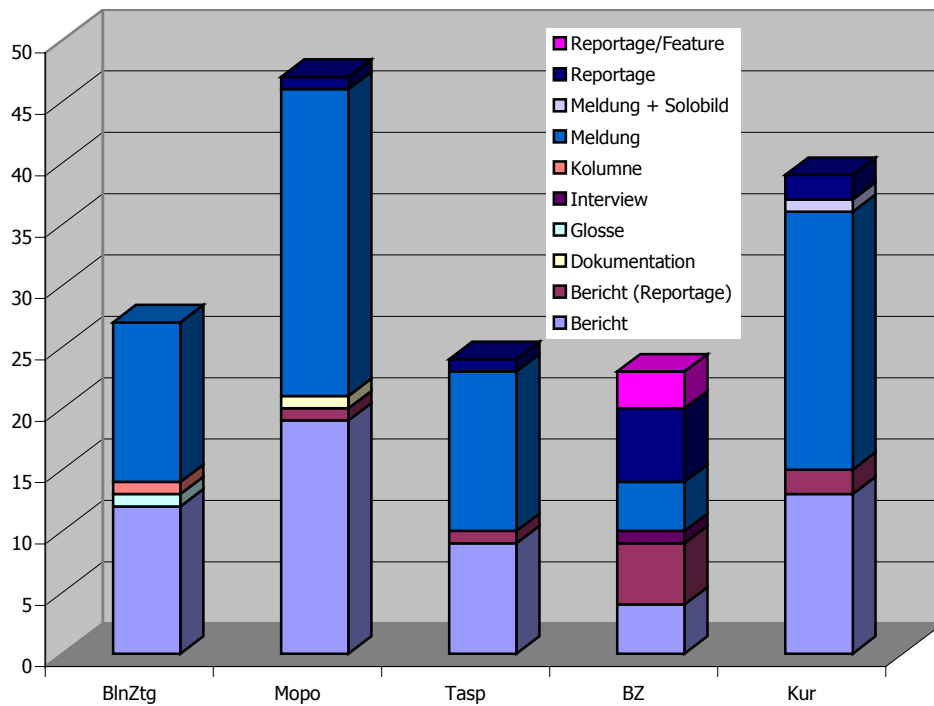


Abbildung 41: Journalistische Darstellungsformen in dieser Kategorie je Zeitung

4.5 Autorenangaben

4.5.1 Autorenangaben in der Kategorie Beißzischenfälle/Angriffe insgesamt

Es wurden folgende Angaben zum Autor gemacht:

Agenturkürzel	34
Autorenzeile	26
Autorenkürzel	53
kA	47

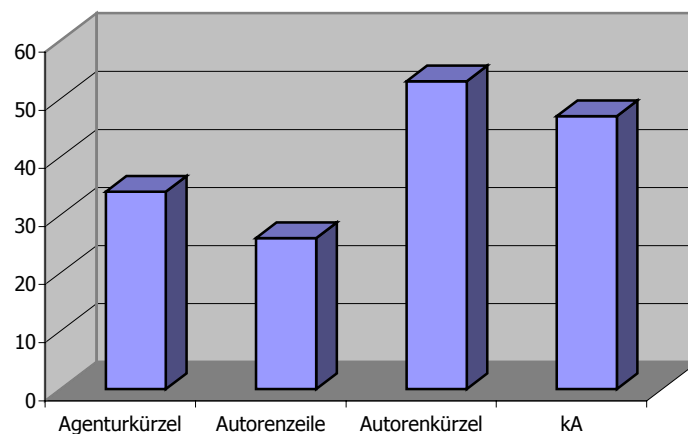


Abbildung 42: Autorenangaben in dieser Kategorie insgesamt

4.5.2 Autorenangaben in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

In den einzelnen Zeitungen werden folgende Angaben gemacht:

Tabelle 20: Autorenangaben in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Agenturkürzel	15	9	10	-	-
Autorenzeile	3	6	3	11	3
Autorenkürzel	9	26	11	-	7
kA	-	6	-	12	29

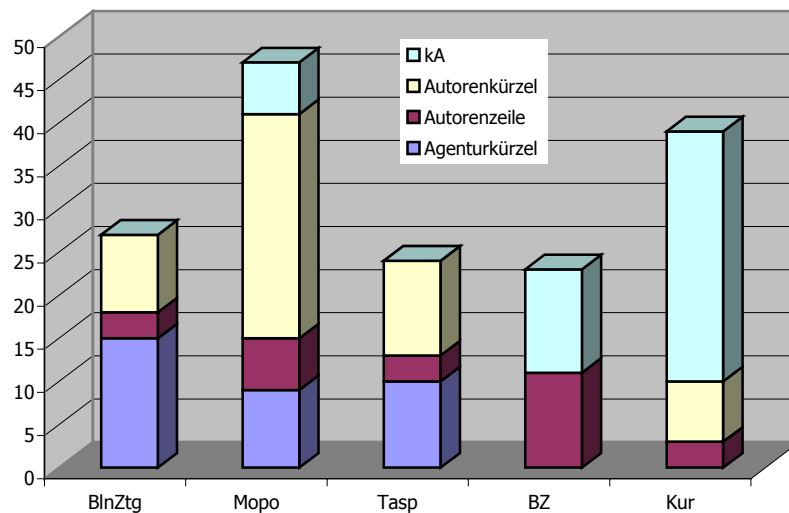


Abbildung 43: Autorenangaben in dieser Kategorie je Zeitung

4.6 Hinweise auf der Titelseite

4.6.1 Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie insgesamt

Hinsichtlich der Beißzwischenfälle/Angriffe wurde 12mal mit einem Anreißer auf der Titelseite auf den Artikel hingewiesen, 148mal nicht.

4.6.2 Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie je Zeitung

Die Anzahl der Hinweise verteilt sich auf die einzelnen Zeitungen wie folgt:

Tabelle 21: Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
ja	0	2	0	6	4
nein	27	45	24	17	35

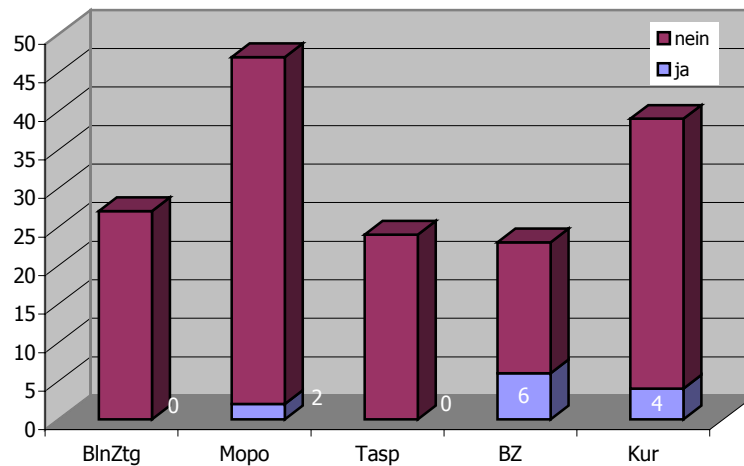


Abbildung 44: Hinweise auf der Titelseite in dieser Kategorie je Zeitung

4.7 Rubriken

4.7.1 Rubriken in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt

Die Artikel der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ sind unter folgenden Rubriken zu finden:

Tabelle 22: Rubriken in dieser Kategorie insgesamt

Rubrik	Anzahl
Aus aller Welt	17
Berlin	56
Berlin-Bezirke	5
Berlin/Brandenburg	2
Brandenburg	31
Land Brandenburg	15
Brandenburg Kultur	1
Landeshauptstadt Potsdam	1
Meinung	1
BZ-Aktuell	16
BZ-Gerichtsreport	2
Jahresrückblick	1
Letzte Seite	2
Report	1
Telegramm/Berlin	2
Telegramm/Brandenburg	1
Titelseite	1
Vermischtes	5

4.7.2 Rubriken in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

In den Zeitungen sind die Artikel dieser Kategorie folgenden Rubriken untergeordnet:

Tabelle 23: Rubriken in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Aus aller Welt	-	6	3	-	8
Berlin	11	16	15	2	12

Berlin-Bezirke	-	4	1	-	-
Berlin/BRB	-	1	-	-	1
Brandenburg	10	3	5	-	13
Land Brandenburg	-	15	-	-	-
Brandenburg Kultur	-	1	-	-	-
Landeshauptstadt Potsdam	-	1	-	-	-
Meinungen	1	-	-	-	-
BZ-Aktuell	-	-	-	15	-
BZ-Gerichtsreport	-	-	-	2	-
Jahresrückblick	-	-	-	-	1
Letzte Seite	-	-	-	2	-
Report	-	-	-	1	-
Telegramm/Berlin	-	-	-	-	2
Telegramm/BRB	-	-	-	-	1
Titelseite	-	-	-	-	1
Vermischtes	5	-	-	-	-

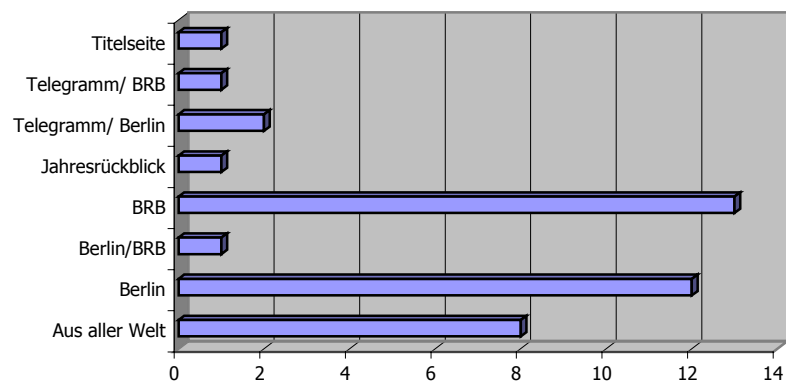


Abbildung 45: Rubriken Berliner Kurier

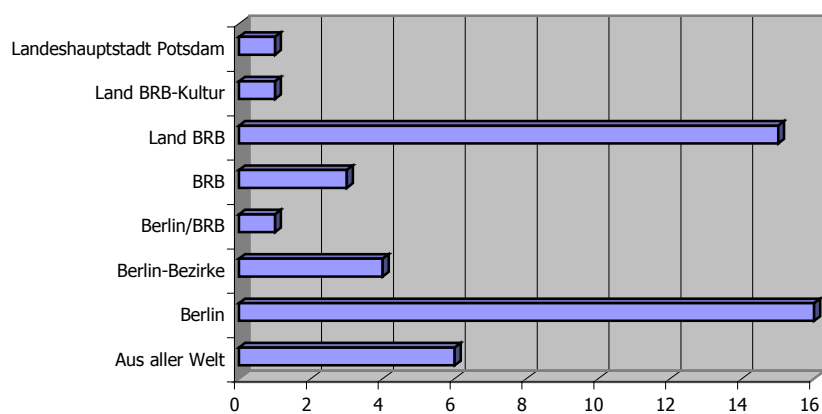


Abbildung 46: Rubriken Berliner Morgenpost

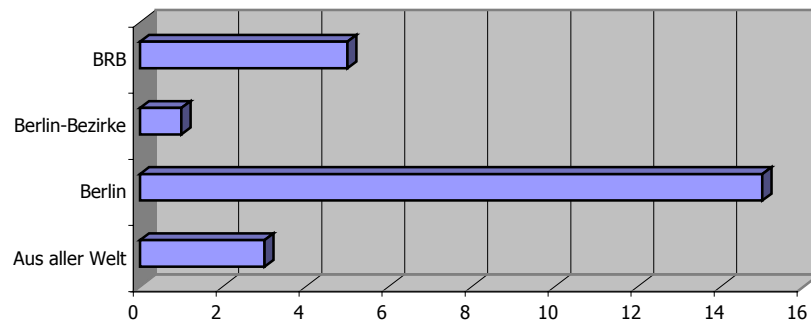


Abbildung 47: Rubriken Der Tagesspiegel

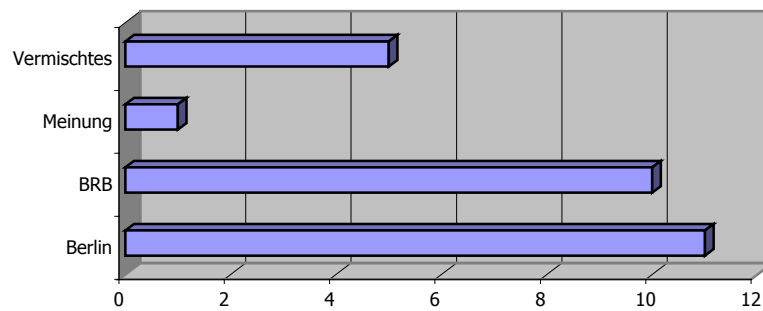


Abbildung 48: Rubriken Berliner Zeitung

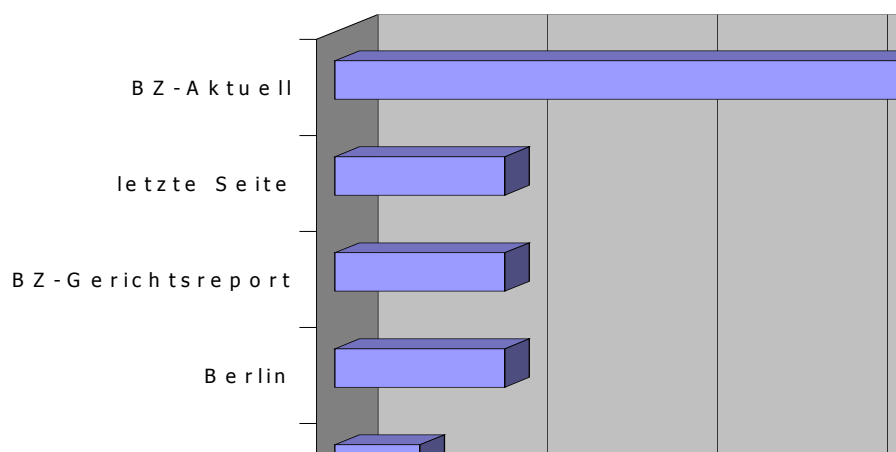


Abbildung 49: Rubriken B.Z.

4.8 Platzierung auf der Seite

4.8.1 Platzierung der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt

Die Artikel sind auf den jeweiligen Seiten wie folgt platziert:

sehr gut	34
gut	42
mäßig	61
schlecht/unauffällig	23

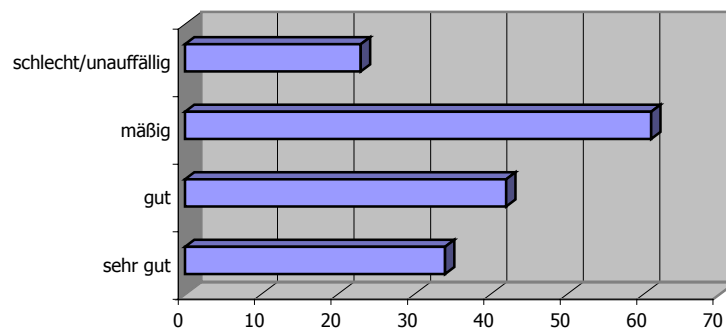


Abbildung 50: Platzierung der Artikel dieser Kategorie insgesamt

4.8.2 Platzierung der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

In den untersuchten Zeitungen sind die Artikel wie folgt platziert:

Tabelle 24: Platzierung der Artikel dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
sehr gut	0	4	3	15	12
gut	10	10	5	6	11
mäßig	11	23	12	1	14
schlecht/unauffällig	6	10	4	1	2

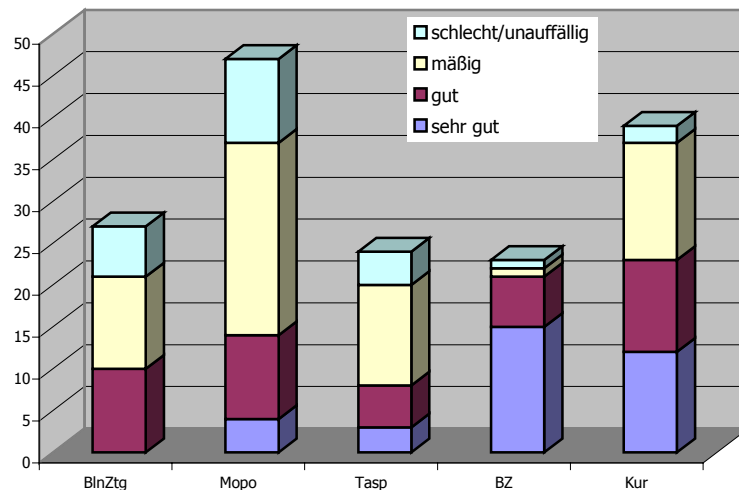


Abbildung 51: Plazierung der Artikel dieser Kategorie je Zeitung

4.9 Länge der Artikel

4.9.1 Länge der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt

Die Artikel haben folgende unterschiedliche Längen:

Tabelle 25: Artikellängen in dieser Kategorie insgesamt

Länge	Anzahl
Kurz	103
Kurz +	12
Kurz ++	1
Kurz +++	1
Mittellang	25
Mittellang +	8
Mittellang ++	7
Mittellang ++++	1
Lang	1
Lang ++	1

4.9.2 Länge der Artikel über Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

Die Artikellängen variieren in den Zeitungen wie folgt:

Tabelle 26: Artikellängen in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Kurz	20	37	17	4	25
Kurz +	-	2	-	3	7
Kurz ++	-	-	-	-	1
Kurz +++	-	-	-	1	-
Mittellang	7	5	7	2	4
Mittellang +	-	2	-	5	1
Mittellang ++	-	-	-	6	1
Mittellang ++++	-	-	-	1	-
Lang	-	1	-	-	-
Lang ++	-	-	-	1	-

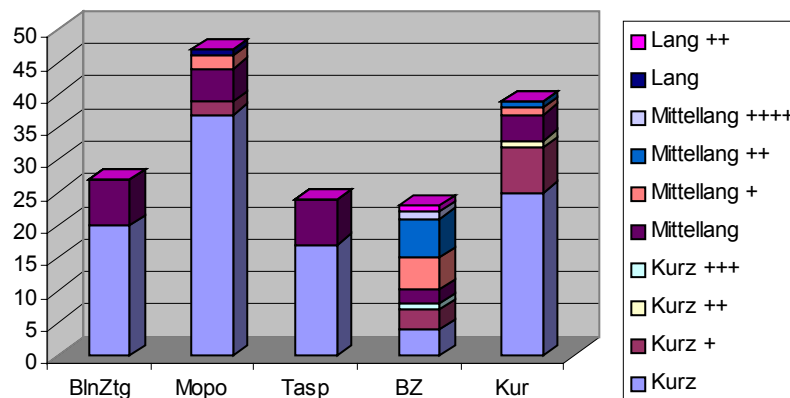


Abbildung 52: Artikellänge dieser Kategorie je Zeitung

4.10 Fotos

4.10.1 Fotoanzahl in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt

In Verbindung mit den Artikeln über Beißzwischenfälle steht eine Gesamtzahl von 72 Fotos.

4.10.2 Fotoanzahl in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

Die untersuchten Zeitungen beinhalten eine unterschiedliche Anzahl von Fotos:

BlnZtg	1
Mopo	8
Tasp	2
BZ	46
Kur	15

4.10.3 Fotogrößen in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe insgesamt

Es finden sich insgesamt folgende Fotogrößen in Verbindung mit den Artikeln zu den Beißzwischenfällen:

klein	41
mittelgroß	26
groß	5

4.10.4 Fotogrößen in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

Die Größen der Fotos verteilen sich auf die Zeitungen wie folgt:

Tabelle 27: Fotogrößen in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
klein	1	8	2	21	9
mittelgroß	-	-	-	20	6
groß	-	-	-	5	-

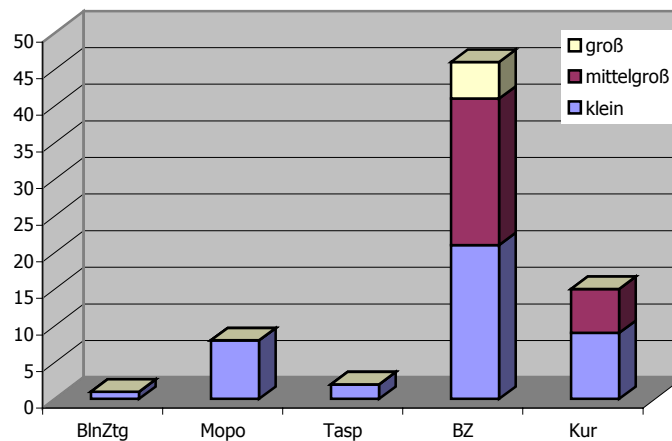


Abbildung 53: Fotogrößen in dieser Kategorie je Zeitung

4.11 Aufmachung der Überschriften

4.11.1 Aufmachung der Überschriften in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

Die Überschriften sind wie folgt gestaltet:

Tabelle 28: Aufmachung der Überschriften in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
einzeilig am Textanfang	11	-	-	-	-
1spaltig/1stöckig	1	10	2	2	15
1spaltig/2stöckig	6	18	10	2	6
1spaltig/3stöckig	6	7	1	-	5
2spaltig/1stöckig	-	-	6	-	-
2spaltig/2stöckig	2	2	2	-	2
2spaltig/3stöckig	-	1	-	2	2
2spaltig/4stöckig	-	1	-	-	-
3spaltig/1stöckig	-	3	2	-	-
3spaltig/2stöckig	-	2	1	4	3
3spaltig/3stöckig	-	-	-	3	-
4spaltig/1stöckig	1	1	-	1	1
4spaltig/2stöckig	-	1	-	2	4
5spaltig/1stöckig	-	1	-	1	-
5spaltig/2stöckig	-	-	-	3	1
6spaltig/2stöckig	-	-	-	1	-
8spaltig/1stöckig	-	-	-	1	-
doppelseitig/1stöckig	-	-	-	1	-

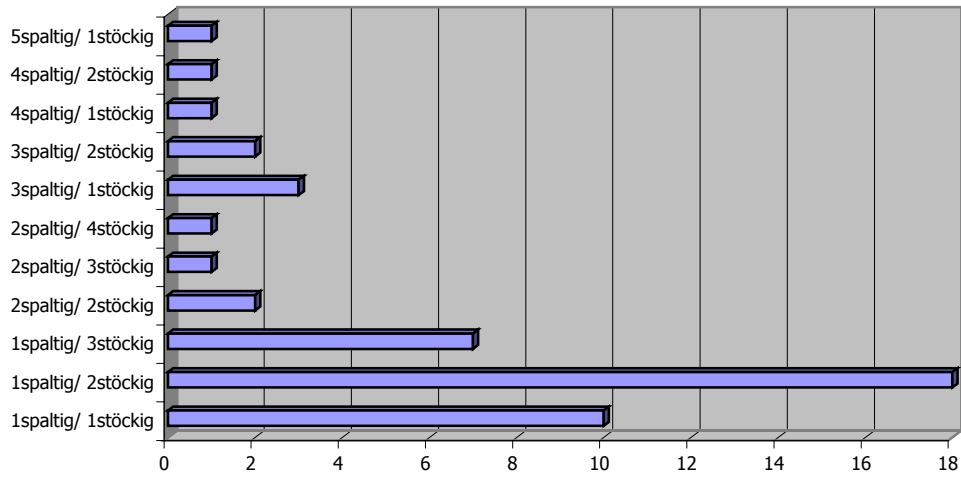


Abbildung 54: Aufmachung der Überschriften Berliner Morgenpost

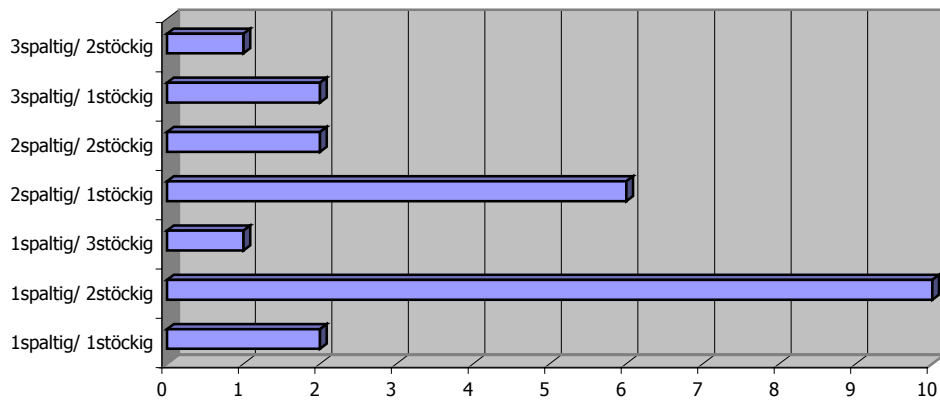


Abbildung 55: Aufmachung der Überschriften Der Tagesspiegel

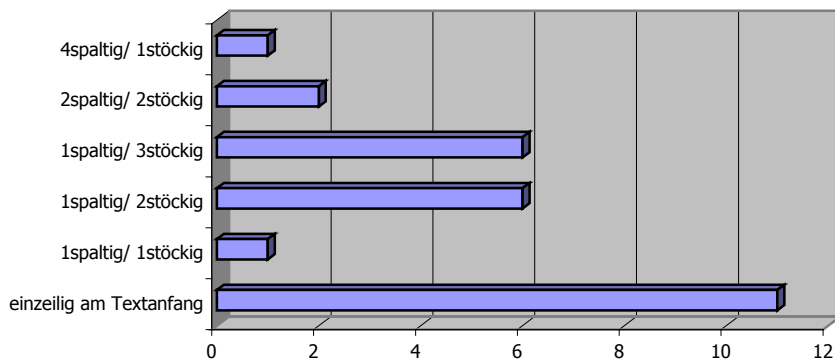


Abbildung 56: Aufmachung der Überschriften Berliner Zeitung

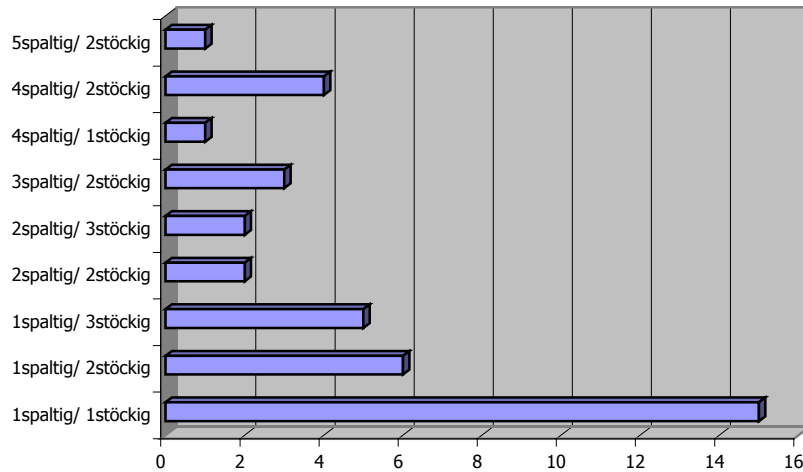


Abbildung 57: Aufmachung der Überschriften Berliner Kurier

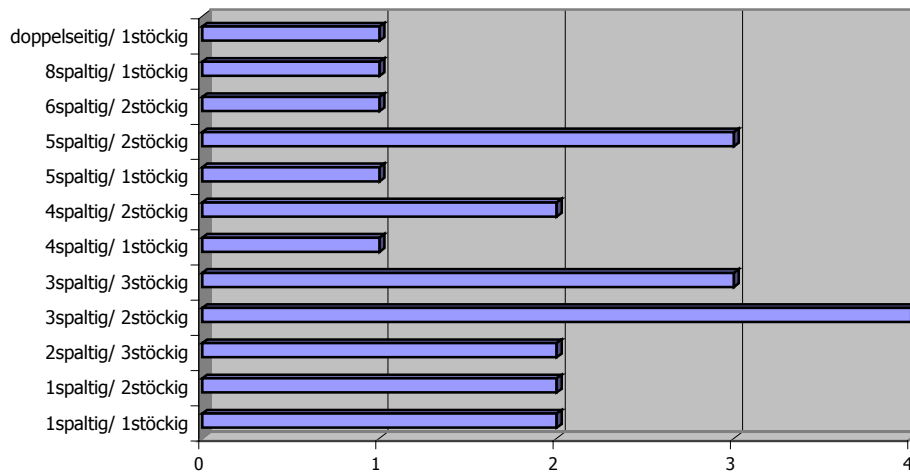


Abbildung 58: Aufmachung der Überschriften B.Z.

4.12 Größe der Überschriften

4.12.1 Größe der Überschriften in der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe je Zeitung

In den einzelnen Zeitungen sind folgende Überschriftengrößen zu finden:

Tabelle 29: Größe der Überschriften in dieser Kategorie je Zeitung

	BlnZtg	Mopo	Tasp	BZ	Kur
Größe 1	14	21	2	-	-
Größe 2	12	19	17	4	19
Größe 3	1	4	4	1	10
Größe 4	-	3	1	4	4
Größe 5	-	-	-	6	2
Größe 6	-	-	-	3	4
Größe 7	-	-	-	4	-
Größe 8	-	-	-	1	-

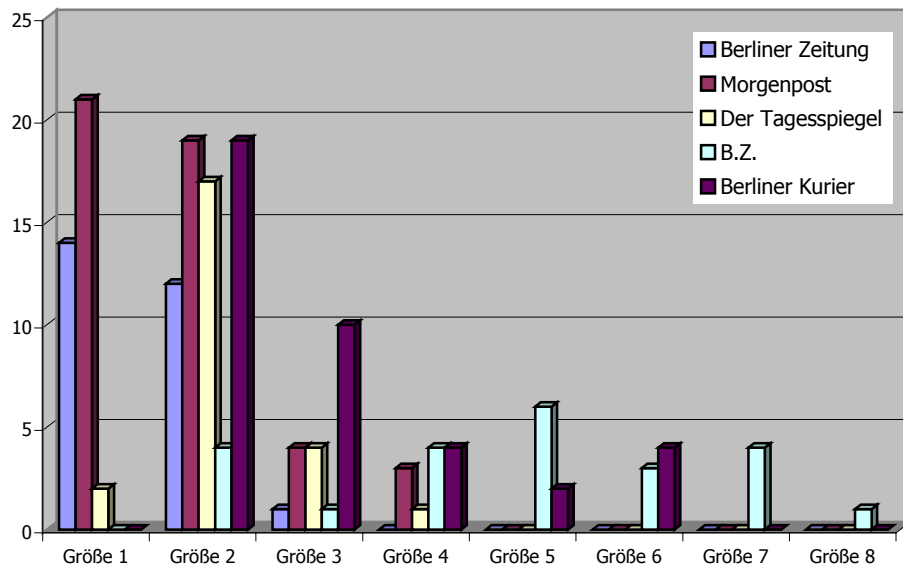


Abbildung 59: Größe der Überschriften in dieser Kategorie je Zeitung

5. Parallelveröffentlichungen über Beißzwischenfälle /Angriffe

Tabelle 30: Alle Artikel der Kategorie Beißzwischenfälle/Angriffe mit Angabe vorhandener Parallelveröffentlichungen

Nr	Erscheinungsdatum	Zeitung	Überschrift	Parallelveröffentlichungen
1	03.01.99	Berl. Zeitung	Eingeschläfert	7, 9, 14
2	03.01.99	Morgenpost	Polizist erschießt Pitbull-Terrier in Notwehr	4, 20, 34
4	03.01.99	Tagesspiegel	Polizist erschoss angreifenden Pitbull	2, 10, 20, 34
5	03.01.99	Morgenpost	Rottweiler fiel Frau an und biß Hund tot	8, 6
6	03.01.99	Tagesspiegel	Rottweiler griff Frau an und tötete ihren Terrier	5, 8
7	04.01.99	Berl. Zeitung	Polizist erschoss Dobermann in Kreuzberg U: Bissiger Hund hatte Fahrradfahrerin und Passanten angefallen/Betrunkenener Hundeführer konnte Tier nicht bändigen	1, 9, 10, 13, 14
8	04.01.99	Berl. Zeitung	Rottweiler biß Hund tot und verletzte dessen Besitzerin	5, 6
9	04.01.99	Morgenpost	Bissiger Dobermann von Polizisten erschossen U: Augenzeuge erhebt Kritik an der Einsatzmethode – Hund wurde zunächst gehetzt und dann angefahren	1, 7, 10, 13, 14
10	04.01.99	Tagesspiegel	Polizist erschoss erneut einen bissigen Hund nach Angriffen U: Betrunkenener Besitzer sah tatenlos zu, als Dobermann Passanten anfiel	1, 4, 7, 9, 13, 14
14	04.01.99	Kurier	Polizei erschießt wütenden Dobermann	1, 7, 9, 10, 13
20	05.01.99	BZ	Ich habe gerade einen Kampfhund erschossen D: Polizeimeister René E. schildert der B.Z. seine Gefühle	2, 4, 34
26	06.01.99	Morgenpost	Chronologie der Angriffe	
41	11.01.99	Morgenpost	Mastiff biß Kind Teil des Ohres ab	45
56	29.01.99	Kurier	Husky biß zu	
59	31.01.99	Morgenpost	Vierjähriger auf Mallorca von Kampfhund getötet	62, 64, 66
62	01.02.99	Berl. Zeitung	Mallorca: Kampfhund zerriß Vierjährigen U: Pitbull-Besitzer in Haft	59, 64, 66

64	01.02.99	Tagesspiegel	Kampfhund tötet Vierjährigen auf Mallorca	59, 62, <u>66</u>
67	08.02.99	Kurier	Dieser Hund ist nicht zu zähmen	<u>70</u>
68	10.02.99	Morgenpost	Kampfhund erschossen	69
69	10.02.99	BZ	Spezial-Einsatz-Kommando erschießt einen Kampfhund D: 23.30 Uhr, Beusselstraße, Moabit U: 15 Berliner Polizisten, 6 Einsatzfahrzeuge. American Staffordshire Terrier nach 2 Stunden erlegt	68
81	13.02.99	Kurier	Kampfhund ließ Premiere platzen	
82	14.02.99	Kurier	Von Wachhunden zerfleischt	
83	15.02.99	Berl. Zeitung	Aggressive Rottweiler töten zwei Kinder U: Erneute Hundeattacke	84, 85
84	15.02.99	Morgenpost	Rottweiler bissen zwei Kinder zu Tode	83, 85
85	15.02.99	Tagesspiegel	Rottweiler bissen zwei Kinder zu Tode U: Staatsanwaltschaft nimmt Ermittlungen auf	83, 84
96	25.02.99	Kurier	Polizei ließ bissigen Bullterrier laufen	
99	04.03.99	Kurier	Rüde Attacke: Kampfhunde beißen Marzahns Bäume	171
132	14.03.99	Tagesspiegel	Bissige Pitbulls, die niemand stoppt U: In Wedding verbreiten zwei Hunde Angst und Schrecken	262
140	19.03.99	Kurier	Kampfhund-Angriff	
141	19.03.99	Kurier	Rottweiler als Waffe	
142	20.03.99	Berl. Zeitung	Zwei Tage lang Entzug vom Hund	<u>143</u> , <u>144</u> , <u>145</u> , <u>147</u> , <u>148</u> , <u>150</u> , 456
144	20.03.99	Morgenpost	Kind durch Hundbisse verletzt U: Gericht verhängte erstmals gegen Bullterrier-Besitzer Zwangshaft	<u>142</u> , <u>143</u> , <u>145-148</u> , <u>150</u> , 456, <u>461</u>
146	20.03.99	Tagesspiegel	Hund biß Kleinkind	144, 147, 456, <u>461</u>
160	26.03.99	BZ	Fahrgast hetzte Rottweiler auf Taxifahrer. 8 Monate Haft für den Hund D: Irgendwie ungerecht	<u>213</u>
163	31.03.99	Morgenpost	Schäferhund fiel Radfahrer an	
168	03.04.99	Morgenpost	Staffordshire Terrier biß Mädchen-Halter flüchtete	
170	06.04.99	Berl. Zeitung	Hunde bissen zwei Kinder	172
171	06.04.99	Morgenpost	Kampfhunde beschädigen Bäume	99
172	06.04.99	Morgenpost	Herrenlose Hunde hetzten Radfahrer	170
179	10.04.99	Morgenpost	"Faß, faß!" Kampfhund auf Ausländer gehetzt U: Prozeß gegen Hundehalter	180-182, <u>190</u> , 191, 195, 197, 198
180	10.04.99	Tagesspiegel	Im Rausch Pitbull auf Portugiesen gehetzt U: Zwei Zwanzigjährige auf der Anklagebank /Nach Saufgelage Opfer zufällig ausgesucht	179, 181,182, <u>190</u> ,191,195, 197,198
181	10.04.99	BZ	Aus dem dumpfen Gehirn eines Kampfhund-Herrchens	179,180,182, <u>190</u> ,191,195, <u>197</u> ,198
182	10.04.99	Kurier	Faß! Räuber ließ Pitbull zubeißen	179-181, <u>190</u> , 191, 195, 197, 198
191	17.04.99	Morgenpost	Der Pitbull als Raubwaffe – Drei Jahre und zehn Monate Haft	179-182, <u>190</u> , 195, 197, 198
192	17.04.99	Morgenpost	Mischlingshunde beißen am ehesten zu	<u>194</u> , 196
193	17.04.99	Morgenpost	Riesenschaden: Hunde beißen Bäume kaputt U: Kaninchen scheiden als „Täter“ aus	
195	17.04.99	Tagesspiegel	Raubüberfall mit Pitbull: 46 Monate Gefängnis	179-182, <u>190</u> , 191, 197, 198
196	17.04.99	BZ	1762 Berliner von Hunden gebissen U: Die meisten von Mischlingshunden	192
197	17.04.99	BZ	"Kampfhunde sind mir lieber als Msch", U: ...sagte der Mensch, der seinen Kampfhund auf einen Portugiesen hetzte	179-182, <u>190</u> , 191, 195, 198
198	17.04.99	Kurier	3 Jahre Knast für Pitbull-Hetzer	179-182, <u>190</u> , 191, 195, 197
203	22.04.99	BZ	Geh ´ niemals mit einem fremden Hund Gassi	

211	28.04.99	Morgenpost	Wilde Hunde im Wald erschrecken Spaziergänger	
212	29.04.99	Tagesspiegel	Jugendliche Räuber kamen mit Kampfhund	
214	18.04.99	BZ	2 Schüler entführt und gefoltert. Ich und mein Pitbull waren dabei U: Der erschütternde Bericht eines Weddingener Lehrlings, der sich von Freunden in eine böse Tat verstricken ließ	
215	03.05.99	Kurier	Kampfhund fiel Kind an	
216	04.05.99	Morgenpost	Überfall mit Hund: Handtaschen geraubt	219
219	04.05.99	Kurier	Raub mit Kampfhund	216
225	06.05.99	Morgenpost	Hund biß Fünfjährige	230, 231
230	07.05.99	Berl. Zeitung	Hund biss Fünfjährige	225, 231
231	07.05.99	Tagesspiegel	Mischling biß fünfjähriges Mädchen U: Hunde kläfften auch Polizisten an	225, 230
232	07.05.99	Kurier	Rottweiler schützte Herrchen	
233	08.05.99	Kurier	Wieder Hundebiss	
246	15.05.99	BZ	Auch wenn ein Hd deinen Sohn anfällt, du darfst das Tier nicht würgen U: Berliner zu 536 Mark Bußgeld verdonnert	
251	18.05.99	Berl. Zeitung	Hunde reduzieren den Rehbestand U: Hohe Waldschäden im Bezirk	
253	21.05.99	Berl. Zeitung	Hund beißt Pferd	254-256
254	21.05.99	Morgenpost	Pitbull biß Pferd und verletzte es schwer	253, 255, 256
255	21.05.99	Tagesspiegel	Pitbull griff Pony an und verletzte es schwer U: Polizei brachte Hund ins Tierheim	253, 254, 256
256	21.05.99	Kurier	Kampfhund auf Ponys gehetzt U: Fohlen „Django“ in der Koppel fast zu Tode gebissen	253, 254, 255
260	25.05.99	Kurier	Kampf der Herrchen	
261	26.05.99	Morgenpost	Hunde schädigen Bäume	
262	26.05.99	Tagesspiegel	Drei Kampfhunde griffen in Wedding Mann und Frau an U: Zwei Pitbulls dem Veterinäramt schon durch Beißattacken bekannt	132, <u>293</u>
266	29.05.99	Tagesspiegel	Bissigem Pitbull Maulkorb verordnet U: Tier fiel Menschen in Wedding an	262, 132, <u>293</u>
267	29.05.99	Kurier	Rottweiler biß Franziska (12)	
268	30.05.99	Morgenpost	Polizist erschöß Pitbull	269, 270
269	30.05.99	Tagesspiegel	Polizist tötete Pitbull mit Schüssen aus Dienstwaffe	268, 270
270	30.05.99	Kurier	Polizist erschöß Kampfhund	268, 269
271	31.05.99	Morgenpost	Hund riß Wahlplakate von Laternenmasten	
277	12.06.99	Berl. Zeitung	Pitbull biss Mann	278, 281
278	12.06.99	Morgenpost	Mann von Pitbull in die Hand gebissen	277, 281
281	12.06.99	Kurier	Pitbull biß zu	277, 278
282	13.06.99	Morgenpost	Fünfjähriger durch Kampfhund verletzt	283, 287
283	14.06.99	Berl. Zeitung	Kampfhund attackiert Fünfjährigen U: Schwere Verletzungen durch unzählige Bisse	282, 287
287	15.06.99	Berl. Zeitung	Nach Attacke von Kampfhund in Lebensgefahr U: Junge schwer verletzt	282, 283
289	16.06.99	Berl. Zeitung	Hund auf Verkäuferin gehetzt	291
290	16.06.99	BZ	Rottweiler fraßen tote Familie	
291	16.06.99	Kurier	Hunde-Angriff auf Verkäuferin	289
298	27.06.99	Morgenpost	Unter Hundefreunden: Schuß aus der Pistole	
303	11.07.99	BZ	Hitze macht Kampfhunde aggressiv D: B.Z. warnt alle Spaziergänger	
304	12.07.99	Berl. Zeitung	Hunde bissen zu:	305-307
305	12.07.99	Morgenpost	Hundebeißerei: Mann verletzt, Hund verletzt	304, 306, 307
306	12.07.99	Tagesspiegel	Zwei Verletzte bei Hunde- Beißerei	304, 305, 307

307	12.07.99	Kurier	Hunde bissen zu	304-306
309	17.07.99	Kurier	Hund biß Jungen ins Gesicht	
311	19.07.99	Kurier	Kampfhund biß zu	
312	26.07.99	BZ	Brandenburgs schlimmster Kampfhund nach einem Jahr Tierheim wieder auf freier Pfoote D: Vorsicht Spaziergänger	313, 315, 321 , 326
313	27.07.99	Berl. Zeitung	Hund biß Angler: Besitzer will Tier zurück U: Hundehalter erhält Besuchsrecht im Tierheim	312, 315, 321 , 326
315	27.07.99	Morgenpost	Kommt der „schlimmste Hund“ Brandenburgs per Hundführerschein des Halters frei? U: Kampfhund seit 1997 nach Angriff auf Angler im Tierheim	312, 313, 321 , 326
316	28.07.99	Berl. Zeitung	Ein Hundeleben	317, 319, 324, 325, 331, 332
317	28.07.99	Berl. Zeitung	Dieter Bohlen:	316, 319, 324, 325, 331, 332
319	28.07.99	Morgenpost	Dieter Bohlens Gesicht vom eigenen Hund zerfleischt	316, 317, 324, 325, 331, 332
320	28.07.99	Tagesspiegel	Hunde-Verbot für Ehepaar U: Nach dem Mann traf es jetzt auch seine Frau und ihre beiden Tiere	318
322	28.07.99	BZ	17.10 Uhr: Hunde-Biß	
324	28.07.99	BZ	Was hat Bohlen als Herrchen falsch gemacht, daß ihn sein Rottweiler anfiel	316, 317, 319, 325, 331, 332
325	28.07.99	Kurier	Dieter Bohlen ins Gesicht gebissen	316, 317, 319, 324, 331, 332
327	30.07.99	Berl. Zeitung	Hund aufgehetzt:	328, 329
328	30.07.99	Morgenpost	Dobermann als Waffe eingesetzt	327, 329
329	30.07.99	Kurier	Dobermann auf Menschen gehetzt	327, 328
330	03.08.99	Morgenpost	Pitbulls bissen Collie tot	
331	03.08.99	Morgenpost	Hatte Bohlens bissiger Hd Tollwut?	316, 317, 319, 324, 325, 332
333	07.08.99	Kurier	Hund beisst Flugzeug	
341	24.08.99	Berl. Zeitung	Bullterrier-Mischling biss Kind ins Gesicht	342
342	24.08.99	Morgenpost	Hund biß vierjährigen Jungen ins Gesicht	341
353	02.09.99	Morgenpost	Hund biss Polizisten	
355	05.09.99	Morgenpost	Spaziergänger von Pitbull angefallen	356, 357
356	05.09.99	Tagesspiegel	Pitbull fällt Spaziergänger an	355, 357
357	05.09.99	Kurier	Pitbull-Angriff	355, 356
358	06.09.99	Morgenpost	Hundebisse: Kind verletzt, Bußgeld für Halter	359, 360
359	06.09.99	BZ	Von Rottweiler angegriffen	358, 360
360	06.09.99	Kurier	Rottweiler biss Kind	358, 359
362	24.09.99	Morgenpost	Bullterrier frisst den ganzen Haushalt auf	
365	04.10.99	Berl. Zeitung	Hundeattacke	366
366	04.10.99	Morgenpost	Vom Hund attackiert und dann misshandelt	365
369	14.10.99	Morgenpost	Rentner von Pitbull angefallen	
375	20.10.99	BZ	Dobermann hetzt den 6-jährigen Steven vor Iveco-Transporter. Tot	372 , 374 , 376-383 , 392, 396 , 397 , 399 , 400 , 403 , 407 , 409-412 , 457
380	21.10.99	BZ	Der Junge und sein Mörder, der Dobermann U: „Kampfhunde müssen endlich verboten werden“, sagen viele Politiker	372 , 374-379 , 381-383 , 392, 396 , 397 , 399 , 400 , 403 , 407 , 409-412 , 457
392	26.10.99	Berl. Zeitung	Schwarzfahrer bedrohte Kontrolleure mit Kampfhunden U: 30-Jähriger wegen räuberischer Erpressung vor Gericht	372 , 374-383 , 393, 394
393	26.10.99	Morgenpost	Einzige Freunde des Angeklagten sind seine bissigen Kampfhunde U: Prozessaufakt um schwere räuberische Erpressung	392, 394, 395

394	26.10.99	Tagesspiegel	Statt Fahrschein Kampfhund dabei U: Halter steht unter anderem wegen fahrlässiger Körperverletzung vor Gericht	392, 393, 395
395	26.10.99	BZ	Ihnen möchte ich weder als Hund noch als Mensch begegnen U: Sagte eine Berliner Richterin zu diesem Hundehalter. Lesen Sie die Geschichte	392-394
416	13.11.99	BZ	Ina Werner: Todeskampf mit Pitbull	417- <u>419</u> , 426, 454
417	13.11.99	Kurier	Weil ihre Hündin von einem Pitbull angefallen wurde – Ina Werner biss dem Hund in die Hinterbacke	416, 418, <u>419</u> , 426, 454
418	14.11.99	Tagesspiegel	(Leute)	416, 417, <u>419</u> , 426, 454
420	16.11.99	Berl. Zeitung	Hirtenhund biss Mann die Nase ab	421-424
421	16.11.99	Morgenpost	Hund biss Mann die Nase ab... U: ...und das Tier verschluckte sie – Hundehalter schuldlos	420, 422-424
422	16.11.99	Tagesspiegel	Hund biss Mann die Nase ab und verschluckte sie	420, 421, 423, 424
423	16.11.99	BZ	Berlins Dummster. Steckte Nase in Zaun, Wachhund biss sie ab und fraß sie	420-422, 424
424	16.11.99	Kurier	Hund biß Libero die Nase ab	420-423
426	17.11.99	Kurier	Tapfere Ina Werner: Schlimme Wunde nach Hundekampf	416- <u>419</u>
429	21.11.99	Morgenpost	Kind von Schäferhund gebissen	430, 431
430	21.11.99	BZ	Schäferhund fiel Kind an	429, 431
431	21.11.99	Kurier	Hund biss Kind in die Wange	429, 430
433	25.11.99	Berl. Zeitung	63-jährige wurde gebissen und beraubt	434-436
434	25.11.99	Morgenpost	Raub mit Hund	433, 435-436
435	25.11.99	Tagesspiegel	Vom Hund gebissen, vom Halter bestohlen	433, 434, 436, 436
436	25.11.99	Kurier	Bissiger Komplize: Räuber hetzte Hund auf Rentnerin	433-435
438	01.12.99	Kurier	Au! Rottweiler biss Rentner die Nase ab	
444	18.12.99	Berl. Zeitung	Hund biss Polizisten	445-447
445	18.12.99	Morgenpost	Rechte hetzten Dobermann auf Polizisten	444, 446, 447
446	18.12.99	Tagesspiegel	Randalierer hetzten Dobermann auf Polizisten	444, 445, 447
447	18.12.99	Kurier	Schläger hetzten bissigen Dobermann auf Polizisten	444-446
449	28.12.99	Berl. Zeitung	Angeschossener Hund flüchtete in Funkwagen U: Polizisten brachten das Tier in die FU-Klinik	451-453
451	28.12.99	Morgenpost	Kampfhund angeschossen	449, 452, 453
452	28.12.99	BZ	Ich war ein böser Hund, jetzt bin ich lieb	449, 451, 453
453	28.12.99	Kurier	Bissiger Hund rettete sich in Funkwagen	449, 451, 452
454	28.12.99	Kurier	Hund biss Ina- sie biss zurück	416- <u>419</u> , 426
455	29.12.99	Berl. Zeitung	Mischling biss dreijährigem Kind ins Gesicht U: Junge musste in Klinik notoperiert werden	456-459, <u>460-465</u>
456	29.12.99	Morgenpost	Kampfhund zerfleischt Kind U: Pitbull-Mischling eingeschläfert, Verfahren wegen Fahrlässigkeit gegen Besitzerin eingeleitet	142, 144, 146, 455,457-459, <u>460 - 465</u>
457	29.12.99	Tagesspiegel	Kampfhund zerbiss Kleinkind das Gesicht U: Dreijähriger Junge war bei der Tante auf Weihnachtsbesuch /Pitbull wurde sofort eingeschläfert	455,456,458,459, <u>460-465</u>
458	29.12.99	BZ	Kampfhund biss 3-jährigen U: Umgehend eingeschläfert	455-457,459, <u>460-465</u>
459	29.12.99	Kurier	Pitbull biss kleinen Kevin ins Gesicht	455-458, <u>460-465</u>

D = Dachzeile der Überschrift

U = Untertitel der Überschrift

Die unterstrichenen Artikelangaben in der letzten Spalte fallen nicht unter die Kategorie "Beißzwischenfälle/Angriffe" und sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Tabelle 31: Artikel anderer Kategorien

Nr.	Datum	Zeitung	Überschrift	Rubrik
13	04.01.	BZ	Die Kampfhunde-Flüsterin D: Berlin diskutiert die SPD-Forderung: Kampfhunde sollen aussterben. Diese Frau behauptet, man kann jeden bösen Pitbull zum Kuschelhund umerziehen	sonstiges
34	03.01.	BZ	Kampfhunde-Verbot in Berlin D: Politiker haben die Schnauze voll. SPD fordert: U: Pitbulls müssen aussterben; Waffenschein für 13 weitere Rassen; Polizisten dürfen schießen	sonstiges
45	13.01.	Kur	Warum kein Zuchtverbot für Kampfhunde?	sonstiges
66	04.02.	Kur	Kampfhunde-Verbot	polit. Diskussion
70	11.02.	Kur	Bissiger "Dicker": Jetzt wollen ihm alle helfen	sonstiges
143	20.03.	BlnZtg	Bullterrier trug keinen Maulkorb: Hundebesitzer muß ins Gefängnis U: Bezirksamt hatte zunächst Geldstrafe verhängt /„Zeichen setzen“	rechtl. Diskussion
145	20.03	Tasp	2 Tage Zwangshaft für Hundehalter	rechtl. Diskussion
147	20.03.	Kur	Richter greifen durch: Haft für uneinsichtige Kampfhunde-Besitzer	rechtl. Diskussion
148	21.03.	Mopo	Schluß mit lustig	rechtl. Diskussion
150	21.03.	Tasp	Der Affe "Jimmy" hat den juristischen Weg gegen bissige Hunde geebnet U: Vor 22 Jahren das erste Mal: Zwangshaft für den uneinsichtigen Halter eines gemeingefährlichen Tiers	rechtl. Diskussion
190	17.4.	BlnZtg	3 Jahre Haft für Hundebesitzer U: Raubüberfall mit Pitbull	rechtl. Diskussion
194	17.04.	Tasp	Ein Biß von Pon	sonstiges
213	11.04.	BZ	Justizskandal. Dieser Hund sitzt seit einem Jahr unschuldig in Berliner Gefängnis	rechtl. Diskussion
293	20.06.	Tasp	"Eine Chance kriegt der Hund noch" U: Auch bei mehrfachen Beißattacken – mit der Einziehung von Hunden sind die Veterinärämter sehr zurückhaltend	sonstiges
318	28.07.	Mopo	Auch Ehefrau Hundehaltung untersagt	rechtl. Diskussion
321	28.07.	Tasp	Halter erhält Kampfhund vorerst nicht wieder	rechtl. Diskussion
326	28.07.	Kur	Pitbull bleibt im Tierheim	rechtl. Diskussion
332	05.08.	Mopo	Streit um Dieter Bohlens Hund	rechtl. Diskussion
372	20.10.	BlnZtg	Angst vor Hund: Junge tödlich verunglückt	sonstiges
374	20.10.	Tasp	Kind flüchtete vor Hund und starb bei Autounfall	sonstiges
376	20.10.	Kur	Angst vorm Hund: Junge rannte vors Auto-tot	sonstiges
377	21.10.	BlnZtg	Junge überfahren – Zeugen gesucht	sonstiges
378	21.10.	Mopo	Hundehalterin als Unfallzeugin gesucht	sonstiges
379	21.10.	Tasp	Nach tragischem Unfall: Wer kennt Hundehalterin?	sonstiges
381	22.10.	Mopo	Hunde-Unfall: "Askia" gesucht	sonstiges
382	22.10.	Tasp	Keine Tiere ohne Leine	sonstiges
383	22.10.	Tasp	Der Senat läßt die Hunde weiter laufen	polit. Diskussion
396	02.11.	Tasp	Hunde in den Senat	Leserbrief
397	02.11.	Tasp	Geschmacklos	Leserbrief
399	02.11.	Tasp	Autos an die Leine?	Leserbrief
400	02.11.	Tasp	Unter Kontrolle	Leserbrief
403	02.11.	Tasp	Politiker an Stevens Tod mitschuldig	Leserbrief
404	02.11.	Tasp	Bäume fällen?	Leserbrief
407	02.11.	Tasp	Hundeführerschein	Leserbrief
409	04.11.	BlnZtg	Kripo fahndet nach blonder Hundehalterin U: Kind war aus Angst vor ihrem Tier tödlich verunglückt	sonstiges
410	04.11.	Tasp	Fahndung nach Hundehalterin U: Kind war auf der Flucht vor dem Tier von Lkw überfahren worden	sonstiges
411	04.11.	BZ	8 Uhr: Halterin gesucht	sonstiges

412	04.11.	Kur	Hundehalterin gesucht	sonstiges
419	15.11.	BlnZtg	Frau beißt Hund	sonstiges
439	03.12.	BlnZtg	Polizei fahndet nach Hundehalterin	sonstiges
440	03.12.	Tasp	2000 Mark Belohnung für Hinweise auf Hundehalterin	sonstiges
441	03.12.	BZ	Unbekannte gesucht	sonstiges
460	30.12.	BlnZtg	Staatssekretär will Kampfhunde in Berlin verbieten lassen U: Reaktion auf Angriff eines Pitbulls /Kind außer Lebensgefahr	polit. Diskussion
461	30.12.	Mopo	Nach Attacke auf Dreijährigen Verbot von Kampfhunden gefordert U: Staatssekretär Ebel: Haltung in Mehrfamilienhäusern nur mit Zustimmung der Mitbewohner	polit. Diskussion
462	30.12.	Tasp	Pitbull-Bann in Bayern als Vorbild für Berlin U: Nach Beißattacke eines Terriers auf dreijährigen Jungen: Jugendstaatssekretär Ebel fordert Verbot gefährlicher Hunde	polit. Diskussion
463	30.12.	BZ	Ebel: Alle Kampfhunde verbieten	polit. Diskussion
464	30.12.	Kur	Kampfhunde bald verboten?	polit. Diskussion
465	31.12.	Kur	Kampfhunde-Verbot: Kann sich Schöttler durchsetzen?	polit. Diskussion

D = Dachzeile der Überschrift

U = Untertitel der Überschrift

6. Zweideutige Überschriften

Der Leser sollte beim Überfliegen einer Zeitungsseite auf Grund der Überschriften die für ihn interessanten Beiträge auf den ersten Blick erkennen können. Stimmt jedoch die Überschrift mit dem zu erwartenden Inhalt des Beitrags nicht überein, bleiben entweder Beiträge unbeachtet, die den Leser vielleicht interessiert hätten, oder aber der Leser verwendet unnötig Zeit damit, einen für ihn uninteressanten Artikel anzulesen.

Im folgenden werden die in dieser Untersuchung vorliegenden irreführenden Überschriften wiedergegeben:

Tabelle 32: Zweideutige Überschriften

Artikel-Nr.	Zeitung	Überschrift/journal. Darstellungsform	Inhalt
71	Mopo	Kampfhunde mit Ellenbogen Reportage	Kurze Beschreibung einiger Romane in und über Berlin, Begriff „Kampfhund“ nur einmal zusammenhangslos erwähnt
138	Mopo	Fahrerflucht mit Kampfhund Meldung	Unfall mit einem unversicherten Auto und Fahrerflucht der beiden Insassen mitsamt einem Kampfhund (und nicht mit Hilfe eines Kampfhundes)
199	Tasp	Nach Hundebiß: Nadine bekommt eine neue Nase Reportage	Beitrag zum 1. Weltkongreß in plastischer Chirurgie mit Informationen zu Nasen-OPs; als Beispiel eine Patientin, die vor 12 Jahren von einem Schäferhund gebissen und entstellt wurde, bekam Nasenspitze modelliert
204	BlnZtg	Auf den Hund gekommen Kulturreportage	Informationen zum Programm der „Baracke“, Erstaufführung des Stückes „Pitbull“, in dem einer der Darsteller einen Pitbull besitzt
206	Kur	Pitbull-Rangeln ums Überleben in Beton Kulturbericht	Das Stück „Pitbull“ beleuchtet den Alltag von Jugendlichen, die in einer Betonstadt wie „Kampfhunde“ ums Überleben rangeln
346	Tasp	In Unna und um Unna herum Kulturbericht	Kritik zum Kinofilm „Bang Boom Bang“; im Text kein „Kampfhund“ erwähnt, aber Foto von drei gefährlich wirkenden Darstellern und einem Pitbull dazwischen, BU ³¹³ : „Die

³¹³ BU= Bildunterschrift

			üblichen Verdächtigen“, die einen „Kampfhund“ von der Leine lassen
354	BZ	Vorsicht, bissig! Berlins Lady Pitbull strebt nach EM-Titel Bericht	Informationen über eine behinderte Boxerin, die Dt. Boxmeisterschaft und die Teilnahme an den Paralympics in Sydney

E. Diskussion

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird untersucht, in welcher Quantität und vor allem Qualität die Problematik von Beißzwischenfällen mit Hunden, insbesondere den sogenannten "Kampfhunden", behandelt wird. Analysiert werden dazu die stilistischen und sprachlichen Mittel, mit denen ausgewählte Berliner Tageszeitungen darüber berichten. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom 1. Januar bis 31. Dezember 1999. Vor dem Hintergrund, daß Presseberichterstattung einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Meinungsbildung der Leser hat, ist von besonderem Interesse, ob bestimmte Tendenzen in der Berichterstattung festzustellen sind.

Die veröffentlichten Beiträge werden hinsichtlich äußerer Form beziehungsweise Präsentation und inhaltlicher Kriterien analysiert.

Den größten Anteil an den im Betrachtungszeitraum veröffentlichten 465 Artikeln besitzt die Berliner Morgenpost mit 119 Beiträgen, gefolgt von den beiden anderen Abonnementzeitungen. Der Tagesspiegel mit 99 und Berliner Zeitung mit 90 Beiträgen. Die beiden Straßenverkaufszeitungen liegen mit 80 Artikeln in der B.Z. und 77 Artikeln im Berliner Kurier zahlenmäßig etwas darunter.³¹⁴

Die Beiträge im Januar und Februar beschäftigen sich neben einigen Vorfällen im Zusammenhang mit "Kampfhunden" in erster Linie mit der Grundsatzklage eines Hundebesitzers gegen die bestehende Hundeverordnung und die allgemeinen Forderungen nach Verschärfung dieser Verordnung und einem Zuchtverbot. Die Anzahl der Artikel liegt im Betrachtungszeitraum Januar bis Mai zwischen 51 Artikeln im April und 66 Artikeln im März. Einzige Ausnahme bildet der Februar mit nur 36 Beiträgen. Die Themen in dieser Zeit waren unter anderem politische Entscheidungen zum Leinenzwang, Reaktionen aus der Bevölkerung darauf und die erste verhängte Freiheitsstrafe wegen Mißachtung von Maulkorb- und Leinenzwang. Des weiteren geht es um die Beißstatistik des Vorjahres in Berlin, um eingeschläferte „Kampfhunde“ in der Sammelstelle des Tierheims Lankwitz und um die Diskussion zur Zwangshaftpflicht für Hunde.

Im Juni ist die Artikelzahl gegenüber dem Vormonat um die Hälfte reduziert und sinkt bis zum September auf zwölf Artikel. Neben der Berichterstattung über einen Vorfall, bei dem ein fünfjähriger Junge schwer verletzt wurde, steht der Juni vor allem im Zeichen der Diskussion um den Leinenzwang. Im Juli warnt die B.Z. alle Spaziergänger vor „Kampfhunden, die durch die Hitze noch aggressiver werden, als sie es ohnehin schon sind“, und in einem weiteren Artikel vor einen Hund, der 1997 einem Angler das Gesicht zerbissen hat und jetzt von seinem Besitzer zurückgefordert wird. Abgesehen vom Tagesspiegel berichten alle Zeitungen davon, daß Dieter Bohlen von seinem Rottweiler gebissen wurde. Diesen Umstand hat er vermutlich eher seinem Bekanntheitsgrad zu verdanken als dem Vorfall selbst. Im August wird erstmals von einem Mordfall berichtet, der durch einen Streit über einen nicht angeleiteten Hund ausgelöst wurde. Einige Beiträge befassen sich mit dem neu aufgerollten Prozeß um den Pitbull-Angriff auf den Angler 1997. Nachdem sich im September die Berichterstattung auf die Wahlen in Brandenburg und einige wenige Meldungen über Vorfälle mit Hunden beschränkt, steigt die Zahl der Artikel in den letzten drei Monaten wieder etwas an. Der Tod eines sechsjährigen Jungen, der aus Angst vor einem Dobermann auf die Straße und vor ein Auto lief, entfacht erneut die Diskussion um einen generellen Leinenzwang, die sich auch in einer hohen Zahl von Leserbriefen äußert. Bis in den Dezember hinein wird über die Zeitungen nach der Halterin des Dobermanns gesucht. Im November wird darüber hinaus ausführlich darüber berichtet, daß Ina Werner, um ihren eigenen Hund zu schützen, einen Pitbull gebissen und damit vertrieben hat. Die TV-Moderatorin wurde dabei allerdings auch selbst verletzt. Nachdem im Dezember ein dreijähriger Junge von einem "Kampfhund" lebensgefährlich verletzt wird, kommt es erneut zu einer Diskussion um ein Verbot dieser Hunde.

Die Verteilung der Artikel bezogen auf die einzelnen Zeitungen entspricht bis auf geringgradige Abweichungen der Verteilung der Gesamtartikelzahl innerhalb des Untersuchungszeitraums.

Betrachtet man nun den Anteil an Beiträgen über Beißzwischenfälle mit einer Gesamtzahl von 160 Artikeln gesondert und setzt sie in Relation zur Gesamtartikelzahl von 465, dann verschieben sich die Verhältnisse geringfügig.³¹⁵ Absolut gesehen veröffentlicht die Berliner Morgenpost mit 47 Artikeln die meisten Beiträge in der Kategorie "Beißzwischenfälle/Angriffe". In Relation zur Gesamtartikelzahl der Zeitung aber entspricht dies nur etwas mehr als einem Drittel der Beiträge. Beim Berliner Kurier zählen 39 Beiträge und damit die Hälfte seiner gesamten Artikel zu dieser Kategorie. Bei der Berliner Zeitung liegt die Zahl der berichteten Beißzwischenfälle bei knapp einem Drittel, bei der B.Z. bei etwas

³¹⁴ vergl. Ergebnisteil 1.1

³¹⁵ vergl. Ergebnisteil 4.1

mehr als einem Viertel und beim Tagesspiegel bei etwas weniger als einem Viertel der Gesamtartikelzahlen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die monatlichen Anteile an Beiträgen über Beißzwischenfälle an der Gesamtartikelzahl eines Monats.³¹⁶ Besonders auffällig sind die Monate März und September. Während der März mit insgesamt 66 Beiträgen die höchste Gesamtartikelzahl des Jahres hat, liegt der Anteil an Beiträgen über Beißzwischenfälle bei nur etwas mehr als 10 %. Im März geht es, wie schon erwähnt, in erster Linie um das Thema Leinenzwang und damit vor allem um politische und rechtliche Belange.

Im September verhält es sich genau entgegengesetzt. Der Monat hat mit zwölf Beiträgen die niedrigste Gesamtartikelzahl des Jahres, mit mehr als 66 % jedoch den höchsten Anteil an Beiträgen über Beißzwischenfälle. Die Hälfte der zwölf Artikel berichtet von zwei Vorfällen mit einem Pitbull und einem Rottweiler. Das gleiche Verhältnis wie im September liegt auch im Juli vor. Mit Ausnahme des Dezembers, dessen Beiträge etwa zur Hälfte dieser Kategorie zuzuordnen sind, liegen die Anteile in den übrigen Monaten zwischen 20 und 40 %. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, daß die Anzahl der Beiträge zu den Beißzwischenfällen in keinem direkten Zusammenhang mit der Jahreszeit steht, sondern vielmehr mit der jeweiligen Nachrichtenlage. Abhängig davon, ob sich ein entsprechender Vorfall ereignet hat, folgen diesem Ereignis eine Reportage, ein Bericht oder auch Hintergrundinformationen. Diese wiederum ziehen Leserbriefe und Kommentare nach sich.

Einen ganz entscheidenden Einfluß auf das Layout einer Zeitung hat ihre Positionierung als Abonnementzeitung (hier: Berliner Zeitung, Berliner Morgenpost, Der Tagesspiegel) oder als Straßenverkaufszeitung (hier: B.Z., Berliner Kurier). Der Begriff "Boulevard-Zeitung" wird in diesem Zusammenhang bewußt vermieden, weil diese Bezeichnung vielfach mit einem unseriösen Pressestil in Verbindung gebracht wird.

Entscheidender Unterschied aber ist in erster Linie nicht der Stil, sondern die Vertriebsform der beiden Zeitungstypen. Während die Abonnementzeitungen zwar auch im Einzelverkauf, jedoch überwiegend über die Abonnements vertrieben werden, müssen sich die Straßenverkaufszeitungen jeden Tag unmittelbar verkaufen, weil sie fast ausschließlich über den Einzelverkauf abgesetzt werden. Um neben den anderen Zeitungen und Zeitschriften aufzufallen, besitzen sie deshalb ein sehr auffälliges Layout.

Die Sinne des Menschen reagieren beim Lesen vor allem auf Bilder und Farben, und erst im zweiten Schritt werden die schwarz-weißen Textpassagen wahrgenommen³¹⁷. Der Leser wird sich also erst die Fotos und Graphiken inklusive ihrer Unterschriften anschauen, bevor er dann die Überschrift des Seiten-Aufmachers liest. Diese Tatsache wird von den Straßenverkaufszeitungen genutzt, indem mit vielen bunten Fotos und übergroßen, kurzen und einfach formulierten Überschriften die Aufmerksamkeit und die Neugier des Lesers geweckt werden.

Diese Tendenz findet sich bei genauer Betrachtung der Auswertung im Rahmen dieser Arbeit wieder. Setzt man zum Beispiel die Anzahl der Artikel jeder Zeitung in Relation zur Anzahl der Fotos, ergibt sich folgendes Verhältnis:³¹⁸

Der Tagesspiegel präsentiert ein Viertel seiner Artikel in Verbindung mit einem Foto, bei der Berliner Zeitung sind es nur 19 Fotos bei 90 Artikeln. Im Berliner Kurier wird die Hälfte der Artikel mit Fotos ergänzt, und bei der B.Z. finden sich 108 Fotos bei nur 80 Artikeln. Die Vermutung, daß vor allem die Kaufzeitungen die Vorteile von Fotos nutzen, ist damit bestätigt. Auffällig ist allerdings, daß auch bei der Berliner Morgenpost als typische Abonnementzeitung fast die Hälfte der Artikel mit Fotos versehen ist (59 bei 119 Beiträgen).

Deutliche Unterschiede lassen sich auch hinsichtlich der verwendeten Fotogrößen feststellen.³¹⁹

Große Fotos veröffentlicht vor allem die B.Z. (elf Fotos), daran anschließend der Berliner Kurier (drei Fotos) und die Berliner Morgenpost mit einem großen Foto. Bei den mittelgroßen Fotos liegt ebenfalls die B.Z. mit mehr als doppelt so vielen Fotos im jeweiligen Vergleich mit den anderen vier Zeitungen vorne.

Von den insgesamt 250 veröffentlichten Fotos zählen 72 zu Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“.³²⁰ Weit mehr als die Hälfte dieser Fotos fällt dabei der B.Z. zu (46 Fotos). Es folgen der Berliner Kurier und die Berliner Morgenpost mit 15 beziehungsweise acht Fotos. Den

³¹⁶ vergl. Ergebnisteil 4.2

³¹⁷ Schneider/Raue 1998, a.a.O., S. 152

³¹⁸ vergl. Ergebnisteil 2.8.1

³¹⁹ vergl. Ergebnisteil 2.8.2

³²⁰ vergl. Ergebnisteil 4.10.1-4.10.3

geringsten Anteil haben der Tagesspiegel und die Berliner Zeitung mit zwei Fotos beziehungsweise einem Foto.

Große Fotos sind ausnahmslos in der B.Z. zu finden, und auch von den 26 mittelgroßen Fotos entfallen 20 auf die B.Z., die restlichen sechs auf den Berliner Kurier.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß einige Fotos gleich mehrmals veröffentlicht werden:

Am 06.01.99 zeigt die Berliner Morgenpost eine ganze Seite zum "Streitthema Kampfhunde" und plazierte etwa in der Mitte ein mittelgroßes Foto von einem an der Leine zerrenden und auf den Hinterfüßen stehenden Hund mit offenem Maul, der offensichtlich daran gehindert wird, sich auf jemanden oder etwas zu stürzen. Die Bildunterschrift lautet: "Braucht eine starke Hand: American Staffordshire Terrier". Daßelbe Foto erscheint noch einmal kleiner am 25.01.99 auf der ersten Seite der Berliner Morgenpost als erster "Anreißer" mit dem Hinweis: "Gassi-Verbot für Kampfhunde" direkt unter dem Titel der Zeitung.

Das Foto eines Dogo Argentino-Kopfes wird von der B.Z. am 03.01.99 sowohl als "Anreißer" direkt unter dem Zeitungstitel als auch im folgenden Beitrag gezeigt. Im Anreißer wird das Foto selbst nicht betitelt, in Dachzeile und Untertitel ist jedoch nur vom Pitbull die Rede. Im folgenden Beitrag stimmen das Foto und die Rassebezeichnung zwar überein, stehen aber in keinem Zusammenhang mit den Vorfällen, die im Text beschrieben werden. Lediglich am Ende des Beitrags taucht der Name der Rasse noch einmal auf als eine von 13 „gefährlichen Hunderassen“, die verboten werden sollen. Daßelbe Foto findet sich noch einmal am 06.01.99 in der Berliner Morgenpost als eines von 16 kleinen Rassebildern und am 05.03.99 in der B.Z. als eines von 15 kleinen Rassebildern.

Am 12.01.99 veröffentlicht die Berliner Morgenpost ein Bild von einem Hundekopf mit aufgerissenem Maul und der Unterschrift: "Kann aggressiv werden: American Staffordshire-Terrier". Es ist nicht erkennbar, ob der Hund bellt oder gähnt. Daßelbe Foto findet sich am 17.04.99 in der B.Z. als Anreißer auf der ersten Seite neben dem Titel: "1726 Berliner von Hunden gebissen" wieder und im darauf folgenden Beitrag als das eines "Staffordshire" an fünfter Stelle der Berliner Beißstatistik liegend. Anhand dieses Fotos ist keine eindeutige Rassezuordnung möglich.

Das Foto eines offenbar jaulenden Hundes wird am 13./14.02.99 in der Berliner Zeitung im Hintergrundbericht zur Verordnung mit "Pit Bull" betitelt. Dieses taucht erneut am 05.03.99 im Berliner Kurier als Anreißer mit dem Titel: "SPD will scharfe Hunde verbieten" auf. Auch diesem Foto kann keine Rasse eindeutig zugeordnet werden.

Ein mit gegrätschten Vorderbeinen am Boden liegender Hund mit gefletschten Zähnen und leicht angelegten Ohren findet sich am 04.03.99 in der B.Z. stellvertretend für Bullterrier im Rahmen des Leserservice, am 17.04.99 wieder in der B.Z. als "Pitbull" an vierter Stelle der Beißstatistik in Berlin und am 13.11.99 nochmals in der B.Z. sowohl im Anreißer als auch als großes Foto im Beitrag mit dem Titel: "Ina Werner: Todeskampf mit Pitbull". Auf diesem Foto handelt es sich um einen Staffordshire Bullterrier und nicht um einen Pitbull. Zum selben Fall erscheint am 13.11.99 im Berliner Kurier das Foto eines anderen „Pitbulls“ als Täter, der zwar anders gefärbt ist, jedoch nicht weniger angsteinflößend erscheint. Dieses Foto ist leicht verschwommen und zeigt ausschließlich den Kopf des Hundes mit aufgerissenem Maul. Eine exakte Rassenzuordnung ist hier nicht möglich.

Am 05.03.99 erscheint in der B.Z. das Foto eines weißen Hundes mit aufrechten Ohren und mit weit aufgesperrtem Maul als eines von 15 Rassefotos. Der Hund scheint in die Kamera springen zu wollen und wird betitelt mit "Pit-Bull". Daßelbe Foto veröffentlicht auch der Tagesspiegel am 14.03.99 mit der Bildunterschrift "Der tut nichts! Kampfhundschнауze". In der B.Z. erscheint es nochmals am 15.05.99 und am 07.06.99 stellvertretend für "Kampfhunde". Meines Erachtens lässt sich auch hier die Rasse nicht eindeutig bestimmen.

Auf einer Leserbriefseite erscheint am 25.05.99 in der Berliner Zeitung das Foto von zwei angeleiteten, hechelnden weißen Bullteriern, betitelt mit "Im Tierheim Lankwitz wurden Kampfhunde eingeschläfert". Im Berliner Kurier ist es in Verbindung mit einem Beitrag zum Kampfhunde-Problem in Mietwohnungen am 06.09.99 unter der Rubrik "Tiere" veröffentlicht, und am 05.03.99 ist die Hälfte des Fotos, also nur einer der beiden Hunde, neben zwei weiteren Rassen abgebildet. Ebenfalls nur die Hälfte des Fotos erscheint in der Berliner Zeitung am 30.12.99.

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, daß seitens der Journalisten nicht selten auf Archivbilder zurückgegriffen wird. Die Tatsache, daß vor allem die Berliner Zeitung und der Berliner Kurier beziehungsweise die Berliner Morgenpost und die B.Z. häufig die gleichen Bilder veröffentlichen, liegt möglicherweise darin begründet, daß diese Zeitungen jeweils von demselben Verlag herausgegeben werden. Fotos werden zu einem großen Teil jedoch auch über die Agenturen bezogen. Es ist also zu vermuten, daß es entweder tatsächlich nur sehr wenige Aufnahmen von gefährlich aussehenden Hunden gibt oder daß aus Manipulationsgründen immer nur die aussagekräftigsten, in diesem Falle

also die am gefährlichsten wirkenden Fotos, benutzt werden. Die Leser können also nicht davon ausgehen, daß die Hunde auf den veröffentlichten Fotos auch tatsächlich den Rassen entsprechen, die am Vorfall beteiligt waren. Andererseits läßt diese Tatsache aber auch den Schluß zu, daß Journalisten nicht immer besonders sorgfältig mit dem vorliegenden Informationsmaterial umgehen und ihre Recherche in einigen Bereichen zu wünschen übrig läßt.

Die Gründe dafür können vielfältig sein. Der betreffende Journalist selbst wird keine oder nur unzureichende Kenntnisse hinsichtlich der Hunderassen haben, weil ihm wenig Zeit bleibt für eine Einarbeitung in dieses Thema. Eine Berichterstattung auf Expertenniveau wäre für die ebenfalls fachlich nicht versierten Leser außerdem zu kompliziert.

Möglicherweise liegt aber der Grund auch in einer gewissen Bequemlichkeit des Journalisten oder der Einschätzung seiner Leser. Der Journalist nimmt es mit der Berichterstattung, insbesondere den Fotos, nicht so genau, wenn er dem Leser die gleichen mangelhaften Kenntnisse unterstellt oder davon ausgeht, daß der Leser das, was er in der Zeitung liest, auch nicht so genau nimmt. Die Frage nach den Gründen allerdings stellt sich für die meisten Zeitungen gar nicht, solange das Foto paßt. Es zählt in erster Linie die Aufmachung und damit der Verkaufswert einer Zeitung.

Das Problem der Rassenzuordnung taucht auch in anderen Bereichen auf. Ich selbst habe von einem Polizisten erfahren, daß es im Rahmen der Hunde(halter)kontrollen und des Schreibens von Anzeigen immer wieder Probleme gibt bei der Zuordnung der Hunde zu einer bestimmten Rasse. Einige Rassen sind per se nicht ganz einfach zu unterscheiden – von den Kreuzungen ganz zu schweigen –, und auf die Aussagen der Besitzer kann man sich nicht immer verlassen. Die Polizisten sind ohne entsprechendes Bildmaterial und genaue Beschreibungen häufig nicht in der Lage, dieses Problem zu lösen. Nicht anders wird es den Politikern ergehen. Ich wage zu bezweifeln, daß auch nur ein einziger von ihnen alle Rassen, die aufgrund ihrer eigenen Politik in den entsprechenden Listen zu finden sind, auf einem Bild, geschweige denn auf der Straße identifizieren könnte.

Häufig zu finden sind in diesem Zusammenhang auch falsche Bildunterschriften, insbesondere zweifelhafte oder bei ein und demselben Foto unterschiedliche Rassebezeichnungen. Nicht selten ist auch die stark übertrieben dargestellte Gefährlichkeit nicht dem dazugehörigen Beitrag entsprechend, oder aber die Fotos stehen mit dem eigentlichen Beitrag nicht oder kaum in Zusammenhang:

Am 26.01.99 veröffentlicht der Tagesspiegel unter dem Titel: "SPD will Pitbulls an die kurze Leine nehmen" das Foto eines zähnefleischenden Dalmatiners, der bei offenem Fenster auf der Rückbank eines Autos steht. Die Bildunterschrift lautet: "Biss-starke Hunde will die SPD auflisten lassen". Der Dalmatiner ist jedoch weder ein Pitbull noch steht er als "bißstarke Rasse" auf irgendeiner Liste. Die Zeitung nimmt diesen Fehler offenbar in Kauf, weil das Foto zur Story paßt.

Am 13./14.02.99 bildet die Berliner Zeitung in dem schon zuvor erwähnten Hintergrundbericht zwei weitere Hundeköpfe ab und vertauscht die Bezeichnungen "Staffordshire Terrier" und "Fila Brasileiro". Ein solcher Fehler kann ebenfalls eine Folge von Unkenntnis sein. Wahrscheinlicher aber ist in diesem Fall eine Unachtsamkeit beim Erstellen der Bildlegenden.

Am 05.03.99 veröffentlicht die B.Z. im Rahmen einer Reihe von verbotenen Rassen das Foto eines "Bandog". In Anbetracht der Tatsache, daß diese Rasse gar nicht existiert, wäre es interessant zu wissen, welcher Rasse dieser Hund tatsächlich angehört.

Neben den Bildern zweier Opfer von Hundeattacken zeigt die B.Z. am 11.07.99 das Bild eines Tieres, das als Hund kaum erkennbar ist. Während der Kopf selbst total verzerrt ist, sind die Zähne im weit aufgerissenen Maul direkt vor der Kamera der eigentliche Inhalt des Bildes.

Am 15.08.99 veröffentlicht die B.Z. eine Reportage über Neukölln mit dem Titel: "Ist das Leben wirklich so krass in Neukölln?". Auf der ersten Seite ist außer dem Titel und den Worten "Arbeitslosigkeit, Verbrechen und doch Hoffnung" nichts weiter zu sehen als ein überdimensional großer Kopf einer hechelnden Bordeauxdogge. Der restliche Körper des Hundes und sein Herrchen verschwinden im Hintergrund. Im nachfolgenden Beitrag werden Hunde nicht einmal mehr erwähnt. Der Hund wird wohl kaum mit dem Wort "Hoffnung" auf der Seite in Verbindung gebracht.

Eine Filmkritik zu "Bang Boom Bang" zeigt am 26.08.99 im Tagesspiegel die drei Hauptdarsteller mit düsterer Miene und betitelt das Foto mit: "Die üblichen Verdächtigen". Eingegliedert in die Reihe und damit ebenso verdächtig ist der "Kampfhund" mit seinem Kettenhalsband, der im Film von der Leine gelassen wird. Im Text wird ein Hund gar nicht mehr erwähnt.

Am 21.10.99 berichtet die B.Z. vom Tod eines Jungen, der aus Angst vor einem Dobermann auf die Straße und vor ein Auto gelaufen war. Im "Anreißer" auf der Titelseite ist links vom Titel ein verschwommenes Foto des Jungen und rechts ein ebenso verschwommenes Foto des Hundes abgebildet. Erkennbar sind eigentlich nur das aufgerissene Maul und die Zähne des Hundes, die in diesem Falle in Richtung des Kinderfotos gerichtet sind – gerade so, als ob der Hund den Jungen noch

auf der Zeitungsseite angreifen wollte. Diese Art der Darstellung ist offensichtlich ein bewußtes Stilmittel, was vor allem in den Straßenverkaufszeitungen häufig zu finden ist.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil des Layouts sind die Überschriften.

Während Überschriften mit einem 5spaltigen/1stöckigen Aufbau noch in allen Zeitungen zu finden sind, erscheinen sie bei gleicher Spaltenanzahl, jedoch mit einer zusätzlichen Zeile, nur in der B.Z. und im Berliner Kurier. 6- bis 9spaltige, ganz- und doppelseitige Überschriften dagegen finden sich nur noch in der B.Z.³²¹

Bei den Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ liegen die Verhältnisse ähnlich, die Aufmachung der Überschriften fällt jedoch insgesamt etwas kleiner aus.³²² Bei der Berliner Zeitung findet sich bis auf eine Ausnahme (4spaltig/1stöckig) maximal ein 2spaltiger/2stöckiger Aufbau, beim Tagesspiegel ein 3spaltiger/2stöckiger Aufbau. 5spaltige/1- beziehungsweise 2stöckige Überschriften werden noch in der Berliner Morgenpost und im Berliner Kurier benutzt. In der B.Z. dagegen finden sich auch 6- bis 8spaltige und doppelseitige Überschriften.

Hinsichtlich der Größe der Überschriftenbuchstaben fällt auf, daß bei den Abonnementzeitungen lediglich die ersten vier Stufen, das heißt die Größen eins bis vier, zu finden sind. Der Kurier veröffentlicht Überschriften der Größe zwei bis sechs, in der B.Z. reichen die Größen von eins bis acht. Am häufigsten vertreten ist in allen Zeitungen die Größe zwei.³²³

Die Artikel zu den Beißzwischenfällen verhalten sich in der Verteilung ihrer Überschriftengrößen ähnlich wie die Gesamtartikelzahl.³²⁴ Während bei der Berliner Morgenpost und dem Tagesspiegel die Größen von eins bis vier reichen, sind in der Berliner Zeitung hier nur die ersten drei Größen zu finden. Im Kurier sind wie zuvor die Größen zwei bis sechs vertreten, in der B.Z. die Größen zwei bis acht.

Die Tendenz der Straßenverkaufszeitungen, häufig auffallend große Überschriften zu benutzen, läßt sich damit bestätigen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, daß das üblicherweise festgelegte Größenverhältnis der Dachzeilen und Untertitel zur Überschrift in den Straßenverkaufszeitungen häufig zugunsten der Überschriftengröße nicht eingehalten wird.

Die Straßenverkaufszeitungen bedienen sich also neben Fotos auch gerne der großen und auffälligen, fettgedruckten Überschriftenblöcke als Hilfsmittel, um auf sich aufmerksam zu machen. Je länger eine Überschrift ist, desto mehr Informationen kann sie natürlich enthalten. Dementsprechend reduziert sich die Zahl der Wörter mit zunehmender Größe der Überschrift. Und je kürzer, desto emotionaler sind die Überschriften häufig. Die Vermutung, daß besonders große Überschriften vorrangig in Kaufzeitungen verwendet werden, findet sich also auch in dieser Arbeit bestätigt.

Die Zeitungen nutzen das derzeitige allgemeine Interesse an der „Kampfhunde“-Problematik gerne und bringen das Synonym „Kampfhund“ fachfremd unter, um mit bestimmten Begriffen und Wörtern dieser Thematik die Neugier des Lesers zu wecken und auf andere Dinge hinzuweisen. Ein Unterschied zwischen den Abonnementzeitungen und den Straßenverkaufszeitungen ist hier nicht erkennbar. An dieser Stelle sei auf die Tabelle 6 (Irreführende Überschriften) im Ergebnisteil verwiesen.

Wird ein Artikel nicht durch ein Foto ergänzt oder mit einer auffälligen Überschrift versehen, kann die Platzierung des Beitrags auf der Zeitungsseite dafür entscheidend sein, ob der Leser auf den Artikel aufmerksam wird und ihn auch liest oder nicht. Die Gesamtzahl der Artikel in dieser Arbeit teilt sich zu etwa gleichen Teilen auf in sehr gute (133), gute (136) und mäßige (158) Platzierungen. Nur knapp 10 % (38) sind schlecht oder unauffällig platziert.³²⁵ Für die einzelnen Zeitungen ergibt sich folgende Verteilung:³²⁶

Die B.Z. platziert über die Hälfte ihrer Artikel sehr gut und nur einen einzigen schlecht oder unauffällig. Bei den sehr guten Platzierungen folgen der Berliner Kurier mit einem Drittel seiner Beiträge, Der Tagesspiegel, dann die Berliner Morgenpost und zum Schluß die Berliner Zeitung. Bei den guten Platzierungen führt der Tagesspiegel, gefolgt von der Berliner Zeitung, der B.Z., der Berliner Morgenpost und dem Berliner Kurier. Nur mäßig platziert sind die Beiträge vor allem in der Berliner Morgenpost und im Berliner Kurier, daran anschließend in der Berliner Zeitung und im Tagesspiegel. In großem Abstand folgt die B.Z. Schlechte und unauffällige Platzierungen finden sich am häufigsten in

³²¹ vergl. Ergebnisteil 2.9.1

³²² vergl. Ergebnisteil 4.11.1

³²³ vergl. Ergebnisteil 2.10.1

³²⁴ vergl. Ergebnisteil 4.12.1

³²⁵ vergl. Ergebnisteil 2.6.1

³²⁶ vergl. Ergebnisteil 2.6.2

der Berliner Zeitung und in der Berliner Morgenpost, nicht einmal halb so oft im Tagesspiegel und im Berliner Kurier und nur ein einziges mal in der B.Z.

Die Plazierungen der Artikel über Beißzwischenfälle verhalten sich entsprechend der Gesamtartikelzahl.³²⁷ Es werden jedoch im Vergleich dazu weniger Artikel schlecht oder unauffällig platziert. Auch die Anteile der sehr guten Plazierungen verhalten sich wie oben beschrieben. Im Gegensatz dazu bildet der Tagesspiegel bei den guten Plazierungen hier jedoch das Schlußlicht. Die meisten guten Plazierungen finden sich bei der Berliner Zeitung, gefolgt vom Berliner Kurier, von der B.Z. und der Berliner Morgenpost. Die geringsten Anteile an den mäßigen und schlechten/unauffälligen Plazierungen haben der Berliner Kurier und die B.Z. Letztere hat in beiden Kategorien nur jeweils einen veröffentlichten Beitrag.

Mit diesem Ergebnis wird deutlich, daß Journalisten einen Beitrag zu diesem Thema nur selten für so unbedeutend halten, daß alle anderen Beiträge auf einer Seite besser platziert werden als dieser.

Die Tabelle 2.7.1 im Ergebnisteil zeigt, daß weit mehr als die Hälfte aller Beiträge zu den kurzen Artikeln zählt, etwa ein Viertel zu den mittellangen und ein ganz geringer Teil zu den langen Artikeln. Die Zuordnung basiert dabei allein auf der Länge des eigentlichen Textes. Durch große Überschriften oder die Präsentation von einem oder mehreren Fotos wird der Gesamtumfang des Beitrags mitunter stark vergrößert. Während in der Gruppe der kurzen Artikel noch alle fünf Zeitungen recht gleichmäßig vertreten sind, sind es in der Gruppe der mittellangen bei den Straßenverkaufszeitungen schon sehr viel weniger und bei den langen Artikeln dann nur noch vereinzelte. Hier wird ein wesentlicher Unterschied zwischen den Abonnement- und den Straßenverkaufszeitungen deutlich. Die kurzen, einfach geschriebenen Artikel sind charakteristisch für das Wesen der Straßenverkaufszeitungen, angepaßt an ihre Leserstruktur. Die Beiträge dürfen nicht zu lang oder kompliziert sein.

Entsprechende Größenzunahmen durch Überschriften und/oder Fotos sind dagegen bei den Straßenverkaufszeitungen stärker vertreten. Sprünge von drei und vier Pluszeichen³²⁸ kommen nur bei der B.Z. vor. Bei den Abonnementzeitungen liegt die Berliner Morgenpost mit den meisten Pluszeichen vor den beiden anderen.

Bei den Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ verhält sich die Verteilung entsprechend.³²⁹ Die B.Z. hat jedoch einen sehr viel geringeren Anteil an den kurzen Artikeln, und der einzige lange Artikel findet sich in der Berliner Morgenpost. Die Berliner Zeitung und der Tagesspiegel haben in dieser Kategorie nicht einen einzigen durch Überschrift oder Fotos vergrößerten Artikel.

Diese Ergebnisse machen deutlich, daß die längeren Texte und damit die informativeren Beiträge vorrangig in den Abonnementzeitungen zu finden sind. Die Straßenverkaufszeitungen vergrößern ihren Umfang nicht selten mit Hilfe der Überschriften und der Fotos.

Die untersuchten Artikel wurden in dieser Arbeit den Kategorien „Beißzwischenfälle/Angriffe“, „politische Diskussion“, „rechtliche Diskussion“ und „sonstiges“ zugeordnet. Betrachtet man die Gesamtzahl der Artikel jeweils einer Zeitung und vergleicht die relativen Anteile der Artikel an den einzelnen Kategorien, dann hat der Berliner Kurier den größten Anteil an der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“, der die Hälfte seiner Artikel zuzuordnen ist. Den größten Anteil an den politischen Diskussionsbeiträgen hat die Berliner Zeitung mit einem Viertel ihrer Artikel. Die Berliner Morgenpost liegt bei den rechtlichen Diskussionen vor den anderen Zeitungen mit etwa 10 % ihrer Gesamtartikelzahl. Die meisten Artikel in der Kategorie „sonstiges“ hat die B.Z. mit mehr als der Hälfte ihrer Beiträge. Die relativ geringsten Anteile an Beiträgen über Beißzwischenfälle hat der Tagesspiegel mit etwa einem Viertel seiner gesamten Artikel, an den politischen Diskussionen die B.Z. mit etwa 10 % und an den rechtlichen Diskussionen ebenfalls die B.Z. mit etwa 5 % ihrer Veröffentlichungen. An der Kategorie „sonstiges“ hat der Berliner Kurier mit knapp einem Viertel seiner Gesamtartikelzahl den geringsten Anteil.³³⁰

Die allgemein vorherrschende Meinung von der „unseriösen Boulevardpresse“ wird in diesem Falle durch den geringeren Anteil an politischen und rechtlichen Diskussionsbeiträgen seitens der Straßenverkaufszeitungen untermauert, wobei jedoch der Berliner Kurier mit seinen Zahlen nur sehr knapp hinter denen des Tagesspiegels liegt.

³²⁷ vergl. Ergebnisteil 4.5.1 und 4.5.2

³²⁸ vergl. Ergebnisteil 2.7.2

³²⁹ vergl. Ergebnisteil 4.9.1 und 4.9.2

³³⁰ vergl. Ergebnisteil 2.1.1 und 2.1.2

Zur Kategorie "sonstiges" zählen neben Meldungen/Berichten und Reportagen, Interviews, Kommentaren und Kolumnen vor allem auch die Leserbriefe. Während in der Morgenpost nur ein sehr geringer Anteil an Beiträgen dieser Darstellungsform zuzuordnen ist und der Berliner Kurier keinen einzigen Leserbrief veröffentlicht, liegt beim Tagesspiegel und bei der Berliner Zeitung der Leserbriefanteil an der Gesamtartikelzahl in dieser Kategorie bei ungefähr 40 %. Bei der B.Z. dagegen beträgt der Anteil der Leserbriefe in der Kategorie "sonstiges" fast 70 %. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß die beiden Straßenverkaufszeitungen sich in dieser Kategorie auf Meldungen, Berichte, Reportagen, Interviews und Leserbriefe als Darstellungsformen beschränken. Bei den Abonnementzeitungen finden sich dagegen auch Kommentare, Glossen, Dokumentationen, Portraits und einige andere Darstellungsformen. Die Darstellung ist also auch hinsichtlich ihrer Formen bei den Abonnementzeitungen vielschichtiger, man könnte sagen anspruchsvoller.

Die journalistische Stilform eines Artikels orientiert sich an der Nachricht, über die berichtet wird. Dennoch ist erkennbar, daß die Zeitungen zum Teil sehr unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich der journalistischen Darstellungsformen haben.³³¹ Alle Zeitungen gemeinsam betrachtet, rangiert an erster Stelle der Bericht als häufigste Form, gefolgt von der Meldung und dem Leserbrief. An vierter Stelle steht die Reportage und an fünfter der Kommentar und der Bericht, der sprachlich eher einer Reportage entspricht. Die Abonnementzeitungen veröffentlichen den größten Teil ihrer Beiträge in Form von Berichten. Bei der Berliner Morgenpost entspricht das etwa der Hälfte ihrer Gesamtartikel, bei der Berliner Zeitung und dem Tagesspiegel sind es etwa ein Drittel. Der Berliner Kurier präsentiert ebenfalls etwa ein Drittel seiner Artikel in Form von Berichten, knapp die Hälfte aller Artikel erscheint jedoch nur als Meldung. Während im Berliner Kurier keine Leserbriefe erscheinen, machen diese bei der B.Z. mit einem Anteil von mehr als einem Drittel den größten Teil der Artikel aus. An zweiter Stelle rangieren bei der B.Z. die Meldungen und erst an dritter Stelle die Berichte und Reportagen.

Beiträge, die ihrer Form nach zu den Berichten zählen, sprachlich aber eher dem Stil der Reportage zuzuordnen sind, erscheinen vorwiegend in der B.Z. mit einem Anteil von etwa 5 % ihrer Gesamtartikelzahl. Auch der Anteil an Reportagen liegt bei der B.Z. höher als bei den anderen Zeitungen.

Die meisten Hintergrundinformationen in Verbindung mit Berichten oder Reportagen liefert die Berliner Zeitung. Sie veröffentlicht auch mit etwa 10 % ihrer gesamten Beiträge die meisten Meinungen in Form von Glossen und Kommentaren, gefolgt vom Tagesspiegel und der Berliner Morgenpost zu annähernd gleichen Teilen. Diese journalistischen Darstellungsformen finden sich in den Straßenverkaufszeitungen gar nicht.

Dieses Ergebnis bestätigt, was die Untersuchung der Artikellängen und auch der Fotos schon vermuten läßt. Die Straßenverkaufszeitungen veröffentlichen in erster Linie kurze Beiträge wie Meldungen und Leserbriefe. Sie setzen auf kurze und einfache Texte in Verbindung mit großen Überschriften und Fotos, die natürlich auch ihren Platz benötigen, und geben die Meinungen ihrer Leser wieder. Die Abonnementzeitungen dagegen veröffentlichen auch längere und damit in der Regel informativere Beiträge. Der Umfang wird dabei nur selten durch eine überdimensionierte Überschrift oder Fotomaterial vergrößert. Die Variation der verschiedenen Darstellungsformen ist breiter gefächert als bei den Straßenverkaufszeitungen, und zusätzlich zu den Meinungen der Leser werden auch die eigenen beziehungsweise die der verantwortlichen Journalisten veröffentlicht.

Die Artikel der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“³³² werden bei allen Zeitungen mit Ausnahme der B.Z. vor allem als Meldung veröffentlicht, die damit etwa die Hälfte aller vorkommenden Darstellungsformen ausmacht. An zweiter Stelle steht der Bericht, gefolgt von der Reportage und den Berichten, die sprachlich eher dem Stil der Reportage entsprechen. Die Beiträge der B.Z. werden in erster Linie als Reportage veröffentlicht. An zweiter Stelle stehen die Berichte im Reportagestil und an dritter Stelle die Berichte und Meldungen.

Die eigene Meinung in Form einer Glosse und einer Kolumne findet sich ausschließlich in der Berliner Zeitung, die einzige Dokumentation veröffentlicht die Berliner Morgenpost.

Es wird deutlich, daß nicht nur in den Abonnementzeitungen, sondern auch im Kurier die Beiträge dieser Kategorie überwiegend in nüchterner Form als Meldung oder Bericht erscheinen. Spannender gestaltete Beiträge in Form der Reportage, des Berichts im Reportagestil oder des Features finden sich dennoch vorwiegend in den Straßenverkaufszeitungen.

Informationen für ihre Beiträge erhalten Journalisten über Agenturmeldungen, Korrespondentenberichte oder ihre eigene Recherche. Entsprechend der jeweiligen Quelle steht am

³³¹ vergl. Ergebnisteil 2.2.1 und 2.2.2

³³² vergl. Ergebnisteil 4.4.1 und 4.4.2

Anfang oder am Ende eines Beitrags als Hinweis auf den Autor ein Agentur- oder Autorenkürzel oder eine Autorenzeile mit dem vollständigen Namen des Verfassers. Nicht selten wird auf eine Autorenangabe auch ganz verzichtet. Die B.Z. veröffentlicht etwa ein Drittel, der Berliner Kurier sogar 70 % der Artikel ohne eine Angabe. Angesichts der Tatsache allerdings, daß in beiden Straßenverkaufszeitungen kein einziger Artikel mit einem Agentürkürzel versehen ist, liegt die Vermutung nahe, daß zumindest ein Teil dieser Beiträge den Agenturmeldungen entnommen ist. Viele dieser Texte stimmen auch inhaltlich mit denen der Abonnementzeitungen überein, die auf Agenturmeldungen beruhen. Die Berliner Morgenpost veröffentlicht knapp 10 % ihrer Artikel, die Berliner Zeitung nur einen und der Tagesspiegel keinen einzigen Artikel ohne Angabe. Der Anteil an Agentürkürzeln liegt jedoch auch bei den Abonnementzeitungen hinter dem der Autorenkürzel und -zeilen.³³³

Bei den Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ ist die Verteilung entsprechend. Einzig die Berliner Zeitung veröffentlicht mehr als die Hälfte der Beiträge mit einem Agentürkürzel. Auch beim Tagesspiegel ist die Zahl der Agentürkürzel gegenüber den Autorenkürzeln/-zeilen größer geworden, übersteigt diese jedoch noch nicht. Mehr als die Hälfte der Beiträge der B.Z. ist ohne eine Angabe, die übrigen sind mit einer Autorenzeile versehen.³³⁴

Einen Hinweis darauf, wie wichtig der Redaktion ein bestimmter Beitrag ist, gibt der sogenannte "Anreißer" auf der ersten Seite. Die erste Seite ist mit ihren Schlagzeilen und Fotos entscheidend dafür, ob ein Passant auf der Straße stehenbleibt, weil er neugierig wird, und die Zeitung kauft oder nicht. Auf der ersten Seite wird dementsprechend auf die Beiträge hingewiesen, von denen die Redaktion annimmt, daß sie die Leser interessieren.

Das Ergebnis der Analyse sowohl der Gesamtartikel als auch der Beiträge der Kategorie "Beißzwischenfälle/Angriffe" zeigt, daß die Häufigkeit der Hinweise auf der ersten Seite zwar insgesamt gesehen gering ist, daß aber eindeutig die beiden Straßenverkaufszeitungen zusammen mit der Berliner Morgenpost im Verhältnis zur jeweiligen Gesamtartikelzahl die meisten "Anreißer" veröffentlichen.³³⁵ Diese Zeitungen sind demnach der Meinung, daß die Beiträge zum Thema "Kampfhunde" zur Zeit so aktuell und interessant sind, daß es sich lohnt, auf der ersten Seite schon darauf hinzuweisen. Die Redaktionen der Berliner Zeitung und des Tagesspiegels dagegen halten offensichtlich Hinweise auf andere Themen für wichtiger.

Mit Ausnahme der B.Z. haben alle Zeitungen den größten Teil ihrer Artikel unter der Rubrik "Berlin" und/oder "Berlin-Bezirke" veröffentlicht. Der nächstgrößte Anteil findet sich bei der Berliner Zeitung im Bereich der Leserbriefe und Meinungen, auf Platz drei rangiert die Rubrik "Brandenburg". Die gleiche Reihenfolge gilt auch für den Tagesspiegel. Bei der Berliner Morgenpost ebenso wie beim Kurier rangiert die Rubrik "Brandenburg" auf Platz zwei und die Rubrik "Aus aller Welt" auf Platz drei. Die B.Z. veröffentlicht die meisten Beiträge unter der Rubrik "BZ-Aktuell" und nur einige Beiträge weniger unter "Die Stimme der Berliner". Auf Platz drei und vier liegen "Berlin" und "Service". Geht man jedoch davon aus, daß die meisten Artikel in der Rubrik "BZ-Aktuell" ebenfalls über Vorfälle in Berlin berichten, dann rangiert auch bei der B.Z. die Berlinberichterstattung an erster Stelle.³³⁶

Hinsichtlich der Beiträge über Beißzwischenfälle und Angriffe steht bei den Abonnementzeitungen ebenfalls die Rubrik "Berlin" beziehungsweise "Berlin-Bezirke" an erster Stelle, gefolgt von der Rubrik "(Land) Brandenburg" an zweiter Stelle und "Aus aller Welt" beziehungsweise "Vermischtes". Einzigiger Unterschied beim Berliner Kurier ist die Reihenfolge der beiden ersten Rubriken. Die Beiträge der B.Z. finden sich vorrangig in der Rubrik "BZ-Aktuell". Der nächstgrößere Anteil ist unter "Report" veröffentlicht. Jeweils zwei Beiträge sind unter "Berlin" und "letzte Seite" zu finden, wobei auf die schon oben erwähnte Verbindung zu "BZ-Aktuell" hingewiesen sei. Ein einziger Beitrag unter der Rubrik "Meinung" findet sich in der Berliner Zeitung, den einzigen Beitrag auf der Titelseite veröffentlicht der Berliner Kurier.³³⁷

Die Vorfälle, um die es in den Beiträgen der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ geht, treten in der Berichterstattung unterschiedlich häufig in Erscheinung. Einige Ereignisse werden zum Beispiel nur von einer Zeitung und auch nur einmalig beachtet, während andere von jeder der untersuchten Zeitungen dargestellt und zum Teil mehrfach wiederaufgegriffen werden. Von besonderem Interesse

³³³ vergl. Ergebnisteil 2.3.1 und 2.3.2

³³⁴ vergl. Ergebnisteil 4.5.1 und 4.5.2

³³⁵ vergl. Ergebnisteil 2.4.2 und 4.6.2

³³⁶ vergl. Ergebnisteil 2.5.1 und 2.5.2

³³⁷ vergl. Ergebnisteil 4.7.1 und 4.7.2

sind an dieser Stelle die Parallelveröffentlichungen³³⁸, da es wenig Sinn macht, einmalig veröffentlichte Fälle zu vergleichen. Alle in Frage kommenden Artikel wurden mit ihren Überschriften in der Tabelle 5 im Ergebnisteil aufgelistet. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, alle mehrfach erwähnten Beiträge wiederzugeben und zu vergleichen, wird hier eine möglichst repräsentative Auswahl getroffen und bearbeitet.

Am 2./3. Januar berichtet die Berliner Zeitung, daß ein Dobermann, der zwei Wochen zuvor einen neunjährigen Jungen angefallen hatte, wegen einer Erkrankung eingeschläfert worden sei. Dies sei unabhängig von der bestehenden Tötungsanordnung wegen wiederholter Angriffe des Hundes geschehen (Nr. 1, Meldung, unauffällig plaziert, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG³³⁹ 1).

Am 4. Januar wird der Fall im Zusammenhang mit einem aktuellen Ereignis vom Wochenende von der gleichen Zeitung nochmals aufgegriffen und durch die Information ergänzt, der Vorfall habe sich in Friedrichshain auf dem Schulweg des Jungen ereignet, der Hund sei offenbar grundlos auf den Jungen losgegangen und habe diesen so schwer verletzt, daß dieser mehrfach operiert werden müsse. Zudem sei der Halter betrunken gewesen und habe deshalb nicht eingegriffen. Das Tier sei eingeschläfert worden (Nr. 7).

Am gleichen Tag erwähnt die Berliner Morgenpost den Fall, ebenfalls in Verbindung mit dem jüngsten Vorfall vom Wochenende, und datiert ihn auf den 17. Dezember. Sowohl der Junge als auch der Hund werden mit Namen (Thomas M., Chico) genannt (Nr. 9). Laut Tagesspiegel sei der Hund von Passanten zurückgerissen worden (Nr. 10). Der Berliner Kurier datiert den Vorfall auf den 18. Dezember und schreibt, der Name des Hundes sei "Gino" und Thomas "übel zugerichtet" worden. Der Hund habe laut Gerichtsverfügung sterben müssen und sei eingeschläfert worden (Nr. 14).

Nochmals Erwähnung findet der Fall auf einer Dokumentationsseite der Berliner Morgenpost am 6. Januar in einem Beitrag mit der Überschrift "Chronologie der Angriffe", in dem einige zurückliegende Vorfälle aufgelistet sind (Nr. 26).

Die Berliner Morgenpost berichtet am 3. Januar von einem Mann, der nach einem Unfall Fahrerflucht begangen und seinen Pitbull-Terrier auf die Polizisten gehetzt habe, als diese ihn in seiner Wohnung im Prenzlauer Berg aufgesucht hätten. Einer der Beamten habe den Hund erschossen, als dieser sie angegriffen hätte (Nr. 2, kurzer Bericht, mäßig plaziert, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Im Beitrag des Tagesspiegels wird zusätzlich erwähnt, daß der Halter des Pitbulls angetrunken gewesen sei (Nr. 4, Meldung, mäßig plaziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die B.Z. am Sonntag veröffentlicht diesen Fall als Reportage/Feature im Rahmen einer Forderung der SPD nach einem Kampfhundeverbot. Der Beitrag wird mit dem Bild eines Dogo Argentino auf der Titelseite direkt unter dem Zeitungslogo angekündigt. Der Text selbst ist sehr gut plaziert und lang und wird durch ein kleines, zwei mittelgroße und ein großes Foto (SPD-Politikerin Fischer, zwei "Opfer" im Krankenhaus, der Dogo Argentiono der Titelseite) und eine 7spaltige/1stöckige Überschrift mit einer Dachzeile und drei Untertiteln sogar zu einem halbseitigen Beitrag. Die Überschrift entspricht der Aufmachung und hat die Größe 8. Der Artikel befaßt sich zwar vorrangig mit politischen Belangen, wird jedoch eingeleitet mit dem Vorfall in Prenzlauer Berg. Bei einem Routine-Polizeieinsatz habe der Fitneßtrainer seinen Pitbull auf die Polizisten vor seiner Wohnungstür gehetzt. Die "beißwütige Kampfmaschine" habe die Beamten vier Stockwerke hinuntergejagt und sei dann auf der Straße von ihnen erschossen worden (Nr. 34).

Am 5. Januar veröffentlicht die B.Z. den Fall nochmals als Reportage/Feature. Der Text ist mittellang, wird aber durch ein mittelgroßes und ein kleines Foto (Polizist „Rene“ mit Schutzschild, Pitbull „Jacki“ aus Vogelperspektive) und eine 4spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 5 mit einer Dachzeile zu einem langen Beitrag. Der Bericht des Polizisten gleicht einem Krimi; mit kurzen, einfachen Sätzen wird eine dramatische Situation beschrieben, unterstützt von Begriffen wie "tiefe Nacht", „Kraftpaket“, „Pfefferspray“, „wildgewordener Pitbull“, „scharfe Zähne“, „furchtbare Angst“, „tobender Hund“, „Spuk“. In diesem Artikel befand sich die Wohnung jedoch im zweiten Stock und nicht im vierten, wie in der B.Z. beschrieben (Nr. 20, sehr gut plaziert).

Am 4. Januar berichtet die Berliner Zeitung von einem Dobermann, der in Kreuzberg einer Radfahrerin (17 Jahre) in die Beine gebissen und anschließend zwei Männer (55 und 60 Jahre) angefallen habe,

³³⁸ Parallelveröffentlichungen sind die in mehreren Zeitungen beziehungsweise die wiederholt veröffentlichten Beiträge zu einem bestimmten Vorfall.

³³⁹ „Überschriftengröße“ im Folgenden abgekürzt durch „ÜG“

die aber unverletzt geblieben seien. Der Hundeführer sei betrunken und nicht in der Lage gewesen, das Tier zu bändigen. Ein Polizist habe den „wildgewordenen“ Dobermann erschossen. Anschließend wird auf den Fall des neunjährigen Thomas im Dezember hingewiesen (Nr. 7, mittellanger Bericht, mäßig plaziert, 4spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Laut der Berliner Morgenpost griff der "schwarze Hund" erst die Männer (50 und 66 Jahre) an. Schwerpunkt des Artikels ist die Kritik eines Augenzeugen (mit kleinem Foto) an der Verfolgung des Hundes durch die Polizei, die damit andere Verkehrsteilnehmer massiv gefährdet habe. Sie sei auf der falschen Fahrbahnseite ungebremst in den Hund hineingefahren, der zehn Meter durch die Luft und beinahe in die Windschutzscheibe des Zeugen geflogen sei. Anschließend wird auf den Fall des neunjährigen Thomas verwiesen und die Stellungnahme eines Polizeihundeführers zum Problem der „Kampfhunde“ dargestellt (Nr. 9, mittellanger Bericht, gut plaziert, 5spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Der Tagesspiegel veröffentlicht einen mittellangen Bericht, der aber nicht einmal zur Hälfte diesem Fall gewidmet ist, sondern auf vier weitere, bis in den September zurückreichende Fälle verweist (Nr. 10, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Mit dem Satz "Schon wieder ein blutiger Angriff von einem beißwütigen Hund" und einer Kurzfassung des Geschehens dient der Fall als Einstieg in einen Beitrag der B.Z. am 4. Januar über "Die Kampfhund-Flüsterin", die Kurse für "verhaltensauffällig gefährliche Hunde" anbietet (Nr. 13).

Im Berliner Kurier sind die beiden angegriffenen Männer 50 und 56 Jahre alt. Sowohl Hundehalter als auch Hundeführer „waren zu blau“, um den Hund zu kontrollieren, so daß den Polizisten "keine andere Wahl blieb" als den "wütenden", "tobenden", "gefährlichen", "rasenden", "beißwütigen Kläffer" mit einem Schuß zu erlegen. Auch hier wird auf den Fall des neunjährigen Thomas hingewiesen (Nr. 14, kurzer Bericht, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 4).

Nochmals Erwähnung findet der Fall auf einer Dokumentationsseite der Berliner Morgenpost am 6. Januar in einem Beitrag mit der Überschrift "Chronologie der Angriffe", in dem einige zurückliegende Vorfälle aufgelistet sind (Nr. 26).

Ein ganz bemerkenswerter Unterschied in der Berichterstattung findet sich hinsichtlich eines Vorfalls in Moabit. Am 10. Februar berichtet die Berliner Morgenpost in einer kurzen, unauffälligen Meldung mit 1spaltiger/1stöckiger Überschrift der Größe 1 von einem vermeintlich gefährlichen „Kampfhund“, der in Moabit frei herumgelaufen sei und Arbeiter sowie BGS-Beamte angeknurrt habe, die ihn daraufhin erschossen hätten (Nr. 68).

Die B.Z. veröffentlicht am gleichen Tag diesen Fall als Reportage/Feature. Der Text ist zwar nur mittellang, wird aber durch zwei große und zwei kleine Fotos vom Tatort und eine doppelseitige/1stöckige Überschrift mit Dachzeile und Untertitel zu einem 1 1/2seitigen Beitrag erweitert. Eines der Fotos nimmt drei Viertel der Seite ein und zeigt den Kampfhund hinter einem Baum und einen Beamten mit einer Waffe im Anschlag. Das zweite große Foto zeigt den toten Hund. Zwei ähnliche Fotos finden sich auf der Titelseite als "Anreißer". Die Überschriften des Textes sowie des „Anreißers“ haben die Größe 8, wobei die des „Anreißers“ noch etwas größer ist als die des Textes. Im Text geht es um "knurren", "bellend", "Zähne fletschen", "wildgeworden", "Angriffshaltung", "rasend" und "zum Biß bereit", um "Polizei-Großaufgebot", "SEK", "Schnellfeuerwaffe mit Zielfernrohr", "Handscheinwerfer und Pump-Gun". Die Dramatik in diesem Artikel gleicht der eines Kriegsszenarios (Nr. 69).

Am 15. Februar wird von den drei Abonnementzeitungen je ein kurzer Bericht veröffentlicht, in dem es um die Tötung eines Säuglings und eines sechsjährigen Mädchens durch Rottweiler geht. Die Texte entstammen einer dpa-Meldung und haben einen sehr ähnlichen Wortlaut. Der Tagesspiegel bringt zusätzlich noch einige Informationen zu den Vorschriften hinsichtlich der Hundehaltung in Belgien und zur Hundehaltung allgemein in Deutschland. Während die Berliner Zeitung (Nr. 83) den Beitrag mäßig plaziert und mit einer 1spaltigen/2stöckigen Überschrift der Größe 1 und einem Untertitel versieht, haben die Texte der Berliner Morgenpost (Nr. 84) und des Tagesspiegels (Nr. 85) eine gute Platzierung und die gleiche 1spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 2.

Im Tagesspiegel erscheint am 14. März eine Reportage über die Besitzerin zweier Pitbulls, die bereits wegen zweier Angriffe auf andere Hunde und ihre Besitzer im Stadtteil Wedding bekannt gewesen seien. Beim ersten Vorfall im Oktober 1999 seien ein Westhighland-Terrier, dessen Besitzerin und ein Mischling von den unangeleiteten Pitbulls verletzt worden, im zweiten Fall im Januar habe ein junger Hund nach einer Attacke eingeschläfert werden müssen. Aufgrund gegensätzlicher Darstellungen des Vorfalles hätten keine veterinärämtlichen oder politischen Konsequenzen gezogen werden können. Die

Halterin der „Kampfhunde“ bestreite die Vorfälle zum Teil und komme einer gerichtlichen Vorladung nicht nach. Die Reportage erscheint ergänzt durch ein kleines Foto von einem kläffenden Pitbull aus der Vogelperspektive (Nr. 132, mittellang, gut plaziert, 2spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Am 26. Mai greift der Tagesspiegel den Fall nochmals auf: Drei „Kampfhunde“ hätten sich aus der Halterwohnung befreit und eine Frau und einen Mann im Treppenhaus und im Hinterhof des Hauses gebissen. Zwei der Hunde seien die eben erwähnten Pitbulls aus Wedding gewesen, die im Anschluß daran schließlich in die Tiersammelstelle gebracht worden seien (Nr. 262, mittellanger Bericht, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Die weitere Entwicklung des Falles wird vom Tagesspiegel drei Tage später geschildert. Die Besitzerin aus Wedding habe auf einen der Hunde verzichtet und den zweiten unter scharfen Auflagen zurückbekommen (Nr. 266, kurzer Bericht, mäßig plaziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Der Fall im Hinterhof findet ebenso Erwähnung, als der Tagesspiegel am 20. Juni über die allgemeine Zurückhaltung der Veterinärämter bei der Einziehung von Hunden berichtet. Inzwischen seien zwei der drei Pitbulls wieder bei ihren Besitzern. Als Auflage diesbezüglich müsse die Besitzerin unter anderem einen Sachkundenachweis erwerben. Im Rahmen dieses Artikels werden noch zwei weitere Fälle erwähnt, in denen bissige Hunde nicht eingezogen worden seien und weiterhin frei herumliefen (Nr. 293, mittellanger Bericht, mäßig plaziert, 4spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 3).

Im folgenden Fall nimmt ein Hund die Rolle des „Opfers“ statt die des „Täters“ ein. Die B.Z. berichtet am 26. März von einem Rottweiler, der von seinem Herrchen auf einen Taxifahrer gehetzt worden sei und dafür bereits seit acht Monaten in Haft sitze. Der Besitzer habe angeblich seinen Hund auf den Taxifahrer gehetzt, da dieser aus Angst vor dem Tier die Fahrt nicht habe fortsetzen wollen. Das betroffene Tier sei für die elf Monate bis zur Verhandlung des Falles in die Tiersammelstelle gebracht worden. Der Bericht ist im Stil einer Reportage geschrieben, sehr gut plaziert und mittellang, wird jedoch durch zwei kleine und ein mittelgroßes Foto (Hundehalter, Taxifahrer, Hund) und eine 5spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 5 zu einem langen Beitrag (Nr. 160).

Am 11. April veröffentlicht die B.Z. erneut eine Reportage über eben diesen Rottweiler "Boris" und sein Schicksal. Der Text ist mittellang, wird aber durch ein mittelgroßes und ein großes Foto des Hundes und eine 4spaltige/3stöckige Überschrift zu einem ganzseitigen Beitrag. Die Überschrift hat auch hier die Größe 5. Eines der Fotos nimmt etwa drei Viertel der Seite ein und soll ebenso wie der Text augenscheinlich Mitleid erregen. Im Artikel wird Boris' derzeitige Situation beschrieben, der Vorfall, der ihn in diese Situation brachte, der Beschwerdebrief des Tierheimchefs an die Staatsanwaltschaft sowie die Freude von Besitzer und Tierpflegern über den Erfolg des Briefes und die bevorstehende Freilassung, der Widerspruch der Staatsanwaltschaft und das ungewisse weitere Schicksal des Hundes (Nr. 213, sehr gut plaziert).

Sehr ausführlich wird über den Prozeß gegen einen Hundehalter berichtet, der seinen Hund angeblich gezielt auf einen Ausländer gehetzt hatte. Die Berliner Morgenpost veröffentlicht am 10. April einen langen Bericht im Reportagestil. Ein wegen Raubüberfalls vorbestrafter 20jähriger Mann aus Prenzlauer Berg habe in Begleitung von Freunden im angetrunkenen Zustand seinen „scharf gemachten Pitbull“ vorsätzlich auf einen vorbeigehenden Passanten gehetzt. Der Hund habe sich in den Oberschenkel und die Jacke des Portugiesen verbissen, dem Mann seien 70 DM abgenommen worden. Bei der anschließenden Festnahme sei der Hund angeschossen und ins Tierheim gebracht worden, wo er nach mehreren Monaten wegen einer Zwingerneurose habe eingeschläfert werden müssen. Der "Anreißer" auf der Titelseite stellt eine Kurzfassung des zugehörigen Artikels dar und entspricht vom Umfang her selbst einem kurzen Bericht (Nr. 179, sehr gut plaziert, 2spaltige/4stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 4).

Auch der Tagesspiegel veröffentlicht einen mittellangen Bericht im Reportagestil über diesen Fall. Die enthaltenen Informationen zum Überfall selbst entsprechen denen der Morgenpost. Während es dort jedoch vornehmlich um den Hundehalter geht, schreibt der Tagesspiegel von zwei Angeklagten und beleuchtet die Vergangenheit beider Personen etwas genauer. Über den Verbleib des Hundes werden keine Angaben gemacht (Nr. 180, sehr gut plaziert, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

In der B.Z. erscheint ebenfalls ein mittellanger Bericht im Reportagestil über diesen Vorfall. Gleich im Vorspann wird die Frage gestellt: "Was macht einen Hund zur Kampfmaschine?" Die Antwort der B.Z. darauf lautet: "Der Drill, die Erziehung durch den Menschen." Die Informationen hinsichtlich des Überfalls entsprechen den bisher besprochenen, jedoch ohne den Hinweis, daß der Vorfall bereits ein halbes Jahr zurückliegt. Dadurch entsteht zwangsläufig der Eindruck der Schilderung eines aktuellen

Geschehens. Auch die B.Z. berichtet, der Hund sei von der Polizei angeschossen und ins Tierheim gebracht worden. In bezug auf den Verbleib des Hundes aber gehen die Meinungen ganz offensichtlich auseinander. Während der Hund laut der Berliner Morgenpost wegen Zwingerneurose eingeschlafert worden sei, werde er den Informationen der B.Z. zufolge heute in einer liebevollen Pflegefamilie resozialisiert (Nr. 181, gut plaziert, 5spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 7).

Der Berliner Kurier legt sich in dieser Hinsicht mit der Formulierung "soll bei neuen Besitzern leben" nicht fest. Er veröffentlicht einen sehr gut plazierten kurzen Bericht im Reportagestil, der durch eine 3spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 4 zu einem mittellangen Beitrag wird. Die Beschreibung des Vorfalls selbst entspricht inhaltlich den Abonnementzeitungen, es werden jedoch keine weiteren Angaben zu den Personen oder Hintergründen der Tat gemacht (Nr. 182).

Am 17./18. April berichtet die Berliner Zeitung in einem kurzen Bericht über das Gerichtsurteil im zuvor besprochenen Fall. Neben den Informationen zur Verurteilung des Hundehalters und seines Komplizen wird der Überfall nochmals kurz beschrieben (Nr. 190, mäßig plaziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost schildert den Vorfall dagegen noch einmal recht ausführlich und führt in einem mittellangen Bericht zahlreiche Zitate der Beschuldigten an. Auch hinsichtlich der Schwere der Verletzung des Portugiesen kommt es zu uneinheitlichen Aussagen. Im Berliner Kurier steht eine Woche zuvor, der Pitbull habe dem Portugiesen zunächst leicht ins Bein gebissen. Laut Berliner Morgenpost dagegen "schlug der Pitbull seine Zähne in das Bein". Sowohl die Zitate als ein mögliches Stilmittel als auch die Wortwahl in diesem Beitrag lassen eine beabsichtigte Effekthascherei vermuten (Nr. 191, mäßig plaziert, 3spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Der Tagesspiegel widmet dem Urteil nur eine mäßig plazierte Meldung mit einer 1spaltigen/2stöckigen Überschrift der Größe 2, die außer dem Urteil und einer Einschätzung des Beschuldigten durch das Gericht nur einen einzigen Satz zum ursprünglichen Tathergang selbst enthält (Nr. 195).

Ebenso wie die Berliner Morgenpost beschreibt auch die B.Z. noch einmal den Überfall und beendet den Artikel mit zwei Zitaten. Der letzte Satz des Hundehalters dient gleichzeitig als Überschrift des mittellangen Berichts, dessen sprachlicher Stil wieder sehr dem einer Reportage gleicht. Der Beitrag ist zudem in einem Kasten hervorgehoben (Nr. 197, gut plaziert, 3spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Auch der sehr gut plazierte, kurze Bericht des Berliner Kuriers ist in einen Kasten gesetzt und zudem farblich unterlegt. Im Text wird kurz auf den Urteilspruch und den Überfall eingegangen, wobei die Sprachwahl stärker umgangssprachlich und dramatischer ausfällt als eine Woche zuvor. "Bello stürmte los", "schlug seine Zähne in das Bein" und "zerfetzte die Lederjacke" (Nr. 198, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Auf sehr unterschiedliche Art und Weise wird auch über das Ergebnis einer Zählung von Hundeattacken durch die Gesundheitsverwaltung berichtet. Die Berliner Morgenpost veröffentlicht am 17. April einen kurzen, mäßig plazierten Bericht, in dem die Gesamtzahl der Vorfälle, die sich im Vorjahr ereigneten, und die vier am häufigsten vertretenen Rassen angegeben sind. Die Beißvorfälle werden dabei unterteilt in Angriffe gegen Menschen und gegen Hunde. Außerdem werden die Vorfälle mit Dackeln und zwei Kleinst-Rassen herausgegriffen (Nr. 192, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Am gleichen Tag erscheint im Tagesspiegel eine kurze Kolumne, in der es um den "Pon" als eine von 58 auffällig gewordenen Rassen im Zusammenhang mit der sogenannten "Senatshundebeißliste" geht. Der Dackel wird hier zusammen mit Pitbull, Schäferhund und Rottweiler zur "Champions League der Beißer" gezählt, der "Pon" trat nur drei Mal in Erscheinung. Die Mischlinge, obwohl an erster Stelle der Beißstatistik, hätten nichts zu befürchten, weil ihnen "durch diverse Kinderfilme bereits ein Denkmal gesetzt wurde" (Nr. 194, gut plaziert, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die B.Z. verarbeitet die Zählung in einem mittellangen Bericht, der durch zehn kleine Fotos der einzelnen Rassen und eine 8spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 7 mit einem Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird. Der "Anreißer" auf der Titelseite besteht aus der gleichen Überschrift wie im Beitrag und einem der Fotos. Einziger Unterschied: Auf der Titelseite werden nur 1726 Berliner gebissen, im Text dagegen sind es schon 1762. Dieser Zahlendreher zeugt nicht von einer besonders gewissenhaften Schlußredaktion. Der Beitrag selbst besteht aus einem kurzen Text und einer Liste von 56 Rassen. Die ersten zehn Rassen sind je mit einem Bild, dem ungefähren Gewicht und der Zahl der Angriffe auf Menschen und Hunde beschrieben. Hinter den übrigen Rassebezeichnungen steht je eine Zahl ohne erkennbaren weiteren Bezug. Offenbar um die Gefährlichkeit noch zu betonen, sind bis auf den Schäferhund die fünf erstgenannten Rassen bellend oder zähnefletschend dargestellt. Die Bilder von Terrier und Dackel dagegen zeigen die Hunde ausgesprochen freundlich. Die zum Teil gesetzten Doppelpunkte zwischen der Gewichtsangabe (beim Rottweiler als "Kampfgewicht" bezeichnet) und

den Angriffszahlen implizieren den Rückschluß, daß diese beiden Faktoren in direktem Zusammenhang stehen. Die Liste enthält an Position 51 auch den im Tagesspiegel beschriebenen "Pon". Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch die Aufführung der Rasse "Jagdhunde" auf Platz 32 und des nicht zu definierenden "Bandog" auf Platz 42. Im Vorspann der B.Z. wird berichtet, daß es 200 "Vierbeiner-Attacken" mehr gab als im Vorjahr und daß die Mischlingshunde ("Fiffis ohne Stammbaum") als größte Gruppe unter den Berliner "Bellos und Hassos" folgerichtig am häufigsten zuschnappten. Im weiteren Text sorgt die bewußt umgangssprachliche und abwertende Sprachwahl ("Tölen", "gefürchtete Kampfhundwaffen") dafür, daß die Gefährlichkeit oder Verharmlosung bestimmter Rassen noch verstärkt wird (Nr. 196, sehr gut plaziert). In keinem der Beiträge wird darauf hingewiesen, daß derartige Häufigkeitstabellen Schwierigkeiten mit sich bringen. Setzt man den Anteil der hier aufgeführten Rassen nicht in Relation zur Gesamthundepopulation, so können keine sinnvollen Aussagen darüber gemacht werden, ob die jeweilige Rasse hinsichtlich der Beißzwischenfälle überrepräsentiert ist oder nicht. Eine weitere Ungenauigkeit besteht in der falschen Annahme, daß ein einzelner Hund ein aussagekräftiger Repräsentant seiner Rasse ist.

Ein Vergleich der oben beschriebenen Auflistung mit der offiziellen Beißstatistik Berlins, veröffentlicht im Statistischen Jahrbuch für das Jahr 1998, bestätigt eine Gesamtzahl von 1762 Fällen, in denen ausschließlich Menschen verletzt wurden. Die Zahl der Fälle, in denen Hunde verletzt wurden, beträgt 912. Auch die Zuordnung der Beißvorfälle zu den Rassen stimmt mit der offiziellen Statistik überein. Vergleicht man jedoch die Zahlen der amtlich zur Kenntnis gelangten Beißvorfälle mit den Rassenennungen in der vorliegenden Untersuchung, dann wird die Über- beziehungsweise Unterrepräsentation einiger Rassen sehr deutlich: Terrier und Dackel haben einen großen Anteil an Beißzwischenfällen, finden aber in der Presse nicht ein einziges Mal Erwähnung. Die in beiden Aufstellungen an Platz eins und zwei geführten Rassen „Mischlinge“ und „Schäferhunde“ sind als Hunde mit einem allgemein freundlichen Image in den untersuchten Zeitungen ebenfalls deutlich unterrepräsentiert.

Am 6. Mai berichtet die Berliner Morgenpost in einer nur mäßig plazierten Meldung von einem fünfjährigen Mädchen, das in einem Park in Neukölln von einem Staffordshire-Mischling eines betrunkenen Halters in den Oberschenkel gebissen worden sei und daraufhin im Krankenhaus habe behandelt werden müssen (Nr. 225, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 1). Laut der Berliner Zeitung, die einen Tag später ebenfalls in einer Meldung darüber berichtet, ereignete sich der Vorfall erst einen Tag später. Die Meldung hat die gleiche Überschrift, ist jedoch nur unauffällig plaziert. Zusätzlich wird erwähnt, der Halter sei mit drei Hunden unterwegs gewesen, die von der Polizei erst ins Tierheim gebracht werden konnten, nachdem eine Freundin den Halter davon überzeugt habe, die Hunde zu beruhigen (Nr. 230).

Der Tagesspiegel veröffentlicht einen kurzen, mäßig plazierten Bericht über diesen Vorfall, dessen Angaben mit denen der Berliner Zeitung weitestgehend übereinstimmen. Er datiert den Vorfall allerdings auf den gleichen Tag wie zuvor die Berliner Morgenpost. Weiterhin wird berichtet, daß der Hundehalter das Mädchen beschuldige, an dem Unfall selbst die Schuld zu tragen (Nr. 231, 1spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

In einer mäßig plazierten Meldung berichtet die Berliner Zeitung am 21. Mai von einer dreijährigen Zwergponystute, die auf einer Koppel von einem Pitbull durch Bisse in Bauch und Lippe verletzt worden sei (Nr. 253, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG1).

Auch die Berliner Morgenpost bringt nur eine mäßig plazierte Meldung darüber. Sie schreibt etwas detaillierter von einem dreijährigen Pferd, das von einem herrenlosen Pitbull-Terrier erheblich verletzt worden sei. Das Tier habe nur mit erheblicher Mühe von der Polizei eingefangen und ins Tierheim gebracht werden können (Nr. 254, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 1).

Vom Tagesspiegel wird ein kurzer, mäßig plazierte Bericht veröffentlicht, der die gleichen Informationen enthält wie die beiden vorhergehenden. Zusätzlich erwähnt werden das ein Monat alte Fohlen der Ponystute und das Ausmaß der zugefügten Verletzungen der Stute sowie deren Behandlung. Vom Hundehalter fehle jede Spur, der Hund werde vermutlich eingeschlafert (Nr. 255, 1spaltig/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Diese drei Beiträge unterscheiden sich in ihren Inhalten nur unwesentlich voneinander. Ganz anders hingegen gestaltet sich der Beitrag des Berliner Kuriers zu diesem Vorfall. Er berichtet über den Fall in einer gut plazierten, kurzen Reportage, die durch ein mittelgroßes und zwei kleine Fotos (die Pflegerin mit ihrem Pony, das verletzte Vorderbein, Tierpfleger mit dem Kampfhund) sowie eine 4spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 5 mit einem Untertitel auffällt und damit zu einem langen Beitrag wird. Die einzelnen Informationen stimmen fast in keinem Punkt mit denen der drei anderen

überein. Neben einem besonders reißerischen Vorspann ("Kampfhundterror im ehemaligen Todesstreifen") wird nicht über einen Pitbull, sondern über einen Stafford-Terrier berichtet, der unbekannte Besitzer wird zu zwei gemeinen Hundehaltern, einem glatzköpfigen und einem rotgelockten, gemacht. Obwohl die Besitzer ihn angeblich aufgehetzt hatten, wollte der Hund nach Meinung der Pflegerin (bisher nicht erwähnt) erst nur mit dem Pony spielen. Das Pony heiße "Lady" und sei vier (statt drei) Jahre alt und (statt in Bauch und Lefzen) in Brust, Vorderbeine und Unterlippe gebissen worden. Das Fohlen "Django", bisher auch nicht weiter erwähnt, sei "fast zu Tode gebissen" worden und überlebte laut Berliner Kurier "den Angriff nur knapp". Weiterhin schreibt er, daß laut der Aussage eines Polizeisprechers der Hund und die Ponys nach dem Vorfall erst am Mehringdamm eingefangen werden konnten. Dazu allerdings hätte das Trio dem Berliner Stadtplan zufolge durch den halben Bezirk Kreuzberg laufen müssen, was die Glaubwürdigkeit des Artikels nochmals einschränkt (Nr. 256).

Am 12. Juli berichtet die Berliner Zeitung in einer mäßig platzierten Meldung von einem Vorfall in Brandenburg, bei dem der Mischling eines Ehepaars und der Pitbull eines Berliners aufeinander losgegangen seien. Beim Versuch, die beiden zu trennen, sei der Besitzer des Mischlings durch den Pitbull in die Hand gebissen und seine Frau vom eigenen Hund im Gesicht verletzt worden. Der Mischling habe bei dem Kampf die rechte Vorderpfote verloren. Der Pitbull-Besitzer sei sofort nach dem Vorfall verschwunden (Nr. 304, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG 1).

Bis auf einige wenige Wörter bringt der Tagesspiegel genau den gleichen Artikel, jedoch in einer unauffällig platzierten Meldung. Erwähnt wird hier noch, daß die Adresse des flüchtigen Pitbull-Besitzers bekannt, dieser aber dort noch nicht angetroffen worden sei (Nr. 305, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Beide Texte stammen von der Nachrichtenagentur ADN.

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht einen mäßig platzierten, kurzen Bericht zu dem Vorfall, dessen Inhalt im wesentlichen mit dem der beiden anderen übereinstimmt. Zusätzlich wird erwähnt, daß das Ehepaar außer dem Mischling noch einen Dalmatiner und der Pitbull-Besitzer noch einen Dobermann dabei gehabt hätten und alle vier Hunde nicht angeleint gewesen seien. Obwohl im Text auch die Verletzung der Frau erwähnt wird, sind laut Überschrift nur Mann und Hund verletzt. Einige Passagen des Artikels entsprechen exakt dem Wortlaut der beiden anderen Beiträge, so daß auch hier die gleiche Nachrichtenagentur als Informationsquelle angenommen werden kann (Nr. 306, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Mit der gleichen Überschrift wie der in der Berliner Zeitung berichtet der Berliner Kurier in einer gut platzierten Meldung von dem Fall. Der Inhalt entspricht dem der anderen Beiträge, ist nur insgesamt sehr kurz und im Telegrammstil verfaßt. Die exakt gleiche Überschrift läßt vermuten, daß die Informationen ebenfalls einer Agenturmeldung entstammen (Nr. 307, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Mit der Dachzeile "Vorsicht Spaziergänger" warnt die B.Z. am 26. Juli ihre Leser vor einem der beiden Hunde, die 1997 einem Angler "das Gesicht brutal zerbissen hatten". Der sehr gut platzierte, mittellange Bericht ist im Reportagestil geschrieben und wird durch ein großes und drei kleine Fotos („Killerhund Rolfi", Angler, Hundebesitzer, Tierheim-Chefin) und eine 2spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 4 mit einer Dachzeile zu einem halbseitigen Beitrag. Die "lebende Kampfmaschine", ein Stafford-Terrier, solle nach einem "heimlichen Vergleich" zwischen dem Besitzer und der Stadt zu seinem Halter zurück, wenn dieser die "Hunde-Führerscheinprüfung" ablege. Im Text geht es weiter um die Einwände und Warnungen der Tierheim-Leiterin, in deren Obhut sich "der schlimmste Hund Brandenburgs" derzeit befindet, um den Vorfall 1997, bei dem die Hunde der betrunkenen Besitzer über den Angler hergefallen seien und ihn lebensgefährlich verletzt hätten, und um die milde Strafe (gemeinnützige Arbeit und Geldbuße), zu der die beiden "Hunde-Rowdys" verurteilt worden waren. Beide seien nach dem "Skandalurteil" verprügelt worden (Nr. 312).

Am 27. Juli veröffentlicht die Berliner Zeitung einen mäßig platzierten, mittellangen Bericht, der sich vor allem mit den gerichtlichen Entscheidungen in diesem Fall befaßt. Der Vorfall vor zwei Jahren wird kurz erwähnt. Der Mann sei für immer entstellt und der Hund, ein Staffordshire-Mischling, vom Ordnungsamt eingezogen worden. Das Gericht habe diese Verfügung nun wegen eines Formfehlers aufgehoben. Der Hund bleibe vorerst im Heim, der Besitzer könne eine Halteerlaubnis beantragen und bekomme eine Besuchserlaubnis im Tierheim. Die Tierheim-Leiterin warnt vor der Rückgabe (Nr. 313, 1spaltige/3stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

In einem gut platzierten, mittellangen Bericht, der durch drei kleine Fotos (Angler, Pfleger mit "Rolfi", Tierheimchefin) und eine 4spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 2 mit einem Untertitel zu einem langen Beitrag wird, berichtet die Berliner Morgenpost über den Fall. Neben einer kurzen Schilderung

des Vorfalles vor zwei Jahren geht es um das Fax des Ordnungsamtes an das Tierheim mit dem Ergebnis des geschlossenen Vergleichs, die Warnung der Tierheimchefin und den Formfehler bei der Sicherstellung des Hundes, der jetzt Anlaß für die Klage des Halters sei. Die durch den Entscheid gewonnene Zeit solle genutzt werden, um die Rechtslage nach der neuen Hundeverordnung noch einmal zu prüfen. Die Pressesprecherin des Innenministeriums bezweifle, daß ein Vorbestrafter seine Eignung als Hundehalter unter Beweis stellen könne (Nr. 315).

Am 28. Juli veröffentlicht der Tagesspiegel eine mäßig plazierte Meldung. In kurzer Form wird über den Vorfall vor zwei Jahren, die Klage des Besitzers, den Vergleich und den bevorstehenden Sachkundenachweis sowie die Prüfung des Tieres durch einen Gutachter berichtet (Nr. 321, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Auch der Berliner Kurier bringt eine mäßig plazierte Meldung. Während es in den vorangegangenen Beiträgen hieß, die Hunde seien über den Angler hergefallen, sind sie laut Berliner Kurier von ihren Besitzern aufgehetzt worden und "zerfleischten das Gesicht des Mannes bis zur Unkenntlichkeit". Der bislang als Stafford-Terrier bezeichnete Hund ist außerdem zum Pitbull mutiert. Der zweite Teil des Textes informiert über die Klage des Besitzers und die Entscheidung, daß der Hund im Tierheim bleibe, bis der Halter "die Hundeeerlaubnis (eine Art Sachkundenachweis) abgelegt hat" und der Hund von einem Gutachter geprüft worden sei (Nr. 326, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Eine erstaunlich große Resonanz in der Presse findet der Fall von Dieter Bohlen, der von seinem eigenen Hund gebissen wurde. Während die Berliner Zeitung eine kurze, mäßig plazierte Meldung mit einem kleinen Foto (Bohlen mit Freundin und Welpen) und eine Glosse zu diesem Fall veröffentlicht und der Tagesspiegel den Fall mit keiner einzigen Zeile würdigt, befaßt sich die Berliner Morgenpost gleich dreimal mit dem Ereignis. Die Kaufzeitungen berichten je einmal.

Am 28. Juli schreibt die Berliner Zeitung in ihrer Meldung, der Rottweiler "Dickie" habe Bohlen auf dessen Sofa erst abgescleckt und dann plötzlich zugebissen. Laut "Bild" habe die Wunde mit zwölf Stichen genäht werden müssen. Schon zuvor habe der Hund bereits einmal ein Reh angefallen sowie Bohlens Haushälterin gebissen. Bohlens Freundin Nadja wird im Artikel als seine Frau bezeichnet (Nr. 317, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG 1). Einige Seiten vorher wird der Fall in einer Glosse aufgegriffen (Nr. 316, mäßig plazierte, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht einen mäßig plazierten, kurzen Bericht, der durch ein kleines Foto (Bohlen mit Freundin und Welpen) und die 2spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 2 zu einem mittellangen Beitrag wird. Schon die Überschrift impliziert eine höchst dramatische Situation ("Gesicht vom eigenen Hund zerfleischt"), die durch eine entsprechende Wortwahl im weiteren Verlauf des Textes aufrechtgehalten wird. Bohlen wurde "angefallen und schwer verletzt", seine Gesichtshälfte "klaffte", der Hund "verbiß" sich in einem Reh und "zerfleischte" einen Arm der Haushälterin. Bohlen habe den Hund aus Angst um seine Kinder einschläfern lassen und erhole sich jetzt auf Mallorca von der Attacke (Nr. 319).

Die Informationen und die Wortwahl im Bericht der Berliner Morgenpost gleichen denen des Berliner Kuriers. Dieser bezeichnet in seinem sehr gut plazierten, kurzen Bericht, der durch ein mittelgroßes Foto (Bohlen mit Freundin und Welpen) und die 2spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 3 zu einem mittellangen Beitrag wird, den Hund als "Bohlens eigenen Kampfhund" (Nr. 325).

Die B.Z. greift in ihrem Artikel den Vorwurf des Tierschutzbundes auf, der Hund hätte durch eine Therapie eventuell resozialisiert werden können. Der Bericht ist mittellang und wird durch ein mittelgroßes Foto (Bohlen mit Freundin und Rottweiler vor ihrem Haus) und die 3spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 4 zu einem langen Beitrag (Nr. 324, gut plazierte).

Fünf Tage nach dem ersten Bericht veröffentlicht die Berliner Morgenpost einen weiteren Artikel zu diesem Vorfall, diesmal über den Verdacht, daß "Dickies" Aggressivität organische Ursachen haben könnte. Da nach Meinung der Zeitung offenbar keine Anhaltspunkte für einen Erziehungsfehler vorliegen, wird hier der Verdacht erhoben, der Hund habe vielleicht Tollwut gehabt. In diesem Fall müsse auch Bohlen selbst um sein Leben bangen. Geschrieben ist der Artikel als kurzer Bericht, der durch ein kleines Foto (Bohlen) und eine 3spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 2 zu einem mittellangen Beitrag wird (Nr. 331, sehr gut plazierte).

Wieder zwei Tage später berichtet die Berliner Morgenpost in einer Meldung über die Strafanzeige, die der Deutsche Tierschutzbund gegen die Tierärztin gestellt hat. Sie habe Bohlens Hund eingeschläfert und damit gegen das Tierschutzgesetz verstoßen, weil kein vernünftiger Grund für diese Entscheidung vorgelegen habe (Nr. 332, mäßig plazierte, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1).

Je eine mäßig plazierte Meldung veröffentlichen am 5. September die Berliner Morgenpost, der Tagesspiegel und der Berliner Kurier über einen Spaziergänger, der mit seinem angeleinten

Schäferhund von zwei Hunden angefallen und von einem der beiden, einem Pitbull, in den Arm gebissen wurde. Einziger Artikel ohne eine Autorenangabe ist der des Berliner Kuriers. Die fast identischen Texte lassen jedoch darauf schließen, daß der Text des Berliner Kuriers ebenso von der Nachrichtenagentur ADN stammt wie die der beiden anderen Zeitungen. Während der Tagesspiegel (Nr. 356) und der Berliner Kurier (Nr. 357) den Artikel mit einer 1spaltigen/1stöckigen Überschrift versehen, ist diese bei der Berliner Morgenpost 1spaltig/2stöckig (Nr. 355). Die Größe der Überschriften beträgt beim Tagesspiegel 1, bei den beiden anderen Zeitungen 2.

Über einen außergewöhnlich langen Zeitraum beschäftigt sich die Presse mit dem Fall eines sechsjährigen Kindes, das in Friedrichshain aus Angst vor einem Hund auf die Straße lief und dort von einem Laster überfahren wurde. Der Junge verstarb wegen schwerster Verletzungen noch am Unfallort.

Die Berliner Zeitung berichtet am 20. Oktober in einer gut platzierten Meldung über den Fall. Es wird angenommen, daß der Junge sich vor einem Hund erschrocken hat (Nr. 372, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1).

Der Tagesspiegel bringt ebenfalls nur eine Meldung. Er beschreibt kurz den Unfall und gibt das Alter des Jungen mit sechs bis sieben Jahren an. Die Halterin, deren Dobermann auf das Kind zugelaufen sein soll, werde von der Polizei gesucht. Im letzten Satz wird ein Hinweis gegeben, daß in Berlin bislang nur für auffällig gewordene Hunde ein Leinenzwang bestehe (Nr. 374, unauffällig platziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

In der B.Z. erscheint zu diesem Vorfall eine sehr gut platzierte, mittellange Reportage, die durch ein mittelgroßes und zwei kleine Fotos (Dobermann, Kind, drei Insassen des Unfallwagens) sowie eine 3spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 6 zu einem langen Beitrag wird. Der "Anreißer" auf der Titelseite steht in einem Rahmen unter dem Titelbild, der Wortlaut des Textes entspricht in etwa dem des eigentlichen Artikels.

Während in der Berliner Zeitung und im Tagesspiegel nur vermutet wird, daß der Junge sich vor dem Hund erschrocken habe und daß dieser auf ihn zugelaufen sei, wird in der B.Z. diese Annahme schon in der Überschrift zur Tatsache: „Dobermann hetzt den 6-jährigen Steven vor Iveco-Transporter. Tot.“ Scheinbar jede einzelne Sekunde des Geschehens wird beschrieben, Spannung wird aufgebaut mit einfachen und kürzesten Sätzen im Präsens. Selbst Marke und Farbe des Unfallwagens werden angegeben. Angeblich litt "Steven" (6 Jahre) an Asthma und versuchte, in einen Hausflur zu gelangen, bevor er in seiner Panik auf die Straße rannte. Einer Augenzeugin nach verschwand die Halterin nach dem Unfall mit ihrem Hund. Entgegen den Angaben im Tagesspiegel sei sie von der Polizei gefaßt und verhört worden (Nr. 375).

Mit einem kurzen, mäßig platzierten Bericht schildert auch der Kurier diesen Vorfall. Der Inhalt des Artikels entspricht dem der beiden Abonnementzeitungen, ist jedoch weniger nüchtern/neutral geschrieben ("Brummi", "der Kleine"). Auch der Berliner Kurier schreibt, daß bei Eintreffen der Polizei Halterin und Hund verschwunden gewesen seien (Nr. 376, 3spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 4).

Die Berliner Polizei schreibt einen Tag nach dem Unfall in einer Pressemitteilung, ein sechsjähriger Junge sei auf dem Weg vom Spielplatz nach Hause vor einem unangeleiteten Dobermann, der auf ihn zu gerannt sei, geflohen und zwischen parkenden Autos hindurch auf die Straße gelaufen. Er habe dabei nicht auf den herannahenden Lkw geachtet. Bei dem folgenden Zusammenstoß sei der Junge tödlich verletzt worden, die Halterin des schwarzen Dobermanns habe sich unerlaubt vom Unfallort entfernt. Sie sei etwa 20- bis 25jährig, 1,60 Meter bis 1,65 Meter groß, habe blonde Haare und wohne vermutlich in der Nähe des Unfallortes. Gesucht werden Zeugen zum Unfallhergang und Hinweise zur Identität der Hundehalterin.³⁴⁰

Einen Tag später erscheint in der Berliner Zeitung eine gut platzierte Meldung, in der zunächst noch einmal kurz der Unfall beschrieben wird, im zweiten Teil werden dann Angaben zur Hundehalterin gemacht, die immer noch von der Polizei gesucht werde (Nr. 377, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1).

In der Berliner Morgenpost (Nr. 378, mäßig platziert, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2) und im Tagesspiegel (Nr. 379, gut platziert, 2spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2) wird je ein kurzer Bericht veröffentlicht, ebenfalls mit Angaben zum Hergang des Unfalls und einer Beschreibung der gesuchten Halterin.

Eine sehr gut platzierte, mittellange Reportage, die durch ein kleines und drei mittelgroße Fotos (zähnefletschender Dobermann, Junge im Karnevalskostüm, gezeichnete Umrisse des toten Jungen und sein Rucksack auf der Straße, Mutter im Polizeiwagen) sowie eine 4spaltige/2stöckige Überschrift

³⁴⁰ Informationen des Pressedienstes der Berliner Polizei

der Größe 4 mit Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird, veröffentlicht die B.Z. an diesem Tag. Der "Anreißer" auf der Titelseite beinhaltet die Forderung nach einem generellen Verbot von Kampfhunden und je ein Foto von dem Jungen und einem Dobermann mit weit aufgerissenem Maul. Die Überschrift entspricht hier sogar der Größe 6. Im Text werden zunächst Größe und Gewicht des Jungen und des Hundes verglichen, um die Chancenlosigkeit des Kindes gegenüber dem Hund ("drahtige, muskulöse Kampfmaschine") zu verdeutlichen. Anschließend folgt die Wiedergabe der Forderung einer Parteieexpertin für Inneres nach einem „Kampfhunde“-Verbot in Berlin und der Übernahme der Brandenburger Verordnung. Ferner erscheint eine nochmalige Schilderung des Unfalls. Die Kita-Leiterin habe den Jungen identifizieren müssen, die Familie habe laut B.Z. erst drei Stunden später von dem Unglück erfahren. Zwei Kinder werden zu diesem Unfall als Zeugen angegeben, die Hundebesitzerin werde gesucht (Nr. 380).

Am 22. Oktober erscheint in der Berliner Morgenpost eine mäßig plazierte Meldung, in der erstmals zwei mögliche Namen des Hundes erwähnt werden (Nr. 381, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Der Tagesspiegel veröffentlicht am gleichen Tag einen kurzen Kommentar, in dem die Entscheidung des Bürgermeisters gegen einen generellen Leinenzwang als kritisch betrachtet wird. Kritisiert wird ebenso eine generelle Verurteilung der sogenannten Kampfhunde (Nr.382, mäßig plazierte, 2spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2). Eine Seite weiter erscheint in der gleichen Zeitung ein sehr gut plazierter, mittellanger Bericht, der durch zwei mittelgroße Fotos (tobender Hund, Passantin mit unangeleintem Boxer) und eine 5spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 4 mit einem Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird. Thema hier ist die neu aufkommende Debatte über Leinenzwang und das Verbot aggressiver Rassen, die durch den tödlichen Unfall des Jungen in Friedrichshain ausgelöst wurde. In diesem Zusammenhang erfolgt ein Vergleich von Verordnungen und Vorschriften in Berlin und anderen Bundesländern, es werden gefährliche Hunde definiert und diesbezügliche Stellungnahmen verschiedener Politiker wiedergegeben (Nr. 383).

Auch in einem Bericht des Berliner Kuriers am 26. Oktober über einen Schwarzfahrer, der mit seinen „Kampfhunden“ die Kontrolleure bedrohte, wird der aktuelle Vorfall noch einmal erwähnt (Nr. 392).

Am 2. November erscheint im Tagesspiegel ein halbseitiges Demokratisches Forum mit zwölf kurzen Leserbriefen zum Thema Leinenzwang. Sieben Leserbriefe stehen in direktem Zusammenhang mit dem Unfall des sechsjährigen Jungen in Friedrichshain (Nr. 396, Nr. 397, Nr. 399, Nr. 400, Nr. 403, Nr. 404, Nr. 407; alle gut plazierte, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG jeweils 2).

Zwei Tage später wird in der Berliner Zeitung (Nr. 409, kurzer Bericht, sehr gut plazierte, 1spaltige/3stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2), im Tagesspiegel (Nr. 410, kurzer Bericht, der durch ein recht großes Foto zu einem mittellangen Beitrag wird, gut plazierte, 2spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3), in der B.Z. (Nr. 411, sehr gut plazierte Meldung, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2) und im Berliner Kurier (Nr. 412, gut plazierte Meldung, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2) nochmals nach der gesuchten Hundehalterin gefahndet. Die Artikel gehen noch einmal kurz auf den Unfall ein, beschreiben die Hundehalterin und nennen drei mögliche Namen des Hundes. Ferner ist in allen Zeitungen das Phantombild der Gesuchten abgebildet. Vier Wochen später ist die Frau immer noch nicht gefunden.

Die Berliner Zeitung, der Tagesspiegel und die B.Z. veröffentlichen am 3. Dezember erneut je eine Meldung mit ähnlichem Inhalt wie bei der ersten Suche. In der Berliner Zeitung (Nr. 439, gut plazierte, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1) und im Tagesspiegel (Nr. 440, gut plazierte, 2spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2) erscheint zwar kein Foto der Gesuchten mehr, dafür wird jedoch eine Belohnung für Hinweise auf die Halterin in Höhe von 2000 Mark erwähnt. Die Meldung der B.Z. (Nr. 441, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2) ist nur mäßig plazierte, das Foto ist sehr undeutlich, und es werden keine weiteren Beschreibungen zur Halterin oder zu ihrem Hund gegeben.

Am 29. Dezember wird der Fall noch einmal in einem Bericht des Tagesspiegels erwähnt, in dem es um den Angriff eines dreijährigen Jungen durch einen Pitbull-Mischling in Pankow geht (Nr. 457).

In vier der fünf Zeitungen wird über den Fall eines „Kampfhundebesitzers“ berichtet, der nach diversen Delikten in Zusammenhang mit seinen „Kampfhunden“ wegen schwerer räuberischer Erpressung in Berlin vor Gericht steht. Die Berliner Zeitung veröffentlicht anlässlich dieses Prozesses am 26. Oktober einen mittellangen Bericht. Der 30jährige Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger sei am 28. Mai in der U-Bahn ohne Fahrschein erwischt worden und habe gedroht, seine beiden „Kampfhunde“ auf die Kontrolleure zu hetzen, um der angedrohten Strafe zu entgehen. Der Mann habe fliehen können, sei aber später in der Nähe gefasst worden, als einer der Hunde einen Jungen angefallen habe, der mit einigen Kindern eine Schneeballschlacht machte. Der Hund sei eingeschlüpfert worden. Bereits vorher hätten die beiden Hunde einen Pudel und seinen Besitzer, einer der Hunde die Freundin des Angeklagten gebissen. Der Halter habe seine Hunde als „Schutzhunde“ bezeichnet, sie

würden nur angreifen, um ihn oder sich selbst zu verteidigen. Er habe ein besonders gutes Verhältnis zu Tieren, weil er mit Menschen nicht klarkäme. Schließlich wird noch auf den Fall des sechsjährigen Jungen hingewiesen, der aus Angst vor einem Dobermann auf die Straße lief und überfahren wurde (Nr. 392, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Auch in der Berliner Morgenpost erscheint ein mittellanger Bericht zu diesem Fall mit einem kleinen Foto des Angeklagten. Es wird kurz auf die Schneeballschlacht am 7. Dezember eingegangen, die zur eigentlichen Festnahme des "notorischen Schwarzfahrers" führte, auf den ursächlichen Vorfall mit den BVG-Kontrolleuren ein halbes Jahr zuvor und auf die zurückliegenden Vorfälle mit den Hunden hingewiesen. Den bereits verhängten Leinen- und Maulkorbzwang habe der Hundehalter ignoriert. Etwa ein Drittel des Textes ist dann der Lebensgeschichte des Angeklagten und seinem Verhältnis zu Tieren gewidmet (Nr. 393, gut plaziert, 3spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3). Der mittellange, sehr gut plazierte Bericht des Tagesspiegels beginnt mit einem ganz unvermittelten, reißerischen Einstieg: "Pogos erstes Opfer ein Pudel, das letzte ein Kind". Entgegen der Meinung des zuständigen Staatsanwaltes liege nach Ansicht des Besitzers die Schuld jedoch nicht beim Hund, sondern bei den Opfern, weil diese ihn aus Sicht des Hundes angegriffen hätten. Im Prozeß seien mehrere Vorwürfe erhoben worden, der Staatsanwalt habe einige Minuten gebraucht, "um sie chronologisch zu ordnen". Es folgen eine kurze Beschreibung des Angeklagten und seiner Lebensumstände sowie der Hinweis auf sein selbst geäußertes Problem mit anderen Menschen, insbesondere mit Ausländern. Auch die Schuld an seiner Flucht nach der Fahrscheinkontrolle gebe er den Beamten, die "mit ihren Waffen herumfuchtelten" und vor denen er sich und die Hunde habe schützen wollen. Erwähnt wird auch der bereits verhängte und nicht beachtete Leinen- und Maulkorbzwang. Zum Schluß wird noch eine verbale Attacke des Richters gegen den Angeklagten wiedergegeben (Nr. 394, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 4).

In ganz anderer Form befaßt sich die B.Z. mit diesem Fall. Sie veröffentlicht ein sehr gut plaziertes, mittellanges Interview, das durch zwei mittelgroßen Fotos (Angeklagter, American Staffordshire-Terrier) und eine 3spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 5 mit einem Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird. Der Text beginnt mit einem Zitat des "Kampfhunde-Züchters", er habe sich "lieber Tiere geholt", weil er mit Menschen nicht klarkäme. In einem kurzen szenischen Einstieg werden die Situation im Gericht, der Angeklagte und seine Hunde telegrammartig kurz beschrieben. Der Text enthält kurze Aufzählungen im Wechsel mit Zitaten des Hundehalters. Anschließend wird der Dialog zwischen der Richterin (im Tagesspiegel war von einem Richter die Rede) und dem Angeklagten wortwörtlich wiedergegeben. Jede Frage und jeden Vorwurf der Richterin beantwortet und erwidert der Hundebesitzer mit einer Ausrede oder der Beschuldigung anderer. Die genaue Wiedergabe seiner Wortwahl und seines Berliner Dialektes unterstreicht zusätzlich die gesellschaftliche Stellung des Angeklagten (Nr. 395).

Gleich auf beide Titelseiten der Kaufzeitungen schaffte es die Berliner TV-Moderatorin Ina Werner am 13. November. In der B.Z. erscheint eine sehr gut plazierte, kurze Reportage, die aber durch ein mittelgroßes und ein großes Foto (zähnefletschender Kampfhund, lächelnde Ina Werner) und eine 3spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 7 zu einem halbseitigen Beitrag wird. Ein "Anreißer" steht gleich oben rechts auf der Titelseite und besteht aus der unterstrichenen Überschrift und den beiden Bildern des Textes. Der Vorspann des Artikels enthält eine kurze Charakteristik der beiden Gegner: auf der einen Seite die "attraktive und verletzbare Frau", die mit "Todesmut einer Kämpferin wilde Bestien bändigt" und ihr "geliebter Rottweiler-Mischling Dickie", auf der anderen Seite eine Pitbull-Hündin, ein "wildes, gefährliches Muskelpaket". Die beiden Nachbarshunde hätten wie üblich zusammen gespielt, als sie sich plötzlich ineinander verbissen hätten. Da die Hündin kein Halsband getragen habe, habe die Moderatorin versucht, sie an den Hinterbeinen wegzuziehen. Als die Hündin sich umgedreht und ihr in den Arm gebissen habe, habe sie all ihren "Todesmut" zusammengenommen und dem Hund mit aller Kraft in den Hinterschenkel gebissen, der daraufhin hinkend davongeeilt sei (Nr. 416).

Im Berliner Kurier bringt der Vorfall es sogar zu einem halbseitigen "Anreißer" mit zwei Fotos (Ina Werner, zähnefletschender Kampfhund) und einer ganzseitigen/2stöckigen Überschrift mit einer Dachzeile. Die Größe dieses Titels würde einer 10 entsprechen. Der Text gibt ganz kurz den "dramatischen Kampf um Leben und Tod zwischen einer schönen Frau und einem bösen Hund" wieder. Der Hund auf dem Foto ist ein anderer als der in der B.Z. abgebildete. Der eigentliche Beitrag ist ein sehr gut plaziertes, mittellanger Bericht mit einem mittelgroßen Foto (Ina Werner auf einer Treppe sitzend), der im Stil einer Reportage geschrieben ist. Der Inhalt des Textes entspricht etwa dem der B.Z. und enthält die gleichen Zitate von Ina Werner (Nr. 417, 4spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 4).

Einen Tag später veröffentlicht der Tagesspiegel eine gut plazierte Meldung mit einem kleinen Foto (Ina Werner) zu diesem Fall. Er bezieht sich dabei ausschließlich auf den Bericht des Berliner Kuriers (der allerdings nur vom Hinterschenkel geschrieben hat) und erwähnt zusätzlich, daß das "Pamela-Anderson-Double" in ärztliche Behandlung gekommen sei und ihren Arm habe schienen lassen müssen (Nr. 418, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG 1).

Am 15. November greift die Berliner Zeitung den Vorfall in einer kurzen, mäßig plazierten Glosse auf. Es geht um zwei Dinge, die ein junger Journalist lernen müsse: zum einen, was Emanzipation bedeute, zum anderen, daß "Hund beißt Mann" keine, "Mann beißt Hund" dagegen sehr wohl eine Nachricht sei. Dem Berliner Kurier sei erstmalig die Erfüllung beider Lehrsätze gelungen mit der Berichterstattung zum Fall Werner, der anschließend kurz wiedergegeben wird (Nr. 419, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Am 17. November erscheint Ina Werner erneut auf einer Titelseite. Der Berliner Kurier berichtet mit einer gut plazierten Meldung und einem mittelgroßen Solobild (Ina mit ihrem Rottweiler-Mischling) über die "schlimme Wunde", die sich entzündet habe, nachdem der Kampfhund seine Zähne in Inas Arm geschlagen habe. Sie müsse nun eine Schiene tragen, sei aber dennoch tapfer und optimistisch. (Nr. 426, 2spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 3). Nicht ganz einig ist man sich offensichtlich über den Namen des Hundes. In der B.Z. schlicht als "Dicki" bezeichnet, wird er im Kurier zusätzlich auch mit "Rocky" betitelt. Im letzten Bericht des Berliner Kuriers wird aus dem Rüden plötzlich eine Hündin mit dem Namen "Gracey".

Am 28. Dezember findet der Fall noch einmal im Jahresrückblick des Berliner Kuriers Erwähnung. In dem sehr gut plazierten, kurzen Bericht, der durch ein kleines Foto (Ina Werner mit ihrem Rottweiler-Mischling) und einer 1spaltigen/3stöckigen Überschrift der Größe 2 zu einem mittellangen Beitrag wird, heißt der Hund inzwischen wieder "Dicki". Bisher unbekannt war die Information, Frau Werner sei nicht nur mit zwei Wunden, sondern außerdem auch mit Blut-Verlust ins Krankenhaus gebracht worden (Nr. 454, in einen Kasten gesetzt).

Ein Vorfall, an dem offenbar allein das Opfer die Schuld trug, ereignete sich am 14. November. Die Berliner Zeitung berichtet am 16. November in einem gut plazierten, kurzen Bericht von einem 34jährigen Mann, der stark angetrunken seinen Kopf durch den Zaun eines Grundstücks steckte. Der Mann habe wie schon einige andere Hunde zuvor auch den Kaukasischen Hirtenhund auf dem Grundstück provoziert, der ihm daraufhin die Nase abgebissen und sie verschluckt habe. Er sei erst ambulant und später in einer Unfallklinik behandelt worden. Die Hundebesitzer trügen keine Schuld, denn der Auslauf sei vorbildlich gesichert gewesen und ein Schild warne vor dem bissigen Hund (Nr. 420, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht ebenfalls einen kurzen, aber mäßig plazierten Bericht, der inhaltlich etwa dem Text der Berliner Zeitung entspricht (Nr. 421, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3). Nur eine unauffällig plazierte Meldung erscheint im Tagesspiegel (Nr. 422, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die B.Z. dagegen widmet dem Fall gleich einen halbseitigen Beitrag und die halbe Titelseite. Die Überschrift und die beiden mittelgroßen Fotos (hechelnder Kaukasischer Hirtenhund, Opfer) im "Anreißer" sind fast identisch mit denen des Beitrags. Der Titel auf der ersten Seite hat die Größe 8. Der Vorfall wird in einer mittellangen Reportage dargestellt, die durch die beiden Fotos und eine 6-spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 7 zu einem halbseitigen Beitrag wird. Die Bezeichnung des Opfers als "Berlins Dummster" in der Überschrift wird mit "Oh, Mann! Wie blöd." im Vorspann gleich ergänzt. Im Folgenden werden der Weg zum Fußballplatz, die Provokationen der anderen Hunde und der Vorfall mit dem Kaukasischen Hirtenhund genau beschrieben. Der Mann habe zunächst unter Schock gestanden und sei per Rettungshubschrauber in eine Klinik gebracht worden (Nr. 423, sehr gut plaziert).

Einen kurzen Bericht, der durch ein kleines Foto (hechelnder Kaukasischer Hirtenhund) und eine 1spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 3 zu einem mittellangen Beitrag wird, veröffentlicht auch der Berliner Kurier. Der Text beginnt mit der Beschreibung des Verletzten im Krankenhaus. Anschließend werden der Hergang des Unfalls und die oben genannten Begleitumstände geschildert. Ein Großteil der Angaben im Text entspricht denen in der B.Z.-Reportage. Während der Zaun laut Berliner Zeitung und Tagesspiegel 1,30 Meter hoch war, schreibt der Kurier von 1,50 Meter. Entgegen den bisherigen Informationen "tanzte" das Opfer noch ohne Schmerzen nach Hause, statt unter Schock zu stehen (Nr. 424, in einen Kasten gesetzt, farblich unterlegt).

Ende Dezember sorgt ein Unfall mit einem Pitbull erneut für Schlagzeilen und zieht eine Wiederaufnahme der Diskussion um ein Verbot von gefährlichen Hunden nach sich. Am 29. Dezember

berichtet die Berliner Zeitung von einem dreijährigen Jungen, der vom Pitbull-Mischling seiner Tante in deren Wohnung in Pankow angefallen und lebensgefährlich an Kopf und Hals verletzt wurde. Nach einer Not-Operation in Buch sei er in die Charité gebracht worden, der Hund sei vom Amtstierarzt mit Zustimmung der Besitzerin eingeschläfert worden. Laut der Berliner Zeitung war das Kind über Weihnachten mit seiner Mutter zu deren Schwester gefahren und hatte mit dem Hund gespielt. Als mögliche Ursachen für den Angriff werden die beengten und für den Hund neuen Verhältnisse in der Wohnung und die Tatsache, daß das Kind den Hund schon Tage zuvor provoziert und geärgert hatte, in Erwägung gezogen. Die Besitzerin erwarte jetzt eine Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verstoßes gegen die Hausordnung. Der Bericht ist mittellang und gut plaziert (Nr. 455, 1spaltige/3stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht ebenfalls einen mittellangen Bericht, dessen Informationen denen der Berliner Zeitung entsprechen. Der Text ist jedoch weniger nüchtern geschrieben. Laut der Morgenpost lebt die Tante des Jungen mit einer Freundin zusammen, die ebenfalls einen "sogenannten Kampfhund" besitzt. Als Ursache des Vorfalls wird vermutet, daß der Junge die Tür des Zimmers geöffnet hätte, in dem der Hund eingesperrt war. Zum Schluß werden zwei Vorfälle mit „Kampfhunden“ erwähnt, die sich im März ereigneten. Bei einem der „Kampfhunde“ handelt es sich jedoch um einen Schäferhund, der bekanntlich auf keiner der Listen zu finden ist. Außerdem geht es um die härtere Auslegung der bestehenden Gesetze, wodurch ein Mann wegen Mißachtung von Maulkorb- und Leinenzwang für zwei Tage ins Gefängnis mußte (Nr. 456, sehr gut plaziert, 4spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 4).

Einen mäßig plazierten, mittellangen Bericht bringt der Tagesspiegel zu diesem Vorfall. Die Beschreibung des Hergangs unterscheidet sich nicht wesentlich von den bisher besprochenen. Als Ursache wird aber das Ärgern des Hundes durch den Jungen nicht erwähnt. Laut Tagesspiegel wohnt die Besitzerin mit dem Tier sonst alleine in der Wohnung, so daß die durch den Besuch beengten Verhältnisse eine Rolle gespielt haben könnten. Daran anschließend wird auf einen ähnlichen Vorfall im Oktober und den tödlichen Unfall des sechsjährigen Jungen in Friedrichshain hingewiesen. Außerdem wird erwähnt, daß es zwar keine zentrale Stelle in Berlin gebe, die eine Beißstatistik führt, daß aber bis Ende November allein in Neukölln 118 Hundeattacken gezählt worden seien (Nr. 457, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Die B.Z. veröffentlicht einen sehr gut plazierten, kurzen Bericht, der durch ein mittelgroßes Foto (Polizeiwagen mit Beamten und der Mutter des Jungen) und eine 4spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 5 zu einem mittellangen Beitrag wird. Der Vorspann ähnelt dem Anfang einer Erzählung und verfällt dann wieder in einen Telegrammstil mit kurzen, durch Kommata getrennten Sätzen. In dem Artikel werden keine Angaben zu den möglichen Ursachen oder Gründen für den Unfall gemacht (Nr. 458).

Der Berliner Kurier plazierte auf der Titelseite einen "Anreißer" (in einen Kasten gesetzt), der dramatischer nicht sein könnte: "Kampfhund rastete plötzlich aus (...) und zerfleischte kleinen Jungen". In dem sehr gut plazierten, mittellangen Bericht wird die Situation, die zum Unfall führte, ebenso wie in der B.Z. im Telegrammstil geschildert. Laut Berliner Kurier wohnt die Tante nicht allein oder mit der Freundin und deren Hund zusammen, sondern zusätzlich auch noch mit den beiden Kindern der Freundin. Erwähnt wird außerdem die Bemerkung der Nachbarn, die Hunde hätten kaum Auslauf und würden ständig bellen. Zum Schluß wird die Vermutung geäußert, daß die Beteiligten noch unter Schock stünden, unter anderem deshalb, weil eine Freundin versucht habe, den Vorfall zu verharmlosen und die Verletzungen des Kindes als "Kratzer" bezeichnet habe (Nr. 459, 2spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 6).

Die Berliner Polizei schreibt in ihrer Pressemitteilung vom 28.12.1999, daß gegen 8.30 Uhr ein dreijähriger Junge aus Nordrhein-Westfalen mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht worden sei. Er sei mit seiner 32jährigen Mutter bei seiner 31jährigen Tante zu Besuch gewesen. Der vierjährige Pitbullmischling „Pit“ der Tante habe den Jungen plötzlich angefallen und ihm durch mehrere Bisse schwerste Gesichts- und Halsverletzungen zugefügt. Das Kind sei nach einer Notoperation außer Lebensgefahr. Der Hund sei dem Amtstierarzt vorgestellt und auf dessen Anordnung im Einvernehmen mit der Besitzerin gegen Mittag eingeschläfert worden.

Der Fall ist in den folgenden zwei Tagen der Anlaß für sechs Berichte, die sich ausnahmslos mit der Forderung des Jugend-Staatssekretärs nach einem Verbot von gefährlichen Hunden befassen. Am 30. Dezember veröffentlichten die fünf Zeitungen jeweils einen Beitrag, am 31. Dezember erscheint im Berliner Kurier noch ein zweiter. Der Vorfall wird in jedem der Beiträge (Nr. 460-465) noch einmal kurz geschildert. Die Berliner Zeitung erwähnt ihn sogar in ihrem "Anreißer".

Ein nicht zu übertreffendes Maß an Gefährlichkeit impliziert die Überschrift „Vom Hund erschossen“. Diese Meldung des Berliner Kurier steht am 19. August unter der Rubrik „Aus aller Welt“ (Nr. 339, sehr gut plaziert, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 4). Es geht jedoch wider Erwarten nicht um einen Amok laufenden Kampfhund, sondern um einen Jagdunfall, bei dem ein Hund versehentlich auf den Abzug des im Auto liegenden Gewehrs getreten ist.

Der einzige Beitrag, der einen Hund in ein positives Licht rückt, erscheint am 10. September in der Berliner Morgenpost. In einem kurzen, schlecht plazierten Bericht mit der Überschrift „Hund rettete Kind und opferte sein Leben“ wird geschildert, wie sich eine Mischlingshündin vor ein heranfahrendes Mottorrad wirft, um dadurch einen Zusammenstoß mit einem Kinderwagen zu verhindern. Der Hund wird bei dieser Rettungsaktion tödlich verletzt. Interessant wäre zu wissen, ob es sich bei dem Hund nicht vielleicht um einen Pitbull- oder Staffordshire-Mischling gehandelt hat (1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Der Vergleich der Beiträge macht die sprachlichen und stilistischen Unterschiede deutlich, mit denen die Zeitungen über ein Ereignis berichten. Betrachtet man die Zeitungen im einzelnen, so fallen immer wiederkehrende, für die jeweilige Zeitung typische Merkmale in der Berichterstattung auf. Die Charakterisierung bezieht sich dabei ausschließlich auf den Untersuchungszeitraum und die Artikel, die analysiert wurden.

Die Berliner Zeitung schreibt ihre Artikel sehr neutral und sachlich. Sie liefert ausschließlich die wichtigsten Informationen zu einem Fall und veröffentlicht deshalb meist kürzere Beiträge als die anderen Zeitungen. Ihre Berichterstattung wirkt sehr zurückhaltend und unauffällig. Der Stil ist nüchtern, eine Wiedergabe von wörtlicher Rede und Fotos sind nur äußerst selten zu finden. Im Rahmen der Beißzwischenfälle erscheint bei der Berliner Zeitung nur ein einziges kleines Foto.

Die von der Berliner Morgenpost veröffentlichten Beiträge machen einen sehr uneinheitlichen Eindruck. Im allgemeinen sind die Texte ähnlich denen der Berliner Zeitung nüchtern und emotionslos gehalten. Die Zeitung berichtet mit verhältnismäßig kurzen Sätzen umfassend und informativ über die Ereignisse. Ferner sind in den Artikeln oft zahlreiche Zitate und die Wiedergabe von wörtlicher Rede zu finden. Zusammen mit der Angabe von Namen beteiligter Personen bekommt der Text dadurch eine emotionale Wirkung. Die Beiträge beginnen nicht selten mit einem unvermittelten Einstieg und konfrontieren den Leser mit einer ganz konkreten Situation des Geschehens. Erklärungen oder Informationen zur Vorgeschichte des Falls erscheinen erst später. Während diese Art des Einstiegs ganz typisch ist für den Stil einer Reportage, findet sie sich hier nicht selten auch in Berichten wieder. Sowohl die Vermischung von Bericht und Meinung als auch die Tendenz zu Übertreibung und Effekthascherei sind in diesen Beiträgen nicht zu übersehen. Mit acht veröffentlichten Fotos liegt die Zahl weit über denen der Berliner Zeitung und des Tagesspiegels.

Der Tagesspiegel berichtet ebenfalls sehr sachlich und informativ. Die im allgemeinen kurze und prägnante Schilderung der Ereignisse lassen diese häufig sogar "anonym" wirken. Seine Texte sind dennoch sehr verständlich geschrieben. Der Tagesspiegel veröffentlicht jedoch auch ausführlichere Artikel mit einer detaillierten Beschreibung der Vorfälle. Es erscheinen im Rahmen der Berichterstattung über Beißzwischenfälle zwei Fotos.

Die Berichterstattung der B.Z. läßt sich mit dem Begriff "Sensationspresse" gut umschreiben. Schon die Überschriften sind reißerisch gemacht und sehr auffällig dadurch, daß sie im Verhältnis zur Schriftgröße des nachfolgenden Textes oft sehr groß sind. Die Titel wirken "laut" und fordernd. Mit der Einleitung versucht die Zeitung, ihre Leser zu fesseln. Dabei setzt der Journalist die für ihn wichtigste Aussage des Textes an den Anfang, unabhängig von jeglicher Chronologie. Im Vergleich zu den bisher besprochenen Zeitungen neigt die B.Z. häufig zu starker Übertreibung. Die Beiträge sind außerdem durch extreme Schwarzweißmalerei und einen ausgeprägten Hang zu persönlicher Wertung charakterisiert. Nicht selten gleichen die Texte einer Erlebnis-Erzählung, weil ein Vorfall aus der Ich-Perspektive erzählt und dadurch auf eine emotionale, persönliche Ebene gehoben wird. Eine andere emotionale Komponente stellt die Namensnennung der am Vorfall beteiligten Personen dar.

Die Zeitung versucht durch kurze und unvollständige Sätze, die nur selten durch Konjunktionen verbunden, sondern vielmehr nur durch Kommata getrennt sind, Dramatik und Spannung aufzubauen. Unterstützt wird dieses durch den Gebrauch des Präsens. Charakteristisch für die B.Z. sind außerdem die sehr umgangssprachliche, mitunter sogar primitive und ordinäre Ausdrucksweise und die

zahlreichen großen, zum Teil riesigen Fotos (insgesamt 46 Stück) als ein weiteres Beispiel für den Hang zur Dramaturgie.

Die meisten Beiträge des Berliner Kuriers sind ebenso wie die der B.Z. durch kurze, unvollständige Sätze und eine umgangssprachliche, zum Teil primitive Ausdrucksweise charakterisiert. Die Texte sind häufig sehr provokativ und auffallend aggressiv geschrieben. Durch die Nennung von Namen der beteiligten Personen und die Wiedergabe von Zitaten und wörtlicher Rede wird auch hier mit emotionalen Komponenten gearbeitet. Ähnlich wie die B.Z. stellt der Berliner Kurier häufig eine besondere Situation an den Anfang des Textes und eine ironische Bemerkung oder ein Zitat an den Schluß. Die Überschriften sind im Verhältnis zur Schriftgröße des nachfolgenden Textes im allgemeinen groß, ergeben aber dennoch zusammen mit dem Text ein einheitliches Bild. Der Berliner Kurier veröffentlicht nicht einmal halb so viele Fotos (15 Stück) wie die B.Z. Während die Informationen und Inhalte der kurzen Berichte und Meldungen des Kuriers, die offenkundig zu einem großen Teil von Nachrichtenagenturen stammen, denen der anderen Zeitungen sehr ähnlich sind, macht er in anderen Beiträgen auffallend häufig gänzlich andere Angaben zu den Sachverhalten. Zu erwähnen ist außerdem, daß der Berliner Kurier seine Beiträge scheinbar nur dann sehr auffällig präsentiert, wenn etwas wirklich Außergewöhnliches passiert ist (Tod einer Person, schwerste Verletzungen oder ähnliches) oder wenn es sich bei den Beteiligten um Prominente handelt.

Die vorliegenden Ergebnisse der Untersuchung machen deutlich, daß es zwar in der Berichterstattung sowohl der Abonnementzeitungen als auch der Straßenverkaufszeitungen klare Tendenzen gibt, eine eindeutige Unterteilung in seriöse, nüchterne Abonnementpresse und unseriöse, manipulierende Boulevardpresse dennoch nicht ohne weiteres möglich ist. Typische Elemente des Boulevardjournalismus sind nicht ausnahmslos in den Straßenverkaufszeitungen und seriöse, nüchterne Berichterstattung ist nicht nur in den Abonnementzeitungen zu finden.

Inwieweit der Standpunkt des Lesers möglicherweise beeinflußt oder manipuliert wird, hängt weitestgehend von der Art der Darstellung, dem sprachlichen Stil und der Aufmachung eines Beitrags ab. Verschiedene Sachverhalte werden häufig ohne weiterführende Informationen verallgemeinert und komplexe Zusammenhänge vereinfacht. Dadurch entsteht zwar ein verständliches und scheinbar eindeutiges Bild der Realität, diese Realität wird jedoch auch stark verfälscht und einseitig dargestellt. Der Vergleich der unterschiedlichen Darstellungen eines identischen Vorfalles in den hier vorliegenden Zeitungen macht allerdings deutlich, daß vor allem die Straßenverkaufszeitungen dem Anspruch auf Sachlichkeit und wahrheitsgetreue Berichterstattung nicht immer gerecht werden.

Eine Zeitung soll im Idealfall vollständig, sachlich und verständlich informieren, Hintergründe liefern und dem Leser eine Meinung anbieten oder ihm die Basis schaffen, um sich seine eigene Meinung zu bilden. Die Art der Darstellung und die dazu verwendeten Stilformen basieren dabei nicht zuletzt auf den Zielen, die jede einzelne Zeitung mit ihrer Berichterstattung zu erreichen versucht. Während es das vorrangige Ziel der Abonnementzeitungen ist, ihre Leser zu informieren, muß sich eine Straßenverkaufszeitung erst einmal verkaufen, bevor sie ihre Leser informieren kann. Aus diesem Grund muß sie in erster Linie die Nähe zum Leser herstellen und versuchen, dessen eigene Ansichten und Meinungen aufzugreifen. Sie muß mit einer außergewöhnlichen Aufmachung auf sich aufmerksam machen und dabei ein Thema präsentieren, das die Neugier der Leser weckt. Im Kampf um die Gunst des Lesers herrscht dabei in einer Stadt wie Berlin, die eine große Auswahl an Tageszeitungen aufweist, eine wesentlich stärkere Konkurrenzsituation als in sogenannten Ein-Zeitungs-Kreisen.

Je aktueller und je persönlicher ein Ereignis für den Leser ist, das heißt, je eher er sich mit dem Geschehen identifizieren kann, weil es seine eigene Person oder sein Umfeld betrifft, desto eher weckt es das Interesse des Lesers. Dementsprechend werden auch in den hier untersuchten Zeitungen Vorfälle aus anderen Ländern häufig verspätet und in nur mäßig plazierten, meist nüchtern geschriebenen Meldungen unter "Vermischtes" oder "Aus aller Welt" veröffentlicht. Ereignisse in Berlin dagegen werden ganz aktuell und meist sehr auffällig präsentiert. Interessant werden Beiträge auch dann, wenn sie Nachrichten über einflußreiche oder angesehene Personen und Prominente enthalten. Dies wird auch hier am Beispiel der ausführlichen Berichterstattungen über Dieter Bohlen und Ina Werner deutlich.

Eine andere Art der Personifizierung ist die Namensnennung der Betroffenen in den Artikeln, meist wird sogar nur der Vorname verwendet. Dies ist stets mit einer gewissen Emotionalität verbunden und im Rahmen dieser Arbeit vor allem in den Straßenverkaufszeitungen und der Berliner Morgenpost zu finden.

Besonders attraktiv wird für den Leser die Berichterstattung über Unfälle, tragische Ereignisse, Konflikte oder Klatsch und Tratsch, wenn sie sensationelle oder dramatische Komponenten enthält.

Wenn auch solche Elemente vereinzelt in den Abonnementzeitungen zu finden sind, so erscheinen sie doch vorrangig in den Straßenverkaufszeitungen. Nicht zu übersehen ist aber, daß auch das strenge Erscheinungsbild der Abonnementzeitungen durch das Übernehmen einiger Elemente der Straßenverkaufszeitungen ein wenig gelockert wird.

Je außergewöhnlicher ein Ereignis ist und je mehr Aufmerksamkeit es in der Lage ist zu wecken, desto größer ist sein Nachrichtenwert und desto eher hat es die Chance, zur Nachricht zu werden. Der Fall „Frau beißt Hund“ ist demnach für eine Zeitung sicher interessanter als der gewöhnliche Fall „Hund beißt Frau“.

Auch das Einsetzen besonders auffälliger Begriffe oder Bilder hinterläßt eine bestimmte Wirkung beim Leser. Durch die häufige Wiederholung dieser Begriffe und Bilder prägen sich Inhalte der Artikel beim Leser nachhaltig ein. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Beißvorfälle erscheinen immer wieder Begriffe wie "Kampfhund", "Bestien", "Killermaschinen", "zerfleischen", "verbeißen", "hysterisch" und Fotos von furchteinflößenden, zähnefletschenden oder knurrenden Hunden, deren Rasse oft gar nicht erkennbar ist. Verfaßt werden Horrorgeschichten von beißwütigen Monstern, die das Blut aus der Zeitung tropfen lassen. Besonders "gelungene" Fotos werden gleich mehrfach präsentiert und vermitteln dadurch innerhalb kürzester Zeit einen bestimmten und meist bleibenden Eindruck beim Leser. Durch Fotomontagen und gestellte Situationen kann das Bild und damit auch die Meinung, die ein Leser von einem Hund hat, sehr leicht verfälscht werden. Der Begriff „Kampfhund“ wird von den Medien inzwischen nicht einmal mehr in Anführungszeichen gesetzt, sondern vielmehr als allgemein bekannt und verständlich vorausgesetzt.

Ein wesentlicher Aspekt hinsichtlich der Meinungsbildung ist in der Rolle des Journalisten als „gate-keeper“, der nur einen Teil der Nachrichten passieren läßt, zu sehen: Er entscheidet, welche Nachrichten wie in die Zeitung gelangen. Dem Leser stehen also oft nicht alle ursprünglich vorliegenden Informationen auch zur Verfügung. Ein möglicher Grund dafür ist die Tatsache, daß schon bei der Wahrnehmung eines Ereignisses vom Betrachter nur die Informationen herausgefiltert werden, die ihm wichtig erscheinen. Jeder Mensch sieht ein Ereignis abhängig von seinen individuellen Erfahrungen, seinen Ansichten und seinen Zielen mit anderen Augen, mit einem anderen Bewußtsein und interpretiert es deshalb auf unterschiedliche Art und Weise. Das Ergebnis seiner Arbeit hängt also auch vom jeweiligen Blickwinkel des Journalisten ab. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, daß ja ohnehin nur ein Zehntausendstel von allen Ereignissen, die auf der Welt passieren, in den Zeitungen überhaupt Erwähnung findet.

Deutlich wird dieser Aspekt auch in der vorliegenden Untersuchung. Laut der offiziellen Beißstatistik des Jahres 1999 für Berlin und Brandenburg wurden insgesamt 2760 Beißzwischenfälle registriert (1816 gegen Menschen, 944 gegen andere Hunde). Die Anzahl der Vorfälle, die sich im Untersuchungszeitraum in der Presse wiederfinden, beläuft sich auf insgesamt 78 Angriffe und/oder Beißzwischenfälle gegenüber Menschen und/oder Tieren. Von diesen 78 Fällen ereigneten sich 64 in Berlin und Brandenburg, acht im restlichen Deutschland und sechs im Ausland. Bei letzteren handelt es sich nur zur Hälfte um tatsächliche Angriffe gegen Menschen. In den anderen Fällen attackierte ein Hund das Wohnungsinventar, ein anderer die Kabel in einem Flugzeug und zwei Rottweiler die Leichen einer Familie, nachdem sie tagelang gehungert hatten. Von den erwähnten 64 Fällen in Berlin und Brandenburg ereigneten sich sechs bereits in den Jahren 1997 und 1998. Desweiteren ging es viermal um die Beschädigung von Bäumen und Wahlplakaten, einmal war der Angriff gegen ein Pony gerichtet. Insgesamt fanden also nur 38 Vorfälle aus Berlin und 26 aus Brandenburg, in denen Menschen oder andere Hunde zu Schaden kamen, den Weg in die Presse. In den Beiträgen werden insgesamt 13 Rassen genannt und häufig Bezeichnungen benutzt wie Mischlinge, Kampfhunde oder Hunde. An erster Stelle bei den Rassenennungen steht der Pitbull mit deutlichem Abstand zu Dobermann und (American) Staffordshire Terrier, gefolgt von Schäferhund, Rottweiler und „Kampfhunden“. Es wird also deutlich, daß diese allgemein als „Kampfhunde“ oder gefährliche Hunde bezeichneten Rassen sehr viel häufiger Erwähnung finden als es die offizielle Beißstatistik erwarten ließe. Daß jedoch genau diese Hunderassen auch erfolgreich als Rettungs-, Spür- oder Blindenhunde eingesetzt werden und in diesen Bereichen wertvolle Arbeit leisten, wird verschwiegen.

Ein weiterer Grund für die Unvollständigkeit der Darstellung ist das bewußte Kürzen der Informationen, die „Kunst des Weglassens“. Gerade bei den Straßenverkaufszeitungen sind ausführliche Informationen nicht das Ziel der Veröffentlichung. Vielmehr werden sie modulartig gelesen, zwischendurch in der U-Bahn oder der Mittagspause, und sind deshalb kurz gehalten und einfach geschrieben.

Neben der besprochenen Vollständigkeit und Verständlichkeit der Berichterstattung wird von einer Zeitung außerdem erwartet, daß sie sachlich berichtet, Informationen hinterfragt und dem Leser eine Basis für die persönliche Meinungsbildung schafft. Entsprechend den Richtlinien im Pressekodex

verpflichten sich Journalisten unter anderem zu einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung und zur Vermeidung unangemessen sensationeller Darstellung eines Themas. Die in dieser Untersuchung zum Teil sehr auffälligen Unterschiede in der Berichterstattung der Zeitungen machen deutlich, daß vor allem in den Straßenverkaufszeitungen die Wahrheit nicht selten bis an die Grenze gedehnt wird, die Zeitung an der Wahrheit vorbei berichtet oder sogar zusätzlich etwas erfunden wird. Neben einer möglicherweise nachlässigen Recherche, die durchaus auch bei den Abonnementzeitungen zu finden ist, liegt der Grund für diese nicht immer ganz wahrheitsgetreue Berichterstattung ebenso wie für die häufig sehr auffällige und sensationelle Darstellung in erster Linie in dem Versuch, den Verkaufswert der Zeitung zu erhöhen.

Zu bedenken sind auch die mitunter zahlreichen Stationen, die eine Nachricht von ihrem Ausgangspunkt als Ereignis auf dem Weg zur Endfassung in der Zeitung durchläuft. Die Redakteure bekommen ihre Informationen zum einen über die Korrespondenten, Reporter und freien Mitarbeiter der Zeitung. Diese wiederum gehen, wie auch die Redakteure selbst, zu Pressekonferenzen, lesen Polizeiberichte und Pressemitteilungen, erhalten Informationen von Pressesprechern und der Staatsanwaltschaft. Redakteure recherchieren und schreiben entweder selbst, oder sie redigieren die gelieferten Artikel und entscheiden letztlich, was in welcher Form in der Zeitung erscheint. Zu berücksichtigen haben sie dabei unter Umständen die Vorgaben des Chefredakteurs und des Verlegers beziehungsweise des Herausgebers sowie die redaktionelle Leitlinie. Eine weitere Möglichkeit der Informationsbeschaffung sind die Agenturmeldungen. Nachrichtenagenturen haben ebenfalls eigene Korrespondenten und freie Mitarbeiter, lesen die bedeutendsten Zeitungen und unzählige Verlautbarungen, arbeiten mit anderen Agenturen zusammen und bedienen sich der Kurzwellen- und Satelliten-TV-Sender. Auch die Agenturen haben Redakteure, die die Meldungen redigieren, bevor sie in die einzelnen Zeitungsredaktionen geschickt werden. Das Material der Nachrichtenagenturen wird vor allem dann von den Zeitungen in Anspruch genommen, wenn diese selbst keine Mitarbeiter vor Ort haben. Eine Nachricht passiert also auf ihrem Weg in die Zeitung zahlreiche Stationen und wird von Zeitungsmitarbeitern verändert, gekürzt und variiert.

Diese Mitarbeiter haben möglicherweise ganz unterschiedliche Ansichten zu einem Thema, die sie durchaus in eine Nachricht einfließen lassen können.

Von großer Bedeutung ist also auch die eigene Einstellung des Journalisten zum jeweiligen Thema und seine Entscheidung zwischen einer möglichst neutralen, professionellen und einer wertenden, auf eine bestimmte Wirkung abzielende Berichterstattung. Letztere sollte jedoch eigentlich nur im Kommentar erscheinen. Aber schon die Definition von "neutral", "professionell" oder "Objektivität" unterliegt dabei seiner eigenen Sichtweise.

In bezug auf die „Kampfhunde“-Thematik ist für die Motivation eines Journalisten sicher auch sein eigener Standpunkt in dieser Angelegenheit entscheidend. Ist er selbst Besitzer eines „Kampfhundes“, wird er wahrscheinlich mehr Interesse an einer positiven Berichterstattung haben und mit mehr Engagement für die Sache recherchieren. Diese Überlegungen bringen aber auch die Vermutung mit sich, daß Journalisten, deren Meinung in die andere Richtung geht, potentiell ebenso engagiert recherchieren und berichten, nur eben in die andere Richtung. Im Mittelpunkt stehen jedoch immer die Verkaufszahlen. Gedruckt wird, was der Kunde lesen möchte.

Die Medien sind die Instanz, die bestimmte Themen überhaupt erst in die allgemeine Diskussion bringt und den Lesern als Diskussionsgrundlage anbietet. Bevorzugt werden meist Geschehnisse, die etwas Außergewöhnliches, von der Norm Abweichendes oder Skandalöses zum Inhalt haben, weil mit ihnen die meiste Aufmerksamkeit erregt werden kann. Unabhängig von der weiteren Entwicklung wird einem solchen zum „Thema“ gewordenen Geschehen im Laufe der Zeit besondere Beachtung geschenkt. Es wird auch dann noch darüber berichtet, wenn andere Ereignisse inzwischen eigentlich viel bedeutsamer geworden sind. Mit zunehmender dauerhafter Präsenz in den Medien wird auch die Chance immer größer, daß dieses Thema zu einem wichtigen Bestandteil der öffentlichen Diskussionen wird.

Diesen Prozess hat auch die Thematik um die "Berliner Kampfhunde" durchlaufen. Angefangen bei ersten Berichten über Beißvorfälle im Jahr 1998 über Wohnungskündigungen von Kampfhundebesitzern bis hin zur Verabschiedung einer Hundeverordnung, die schon bald danach verschärft und durch eine "Rasseliste" ergänzt werden soll, findet diese Problematik immer wieder Erwähnung. Dabei basieren auch die erwähnten Verordnungen meist nicht auf statistischen und damit belegbaren Zahlen, sondern vielmehr auf den Forderungen der Öffentlichkeit nach Maßnahmen gegen einen offensichtlich nicht zu akzeptierenden Zustand. Dieser Zustand erschien der Allgemeinheit jedoch bis zu einem gewissen Zeitpunkt ganz normal. Weniger durch die Beobachtungen der Umwelt als vielmehr durch die Berichterstattung der Medien wird er plötzlich als Mißstand empfunden. Was anfänglich nur ein Teil der Berichterstattung ist, wird für die Leserschaft und damit für weite Teile der

Gesellschaft zur politischen und gesellschaftlichen Realität. Im vorliegenden Fall erweckt der Anstieg der Berichterstattung über Beißzwischenfälle den Eindruck, die Aggressivität von Hunden und die Häufigkeit der Angriffe habe stark zugenommen.

Die Zeitung gibt also eine Meinung vor oder greift eine bestehende Meinung auf und beeinflusst damit nicht nur ihre Leser, sondern zwangsläufig auch die Politik. Denn die öffentliche Meinung dient sowohl den Lesern wie auch der Politik als Orientierung, und die Zeitung dient als ein Organ dieser öffentlichen Meinung. Der Leser will sich mit seiner Meinung nicht isolieren und strebt nach Integration innerhalb seiner Umgebung, die Politik versucht durch Gesetzesänderungen den Forderungen der Bürger beziehungsweise der Gesellschaft gerecht zu werden. Dabei nutzen Politiker aller Parteien die aufgeheizte Debatte, um von anderen Problemen abzulenken und versuchen, durch eine vermeintliche Lösung dieses Problems eigene, politische Erfolge zu erzielen. Entscheidend ist dabei, daß es sich bei den Kampfhundebesitzern um eine Minderheit handelt. Kein Politiker würde es riskieren, sich mit einer Fülle von Schäferhund- und Mischlingsbesitzern anzulegen, auch wenn diese Rassen in der Beißstatistik weit vor den sogenannten Kampfhunden rangieren.

Zweifellos also haben die Medien einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Vorstellungen, die die Rezipienten von der Realität haben. Das, was sie in der Zeitung lesen oder im Fernsehen sehen, bestimmt oftmals ihr Verhältnis und ihre Einstellung zur Realität mehr als die eigenen Beobachtungen. Im Hinblick auf die „Kampfhunde“ kommt diese Problematik besonders zur Geltung: Nur die wenigsten Leser befassen sich mit entsprechender Fachliteratur zu diesem Thema und haben daher keinerlei Informationen zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie schließen sich mit ihren Bewertungen dem allgemeinen Medientenor an. Wenn sich die Ereignisse, mit denen sich Journalisten verschiedener Zeitungen beschäftigen, gleichen und der Tenor in der Berichterstattung sich gleicht, dann kann dieser Umstand eine sehr überzeugende Wirkung auf die Leser haben. Entspricht dieser Medientenor jedoch nicht dem Tenor der Wissenschaftler, so haben fundierte wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse und fachliche Beurteilungen nur geringe Chancen, die Bevölkerung zu erreichen. Keine der untersuchten Zeitungen veröffentlichte auch nur einen Artikel mit ernstzunehmenden Informationen zu Aussehen, Eigenschaften oder Fähigkeiten der als „Kampfhunde“ gelisteten Rassen. Es ist also nicht davon auszugehen, daß die Journalisten in diesem Zusammenhang tatsächlich ihre Informationen hinterfragen und damit sachlich berichten, um den Lesern die gewünschte Basis für eine persönliche Meinungsbildung zu schaffen. Ausreichende Informationsquellen und Möglichkeiten, sich diese zu beschaffen, sind gegeben. Neben den bereits erwähnten und hier zitierten Fachbüchern wird das Problem der gefährlichen Hunde auch in der aktuellen und früheren Fachpresse diskutiert.

In seinem Artikel „Haltung von Kampfhunden“ in der Deutschen tierärztlichen Wochenschrift 97 vom April 1990 schreibt W. Wegner über gutachterliche Tätigkeit im Zusammenhang mit sogenannten Kampfhunden, über fehlgelenkte Zucht und deren tierschützerische und soziologische Relevanz sowie mangelndes Verantwortungsbewußtsein von Züchtern und Haltern, was zur wachsenden Hundefeindlichkeit in der Gesellschaft beiträgt.³⁴¹

D. Feddersen-Petersen diskutiert in ihrem Beitrag „Aggressive Hunde-ein Tierschutzproblem; Schutz des Tieres vor Mißbrauch durch den Menschen bedeutet Menschenschutz“ in der Tierärztlichen Umschau 12/1991 das biologische, normale Aggressionsverhalten von Hunden und die gesteigerte, unberechenbare Aggressivität als erworbene und damit in der Verantwortung des Halters liegende oder als genetisch bedingte und damit in der Verantwortung der Züchter liegende Verhaltensstörung, die ein Tierschutzproblem darstellt.³⁴²

Auch W. Goldhorn macht in seinem Artikel „Zum Thema: Kampfhunde“ in Der praktische Tierarzt 8/1991 die besondere Verantwortung des Menschen für das Verhalten des Hundes deutlich, insbesondere im Hinblick auf Zucht sowie auf Sozialisation und Ausbildung.³⁴³

F. Rehage hinterfragt in ihrem Beitrag „Hyperaggressivität beim Hund aus Sicht des praktizierenden Tierarztes“ in Der Praktische Tierarzt 5/1992 die Ursachen für Beißzwischenfälle und versucht Hunde und ihre Halter zu charakterisieren. Sie versucht hyperaggressive Patienten zu klassifizieren und macht Vorschläge für die Prophylaxe solcher Probleme.³⁴⁴

Das Ergebnis einer sehr interessanten Untersuchung wurde im Oktober 1993 in der Deutschen tierärztlichen Wochenschau 100 veröffentlicht. In dem Beitrag „Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt“ von J. Unshelm, N.Rehm und E. Heidenberger werden aktenkundig gewordene Vorfälle in München von 1986-1991

³⁴¹ W. Wegner 1990, a.a.O., S. 168-171

³⁴² D. Feddersen-Petersen 1991a, a.a.O., S. 749-754

³⁴³ W. Goldhorn 1991, Zum Thema: Kampfhunde, in: Prakt. Tierarzt 8, S. 698-699

³⁴⁴ F. Rehage 1992, Hyperaggressivität beim Hund aus Sicht des praktizierenden Tierarztes, in: Prakt. Tierarzt 5, S. 408-419

dokumentiert. Untersucht wurden Art und Schwere der Verletzungen bei Mensch und Tier, Einflüsse von Rasse, Alter und Geschlecht des Hundes auf den Vorfall, das Verhalten des Hundehalters in der jeweiligen Situation und der Ort des Geschehens.³⁴⁵

In seinem Bericht „Ein Abgrund von Quälerei“ berichtet M. Karremann in Du und das Tier 3/1995 über Kampfhunde im eigentlichen Sinne und das grausame Geschäft der Hundekämpfe in Deutschland.³⁴⁶

Um genetische Ethopathien bei bestimmten Zuchtlinien von Bull Terriern als Folge züchterischer Maßnahmen geht es in dem Artikel „Ethologische Abstufung von Leidenspotentialen“ von D. Feddersen-Petersen in der Tierärztlichen Umschau 3/1996. Sie beschreibt Störungen im Aggressionsverhalten zwischen Rüden und Hündinnen und zwischen Mutter und Welpen, die zum Teil irreversibel und nicht zu beeinflussen sind, und weist hin auf den Tatbestand der Qualzucht.³⁴⁷

Eine Sondersteuer für sogenannte Kampfhunde und Verordnungen über das Halten gefährlicher Hunde führen dazu, daß Hunde der betroffenen Rassen immer häufiger abgegeben werden. Die Auswirkungen der Kampfhundeproblematik auf die Situation in Tierheimen wird in dem Artikel „Hysterie im Vormarsch“ in Du und das Tier 4/1998 deutlich.³⁴⁸

M. Rogen geht in seinem Artikel „Kampfhunde“ – verkannt, verleumdet und verachtet“ auf den historischen Hintergrund verschiedener als „Kampfhunde“ bezeichneter Rassen ein, sucht nach Ursachen für die allgemeine Hysterie der Bevölkerung, beschäftigt sich mit verschiedenen Vorurteilen gegenüber bestimmten Rassen und macht aus seiner Sicht die Rolle der Presse in dieser Angelegenheit deutlich.³⁴⁹

Verschiedene gutachterliche Stellungnahmen sind ebenfalls in der Literatur zu finden. Die Tierärztliche Umschau veröffentlicht zum Beispiel im Januar 1993 „Ein Beitrag zur Beurteilung bösariger Hunde – Die gutachterliche Stellungnahme“ von K.H. Becker.³⁵⁰

Auch in der englischen Literatur sind zahlreiche Beiträge zur vorliegenden Thematik veröffentlicht. 1977 erscheint der Artikel „The anti-social behaviour of urban dogs“ von F.M. Loew und A.F. Fraser in Applied Animal Ethology 3 (1977), in dem das Problem der Überpopulation und das veränderte Verhältnis des Menschen gegenüber dem Hund skizziert wird.³⁵¹

Der Beitrag „Canine Aggression Toward People“ von J.C. Wright in Vet. Clin. North. Am. Small Animal Practice 21 (1991) befaßt sich mit Beißzwischenfällen und deren Verhinderung. Beleuchtet werden Charakterzüge der Hunde, die beißen, und der Personen, die gebissen werden, sowie das Verhältnis zwischen den Hunden und ihren Opfern.³⁵²

Im Jahr der Untersuchung veröffentlichte T. Hessling in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift 106, April 1999 den Artikel „Ein Praxisbericht: Korrekturerziehung verhaltensauffälliger Hunde“, in dem es um Korrektur und Vermeidung von Aggressionsverhalten bei Hunden geht. Besondere Bedeutung kommt hier der Ausbildung des Besitzers zu.³⁵³

Der Beitrag „Gefährliche Hunde“ von B. Schöning im Deutschen Tierärzteblatt 7/1999 liefert eine Übersicht über die bestehenden Hundeverordnungen und befaßt sich mit der Beurteilung gefährlicher Hunde.³⁵⁴

Einen Vorschlag zur Prophylaxe von Verhaltensproblemen macht H. Bernauer-Münz in ihrem Artikel „Prophylaxe in der Tierverhaltenstherapie – Machbares in der alltäglichen Praxis bei Hund und Katze“. Sie stellt verschiedene „hand-outs“ zur Abgabe an Welpenbesitzer und Züchter vor.³⁵⁵

Nicht selten wird auf solche Hintergrundinformationen zugunsten sensationsheischender Schlagzeilen verzichtet und die Öffentlichkeit durch eine einseitige, sich häufig wiederholende Berichterstattung emotional an das Thema gefesselt.

Die Medien nehmen durch ihre Berichterstattung demnach auch entscheidenden Einfluß auf das Verhältnis des Menschen zum Hund. Wie stark und in welche Richtung die Berichterstattung den Leser und seinen Standpunkt beeinflussen und manipulieren kann, hängt dabei nicht nur vom Leser selbst und seiner grundsätzlichen Einstellung zu diesem Thema ab, sondern auch von seinem sozialen Umfeld. Der Leser einer Zeitung will in der Regel informiert und unterhalten werden, will sich mit dem

³⁴⁵ J. Unshelm, N. Rehm u. E. Heidenberger 1993, Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt, in: Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 100, S. 383-389

³⁴⁶ M. Karremann 1995, Hundekämpfe; Ein Abgrund von Quälerei, in: Du u das Tier 3, S.7-11

³⁴⁷ D. Feddersen-Petersen 1996, a.a.O., S. 171-179

³⁴⁸ A. Möbius/H.T. Rowe 1998, Kampfhunde; Hysterie im Vormarsch, in: Du und das Tier 4, S. 16-17

³⁴⁹ M. Rogen 1997, „Kampfhunde“ – verkannt, verleumdet und verachtet, in: Vet-Impulse 2, S. 1-7

³⁵⁰ K.H. Becker 1993, a.a.O., S. 34-42

³⁵¹ F.M. Loew u. A.F. Fraser 1977, The anti-social behaviour of urban dogs, in: Applied Animal Ethology 3, S. 101-104

³⁵² J.C. Wright 1991, Canine aggression toward people, in: Vet. Clin. North. Small Anim. Pract. 21, S. 299-312

³⁵³ T. Hessling 1999, a.a.O., S. 155-157

³⁵⁴ B. Schöning 1999, a.a.O., S. 674-681

³⁵⁵ H. Bernauer-Münz 1999, a.a.O., S. 572-583

Gelesenen identifizieren können und die Informationen nutzen, um mit seinem Umfeld zu kommunizieren. Abhängig von seinen persönlichen Ansprüchen wird er sich für eine bestimmte Zeitung entscheiden. Neben der eigenen Entscheidung hinsichtlich der Auswahl der Zeitung und dem Selektieren dessen, was er liest und anschließend diskutiert, spielt auch die Interaktion mit seinen Mitmenschen eine entscheidende Rolle für das Ausmaß einer möglichen Manipulation. Je stärker seine eigene Meinung zu einem Thema oder je stärker der Einfluß seines sozialen Umfeldes auf seine eigene Meinung ist, desto geringer ist die Gefahr, durch die Berichterstattung beeinflusst oder manipuliert zu werden. Ein Leser ohne eine eigene Meinung oder ein individuell beeinflussendes Umfeld wird sich dagegen sehr viel eher an der durch die Medien vorgegebenen Realität orientieren. Diese Realität ist allgegenwärtig und jedem zugänglich.

Ein Leser, der keinen Hund besitzt, wird vermutlich kein größeres Interesse an einem fundierten Wissen über Hunde haben. Diese Leser werden jedoch auch durch die Zeitungslektüre ihren Wissensstand nicht vergrößern können, denn die Zeitungen liefern so gut wie keine Informationen diesbezüglich. Durch die Berichterstattung über Beißzwischenfälle werden allenfalls bestehende Vorurteile gegenüber Hunden vergrößert. Denn die Schlagzeile „Kampfhund zerfleischt Kind“ verkauft sich nun einmal besser als die Schlagzeile „Mischling biss dreijähriges Kind“.

Nicht zwangsläufig daraus schließen kann man allerdings, daß Hundehalter immer über ein fundiertes Wissen verfügen. Die Analyse der Leserbriefe macht deutlich, daß sich die Gruppe der Hundehalter durchaus in zwei Lager spalten lässt: Auf der einen Seite solidarisieren sich die Halter „ungefährlicher“ Hunde mit den „Kampfhunde-Besitzern“ und führen nicht selten wissenschaftliche Erkenntnisse als Begründung für eine überzogene Bewertung der Gefährlichkeit an. Das andere Lager distanziert sich von diesem Standpunkt und stützt seine Argumente häufig auf offensichtliche Vorurteile, die vielfach durch ungeprüftes Übernehmen zum Beispiel der öffentlichen Meinung, wiedergegeben durch die Zeitungen, entstehen.

Selbst die Besitzer von „Kampfhunden“ reagieren unterschiedlich auf Berichterstattung und Gesetzesänderungen. Einige gehen vor Gericht und klagen gegen die Verordnung³⁵⁶, sie gehen sogar für ihre Überzeugung ins Gefängnis³⁵⁷. Andere trennen sich von ihren Tieren, weil sie Unkosten scheuen oder den zunehmenden Anfeindungen ihrer Mitmenschen nicht gewachsen sind.³⁵⁸

Die Konsequenzen dieser Einflüsse, daß nämlich die Medien in der Lage sind, das Verhältnis eines Menschen zur Realität stärker zu beeinflussen als es seine eigenen Beobachtungen tun, und daß ein Mensch nach der Zeitungslektüre durchaus eine andere Einstellung zum Hund haben kann als vorher, lassen sich abschließend sehr anschaulich an zwei Beispielen verdeutlichen, die sich in meinem Bekanntenkreis ereignet haben:

Eine Frau ging mit ihrem angeleiteten American Staffordshire Terrier wie üblich in ihrer Wohngegend spazieren. Und wie schon einige Male zuvor kam ihr eine andere Frau entgegen, die ihr 3- oder 4-jähriges Kind an der Hand hatte. Bislang waren sie kurz stehen geblieben, hatten sich begrüßt, und das Kind durfte den Hund streicheln. Passiert war dabei nie etwas. Nachdem nun einige Zeit zuvor vermehrt über „Kampfhunde“ und ihre Angriffe auf Mensch und Tier berichtet worden war, wechselte die Frau plötzlich mit ihrem Kind die Straßenseite, als sie den Hund sah. Weder die Besitzerin noch der Hund hatten je Anlaß dazu gegeben.

Einige Zeit später erzählte mir ein Freund, er habe mit seinem Bullterrier (also einem Exemplar einer als „Kampfhund“ gelisteten Rasse) an einer Bushaltestelle gestanden, als eine ältere Frau neben ihm fragte, ob der Hund lieb sei und sie ihn einmal streicheln dürfe. Nachdem sie sich zu dem Hund heruntergebeugt und ihn eine Weile gestreichelt hatte, sah sie den Besitzer an und meinte, es sei doch schade, daß sich so viele Leute diese schrecklichen „Kampfhunde“ halten würden. Sie sollten sich doch besser alle so liebe Hunde anschaffen, wie er einen habe, dann gäbe es sicher keine Probleme mehr mit Beißereien.

Der erste Fall macht deutlich, daß die Berichterstattung sehr wohl Einfluß haben kann auf die Alltagssituationen von Menschen, mit und ohne Hund. Durch die Panikmache und Sensationsgier der Medien entsteht aus einem Gefühl der Schutzlosigkeit übersteigerte Angst seitens der Bevölkerung. Den Hundehaltern wird mit Skepsis begegnet, bekannte und liebgewonnene Hunde werden plötzlich zum Angstobjekt, ohne daß etwas passiert ist, was die Angst rechtfertigen würde. Die Mutter des Kindes hat offenbar plötzlich eine andere Vorstellung von der Realität. Und vorausgesetzt, daß sie zwischenzeitlich keine schlechten Erfahrungen mit einem anderen Hund gemacht hat, die eine grundsätzliche Angst vor allen Hunden erklären könnten, ist ihre Reaktion nur auf den allgemeinen

³⁵⁶ Berliner Kurier, 7.1.1999, S. 18

³⁵⁷ Berliner Zeitung, 20./21.3.1999, S. 17

³⁵⁸ Berliner Morgenpost, 28.8.1999, S. 14

Medientenor zurückzuführen. Genau diese Angst wird dann zum Ursprung für die Aggressionen, die den Angstverursachern, in diesem Fall den Hunden und ihren Haltern, entgegengebracht werden. Die zweite Begebenheit ist ein gutes Beispiel dafür, daß Menschen oft ohne ein fundiertes Wissen über Hunde an der Diskussion teilnehmen und Halter wie Tiere be- und verurteilen. Sie bilden sich ihre Meinung ausgehend von der Berichterstattung und nicht, was sehr viel objektiver wäre und einer realistischen Einschätzung näher käme, ausgehend von eigenen Erfahrungen und Beobachtungen.

Im allgemeinen wird also eine weitgehend schlecht informierte Leserschaft mit vorwiegend einseitigen journalistischen Darstellungen konfrontiert. Die daraus resultierende starke Vorbeurteilung einiger Rassen durch die breite Öffentlichkeit wird auch durch die bereits erwähnte Untersuchung von Frau Nordhaus bestätigt. Es zeigt sich eindeutig, wie schlecht das Grundverständnis bezüglich Hunden und ihrer Verhaltensweisen in großen Teilen der Bevölkerung und wie eingeschränkt das Urteilsvermögen durch vorurteilsgleiche Meinungsbildung ist. Die Zeitungen erzeugen mit ihrer Berichterstattung von einigen Rassen ein bestimmtes Bild und unterstützen damit beim Leser die Einstufung dieser Rassen in Kategorien wie „Familienhund“ oder „lieber Hund“ und „Kampfhund“ oder „gefährlicher Hund“.

Negative Presse und unsinnige Rasselisten führen außerdem dazu, daß gerade diese Hunde für ein ganz bestimmtes, nicht selten kriminelles Klientel interessant werden. Der sogenannte Kampfhund wird hier zur Macht, zum Statussymbol, das Aufsehen erregt und dazu dient, das eigene Image aufzupolieren. Verbote ganzer Rassen bringen keine Abhilfe des Problems, weil durchaus auch Hunde vieler anderer Rassen potentiell zu Kampfhunden gemacht werden können. In einigen Kreisen weicht man angeblich schon auf Geparden und Wölfe aus. Abgesehen davon kann man unmöglich alles verbieten, was potentiell gefährlich sein könnte. Wer würde schon das Autofahren verbieten?

Die Problematik der „Kampfhunde“ ist ein so plakatives und polarisierendes Thema, daß es den Zeitungen gar nicht möglich ist, diesem facettenreichen Spezialgebiet mit ihren Mitteln gerecht zu werden. Denn würde die Thematik vollständig und sachlich behandelt, dann würden die Ausführungen vielfach den Rahmen einer jeden Zeitung sprengen und für den größten Teil der Leser nicht mehr verständlich sein. Neben der Schwierigkeit der objektiven Darstellung ergibt sich vor allem im Bereich der Straßenverkaufszeitungen auch die Schwierigkeit, dem Ideal der Berichterstattung weitestgehend zu entsprechen und gleichzeitig einen lukrativen Absatz der Zeitungen zu erreichen.

Es wird deutlich, daß die Zeitungen dem Aufklärungsanspruch, den sie vielfach selbst für sich in Anspruch nehmen, nicht gerecht werden können. Vielmehr läßt sich der Teufelskreis erkennen, der sich durch die bestehende Situation ergibt: Die Leser lesen nur das, was sie lesen wollen, und die Zeitungen schreiben das, was die Leser lesen wollen. Öffentliche Meinung und Presseberichte schaukeln sich damit gegenseitig hoch. Die Leser gehen mit einer bestimmten Erwartungshaltung an die Zeitungslektüre heran und treffen auf eine Berichterstattung, die diesen Erwartungen entspricht. Sie finden sich folglich in ihrem Vorurteil bestätigt, denn „es steht ja in der Zeitung“.

Demnach sind die Zeitungen aufgrund der Ziele, die sie verfolgen, auch nicht in der Lage, einen wirkungsvollen Beitrag zur Lösung des bestehenden Problems zu liefern. Diese Aufgabe kommt in erster Linie fachkundigen Personen wie Tierärzten, Ethologen oder Tierschützern zu.

Ziel sollte es sein, den Züchtern und Hundebesitzern ihre Verantwortung bewußt zu machen, die sie sich selbst, ihren Hunden und anderen gegenüber haben. Ihnen muß die Notwendigkeit einer artgerechten Aufzucht und einer konsequenten Erziehung ihrer Hunde deutlich gemacht werden, um die Zahl der auffällig werdenden Hunde weiter zu minimieren.

Es sollte immer wieder Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit geleistet werden, um die grassierenden Vorurteile und die vermeintlich vorhandene Angst wieder abzubauen. Die Politik könnte an dieser Stelle einen sinnvollen Beitrag dazu leisten, indem sie eine bundesweit einheitliche und wissenschaftlich fundierte Regelung trifft. Es kann nicht sein, daß einzelne Rassen in verschiedenen Bundesländern hinsichtlich ihrer „Gefährlichkeit“ unterschiedlich eingestuft werden und Rassen gelistet werden, die nicht zu definieren sind oder die unter anderem in Deutschland seit Jahren nicht mehr existent sind.

Daß die Zeitungen im Hinblick auf die Hunde fast ausschließlich von tragischen und traurigen Ereignissen berichten, steht sicher nicht nur unter dem Motto "Nur eine schlechte Nachricht ist eine gute Nachricht". Noch ist der friedliche und gut sozialisierte Hund das "Normale", das als selbstverständlich hingenommen und deshalb auch nicht besonders hervorgehoben wird.

Wirklich kritisch dürfte die Situation dann werden, wenn über die vereinzelt noch existierenden "braven" Hunde berichtet wird oder über die inzwischen ausschließlich existierenden elektronischen Kunsthunde, die frei herumlaufend freundlich „Guten Tag“ sagen und sich den Geburtstag ihrer Besitzer merken.

F. Zusammenfassung

Es werden fünf Berliner Tageszeitungen hinsichtlich ihre Berichterstattung über Beißzwischenfälle und Angriffe von Hunden untersucht. Analysiert wird die Art der Darstellung unter besonderer Berücksichtigung der Unterschiede zwischen den Abonnementzeitungen und den Straßenverkaufszeitungen. Ferner wird der Versuch unternommen, die Möglichkeiten der Manipulation durch die Zeitungsberichterstattung aufzuzeigen.

Die Straßenverkaufszeitungen versuchen im allgemeinen, mit auffälligen Fotos und übergroßen, kurzen und einfach formulierten Überschriften die Aufmerksamkeit und die Neugier des Lesers zu wecken. Je größer die Buchstaben der Überschriften sind, desto weniger Wörter haben sie und desto emotionaler sind sie häufig. Bei den Straßenverkaufszeitungen ebenso wie bei den Abonnementzeitungen finden sich zum Teil auch falsche Bildunterschriften oder bei denselben Fotos unterschiedliche Rassebezeichnungen. Häufig wiederholen sich Fotos von extrem angsteinflößenden Hunden, deren stark übertrieben dargestellte Gefährlichkeit häufig nicht zu dem dazugehörigen Artikel paßt. In einigen Fällen stehen sogar die Fotos wie auch das Synonym „Kampfhund“ in keinem Zusammenhang mit dem sich anschließenden Beitrag.

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Artikel veröffentlichen die Straßenverkaufszeitungen zusammen mit der Berliner Morgenpost die meisten „Anreißer“ als Hinweis auf der ersten Seite. Die Artikel selbst sind, insbesondere bei den Straßenverkaufszeitungen, auf der jeweiligen Zeitungsseite nur sehr selten schlecht oder unauffällig plaziert.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Abonnementzeitungen und den Straßenverkaufszeitungen liegt in der Länge der veröffentlichten Artikel. Charakteristisch für das Wesen der Straßenverkaufszeitungen sind kurze und einfach geschriebene Artikel, angepaßt an ihre Leserstruktur. Längere und damit auch informativere Beiträge sind vorrangig in den Abonnementzeitungen zu finden. Wesentlich häufiger als in den Abonnementzeitungen wird in den Straßenverkaufszeitungen jedoch der Umfang eines Beitrags durch Fotomaterial und überdimensionierte Überschriften stark vergrößert.

Die Straßenverkaufszeitungen veröffentlichen in erster Linie kurze Meldungen, Berichte und Reportagen und geben die Meinungen ihrer Leser in Form von Leserbriefen wieder. Bei den Abonnementzeitungen finden sich dagegen auch Kommentare, Glossen, Dokumentationen und Portraits. Die Variationen hinsichtlich der Darstellungsformen sind hier vielschichtiger, man könnte sagen anspruchsvoller. Zusätzlich zur Meinung der Leser werden in den Abonnementzeitungen auch bewußt die Meinungen der verantwortlichen Journalisten beziehungsweise der Zeitung wiedergegeben.

Im Hinblick auf die Beiträge über Beißzwischenfälle und Angriffe erscheinen in den Abonnementzeitungen und auch im Berliner Kurier die Artikel überwiegend in nüchternen Form als Meldung oder Bericht. Spannender gestaltete Beiträge in Form von Reportagen, Berichten im Reportagestil oder als Feature finden sich dennoch überwiegend in den Straßenverkaufszeitungen.

Mögliche Mittel der Beeinflussung des Lesers und Elemente der Manipulation durch die Berichterstattung sind auch in den Abonnementzeitungen, in erster Linie jedoch in den Straßenverkaufszeitungen zu finden. Mit einfacher Sprache und Wiederholungen bestimmter Begriffe und Fotos bringen Zeitungen ihre Leser dazu, etwas im Gedächtnis zu behalten. Durch das Untermauern von Vorurteilen seitens der Zeitung werden die Leser in ihrer Einstellung bestätigt und gleichzeitig an die Zeitung gebunden. Denn gerade die Straßenverkaufszeitungen orientieren sich an der Meinung ihrer Leser und versuchen, das zu schreiben, was diese lesen wollen.

Anhand der Untersuchungsergebnisse wird deutlich, daß es charakteristische Unterschiede in der Berichterstattung der Straßenverkaufszeitungen und der Abonnementzeitungen gibt und daß die Zeitungen mit der Art ihrer Berichterstattung auf eine ganz bestimmte Leserschicht abzielen. Es wird jedoch auch deutlich, daß bei dem Erstellen eines Artikels nicht immer nach einem stringenten Schema vorgegangen wird, sondern daß die Art der Berichterstattung sich immer auch an der Nachrichtenlage orientiert und davon abhängt, welche Bearbeitungsstationen eine Nachricht auf dem Weg in die Zeitung durchläuft. Besonderheiten in der Aufmachung eines Beitrags oder Fehler können durchaus auch Einzelfälle sein.

G. Summary

Analysis of biting incidents in Berlin based on their reflection in daily newspapers

Subject of the study is the coverage of dog attacks and dog bites in five Berlin daily newspapers. Focus of the analysis are the characteristics of the topic's presentation with particular consideration of principal differences between broadsheets and tabloids. It is further attempted to highlight the print media's potential for manipulating public opinion.

Tabloids generally try to attract the curiosity and attention of readers by using eye-catching pictures and short and simple headlines in oversized fonts. The larger the headlines' letters the more emotionally charged they often are. Both broadsheets and tabloids are found to at times use wrong captions and to identify different dog races in one and the same picture. The pictures used further repeatedly depict extremely intimidating dogs whose exaggerated dangerousness does not match the contents of the accompanying article. In some cases the pictures and the synonym "Kampfhund" have no association to the subsequent article at all.

When compared with the total number of articles, the tabloids as well as the Berliner Morgenpost publish the most front page teasers. Especially in case of the tabloids, the articles accompanying such teasers rarely appear on the same page and on average are placed badly or inconspicuously.

The length of their respective articles constitutes a major difference between broadsheets and tabloids. Characteristic for the style of the tabloids are short, simply written articles adapted to the target audience. Longer and more informative articles are primarily found in the broadsheets. When compared to broadsheet articles, tabloid articles are far more commonly artificially enlarged by the use of pictures and oversized headlines.

Tabloids predominantly publish short reports, accounts and reportages and present the opinion of their readers in form of letters to the editor. Broadsheets additionally contain comments, glosses, editorials, portraits, analysis and documentaries. The variations in the form of presentation are more complex, one could say more sophisticated. In addition to the readers' opinion, broadsheets purposely include the views of both the responsible journalists and the newspaper.

In the broadsheets and the Berliner Kurier, articles covering dog attacks or dog bites are mostly published in sober form as a report or analysis. The more exiting articles in the form of reportages, reports in the style of reportages or features are predominantly found in the tabloids.

While potential means for and elements of manipulation of the readers are predominantly found in the tabloids, the broadsheets are not free of these either. By using simple language and repeating certain terms and pictures newspapers prompt their readers to memorise matters. The confirmation of prejudices by a newspaper reinforces the reader's views and allows him to bond with the newspaper in question. Especially the tabloids try to conform with their readers' opinions and views and to write what their target audience wishes to read.

The results of the study show that there are characteristic differences in the coverage by tabloids and broadsheets and that newspapers target a particular audience with their form of reporting. However, it also becomes apparent that the writing of an article does not always follows a stringent formula but that the final result always depends on the general situation with regard to breaking news at the time as well as which hands the relevant news passes through on its way to publication.

H. Literaturverzeichnis

Anon. (1999)

Aus dem Gerichtssaal „Kampfhund ist eine Waffe“

Bundesgerichtshof, Az.: 4 StR 584/98

Tierärztl. Umschau 9, 537

Anon. (2001)

„Gefährliche Hunde“

Dtsch. Tierärzteblatt 1, 15

Allport, G. W. (1953)

Treibjagd auf Sündenböcke

3. Auflage, Christian Verlag, Bad Nauheim

Axel Springer Verlag AG

Informationen und Öffentlichkeitsarbeit

10888 Berlin

Bausinger, H. (1972)

Deutsch für Deutsche

zit. nach W. Schneider (1976)

Beaver, B. v. (1999)

Canine Behaviour: A Guide for Veterinarians

WB. Saunders Company

Becker, K.H. (1993)

Ein Beitrag zur Beurteilung bösartiger Hunde -Die gutachterliche Stellungnahme-

Tierärztl. Umschau 48, 34-42

Beckmann, L. (1894)

Geschichte und Beschreibung der Rassen des Hundes

Verlag Fleig, Mürlenbach/Eiffel 1983, Bd 1, Reprint

Berg, K. u. M.L. Kiefer (1996)

Massenkommunikation V. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964-1995

Baden-Baden 1996

Bernauer-Münz, H. (1999)

Prophylaxe in der Tierverhaltenstherapie – Machbares in der alltäglichen Praxis bei Hund und Katze

Prakt. Tierarzt 80, 572-583

Bernauer-Münz, H. u. C. Quandt (1995)

Problemverhalten beim Hund

Fischer Verlag, Jena

Brunner, F. (1975)
Der unverständene Hund
2. Auflage, Verlag Neumann-Neudamm, Melsungen

Childs, H. (1965)
Public Opinion: Nature, Formation, and Role
D. van Nostrand Company, INC.

Chill, H. u. H. Meyn (1998)
Massenmedien
in: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 53111 Bonn
Informationen zur politischen Bildung, Nr. 260, 3. Quartal 1998
Verlag Franzis`print & media, München

Coren, S. (1997)
Intelligenz der Hunde
Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg

Der Duden in 10 (zehn) Bänden (1982)
Bd. 5, Duden "Fremdwörterbuch"
4. Auflage, Bibliographisches Institut Mannheim, Wien

Fabian, R. (1970)
Die Meinungsmacher - Eine heimliche Großmacht
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Feddersen-Petersen, D. (1989)
Hunde psychologie - Wesen und Sozialverhalten
Francksche Verlagshandlung, Stuttgart

Feddersen-Petersen, D. (1991a)
Aggressive Hunde – ein Tierschutzproblem
Schutz des Tieres vor Missbrauch durch den Menschen bedeutet Menschenschutz
Tierärztl. Umschau 46, 749-754

Feddersen-Petersen, D. (1991b)
Verhaltensstörungen bei Hunden – Versuch ihrer Klassifizierung
Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 98, 15-19

Feddersen-Petersen, D. (1992)
Hunde und ihre Menschen
Franckh-Kosmos, Stuttgart

Feddersen-Petersen, D. (1994a)
Domestikation und Züchtung
Tierärztl. Umschau 49, 527-531

Feddersen-Petersen, D. (1994b)
Ethologische Untersuchungen zu Fragen des Normalverhaltens, zur Ermittlung sozialer
Umweltansprüche und zur Präzisierung des Begriffes der „tiergerechten Haltung“ von Haushunden
Kleintierpraxis 39, 669-683

Feddersen-Petersen, D. (1996)
Ethologische Abstufung von Leidenspotentialen
Tierärztl. Umschau 51, 171-179

Feddersen-Petersen, D. (1999)
Gutachten
in: Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) e.V. (Hrsg.), 44141 Dortmund
"Kampfhunde"? Gefährliche Hunde? - Neue wissenschaftliche Gutachten, 4. Auflage

Fleig, D. (1985)
Gladiatoren II
Verlag Fleig, Mürlenbach

Funkhouser, G. R. (1973)
The Issues of the Sixties: An Exploratory Study in the Dynamics of Public Opinion
Public Opinion Quarterly 37, 62-75

G+J Berliner Verlag GmbH & Co.
Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Karl-Liebknecht-Straße 29
10171 Berlin

Goldhorn, W. (1991)
Zum Thema: Kampfhunde
Prakt. Tierarzt 8, 698-699

Gramm, R. (1985)
Zur Berichterstattung über Säuger in der deutschen Tages- und Wochenpresse, Analytische
Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung des Hundes
Hannover, tierärztl. Hochsch., Diss.

Grzimek, B. (1974)
Grzimeks Tierleben, Enzyklopädie des Tierreichs - Ergänzungsband Verhaltensforschung
Kindler Verlag, Zürich

Hallgren, A. (1997)
Hunde Probleme - Problemhunde
Verlagshaus Reutlingen Oertel und Spörer

Held, B. (1994)
Die zweite Stunde Null. Berliner Tageszeitungen nach der Wende (1998-1994)
Wissenschaftsverlag Spiess, Berlin

-
- Hessling, T. (1999)
Ein Praxisbericht: Korrekturerziehung verhaltensauffälliger Hunde
Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 106, 155-157
- Haupt, K. A. (1998)
Domestic Animal Behaviour for Veterinarians and Animal Scientist
3. edition, Iowa State University Press, Ames, Iowa 50014
- Immelmann, K. (1982)
Wörterbuch der Verhaltensforschung
Verlag Parey, Berlin, Hamburg
- Karremann, M. (1995)
Hundekämpfe - Ein Abgrund von Quälerei
Du und das Tier 3, 7-11
- Kober, U. (1981)
Pareys Hundebuch - Leitfaden für zeitgemäße Hundehaltung
Verlag Parey, Hamburg, Berlin
- Kolb, E. (1984)
Vom Leben und Verhalten unserer Haustiere
5. Auflage, S. Hirzel Verlag, Leipzig
- Langenbacher, W. R. (Hrsg.) (1979)
Politik und Kommunikation - Über die öffentliche Meinungsbildung
Piper Verlag, München
- Lippmann, W. (1990)
Die Öffentliche Meinung,
Reprint, Universitätsverlag Brockmeyer, Bochum
Originalausgabe "Public Opinion", 1922, 1949, bei The Macmillan Company, New York
Rütten + Loening Verlag, München 1964
- Löffler, M. (1981)
Der Rechtsbegriff der öffentlichen Meinung
in: H. Baier, H.M. Kepplinger u. K. Reumann (Hrsg.)
Öffentliche Meinung und sozialer Wandel. Festschrift für E. Noelle-Neumann. Opladen
Westdeutscher Verlag
- Loew, F. M. u. A. F. Fraser (1977)
The anti-social behaviour of urban dogs
Appl. Anim. Ethol. 3, 101-104
- Lorenz, K. (1963)
Das sogenannte Böse
Bonotha-Schoeler-Verlag, Wien
-

-
- Lorenz, K. (1995)
Das sogenannte Böse - Zur Naturgeschichte der Aggression
20. Auflage, Deutscher Taschenbuchverlag
- Manning, A. (1979)
Verhaltensforschung
Übersetzung der 3. engl. Auflage, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg
- McQuail, D. (1983)
Mass Communication Theory. An Introduction.
London, 1983
- Metze-Mangold, V. (1997)
Auf Leben und Tod - Die Macht der Gewalt in den Medien
Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin
- Meyn, H. (1992)
Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland: alte und neue Bundesländer
Colloquium-Verlag, Berlin
- Möbius, A. u. H. T. Rowe (1998)
Kampfhunde – Hysterie im Vormarsch
Du und das Tier 4, 16-17
- Morlock, M. (1977)
Hohe Schule der Verführung - Ein Handbuch der Demagogie
Econ Verlag, Wien, Düsseldorf
- Noelle-Neumann, E. (1980)
Die Schweigespirale: Öffentliche Meinung - unsere soziale Haut
Piper Verlag, München
- Noelle-Neumann, E., W. Schuz u. J. Wilke (Hrsg.) (1999)
Publizistik/Massenkommunikation
5. Auflage, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M.
- Nordhaus, T. (2001)
Untersuchung zur Beurteilung der Gefährlichkeit von Hunden auf der Grundlage des
Erscheinungsbildes, der Rassezugehörigkeit und visueller Signale
Berlin, Freie Univ., Fachber. Veterinärmed., Diss.
- Oschilewski, W.G. (Hrsg.) (1963)
Marginalien zur Berliner Zeitungsgeschichte
arani Verlag, Berlin-Grunewald
- Oschilewski, W.G. (1975)
Zeitungen in Berlin. Im Spiegel der Jahrhunderte
Hande und Spenersche Verlagsbuchhandlung Berlin
-

Räber, H. (1993)
Enzyklopädie der Rassehunde, Bd. 1+2
Franckh-Kosmos-Verlag, Stuttgart

Reetz, I. C. (1997)
Qualzuchtungen beim Hund
Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 104, 68-70

Rehage, F. (1992)
Hyperaggressivität beim Hund aus Sicht des praktizierenden Tierarztes
Prakt. Tierarzt 5, 408-419

Rogen, M. (1997)
"Kampfhunde" – verkannt, verleumdet und verachtet
Vet-Impulse 2, 1997

Sander, U. u. D. Meister (1997)
Interdependenzen zwischen Medienkommunikation und politischer Kommunikation
in: W. Heitmeyer (Hrsg.): "Was treibt die Gesellschaft auseinander?", Bundesrepublik Deutschland:
Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft
Edition suhrkamp 2004, Frankfurt a. M.

Sarcinelli, U. (Hrsg.) (1998)
Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft
Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998, Schriftenreihe Bd. 352
Westdeutscher Verlag, Wiesbaden

Schneider, W. (1976)
Wörter machen Leute - Magie und Macht der Sprache
6. Auflage, Piper Serie, München

Schneider, W. u. P.-J. Raue (1998)
Handbuch des Journalismus
Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg

Schönbach, K. (1977)
Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines publizistischen
Qualitätskriteriums.
Freiburg, München

Schöning, B. (1999)
„Gefährliche“ Hunde
Dtsch. Tierärzteblatt 7, 674-681

Schulz, W. (1976)
Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung
Verlag Alber, Freiburg, München, Bd. 4

Senglaub, K. (1978)

Wildhunde - Haushunde

Verlag Neumann-Neudamm, Melsungen, Basel

Silbermann, A. (1993)

Alle Kreter lügen - Die Kunst, mit Vorurteilen zu leben

Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach

Steffens, M. (1971)

Das Geschäft mit der Nachricht - Agenturen, Redaktionen, Journalisten

Dt. Taschenbuchverlag, München

Trumler, E. (1997a)

Der schwierige Hund

7. Auflage, Kynos Verlag

Trumler, E. (1997b)

Hunde ernst genommen - Zum Wesen und Verständnis ihres Verhaltens

4. Auflage, Piper Verlag, München

Unshelm, J., N. Rehm u. E. Heidenberger

Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt

Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 100, 383-389

Verlag Der Tagesspiegel GmbH

Aktuelle Marktforschungsergebnisse Medienmarkt Berlin

10876 Berlin

Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH

Gänsheidestraße 26

70184 Stuttgart

Wanta, W. (1988)

The Effects of Dominant Photographs: An Agenda-Setting Experiment

Journalism Quarterly 65, 107-111

Wegner, W. (1979)

Kleine Kynologie, 2. Auflage

Terra Verlag, Konstanz

Wegner, W. (1990)

Haltung von Kampfhunden

Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 97, 168-171

Wilke, J. (Hrsg.) (1999)
Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Schriftenreihe Bd. 361
Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1999
Buchhandelsausgabe über Böhlau Verlag, Köln, Weimar

Wippermann, W. (2000)
Hundehysterie
Zitty/Illustrierte Stadtzeitung Berlin 15, 14-17

Wright, J. C. (1991)
Canine aggression toward people
Vet. Clin. North. Am. Small Anim. Pract. 21, 299-312

Zimen, E. (1978)
Der Wolf
Meyster Verlag, Wien, München

Zimen, E. (1988)
Der Hund
Bertelsmann Verlag, München
